



**Rena Molho**

**Der Holocaust  
der griechischen  
Juden**

**Studien zur  
Geschichte und  
Erinnerung**

**Die Nationalsozialisten löschten fast 90 Prozent der jüdischen Bevölkerung Griechenlands aus. Dieser Teil der NS-Geschichte, seine Folgen und seine Aufarbeitung sind in Deutschland nahezu unbekannt.**

**Die Historikerin Rena Molho, eine Kapazität auf dem Gebiet der griechischen Holocaustforschung, legt ihre Arbeiten zur systematischen Vernichtung der griechischen Juden erstmals auf Deutsch vor.**

**Sie gibt einen fundierten Überblick zu den historischen Ereignissen in Thessaloniki, dem »Jerusalem des Balkans«, in Ioannina, in der bulgarischen Besatzungszone Makedoniens und in Thrakien. Sie widmet sich der Sammlung und Erforschung mündlicher Zeugnisse von jüdischen Überlebenden und ihren christlichen Zeitgenossen. Außerdem befasst sie sich mit der problematischen Erinnerungskultur zur Judenvernichtung in Griechenland heute, sie nimmt den Unterricht an den griechischen Schulen und die Wahrnehmung des »griechischen Holocaust« im Ausland in den Blick.**



*unter der Annahme, dass eine Revolte  
der Gewissen nicht mehr befürchtet wird*  
Jean Améry

Rena Molho

# **Der Holocaust der griechischen Juden**

Studien zur Geschichte und Erinnerung

Mit einem Prolog von Nikos Zaikos

Aus dem Griechischen übersetzt  
von Lulu Bail

Mit freundlicher Unterstützung der Bibliothek  
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb/ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4238-1

© 2016 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Antje Haack | Lichten, Hamburg

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik • Druckvorstufe •

Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2016

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader 16

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Auf der Suche nach Gerechtigkeit und Erinnerung	11
Einführung	
Historische Forschung und Wahrung der Erinnerung als Lebensweise	15

## ERSTER TEIL

### Geschichte und Erinnerung

#### Erstes Kapitel

Überblick über die neuere Geschichtsschreibung zum Holocaust der Juden Griechenlands	23
Besondere Aspekte	27

#### Zweites Kapitel

Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids im nationalen kollektiven Gedächtnis: Der Fall Thessalonikis	49
Der Fall der Juden Thessalonikis	50
Die deutsche Politik während des ersten Besatzungsjahres	51
Die antisemitische Politik der Deutschen 1942	56
Die Beziehungen zwischen Christen und Juden in Thessaloniki nach 1912	57
Die Juden bei der Zwangsarbeit	59
Der jüdische Friedhof von Thessaloniki	63
Die Zerstörung des Friedhofs	64
Das tragische Ende der metropolitischen Jüdischen Gemeinde Thessaloniki	66
Das Schicksal des jüdischen Vermögens	69
Der Prozess Max Mertens in Athen	72
Das problematische kollektive Gedächtnis	72

## Der Holocaust der griechischen Juden

### Drittes Kapitel

Die Probleme des Wiederaufbaus der Gemeinde und das Thema der Plünderung jüdischen Besitzes nach der Befreiung	75
Die Rückkehr der griechischen Juden	75
Die Frage der Rückgabe des jüdischen Besitzes	78
Erlassung neuer Gesetze ohne die Abschaffung derer aus der Besatzungszeit	82
Institutionen der Wiedergutmachung	86
Die Erziehung	87

### Viertes Kapitel

Legenden und Wirklichkeit über die Vernichtung der Juden von Thessaloniki	89
Bildteil mit historischen Aufnahmen.....	101

### Fünftes Kapitel

Die Vernichtung der Juden Europas – zu den Folterungen in den Vernichtungslagern	116
Folterungen in den Vernichtungslagern	117
Folterungen durch medizinische Versuche	120
Die Gaskammern und die Krematorien	122

## **ZWEITER TEIL**

### Veröffentlichte Quellen und Bücher

Sechstes Kapitel Der Holocaust-Unterricht an der griechischen Schule	129
Der Wettbewerb des Bildungsministeriums mit dem Thema: «Die griechischen Kinder der neuen Generation über den Holocaust» und die Arbeiten, die ausgezeichnet wurden, als Zeugnis des Scheiterns der offiziellen Lehrmethode	130
Die vom Bildungsministerium angewandte Lehrmethode	134

Siebentes Kapitel

Wie ein Verbrechen aufgeklärt wird, das ungestraft blieb:

Die Vernichtung der Juden von Ioannina	139
Die Interviews mit Bürgern von Ioannina	139
Die Untersuchung der Akten der Verbrecherverhöre	145
Epilog	153

Achtes Kapitel

Der Protest des Juden in der griechischen Sprache: die Theaterstücke von Manthos Kripis über seine persönliche Erfahrung im besetzten Athen

Ta kapella [Ta KaneUa; Die Hüte], oder die Kritik M. Kripis' an den Symbolen der Segregation	154
Die Komödie Kripis' über den Bürgerkrieg: Ou thnixeis en polemo [Ou ÔvhÇeiç ev noÀépw; Im Krieg wirst du nicht sterben]	155
O misos vasilias [O piaôç ssaaiÄidq; Der halbe König] (1960): Die persönliche Erfahrung Kripis' während der Besatzung	160
Was verstanden die Theaterkritiker im Athen der Nachkriegszeit? .....	165
Manthos Kripis (1925-2002): Grieche, Jude und Literat .....	170

Neuntes Kapitel

Die Vernichtung der Juden in der bulgarischen Besatzungszone von Makedonien und Thrakien und die Rettung der bulgarischen Juden: ein paradoxes Phänomen der Holocaust-Geschichte

«Briefgeständnis des bulgarischen Soldaten Todor Kaburov» (Sofia, 5. Dezember 1996)	172
	175

## **DRITTER TEIL**

### Archivquellen mündlich wiedergegebener Geschichte und Erinnerung

#### Zehntes Kapitel

Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute: Ziele, Organisation und Ablauf der Interviews	182
Ziele und Funktion des Archivs	182
<i>Die Zeugenaussagen</i>	183
<i>Das Shoah-Archiv</i>	185
<i>Erziehung</i>	185
1. Die Organisierung des ersten Kontaktes mit den Überlebenden	185
2. Das erste Treffen: schriftliches Vorinterview	186
3. Vorbereitung des Überlebenden auf das audiovisuelle Interview ....	187
4. Die Vorbereitung des ehrenamtlichen Interviewers auf den jeweiligen Fall	188
<i>Die Kategorien von Überlebenden und die vorgeschlagenen         Fragebögen für das audiovisuelle Interview</i>	189
5. Der Tag des audiovisuellen Interviews	190
<i>Die Verantwortung des ehrenamtlichen Interviewers für die         Vorbereitung des Überlebenden und seine Beschränkungen zur         Absicherung der Echtheit des Interviews</i>	190
<i>Der Interviewer als authentischer Zuhörer und die Aktivierung der         Protagonistenrolle des Überlebenden</i>	191
<i>Die Beziehung zwischen Überlebendem und Interviewer</i>	193
<i>Der letzte Teil des Interviews: die Nachkriegserfahrung</i>	194
6. Interviews an Originalschauplätzen	195
7. Der nächste Tag: die Dynamik der Beziehung zwischen Ehrenamtlichem und Überlebendem	195

#### Elftes Kapitel

Digitale Archive mit Zeugenaussagen griechischer Juden als Grundlage der Erinnerung an den Holocaust	197
Audiovisuelle Geschichte der Überlebenden der Shoah	197
Centropa	199

## Zwölftes Kapitel

Berichte von Augenzeugen der Deportation und der Ausplünderung der griechischen Juden in Thessaloniki und in Ioannina	204
Erste Geschichte	205
Zweite Geschichte	207
Dritte Geschichte	211
Vierte Geschichte	212
Schlussfolgerungen	214

## United States Holocaust Memorial Museum

Programm zur Dokumentation mündlich überlieferter Geschichte	216
Eine auf Video aufgezeichnete Interviewreihe über den Holocaust, die Verbrechen gegen Zivilbevölkerungen während des Zweiten Weltkriegs erfasst	216

## Anhang

Anhang 1 (Memorandum von Händlern und Gewerbetreibenden)	221
Anhang 2 (Gesetze während der Besatzung und nach der Befreiung) ...	227
Bibliografie, Griechisch	243
Bibliografie, International	251
Bildnachweis	257
Ortsverzeichnis	259
Personenverzeichnis	261

## Vorwort

### Auf der Suche nach Gerechtigkeit und Erinnerung

Der größte Teil des bisher veröffentlichten Werkes Rena Molhos hat vor allem die Geschichte der Juden von Thessaloniki vom 19. Jahrhundert bis zur Zwischenkriegszeit in den Fokus genommen.

Ihre Pionierarbeit *I Evraioi tis Thessalonikis, 1856–1919. Mia idiaiteri koinotita* [Die Juden Thessalonikis, 1856–1919. Eine besondere Gemeinde] wurde 2001 veröffentlicht und mit dem Preis der Akademie von Athen ausgezeichnet. Sie erschien kürzlich in der dritten Auflage.<sup>1</sup> Ihre zahlreichen jüngeren Arbeiten, die in Griechenland erschienen, aber auch in einschlägigen wissenschaftlichen Magazinen im Ausland, fanden ebenfalls außerordentlichen Anklang und gelten in den internationalen Historikerkreisen unbestritten als Standardwerke zur Vergangenheit der Juden Thessalonikis.

Rena Molho hat in ihrem Werk eine Welt wieder zusammengefügt, die gewaltsam vernichtet wurde und in Vergessenheit geraten ist. Sie hat aufgezeigt, dass die Geschichte der Juden Thessalonikis weder nur als ein weiteres Kapitel des Genozids der Juden Europas, des Holocaust, beginnt, noch endet. Rena Molho wollte ursprünglich nicht über den Genozid schreiben, bis sie feststellte, dass auch dieses düstere letzte Kapitel noch jahrzehntelang historisch unerforscht geblieben ist, politisch totgeschwiegen und gesellschaftlich verdrängt.

Dieser Band ist eine Sammlung von zwölf Texten zum Holocaust in Griechenland, die Rena Molho in den letzten zwei Jahrzehnten verfasst hat. Es handelt sich zum Teil um neue historiografische Untersuchungen, aber auch um schon veröffentlichte Artikel, Beiträge zu Werksammlungen und Buchrezensionen.

Das thematische Spektrum der Texte ist besonders breit. Es beginnt mit einem ausführlichen kritischen Überblick über die entsprechende griechisch-

---

<sup>1</sup> Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919. Μια ιδιαίτερη κοινότητα, Θεμέλιο, Athen, 2001, 2006. 3. Aufl., Πατάκης, 2014. Preis der Akademie von Athen.

sprachige Geschichtsschreibung und schließt Studien rund um die Durchführung des Verbrechens in Städten und Gebieten Griechenlands an.

Was ist der geschichtliche Hintergrund der Untersuchungen Rena Molhos? An diesem Punkt müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass im Zweiten Weltkrieg 12.898 griechische Bürger jüdischen Glaubens, unter ihnen 343 Offiziere, an der albanischen Front dienten. Sie verteidigten ihr Heimatland, wie sie es schon an den Stätten der griechischen Kämpfe 1897, 1911 und 1922 getan hatten. Am Ende jedoch wurde Griechenland militärisch eingenommen, und es wurde auch dort die nationalsozialistische Politik angewandt. Heute ist erwiesen, dass es für die Nazis grundlegende Priorität war, die Juden aus der Welt zu eliminieren – aber der verbrecherische Plan war geheim, als er »mit Geschwindigkeit, Verschwiegenheit und Betrug« realisiert wurde, mit Thessaloniki an erster Stelle von allen besetzten griechischen Städten.<sup>2</sup>

Obwohl es nicht das erste Mal in der Geschichte war, dass eine bestimmte ethnische oder Glaubensgruppe vernichtet wurde, zeigte es sich jedoch, dass die Methode und das Maß der physischen Vernichtung der Juden Europas einmalig waren. Im Laufe der Jahre haben dies die Gerichtsverfahren nach dem Krieg, die historische Forschung und die Zeugnisse der Überlebenden belegt. Die vielleicht extremste Manifestation davon waren die Vernichtungs- oder Todeslager, Orte, die nach industriellen Vorschriften zur massenhaften Tötung der Zivilbevölkerung auf organisierte und systematische Weise konstruiert waren: Chełmno (Kulmhof), Treblinka, Sobibor, Bełżec, Majdanek und Auschwitz (Oświęcim). Es war genau diese beispiellose Natur des Verbrechens, die den Rechtsgelehrten Raphael Lemkin zur Neuschöpfung des Wortes »Genozid« brachte und dazu, es in das Lexikon internationalen Rechts aufzunehmen. 1948 wurde sogar eine besondere internationale Vereinbarung zur Verhütung und Bestrafung des Genozids zusammengestellt, der als »Verbrechen aller Verbrechen« bezeichnet wurde.<sup>3</sup>

---

2 Karina Lampsa, Iakov Simbi, *Η διάσωση, Καπόν*, Athen, 2012, S. 40.

3 Entscheidung in der Strafsache Kambanda des Internationalen Strafgerichtshofs für Ruanda, (ICTR-97-23-S), Judgment and Sentence, 4.9.1998, § 16. Der Ausdruck »Verbrechen aller Verbrechen« ist der Untertitel des monumentalen Werkes von W. A. Schabas, *Genocide in international law. The crime of crimes*, 2. Aufl., Cambridge University Press, Cambridge, 2009.

Der Schlag, den das griechische Judentum erlitten hatte, war nicht wieder gutzumachen. Nach dem Krieg und in schleppendem Tempo zeigte sich, dass die noch nicht erfassten menschlichen Verluste in Thessaloniki erschreckende 96 Prozent erreicht hatten, eine der höchsten Ziffern in ganz Europa. Die Gesamtzahl der Opfer im Land betrug etwa 65.000, das heißt mehr als 80 Prozent der griechischen Juden. Die Überlegungen Rena Molhos rund um das Thema sind einerseits eine Informationsquelle, andererseits Anregungen für weitere Reflexion. Von den erwähnten Tatsachen ausgehend fokussiert Rena Molho hier auch Sachverhalte, die tabuiert worden sind; das heißt, es handelt sich um eine kritische Revision tradierter Themen, auf denen bisher der wissenschaftliche und politische Dialog zum Holocaust in Griechenland basierte. In diesem Rahmen stellt sie komplexe Fragen rund um die Diskussion der Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht: In welchen Gebieten und in welchem Ausmaß kollaborierten die örtlichen Behörden freiwillig und aktiv mit den Besatzern – und nicht gewaltsam gezwungen, also unter Androhung von Tod oder Vergeltung? Welchen Grad erreichte die kalte Gleichgültigkeit der Behörden und der breiteren Öffentlichkeit, mit der sie dem unbekanntem Schicksal ihrer Mitbürger begegneten, aus deren Deportation sie auch noch finanzielle Vorteile zogen? Welche Rolle spielte die jüdische Gemeindeleitung in der Entwicklung der tragischen Ereignisse? Worin unterschieden sich die Haltungen der Gesellschaft in den verschiedenen Städten? Was wurde aus dem Vermögen der griechischen Bürger jüdischen Glaubens, die in den Vernichtungslagern in Polen getötet wurden?

In einer anderen Reihe von Studien befasst sich Rena Molho mit Fragen wie der nach dem kollektiven Gedächtnis Griechenlands, der düsteren Wirklichkeit, mit der die wenigen Überlebenden zurechtkommen mussten, und dem Thema des Vermögens. Eine der Studien konzentriert sich auf die Welt im Lager und erschüttert das Bewusstsein des Lesers durch die persönliche Äußerung der Autorin:

»Als Jüdin im Thessaloniki der Nachkriegszeit wuchs ich umgeben von Büchern mit schauerlichen Fotografien und Gestalten gequälter Menschen aus den Vernichtungslagern auf. Seit ich ein kleines Kind war, hatte mich der Schrecken so fest im Griff, dass ich bis zu meinem zehnten Lebensjahr

nur mit Licht einschlafen konnte, weil ich oft Alpträume hatte [...] Später stellte ich fest, dass diese meine Gewissheit ausschließlich meiner Identifizierung mit den Opfern geschuldet war. Mit Abscheu hörte ich Leugnungen und Verdrehungen der Geschehnisse [...].«<sup>4</sup>

Zu den ausführlichen neuen Beiträgen des Bandes zählt auch die kritische Vorstellung des Werkes des Schriftstellers Manthos Krispis sowie drei Texte rund um die außerordentlich wichtige Arbeit zur Bewahrung und Aufzeichnung der Zeugnisse Holocaustüberlebender.

Das Werk Molhos stellt die Frucht jahrelanger Forschung in Primär- und Sekundärquellen und beständiger Reflexion dar. Wie ihren Studien zu entnehmen ist, sind über die Zerstörung der kleinsten jüdischen Gemeinden, wie Florina oder Serres, nach wie vor nur rudimentäre Fakten bekannt – ein Indiz für das Säumen der historischen Forschung. Doch so sehr der Holocaust auch verdrängt wird, bleibt er für immer ein schmerzhaftes Erbe für Griechenland – und, worauf Rena Molho wiederholt hinweist, eine nicht ausschließlich »jüdische« Angelegenheit. Dieses Buch bringt die verdrängte Vergangenheit zurück und trägt letztlich zur Ganzheit unserer Gesellschaft bei. Gemäß den Worten der Autorin ist die »Rehabilitation der Wahrheit über Verbrechen gegen die Menschheit, wie die, die von den Nazis begangen wurden, [...] eine Anklage moralischer Natur, die die menschlichen Werte sicherstellt.«<sup>5</sup>

Nikos Zaikos  
Universität Makedoniens

---

4 Rena Molho, »Βασανιστήρια και στρατόπεδα για την εξόντωση των Εβραίων της Ευρώπης« [Die Vernichtung der Juden Europas – zu den Folterungen in den Vernichtungslagern, vgl. hier Kap. 5, aktual.], in: Τετράδια Ψυχιατρικής, Bd. 100, Okt.–Dez. 2007, S. 49–54.

5 »Πώς εξιχνιάζεται ένα έγκλημα που έμεινε ατιμώρητο: Η εξόντωση των Γιαννιωτών Εβραίων« [Wie ein Verbrechen aufgeklärt wird, das ungestraft blieb, siehe Kap. 7], im Anhang zu: Christoph U. Schminck-Gustavus, Μνήμες κατοχής II, Ιταλοί και Γερμανοί στα Γιάννενα και η καταστροφή της εβραϊκής κοινότητας, Ισνάφι, Ioannina, 2008. [Auf Deutsch gibt es eine erweiterte Version des Buches: Winter in Griechenland, Wallstein, Göttingen, 2010, allerdings ohne den Anhang von Rena Molho. Anm. d. Ü.].

# Einführung

## Historische Forschung und Wahrung der Erinnerung als Lebensweise

Zum 100. Jahrestag Thessalonikis unter griechischer Herrschaft versuchen wir Thessalonicher, die historische Vergangenheit unserer Stadt bekannt zu machen, indem wir ihr antikes, multikulturelles Erscheinungsbild beschwören. Es wird also gerade jener Aspekt hervorgehoben, den die griechische Nation seit 1912 jahrzehntelang versuchte zu verwischen, bis sie die osmanische in eine griechische Stadt verwandelt hatte. In schnellem Tempo, in weit weniger als 100 Jahren, verschwanden aus ihrer Architekturlandschaft auf die eine oder andere Weise 30 von bis dahin 32 Synagogen, 28 von 30 Moscheen und Minaretten, die entsprechenden Friedhöfe, die jüdischen und muslimischen Stadtviertel, aber auch die Hamams, die Brunnen und Karawansereien, die bunten Märkte, Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen der Gemeinden und anderes. Und all das, was nicht durch das große Feuer von 1917 zerstört worden war, wurde nach 1941 unter Verweis auf den Einmarsch der Wehrmacht und die Bedingungen der deutschen Besatzung vorsätzlich durch diejenigen zerstört, die nach versteckten jüdischen Schätzen suchten – selbst noch in den Arbeitervierteln der deportierten und in den Todeslagern ermordeten Juden. Von den wenigen Geretteten, die bei der Befreiung 1945 wiederkamen, verließen viele die Stadt wieder, weil sie ihre Heimat nicht mehr wiedererkannten. Von ihren Verwandten war niemand mehr da, und von ihren Häusern nichts mehr übrig. Und so wurden sie selbst aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen.

Heute, wo die angestrebte griechische Homogenität erreicht ist, durchleben wir alle Folgen des Mangels, den eine ethnische Monokultur mit sich bringt. Sogar die wenigen übriggebliebenen Juden sind assimiliert. Die letzten 100 Jahre standen also in jeder Hinsicht unter dem Zeichen einer kulturellen und ethnischen »Säuberung«, auch im kollektiven Gedächtnis, das bis vor kurzem von einer selektiven Lektüre der Geschichte der Stadt ohne »Andersgläubige« bestimmt war. Auf diese Weise wurde die Einzigartigkeit Thessalonikis als besondere jüdische Metropole zunichte gemacht – und

mit ihr die Herkunft und die Identität der thessalonischen Juden, der umgekommenen und der überlebenden, samt ihrer Nachkommen. Seit dem Zeitpunkt, an dem ich das realisiert habe, ist die historische Rehabilitierung der Vernichteten und aus der Geschichte Thessalonikis Verschwundenen mein persönliches Anliegen. In den 35 Jahren, in denen ich mich seither dafür einsetze, habe ich jede Art von historischer Arbeit übernommen, die mich zu meinem Ziel führen könnte: das Vergessen der Gemeinde zu vereiteln, die über viele Jahrhunderte das Gesicht Thessalonikis so sehr bestimmt hatte, dass die Stadt international auch als *Jerusalem des Balkans* bezeichnet wurde.

Nachdem ich meine Studien abgeschlossen hatte, übernahm ich 1995 für drei Jahre als spezialisierte Forscherin in Griechenland die Videoaufzeichnung mündlicher Zeugnisse überlebender griechischer Juden und Christen für das Shoah-Archiv<sup>6</sup>, das damals in den USA auf Initiative von Steven Spielberg zusammengestellt wurde. Später bildeten wir mit ein paar Mitarbeitern aus den USA weitere 20 griechische Interviewer aus. Wir alle trugen etwa 300 mündliche Zeugnisse von jüdischen und nichtjüdischen Überlebenden zusammen, die nach Griechenland zurückgekehrt waren. Heute sind diese gesamten Interviews den Forschenden der Aristoteles-Universität Thessaloniki und der Nationalen und Kapodistrias-Universität Athen zugänglich, und 2011 wurden sie online mit der entsprechenden Videothek in Berlin verknüpft. Die dabei gewonnene Erfahrung erlaubte mir später, eine Gruppe junger Leute zusammenzustellen, die Interviews für das virtuelle Archiv der Zeugnisse von *Centropa* durchführten; Interviews mit griechischen Juden, die nach der Befreiung 1945 in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Auf Initiative des United States Holocaust Memorial Museum nehme ich seit September 2014 am Interviewprogramm nichtjüdischer Augenzeugen teil, das deren Aussagen über die Deportation griechischer Juden und der Plünderung ihres Vermögens in ganz Griechenland per Video aufzeichnet.<sup>7</sup>

Eine andere wichtige Veränderung trat 2001 mit der Veröffentlichung meines ersten Buches über die Juden von Thessaloniki ein.<sup>8</sup> Als Basiswerk

---

6 »Shoah«, der Begriff für den Holocaust auf Hebräisch.

7 Siehe die Bekanntmachung des Programms hier am Ende von Kap. 12.

8 Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919. Μια ιδιαίτερη κοινότητα, op. cit.

zum Studium der Geschichte des griechischen Judentums wurde es an der Pantion-Universität Athen ausgegeben, an der ich dieses Thema etwa 100 Studenten jährlich als Wahlfach unterrichtete (2000–2007).<sup>9</sup> Die zugewandte Reaktion meiner Kollegen und Studenten in Athen gab mir die Kraft, für acht Jahre jede Woche dorthin zu fahren. Die Tatsache, dass es in Thessaloniki bis vor kurzem kein entsprechendes Unterrichtsfach gab, erklärte sich später, als jüngere Fachkollegen ihre Untersuchungen zur Kollaboration und zu den Plünderungen des jüdischen Besitzes während der Nazi-Besatzung der Stadt veröffentlichten. Nach dem Krieg beunruhigte dieses Thema die Thessalonicher sehr, vielleicht weil die meisten nicht selbst Familien angehörten, die mit den Besatzern zusammengearbeitet hatten, und sie sich schämten, wann immer sich Exzesse einiger ihrer Mitbürger zeigten. Die anderen wurden jahrzehntelang von der offiziellen Geschichtsauffassung geschützt, die will, dass alle Griechen Helden waren. Sie glaubten, dass ihr schreckliches Geheimnis nie ans Licht kommen würde.

Diese Mentalität begann sich 2004 zu ändern, als ein Gesetz erlassen wurde, den Jahrestag des Holocaust offiziell zu begehen und die damit verbundene Geschichte in der Schule zu lehren. Im Laufe der Zeit wurde bemerkt, dass der Holocaust keine ausschließlich jüdische Angelegenheit ist und dass der Verweis auf die Opfer, wie es im Aufsatz eines Gymnasiasten formuliert wird, »[...] den Popularitätsanstieg der rechtsextremen Parteien [...]« in Schach halten könnte.<sup>10</sup> Ein Thema war natürlich die Lehrmethode bezüglich des Holocaust an der Schule und die Ausbildung der Lehrkräfte. Es wurden Seminare unter der Ägide des Bildungsministeriums organisiert, aber was in erster Linie interessierte, war auch hier die politische Nutzenanwendung der Geschichte, wie sich nach Überprüfung des Programms und des Materials zeigte, das dort verteilt wurde.<sup>11</sup>

Dank der Initiative von Eleni Hontolidou, Dozentin am Pädagogischen Institut der geisteswissenschaftlichen Fakultät, wurden entsprechende Se-

9 Dieses Fach wurde in Griechenland an der Pantion-Universität zum ersten Mal unterrichtet.

10 Iakovos Armenis, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, in: Χρονικά, Heft 204, Juli–Aug. 2006, S. 11.

11 Rena Molho, »Η διδασκαλία περι του Ολοκαυτώματος στο ελληνικό σχολείο« [siehe Kap. 6, aktual.], in: The Books' Journal, Heft 16, Feb. 2012, S. 52-55. Efi Avdela, Ιστορία και σχολείο, Νήσος, Athen, 1998.

minare zum Unterricht des Holocaust organisiert. Dabei wirkten Kollegen mit, die sich auf dieses Thema spezialisiert hatten. Mit ihnen kreierten wir ein Ausbildungsmodell für die Lehrkräfte. Es umfasst Berichte über die Anwesenheit der Juden in Griechenland, den Antisemitismus, die Lagerliteratur, das Trauma der Überlebenden, den Holocaust im Kino, Videoaufzeichnungen der Zeugnisse von Juden und Nichtjuden und schließt auch die erlebte Geschichte mit Besuchen von noch vorhandenen jüdischen Sehenswürdigkeiten ein, wie sie in dem Stadtführer versammelt sind, den ich 2010 bei Lycabettus Press veröffentlicht habe.<sup>12</sup>

Das unerwartete Echo vieler Teilnehmer auf das erste dreitägige Seminar (16.–18. Mai 2012) zur Didaktik des Holocaust bestätigte uns in unserem Ziel.<sup>13</sup> Sie kamen hauptsächlich aus der Sekundarstufe, aber auch aus der Hochschulbildung. Wir organisierten die Tagung mit dem Pädagogischen Institut, der Jüdischen Gemeinde und dem Jüdischen Museum Thessalonikis unter der Schirmherrschaft der Stadt und mit der freundlichen Unterstützung des Deutschen Konsulats sowie des Forschungskomitees der Aristoteles-Universität Thessaloniki. Ein vergleichbares Echo kam auch aus dem Kreis der Lehrkräfte 2013, als wir eingeladen wurden, entsprechende Seminare auch in Serres und Paris zu organisieren. In der Zwischenzeit veranstalteten andere Kollegen solche Seminare in Kavala. Im Dezember 2014 fand das zweite große dreitägige Seminar vom Pädagogischen Institut der Aristoteles-Universität Thessaloniki statt, mit der freundlichen Unterstützung des deutschen Konsulats und des Forschungskomitees der Aristoteles-Universität unter der Ägide der Stadt Thessaloniki und der Jüdischen Gemeinde. Mehr als 50 Studenten und 200 Lehrkräfte der Primar- und Sekundarstufe nahmen daran teil. Man sieht also, dass die Pädagogen nach Wissen dürsten und erkennen, dass die Kenntnis der Geschichte des Holocaust, und vor allem das Wissen darum, wie man ihn unterrichtet, ermöglicht, Verantwortung zu übernehmen und das Recht und die moralischen Grundwerte zu verteidigen.

---

12 Rena Molho und Vilma Hastaoglou-Martinidis, *Εβραϊκά αξιοθέατα στη Θεσσαλονίκη: Μια περιήγηση*, Λυκαβηττός, Athen, 2010 [Dt.: Jüdische Orte in Thessaloniki. Ein historischer Rundgang, Lycabettus Press – Romiosini, Athen und Braunschweig, 2011].

13 Am ersten Seminar zur Holocaustpädagogik nahmen 150 Lehrkräfte und 20 Studenten teil.

Da von der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki parallel der Lehrstuhl für Jüdische Studien an der Aristoteles-Universität und die Einrichtung eines Holocaustmuseums angekündigt wurden, hielt ich es in diesem Zusammenhang für angebracht, im vorliegenden Buch meine Studien zum Holocaust der griechischen Juden zusammenzutragen, von denen die meisten in den letzten zehn Jahren in verschiedenen Sammelwerken und wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind.

Rena Molho

**ERSTER TEIL**  
**Geschichte und Erinnerung**

# Überblick über die neuere Geschichtsschreibung zum Holocaust der Juden Griechenlands

*Es wurde ein Kapitel geschrieben, aber das Buch endet nie*

Der Holocaust ist ein tiefer Einschnitt für die gesamte Menschheitsgeschichte. Ihn zu untersuchen hilft uns, die Wurzeln und die Folgen des Vorurteils, des Rassismus' und der Schaffung von Stereotypen in jedweder Gesellschaft zu verstehen. Der Holocaust als Forschungsgebiet gewährt einen Einblick in die gesellschaftlichen Gefahren des Hasses jeder Ideologie und natürlich auch des Schweigens, der Teilnahmslosigkeit und der Gleichgültigkeit gegenüber der Unterdrückung der »anderen«, also auch der Aufhebung der Demokratie selbst.

In Griechenland galt bis vor kurzem die vorherrschende Auffassung, dass der Holocaust im Wesentlichen eine jüdische Angelegenheit sei.<sup>14</sup> Zu dieser Überzeugung, dass also die Auslöschung von 87 Prozent der griechischen Juden die Gesellschaft nicht beträfe, kommt man, wenn man Monografien oder Protokolle von Kongressen studiert, die sich auf die Zeit der Besatzung beziehen, ohne dass sie auch nur ansatzweise auf die Auslöschung der Juden

14 Rena Molho, »Προβλήματα ένταξης της Γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη: Η περίπτωση της Θεσσαλονίκης« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids im nationalen kollektiven Gedächtnis. Der Fall Thessaloniki, vgl. hier Kap. 2], in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαυτώμα στα Βαλκάνια, Επίκεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 537-555. Dies., »Ψηφιακά αρχεία για τη συγκρότηση της μνήμης του Ολοκαυτώματος« [Digitale Archive zur Erinnerungsbildung des Holocaust, vgl. hier Kap. 11], in: Vasilis Vasilakis, Hristos Venetis, Vangelis Gokas, Kostas Hristopoulos (Hg.), Αναφορά/Αναπαράσταση, Futura, Athen, 2011, S. 36-39. Dies., »Η διδασκαλία περι του Ολοκαυτώματος στο ελληνικό σχολείο« [Das Unterrichten des Holocaust an der griechischen Schule, siehe hier Kap. 6], in: The Books' Journal, Heft 16, Feb. 2012, S. 52-55. Dies., »Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Θεσσαλονίκης: Μύθοι και πραγματικότητα μετά από 70 χρόνια« [Mythos und Wirklichkeit über die Vernichtung der Juden von Thessaloniki, siehe hier Kap. 4]. Kerasia Malagiorgi, »Η σωτηρία για την εβραϊκή γενοκτονία στη μεταπολεμική Ελλάδα: Ένα ερμηνευτικό σχέδιο«, in: Χρονικά, Heft 234, Okt.-Dez. 2011, S. 3-6.

eingehen.<sup>15</sup> Ein haarsträubendes Beispiel stellt das Buch von Dimitrios I. Magriotis dar, *Thisiai tis Ellados kai egklimata Katochis, 1941–44* [Opfer Griechenlands und Besatzungsverbrechen 1941–44], das 1949 sogar den Goldenen Preis der Akademie von Athen bekam. Es ist unglaublich, dass der preisgekrönte Autor in seinem Buch alle griechischen Gebiete untersucht, in denen die Deutschen massenhaft Menschen töteten und somit eine entsprechend hohe Opferzahl hinterließen, dass er in diesem Rahmen aber nur 2.500 Opfer in Makedonien registriert, indem er die 45.000 Juden Thessalonikis, die in den Lagern getötet wurden, als Nichtgriechen ausnimmt, ungeachtet der Tatsache, dass viele von ihnen 1940 an der albanischen Front als Griechen gekämpft hatten.

Außerdem ist bis 1984, als erstmalig mehrere Studien zur Zeit der Besatzung herausgegeben wurden, der völlige Mangel an historischen Untersuchungen zum Holocaust der griechischen Juden festzustellen; ebenso gab es keine Forschung zur Zerstörung, aber auch zur generellen Geschichte der jüdischen Gemeinden, die wichtig ist, um das Ausmaß des Verbrechens zu verstehen.<sup>16</sup> Die einzige Ausnahme bildete die Veröffentlichung eines eigenständigen Kapitels von 20 Seiten, das im ersten bibliografischen Sonderleitfaden enthalten ist, der zum Griechenland des Jahrzehnts 1940–1950 herausgegeben wurde.<sup>17</sup> Dieses kurze Verzeichnis ist einigermaßen zufriede-

- 
- 15 Z. B. Dimitrios Magriotis, *Θυσίαι της Ελλάδος και εγκλήματα Κατοχής, 1941–44*, Φόρμινξ, Athen, 1949; John O. Iatrides (Hg.), *Greece in the 1940s, A Nation in Crisis*, University Press of New England, Hanover (N. H.) und London, 1981; Hagen Fleischer und Nikos Svoronos (Hg.), *Ελλάδα 1936–1944: Δικτατορία-Κατοχή-Αντίσταση*, Sitzungsprotokolle des Ersten Internationalen Kongresses zur Zeitgeschichte, Bildungsinstitut der ATE [Agrarbank], Athen 1989. Beim oben genannten Kongress, der 1984 stattfand, und an dem 41 Sozialwissenschaftler teilnahmen, gab es keinen einzigen Beitrag zu den griechischen Juden.
- 16 Robert Attal, *Les Juifs de Grèce: Bibliographie, Yad Izhak ben Zvi et l'Université Hébraïque de Jérusalem, Jerusalem*, 1984. Albertos Nar, »Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης μέσα από τις παροιμίες τους«, in: *Η Θεσσαλονίκη, ΚΙΘ* [Geschichtszentrum Thessaloniki], Thessaloniki, 1985, S. 695–707. Ders., »Μια ανέκδοτη έκθεση του 1942 για τη δομή της Ισραηλιτικής Κοινότητας«, in: *Η Θεσσαλονίκη μετά το 1912, ΚΙΘ*, Thessaloniki, 1986, S. 303–323; Rena Molho, »Venizelos and the Jewish Community of Salonica, 1912–1919«, in: *Journal of the Hellenic Diaspora XIII/34* (1986), S. 113–123. Dies., »The Jewish Community of Thessaloniki and its Incorporation into the Greek State, 1912–1919«, in: *Middle Eastern Studies*, 1988, Bd. 24, S. 39–403.
- 17 John O. Iatrides (Hg.), *A Bibliographical Companion*, University Press of New England, Hanover und London, 1981, S. 181–203.

denstehend für seine Zeit, zumal es den Zustand der Archive inkludiert und der Zeugnisse, die Materialien aus erster Hand zu den griechischen Juden enthalten. Dennoch sieht man, dass außer zwei Artikeln, die von Christengriechen unterzeichnet sind (einer von Georgios Sporiadis, Augenzeuge der Zerstörung und Plünderung des jüdischen Friedhofs durch städtische Arbeiter Thessalonikis), alle bibliografischen Einträge von jüdischen oder ausländischen Forschern stammen.<sup>18</sup> Diese Problematik wirft viele Fragen auf, was die Auseinandersetzung der griechischen Gesellschaft und Intelligenz mit den griechischen Juden, aber auch die eindimensionalen Forschungsmethoden der griechischen Geschichte betrifft.<sup>19</sup>

Die Lücke – entstanden durch das bedeutsame Schweigen der akademischen Gemeinschaft, die die griechischen Juden aus dem nationalen Gedächtnis und der Geschichte verbannte<sup>20</sup>, trotz ihrer durchgehenden Anwesenheit in Griechenland seit der Zeit des Apostels Paulus – diese Lücke zu füllen, übernahm ab 1991 die Gesellschaft zur Untersuchung Griechischen Judentums (EMEE), die von jungen jüdischen und nichtjüdischen Sozialwissenschaftlerinnen gegründet wurde: Historikerinnen, Philologinnen, Anthropologinnen, Psychologinnen und Juristinnen. Die EMEE ebnete den

18 Georgios Sporiadis, »Ο μεγάλος διωγμός. Το ξεκλήρισμα των Ελλήνων Εβραίων«, in: Έθνος, 17.1.–2.3.1955. Lefteris S. Stavrianos, »The Jews of Greece«, in: Journal of Central European Affairs, VIII, Okt. 1948, S. 256-269.

19 Bernard Pierron, Juifs et Chrétiens de la Grèce moderne, Histoire des Relations Intercommunautaires de 1821 à 1945, L'Harmattan, Paris, 1996. S. S., »Το φλέγον ζήτημα«, in: Αληθεια, Thessaloniki, 15.5.1909 und S. S., »Το φλέγον ζήτημα. Η κατά της Αληθείας καταφορά«, in: Αληθεια, Thessaloniki, 20.5.1909. Rena Molho, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919, op. cit., S. 120–130. Rena Molho, »Popular Antisemitism and State Policy in Salonica during the City's Annexation to Greece«, in: Jewish Social Studies, L (3–4), Sommer–Herbst 1988/1993, S. 253–264. Giorgos Margaritis, »Ελληνικός αντισημιτισμός: μία περιήγηση, 1821, 1891, 1931«, in: Ο ελληνικός εβραϊσμός, Protokolle der Εταιρεία Σποθδών Νεοελληνικού πολιτισμού και Γενικής Παιδείας της Σχολής Μωραΐτη [wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft neugriechischer Kulturstudien und allgemeiner Erziehung der Moraiti-Schule] (3.–4.4.1998), Athen, 1999, S. 15–31. Rena Molho, »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πώς μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 82, Juni 2003, S. 53–59.

20 Spyros Marketos, »Έθνος χωρίς Εβραίους: Απόψεις της ιστοριογραφικής κατασκευής του ελληνισμού«, in: Efi Avdela (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52–53, Juli–Dez. 1994, S. 52–69. Rena Molho, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919, op. cit., S. 13–16.

Weg in dieses bis dahin nicht untersuchte historische Gebiet mit der Organisation von Kongressen, Tagesseminaren und der Herausgabe ihrer Protokolle und Sonderhefte.<sup>21</sup> Sie bereitete den Weg für erfahrene und junge griechische und ausländische Forscher, die sich dafür interessieren, die griechische Geschichte in einem nichtnationalistischen Licht zu untersuchen.<sup>22</sup> Das neue Klima, das durch das Interesse für die Aktivitäten des EMEE geschaffen wurde, beeinflusste die Organisation von Kongressen anderer Träger wie auch die Veröffentlichung wichtiger Studien und Arbeiten, die entweder Fragen zur Geschichte des griechischen Judentums im Fokus hatten oder die die griechischen Juden in den breiteren Kontext der Geschichte Südosteuropas einbezogen.<sup>23</sup>

- 21 Εταιρεία Μελέτης Ελληνικού Εβραϊσμού [Gesellschaft zur Untersuchung des griechischen Judentums], Efi Avdela und Odette Varon-Vassard (Hg.), Οι Εβραίοι στον ελληνικό χώρο: ζητήματα ιστορίας στη μακρά διάρκεια. Protokolle des Ersten Geschichtssymposiums, Thessaloniki, 23.–24.11.1991, Γαβριηλίδης, Athen, 1995. In den Protokollen des Kongresses der EMEE ist die Untersuchung »Greek Jewry and Nazi Germany. The Holocaust and its Antecedents« von Hagen Fleischer enthalten, S. 185–208. Dies., Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδας στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998; Efi Avdela (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, op. cit., S. 6–126.
- 22 Andrew Apostolou, »The Exception of Salonika: Bystanders and Collaborators in Northern Greece«, in: Holocaust and Genocide Studies, 14 (2), 2000, S. 185–196. Ders., »Avoiding the Issue of Collaboration and Indifference during the Holocaust in Greece«, Kap. 9: Strategies of Evasion, in: Roni Stauber (Hg.), Collaboration with the Nazis: public discourse after the Holocaust, Routledge, London and New York, 2010, S. 138–165.
- 23 Evangelos Chekimoglou, Υπόθεση Μοδιάνο: το τραπεζιτικό κραχ το 1911, Αλιτινζή, Thessaloniki, 1991. Mark Mazower, Inside Hitler's Greece. The Experience of Occupation, 1941–1944, Yale University Press, New Heaven and London, 1993 (Dt.: Griechenland unter Hitler. Das Leben während der deutschen Besatzung 1941–1944, Frankfurt a. M., Fischer, 2016). Ioannis K. Hassiotis (Hg.), The Jewish Communities of Southeastern Europe from the XV to the End of World War II, Institute for Balkan Studies, Thessaloniki, 1997. Protokolle des wissenschaftlichen Symposiums der ΕΣΝΠΓΠ der Moraiti-Schule (3.–4.4.1998), Επιστημονικό Συμπόσιο: Ο ελληνικός εβραϊσμός, op. cit. Minna Rozen (Hg.), The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945, II, The Goldstein-Goren Diaspora Research Center, Tel Aviv, 2002.

## Besondere Aspekte

Nach dem Erfolg des ersten Kongresses der EMEE<sup>24</sup> erschien 1994 eine Sonderausgabe der Zeitschrift *Synchrona Themata* mit dem Titel »Εβραίοι στην Ελλάδα« [Juden in Griechenland]. Von den 15 Originalstudien, die in diesem Heft enthalten sind, beziehen sich fünf auf den Holocaust der Juden von Thessaloniki.<sup>25</sup> In diesem Sonderheft analysiert Frangiski Ambatzopoulou, eine gute Kennerin der internationalen Literatur zum Holocaust, systematisch den Gebrauch und die Funktion der mündlichen und schriftlichen Zeugnisse. Außerdem sorgte sie als Pionierin für die bisher größte Sammlung von Zeugnissen der überlebenden griechischen Juden, die zwischen 1993 und 2000 herausgegeben wurden.<sup>26</sup> Odette Varon-Vassard wirft grundsätzliche Fragen der klassischen Geschichtsschreibung der Zeit auf, ohne jedoch

24 23.–24.11.1991.

25 Σύγχρονα Θέματα, Sonderheft »Εβραίοι στην Ελλάδα«: Frangiski Ambatzopoulou, »Το Ολοκαύτωμα: διωκτικός μηχανισμός και αφηγηματική λειτουργία«, Odette Varon-Vassard, »Μια «σιωπή» των γραπτών πηγών«, Barbara Spengler-Axiopoulou, »Μεθοδολογικές σκέψεις για μια ιστορική του Ολοκαυτώματος: Η περίπτωση της Θεσσαλονίκης«, Mark Mazower, »Το εβραϊκό ζήτημα και η Κατοχή: σιωπές, πηγές, προτάσεις«, Χρίστος Καννάδας, »Ένα ανέκδοτο σχέδιο διάσωσης των Εβραίων της Θεσσαλονίκης«, in: Efi Avdela (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, op. cit., S. 70-93.

26 Frangiski Ambatzopoulou, Το Ολοκαύτωμα στις μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων, Παρατηρητής, Thessaloniki, 1993. Yomtov Yakoei, Απομνημονεύματα, Frangiski Ambatzopoulou (Einf. und Hg.), Institutionsverlag von Ετς Αχαΐμ, Thessaloniki, 1993 [Engl.: »In the Anteroom to Hell. Memoir«, in: Steven Bowman (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), The Holocaust in Salonika: Eyewitness Accounts, Hg. f. Sephardic House von Bloch Publishing Company, New York, 2002, S. 23-121]. Erika Kounio-Amariglio, Πενήντα χρόνια μετά. Αναμνήσεις μιας Σαλονικιώτισσας Εβραίας, Frangiski Ambatzopoulou (Hg.), Παρατηρητής, Thessaloniki, 1995 [Dt.: Damit es die ganze Welt erfährt. Von Saloniki nach Auschwitz und zurück 1926–1996, Hartung-Gorre, Konstanz, 1996]. Moisis Michail Bourlas, Έλληνας, Εβραίος και αριστέρος, Frangiski Ambatzopoulou (Hg. des Manuskripts), Νησίδες, Thessaloniki, 2000. Marcel Natzari, Χρονικό 1941–1945, Frangiski Ambatzopoulou (Einf. und Hg.), Institutionsverlag von Ετς Αχαΐμ, Thessaloniki, 1991. Markos Nahon, Μπίρκεναου. Το στρατόπεδο του Θανάτου, Frangiski Ambatzopoulou (Hg.), Institutionsverlag von Ετς Αχαΐμ, Thessaloniki, 1991 [Engl.: Marco Nahon, Birkenau: the Camp of Death, University of Alabama Press, Tuscaloosa, 1989]. Stroumsa, Jacques, Geiger in Auschwitz. Ein jüdisches Überlebensschicksal aus Saloniki 1941–1967, Konstanz: Hartung-Gorre, 1993. Iakovos Hantali, Από το Λευκό Πύργο στο Αουσβιτς, Παρατηρητής, Thessaloniki, 1995. Erika Kounio-Amariglio und Albertos Nar, Προφορικές μαρτυρίες Εβραίων της Θεσσαλονίκης για το Ολοκαύτωμα, Frangiski Ambatzopoulou (Einf., Hg. und Anh.), Παρατηρητής, Thessaloniki, 1998.

Forschungswerkzeuge und Quellen oder neue Schlussfolgerungen für die griechische Thematik vorzuschlagen. Das wird in der Folge hervorragend durch die Studien von Barbara Spengler-Axiopoulou und Mark Mazower erfüllt. Und Hristos Kavvadas stellt ein unveröffentlichtes Zeugnis vor, das sich auf einen unbekanntem Plan zur Rettung der Juden der Stadt vor Verschleppung und Dezimierung in Lager innerhalb Griechenlands bezieht, worum auch Großrabbiner Zvi Koretz den Premierminister des Quislingregimes, Ioannis Rallis, gebeten hatte.

Zur gleichen Zeit wurden zwei äußerst wichtige Monografien über das besetzte Griechenland veröffentlicht, mit jeweils einem kurzen Kapitel zum Holocaust. In seinem berühmten Buch über Griechenland zur Besatzungszeit sieht man, dass Mark Mazower<sup>27</sup> die meisten entsprechenden Archive gesichtet hat, und er wirft zum ersten Mal Fragen auf wie die nach der Kollaboration der Christen und der Nutzung und Aneignung des jüdischen Besitzes. Das entsprechende Kapitel beschränkt sich jedoch auf ein paar Seiten, die nicht für ein tieferes Verständnis seitens der Öffentlichkeit reichen, die in Griechenland noch heute das Thema so oberflächlich begreift, dass sie die bekannten Massenmorde in Kommeno, Kalavrita und Distomo oder anderswo »Holocaust« nennt.<sup>28</sup> Zehn Jahre später korrigiert Mark Mazower in seinem faszinierenden Buch über Thessaloniki mehrere Fehler des vorhergehenden Werkes, wie zum Beispiel, dass der jüdische Friedhof mit übertriebenem Eifer von einheimischen christlich-griechischen Arbeitern der Stadtverwaltung und nicht von den Deutschen zerstört wurde, und er beschreibt sehr bildlich und breit die Plünderung der jüdischen Geschäfte und Häuser durch die »nicht im Zaum zu haltende« Stadtbevölkerung. Seine Ansichten aber sind ambivalent, wenn er einerseits auf den weithin festgestellten Antisemitismus hinweist und ihn gleichzeitig bestreitet, oder wenn er – wie es Andrew Apost-

---

27 Inside Hitler's Greece. The Experience of Occupation, 1941–1944, Yale University Press, New Haven und London, 1993, S. 235-261.

28 Hagen Fleischer, »Les Fleurs du Mal: The Need to Confront Holocaust Distortion«, in: Harmen G. van der Wilt, Jeroen Vervliet, Gören K. Sluiter und Johannes Th. M. Houwink ten Cate (Hg.), in: The Genocide Convention. The Legacy of 60 Years, Martinus Nijhoff Publishers, Leiden-Boston, 2012, S. 159-170. Anna Maria Droumbouki, »Trivialization of World War II and Shoah in Greece: Uses, Misuses and Analogies in Light of the Current Recent Debt Crisis« in: Journal of Contemporary European Studies, 21 (2), S. 190-201.

olou in seiner Buchrezension beschreibt<sup>29</sup> – die reaktionäre Frage formuliert: »[...] wie sehr sich wohl die Plünderung des jüdischen Eigentums in Thessaloniki durch die einheimischen Kollaborateure der Besatzer von der Enteignung des palästinensischen Vermögens in Israel nach 1948 unterschied?«<sup>30</sup> Es ist bedauerlich, festzustellen, dass ein so begabter und scharfsinniger Historiker zwischen der unschönen Wahrheit und der fiktiven – aber der Öffentlichkeit gefälligen – Relativierung des Holocaust schwankt. Im Übrigen ist inzwischen allgemein bekannt, dass die Antisemiten systematisch die Palästinafrage zu Hilfe rufen, um das extremste Verbrechen des Jahrhunderts zu rechtfertigen, das vor Israel stattfand, womit sie einen argumentativen Vorwand für griechische Antisemiten liefern, ihr Unwesen nicht mehr nur im Verborgenen zu treiben. Es gibt aber auch andere thematisch kritische Punkte, die Mark Mazower leicht hätte klarstellen können. Er verweist – obwohl er erklärt, dass er die entsprechenden Archive und Schriftstücke<sup>31</sup> kennt, die diesen Mythos widerlegen – auf die »verräterische« Rolle des Großrabbiners Zvi Koretz, dennoch wiederholt er selber abgedroschene Argumente, die sich seit langem als falsch erwiesen haben.<sup>32</sup>

Das einschlägige Holocaust-Kapitel im zweiten Buch von Hagen Fleischer<sup>33</sup> ist ausführlicher, kommt aber ebenfalls nicht über einen summarischen Überblick hinaus. Problematischen Fragen, die beispielsweise die Rolle des Großrabbiners Zvi Koretz oder die »Gleichgültigkeit« der thessalonischen Christen gegenüber der Deportation ihrer jüdischen Mitbürger betreffen, weicht Fleischer aus. Seine Argumente zur Begründung des thessalonischen Antisemitismus' beschränken sich auf die Haltung der Juden der Stadt im Jahre 1912 und

29 Andrew Apostolou, »Greek Tragedy«, Commentary, in: The Jerusalem Post, 22.7.2005.

30 Salonika City of Ghosts: Christians, Muslims and Jews, 1430–1950, Harpers Collins, London and New York, 2004, S. 12.

31 Daniel Carpi, Italian Diplomatic Documents on the History of the Holocaust in Greece, 1941–43, Tel Aviv, 1999. Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, in: Minna Rozen (Hg.), Last Ottoman Century and Beyond: The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945, Bd. 2, Tel Aviv, 2002, S. 259–289.

32 Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit.

33 Στέμμα και Σβάστικα. Η Ελλάδα της Κατοχής και της Αντίστασης, 1941–1944, Παπαζήσης, Athen, 1989/1995, Bd. 2, S. 296–348 [gekürzte Version des Kapitels im Dt.: Im Kreuzschatten der Mächte: Griechenland 1941–44, Lang, Frankfurt a. M., 1986, Bd. 1, S. 364–368].

ihren »nichtassimilierten« Charakter. Dies führt nur einmal mehr zur Bestätigung der bequemen populären Meinung, die Juden Thessalonikis seien selbst schuld an ihrem Unglück, die Christen aber hätten ihnen geholfen. Das ist in gewisser Weise erstaunlich, weil diese beiden Historiker die entsprechende Literatur gut kennen, die wichtigsten Archive erforscht und interessante Studien in Form von Artikeln zur selben Frage verfasst haben.<sup>34</sup>

Darüber hinaus kamen 1998 in einem Band die Protokolle des dritten Kongresses der EMEΕ zum Thema der Juden in Griechenland während der Besatzung heraus, die, außer der oben genannten Studie Mazowers, weitere fünf Studien enthalten, die neue Fragen zur Diskussion über den Holocaust der griechischen Juden beisteuerten, wie schon ihre Titel zeigen.<sup>35</sup> Von besonderem Interesse ist die Einführung der Herausgeberin des Bandes, Rika Benveniste, »I istoria tis Elladas kata ti germaniki Katochi« [Die Geschichte Griechenlands während der deutschen Besatzung], in der sie die Schwierigkeiten der Historisierung des Holocaust behandelt.<sup>36</sup> Hier ist zu bemerken, dass sie auch andere wichtige Studien zum Thema des Holocaust veröffentlicht hat, die es sich zu untersuchen lohnt, wie sich im Weiteren zeigen wird.<sup>37</sup>

34 Hagen Fleischer, »Greek Jewry and Nazi Germany. The Holocaust and its Antecedents«, op. cit. Mark Mazower, »Οι συνέπειες του διωγμού των Εβραίων για την πόλη της Θεσσαλονίκης«, in: Rika Benveniste (Hg.), *Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή*, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 53-61.

35 Barbara Spengler-Axiourouli, »Αλληλεγγύη και Βοήθεια προς τους Εβραίους της Ελλάδας κατά την διάρκεια της γερμανικής Κατοχής«, in: *Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή*, op. cit., S. 13-28. Susanne-Sophia Spiliotis, »Μια υπόθεση πολιτικής και όχι δικαιοσύνης: Η δίκη του Μέρτεν (1957-1959) και οι ελληνο-γερμανικές σχέσεις«, ebd., S. 29-41. Eleni Haidia, »Οι Έλληνες Εβραίοι της Θεσσαλονίκης: Από τα στρατόπεδα συγκεντρώσεως στις αίθουσες των ειδικών δικαστηρίων«, ebd., S. 43-52. Giorgos Margaritis, »Η εξόντωση των Εβραίων της Ελλάδος: Ιδεολογία, κοινωνικές εντάσεις και συγκυρία«, ebd., S. 63-75. Frangiski Ambatzorouli, »Οι μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων για τη γενοκτονία«, ebd., S. 77-89.

36 Rika Benveniste, »Πρόλογος: Η ιστορία των Εβραίων της Ελλάδας κατά τη γερμανική κατοχή«, in: *Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή*, op. cit., S. 5-11.

37 Rika Benveniste, »Η ηγεσία της εβραϊκής κοινότητας στη Θεσσαλονίκη στη διάρκεια της γερμανικής κατοχής«, in: *Ιανός*, Heft 2 (1982), S. 118-123. Dies., »Εκτόπιση και Αντίσταση: Η Επιστροφή«, in: *Σύγχρονα Θέματα*, Heft 66 (1998), S. 11-18. Dies., »Μνημονικοί Τόποι του Ολοκαυτώματος«, in: *Διαβάζω*, Heft 400, Okt. 1999, S. 126-130. Rika Benveniste, Odette Varon-Vassard u. a., *Εβραϊκή ιστορία και Μνήμη*, Odette Varon-Vassard (Hg.), Tsvetan Tondorov (Anh.), »Οι καταχρήσεις της Μνήμης«, Πόλις, Athen, 1988.

Sie war außerdem die Erste, die Studien zu den Tendenzen der Holocaustgeschichtsschreibung in Griechenland veröffentlichte, die sie zu Recht für unzulänglich hält.<sup>38</sup>

Ein Beispiel dazu erschien 2005 im Verlag Ianos, das Buch des Journalisten Spyros Kouzinopoulos mit dem beeindruckenden Titel *Υποθεσι Alois Brunner. Ο dimios ton 50.000 Evraion tis Thessalonikis* [Die Sache Alois Brunner. Der Henker der 50.000 Juden Thessalonikis]. Auf dem Einband wird betont, dass das besagte Buch aus 20 Jahren »Forschung« hervorgegangen sei. Die Charakterisierung »Forschung« ist irreführend, denn das Buch ist nur ein weiteres Beispiel für ideologischen Geschichtsmisbrauch mit der Tendenz zum Revisionismus. Der Autor führte absolut keine Forschung in irgendeinem zugänglichen internationalen oder auch griechischen Archiv durch<sup>39</sup>, wie zum Beispiel dem der Wehrmacht, Yad Vashem, der Trapeza tis Ellados [Bank von Griechenland] oder der Behörde zur Verwaltung jüdischen Eigentums (YDIP). Die wenigen Schriftstücke aus Archiven, auf die er verweist, stammen aus dem umstrittenen Buch von Photini Konstantopoulou und Thanos Veremis<sup>40</sup> und dem Buch von Polyhronis Enepekidis.<sup>41</sup> Außerdem verwendet er zwei, drei Dokumente, die ihm der Zentralrat der Juden Griechenlands (KISE) und die Jüdische Gemeinde Thessaloniki überließen; Dokumente, die in der Vergangenheit auch schon von anderen Historikern und Nichthistorikern verwendet wurden, die sie sogar in noch höherem Maß auswerteten.<sup>42</sup> Als Krönung beruft er sich auf das Interview, das er mit einem berüchtigten Kollaborateur führte, der verurteilt wurde, ohne dass Kouzinopoulos jedoch die Prozessakten in der Sache kennt.

38 Rika Benveniste, »Η ιστοριογραφία του Ολοκαυτώματος στην Ελλάδα: Μια επισκόπηση«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 76-77, Jan.–Juli 2001, S. 104-109. Henriette-Rika Benveniste, »The Coming Out of Jewish History in Greece«, in: Historein, 2008.

39 Mark Mazower, Inside Hitler's Greece, op. cit., S. 415-422.

40 Photini Konstantopoulou und Thanos Veremis (Hg.), Οι Έλληνες Εβραίοι, Außenministerium – Universität Athen, Καστανιώτης, Athen, 2000.

41 Polyhronis Enepekidis, Το Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Ελλάδος, 1941–1944: Επί τη βάσει των ελληνικών και των γερμανικών αρχείων, Εστία, Athen, 1996.

42 Z. B. Michael Molho, Joseph Nehama, In Memoriam: Αφιέρωμα εις την μνήμην των Ισραηλιτών θυμάτων του Ναζισμού εν Ελλάδι, Jüdische Gemeinde Thessaloniki, Thessaloniki, 1974 [Dt.: In memoriam: gewidmet dem Andenken an die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Griechenland, Katzung, Essen, 1981].

Das Schlimmste ist, dass er mit dem selektiven Gebrauch der begrenzten und weitestgehend überholten Literatur die Verantwortung des griechischen Staates verschweigt. Dieser scheute sich davor, von Syrien die Herausgabe von Alois Brunner zu verlangen, des allgemein berüchtigten Sadisten, bei dem es sich laut dem Autor um einen »hochintelligenteren« Mann handle. Kouzinopoulos verliert kein Wort über die Verantwortung eines großen Teils der thessalonischen Bevölkerung, über die inzwischen bekannt und nachgewiesen ist, dass sie mit den Deutschen gegen ihre jüdischen Mitbürger zusammenarbeitete. Er spricht auch nicht die Verantwortung der griechischen Behörden an, ob sie nun Quislinge waren oder nicht, noch sagt er etwas über die Situation der Juden bei der Zwangsarbeit, wo sie von griechischen Offizieren beaufsichtigt wurden.<sup>43</sup> Nirgendwo erwähnt der Autor die Zerstörung des jüdischen Friedhofs unter Ermunterung und in Anwesenheit des Generalgouverneurs von Makedonien, Vasilis Simonidis, und des Bürgermeisters Konstantinos Merkourios, die Arbeiter der Stadtverwaltung zum Friedhof schickten, um diesen zu »erledigen«<sup>44</sup>; kein Wort auch davon, dass an der Stelle des jüdischen Friedhofs die Aristoteles-Universität errichtet wurde.

All das, um letztendlich die Verantwortung den Juden selber zuzuschreiben, entweder um das Argument zu stützen, dass sie ihre Brüder den Tätern auslieferten, oder um das negative Stereotyp der Juden aufzunehmen, die dem Besatzer angeblich keinerlei Widerstand entgegensetzten, weil sie besondere im jüdischen Geschlecht begründete Charaktermerkmale hätten; sie seien »[...] verschlossen und nicht verbunden mit ihrer Natur [...]«, und daher hätten sie ihren nichtjüdischen Mitbürgern nicht getraut. Dabei wissen wir, dass es abseits des Stereotyps einen guten Grund für die thessalonischen Juden gab, ihren Mitbürgern zu misstrauen. Bei Mazower (und auch durch meine kürzlich erschienenen Studien zur Beschlagnahmung des jüdischen

43 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 41, 42.

44 Op. cit., S. 84-88. Michael Molho, »El cemeterio Judio de Salonica, verdadero museo epigrafico, historico y arqueologico«, Sefarad, IX, 1949, S. 1-24 und Michael Molho, Joseph Nehama, In Memoriam: Hommage des victimes juives des Nazis en Grèce, Communauté Israélite de Thessalonique, Thessaloniki, 1948, Nachdruck 1988, S. 47-55. Georgios Sporiadis, »Ο μεγάλος διωγμός. Το ξεκλήρισμα των Ελλήνων Εβραίων«, op. cit.

Vermögens)<sup>45</sup> ist belegt, dass viele Thessalonicher sich beeilten, die verlassenen jüdischen Häuser und Geschäfte zu plündern und zu besetzen, noch bevor die Juden deportiert wurden. Wie hätten die einheimischen Juden ihren Mitbürgern also trauen sollen?<sup>46</sup>

Ein Jahr später erschien das Buch von Giorgos Margaritis, *Anepithymitoi sympatriotes. Stoicheia gia tin katastrofi ton meionotiton tis Elladas. Evraioi, Tsamides* [Unerwünschte Landsleute. Bericht über die Vernichtung der Minderheiten in Griechenland. Juden, Tsamiden].<sup>47</sup> Der Band besteht aus vier Studien, die die Vernichtung der Juden untersuchen, nebst einer weiteren Studie zur Vernichtung der Tsamiden. Beide »Minderheiten«-Gruppen stellen auf je eigene Weise die Unvereinbarkeit mit dem griechischen Nationalmodell dar, was eine Ungleichbehandlung mit sich brachte, die im Falle der Juden sowohl von staatlichen Institutionen als auch von der christlichen Mehrheitsbevölkerung in den 120 Jahren der Konsolidierung des griechischen Staats aufrecht erhalten wurde. Die Juden wurden umso »unerwünschter«, je krisenhafter die Zeiten waren. Während der deutschen Besatzung sahen große Teile der Bevölkerung (als »bystander«) tatenlos der Auslöschung ihrer Landsleute zu.

Der in dem Buch thematisierte Fall der Tsamiden macht besonders deutlich, welche Auswirkungen die Ideologie einer »Gräzität auf Widerruf« haben kann. Freilich könnte man einwenden, die Tsamiden seien ja auch gar keine griechischen Patrioten gewesen, und darauf verweisen, dass sie aus dem griechischen Heer desertierten. Die Juden aber haben in der griechischen Armee gekämpft; eine Tatsache, die dennoch das Stereotyp vom Juden als »Fremdem« nicht auslöschen kann. Es ist unvereinbar mit dem griechischen

45 «La reconstruction de la communauté juive de Salonique après la Shoah», in: Esther Benbassa, Salonique: Ville juive, ville ottomane, ville grecque, éditions CNRS, Paris, 2013, S. 119-138. Rede auf dem Internationalen Kongress, der am Mémorial de la Shoah in Paris am 2.2.2014 unter dem Thema »Les Juifs Grecs face à la Shoah« stattfand. Rena Molho, »Spoliations, réparations et restitution en Grèce«, im Sonderband Les Juifs Grecs face à la Shoah der Revue du Mémorial de la Shoah, März 2015.

46 Mark Mazower, Inside Hitler's Greece, op. cit., S. 246-248. Alexios Menexiadis, »Η τύχη των εβραϊκών περιουσιών κατά και μετά την Κατοχή. το νομικό πλαίσιο«, in: Ο ελληνικός εβραϊσμός, op. cit., S. 293-302.

47 Ανεπιθύμητοι συμπατριώτες. Στοιχεία για την καταστροφή των μειονοτήτων της Ελλάδας. Εβραίοι, Τσάμηδες Βιβλιόραμα, Athen, 2005.

Nationalmodell, dass eine Gruppe gemeinsamer Herkunft unterschiedlichen Glaubens ist, dass sich also »Griechentum« und »Judentum« vereinen ließen; die Ablehnung alles »Nichtgriechischen« nimmt im Falle der Juden die heftigste Gestalt rassistischer Feindschaft überhaupt an: die Gestalt des Antisemitismus.

Gibt es denn Antisemitismus in Griechenland? Während die ausländische Literatur von Veröffentlichungen wimmelt, die versuchen, dieses zeitlose Phänomen zu verstehen, sind es in Griechenland nur wenige Sozialwissenschaftler, die zugeben, dass der Antisemitismus ein Tabuproblem in der griechischen Geschichte darstellt und die sich mit der Frage beschäftigen.<sup>48</sup> Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, dass die Juden tatsächlich für »Fremde« gehalten werden; ein Umstand, der sich im langjährigen fehlenden Interesse an der Gründung eines Lehrstuhls für jüdische Studien widerspiegelt. Oder aber es ist darauf zurückzuführen, dass die offizielle politische Linie<sup>49</sup> darauf festgelegt ist, dass die Griechen die einzige Ausnahme im weltweiten Phänomen des politischen Antisemitismus bildeten, dass sie »vereint den

48 Frangiski Ambatzoroulou, *Ο άλλος εν διωγμω. Η εικόνα του Εβραίου στη λογοτεχνία. Ζητήματα ιστορίας και μυθοπλασίας*, Θεμέλιο, Athen, 1998. Francisca de Pers, Achilleas Fotakis, *Αντισημιτισμός. Ιστορικές και θεωρητικές προσεγγίσεις – Και το παράδειγμα της δίκης Πλεύρη στην Ελλάδα*, Ισαάφι, Ioannina, 2014. Evtychia Liata, *Η Κέρκυρα και η Ζάκυνθος στον κυκλώνα του αντισημιτισμού: η συκοφαντία για το αίμα το 1891*, Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών und Ινστιτούτο Νεοελληνικών Ερευνών [Nationales Hellenisches Forschungszentrum], Athen, 2006. Thanos Lipowatz, »Οι μεταμορφώσεις της εβραϊοφοβίας«, in: Athens Review of Books, Heft 250, Jan. 2012. Rena Molho, »Popular Antisemitism and State Policy in Salonica during the City's Annexation to Greece«, op. cit. Dies., »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πώς μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, op. cit. Andreas Pandazopoulos, »Η ελληνική εβραϊοφοβία σήμερα. Αρνητικά στερεότυπα και ιδεολογία«, in: Νέα Εστία, Heft 1854, Mai 1912. Bernard Pierron, *Εβραίοι και χριστιανοί στη νεότερη Ελλάδα: Ιστορία των διακοινωτικών σχέσεων από το 1821 ως το 1945*, Πόλις, Athen, 2004. Anna Frankoudaki, »Πάει στο επόμενο στάδιο ο αντισημιτισμός στην Ελλάδα«, in: Τα Νέα, 23.1.2010. Andreas Hristinidis, *Εχθρότητα και προκατάληψη: ξενοφοβία, αντισημιτισμός, γενοκτονία*, Ίνδικτος, Athen, 2003.

49 Photini Tomai, »Η εξέγερση των Ελλήνων στις 7 Οκτωβρίου 1944«, in: *Έλληνες στο Άουσβιτς*, Παπαζήσης, Athen, 2009, S. 146-157 [Engl.: *Greeks in Auschwitz-Birkenau*, Papazisis, Athen, 2009]. Dieses Buch ist problematisch, auch unter anderen Gesichtspunkten, zumal es verschiedene imaginierte Berichte über die Juden von Auschwitz enthält, die laut der Autorin auch in die Sauna gingen: (»... nach der Sauna ...«), bevor sie in die Gaskammern geschickt wurden (S. 47), (»... das Saunagebäude weiter unten ... das Innere der Sauna«, S. 116).

Juden halfen.«<sup>50</sup> Außer in den Werken von Bernard Pierron und Frangiski Ambatzopoulou, Andreas Pantazopoulos, mir selbst und anderen<sup>51</sup>, wird die Frage nach dem griechischen Antisemitismus entweder nicht gestellt oder negativ beantwortet: Es gibt ihn nicht. Dass das Gegenteil wahr ist, wird schon durch einen einfachen Blick in die griechischen Wahlergebnisse deutlich: 5–7 Prozent der Bürger unterstützen die griechische neonazistische (in ihrem Wesen absolut nazistische) Partei und unterschreiben deren antisemitische Ideologie, ohne sich im Geringsten ihrer Konsequenzen bewusst zu sein.

2005 organisierte die Pantion-Universität Athen ein Tagesseminar zur Erinnerung an den Holocaust. Das war das erste Mal nach 60 Jahren, dass sich ein öffentlicher Träger in Griechenland ernsthaft mit diesem sensiblen Thema beschäftigte, das heißt mit dem grauenhaftesten Mord der Menschheitsgeschichte. Doch wie man auch aus den Protokollen ersehen kann, die herausgegeben wurden, bezogen sich nur zwei Untersuchungen auf Griechenland und waren das Ergebnis von Archivforschung.<sup>52</sup>

Der erwähnten Veröffentlichung gingen die Werke von Stratos Dordanas voraus, *Ellines enantion Ellinon: o kosmos ton tagmaton asfaleias stin katochiki Thessaloniki, 1941–1944* [Griechen gegen Griechen: die Welt der Sicherheitsbataillone im besetzten Thessaloniki 1941–1944] und *I germaniki stoli sti naphthalini: epivioseis tou dosilogismou sti Makedonia, 1945–1974* [Die deutsche Uniform in Naphthalin: Überleben der Kollaboration in Makedonien 1945–1974]<sup>53</sup> sowie das Buch *Jewish Resistance in Wartime Greece* von Ste-

50 Rena Molho, »Η διδασκαλία περι του Ολοκαυτώματος στο ελληνικό σχολείο« [Das Unterrichten des Holocaust ...], op. cit.

51 Bernard Pierron, *Juifs et Chrétiens de la Grèce moderne*, op. cit. Φραγκίσκη Αμπατζοπούλου, *Ο άλλος εν διωγμω*. op. cit.

52 Rena Molho, »Προβλήματα ένταξης της Γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη ...« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids ...], op. cit., und Dimosthenis Dodos, »Η Θεσσαλονίκη προς τον 20ό αιώνα. Το τέλος της ανεκτικής πόλης«, in: Vasiliki Georgiadou, Alkis Rigos (Hg.), *Άουσβιτς: το γεγονός και η μνήμη του*, Καστανιώτης, Athen, 2007, S. 15-23 und 23-42.

53 Έλληνες εναντίον Ελλήνων: ο κόσμος των ταγμάτων ασφαλείας στην κατοχική Θεσσαλονίκη, 1941–1944 und Η γερμανική στολή στη ναφθαλίνη: επιβιώσεις του δοσιλογισμού στη Μακεδονία, 1945–197. Erste Ausgabe Ertikeντρο, Thessaloniki, 2006, und zweite Ausgabe Εστία, Athen, 2011.

ven Bowman, das auch ins Griechische übersetzt wurde.<sup>54</sup> Dordanas untersuchte das Ausmaß der Kollaboration in Thessaloniki und belegte, dass die Deutschen ohne die bereitwillige Zusammenarbeit der lokalen Größen die Pläne zur Plünderung und Vernichtung nicht mit solchem Erfolg hätten umsetzen können. Bowman, der sich mit den kampffähigen Juden im Widerstand beschäftigt, entkräftet teilweise die Legende von den Juden, »die keinen Widerstand leisteten« und in den Tod »wie Schafe zur Schlachtbank« gingen.

Das wichtige Sammelwerk mit dem Titel *Prosengizontas to Olokavtoma sto elliniko scholeio* [Annäherung an den Holocaust an der griechischen Schule]<sup>55</sup>, herausgegeben von Prof. Georgos Kokkinos, darf nicht unerwähnt bleiben, denn seit 2005 bildet es das grundlegende Werkzeug schlechthin, das die Didaktik des Holocaust an der Primar- und Sekundarstufe in Griechenland zumindest theoretisch verbessern könnte.

Die ersten beiden Teile des Buches mit den Titeln »To Olokavtoma. Theoritiko kai istoriografiko plaisio« [Der Holocaust. Theoretischer und historiografischer Rahmen] und »Istoriki mnimi kai syneidisi« [Historische Erinnerung und Bewusstsein] bieten sich für die theoretische Ausbildung des griechischen Lesers an, der unterrichten will. Als Einführung für die, die zum ersten Mal das Thema unterrichten werden, folgt hier ein Kapitel, das sich auf die historiografischen und didaktischen Annäherungen an den Holocaust fokussiert. Dabei wird die Bibliografie analysiert, bewertet und zusammengefasst, einschließlich der verschiedenen Kategorien von Leugnern, und es werden die wichtigsten geschichtlichen Auslegungen untersucht, die zum Holocaust formuliert worden sind.

Im zweiten Teil, »Historische Erinnerung und Bewusstsein«, formuliert Kokkinos in Zusammenarbeit mit Maria Vlahou die Frage, ob die Erinnerung an den Holocaust eine Pflicht oder reine Erinnerungsarbeit sei. Schon in der Frage wird klar, dass die Erinnerung eine entscheidende Rolle in diesem Buch oder auch in der Tätigkeit des Historikers wie auch der Lehrkraft spielt.

---

54 Steven Bowman, *Jewish Resistance in Wartime Greece*, Vallentine Mitchell, London and Oregon, 2006.

55 Georgos Kokkinos, Maria Vlahou, Vasiliki Sakka, Evangelia Kouneli, Angelourania Kostoglou, Stavros Papadopoulos, *Προσεγγίζοντας το Ολοκαύτωμα στο ελληνικό σχολείο*, Ταξιδευτής, Athen, 2007.

Die gesellschaftliche Rolle des Historikers wird außerdem durch seine Tätigkeit als Erinnerer definiert.

Im dritten Teil wird die Art und Weise beschrieben, mit der der Holocaust in den übrigen Ländern der Welt unterrichtet wird. Die vergleichende Präsentation der Autoren (Kokkinos und Sakka) hilft dem Leser zum besseren Verständnis der Leitlinien des gewünschten Unterrichts, nicht nur bezüglich des Inhalts, sondern auch der verschiedenartigen Lehrmethoden.

Der Didaktikvorschlag der Forschergruppe von Kokkinos wird in zwei Kapiteln analysiert, im vierten und letzten Teil des Werkes. Der erste stellt ein Unterrichtsmodell für die sechste Klasse Grundschule dar. Vorgeschlagen werden Arten der Einordnung des Holocaust in die Lektion zum Zweiten Weltkrieg. In gleicher Weise wendet sich das zweite Kapitel an die Lehrkräfte des Gymnasiums. Mit der jüdischen Gemeinde von Rhodos im Fokus wird die Methode zur Ausarbeitung eines Forschungsprogrammes (project) vorgeschlagen, bei der die Verallgemeinerung des Einzelfalles glückt und die zugleich der aktiven Beteiligung von Lehrern und Schülern dient.

Die oben erwähnten Teile sind miteinander verflochten und gehen einher mit Ausschnitten aus Zeugnissen von Tätern, aber vor allem von überlebenden rhodischen Juden und anderen bedacht ausgewählten Quellen, wie zum Beispiel kommentierten Fotografien von Menschen, Landschaften, aber auch Schriftstücken, Faltblättern, Plänen und Karten, die das Wissen bereichern, das für das Verständnis eines so anspruchsvollen Themas erforderlich ist.

Das Buch *Prosengizontas to Olokavtoma sto elliniko scholeio* ist folglich bisher das einzige Werkzeug für alle interessierten Lehrkräfte (Lehrer, Philologen, Historiker, Theologen), die den Holocaust unterrichten sollen, aber auch für all jene, die sich für die Kultivierung des historischen Bewusstseins und der politischen Erziehung der jungen Leute interessieren.

Es folgt das Buch von K. E. Fleming mit dem ehrgeizigen Titel *Greece, a Jewish History*<sup>56</sup>, das drei Kapitel zur Besatzung in Griechenland und der Vernichtung der Juden enthält.<sup>57</sup> Es handelt sich um einen Versuch, der es letztlich aber nicht schafft, einige Fehler und Missverständnisse zu umgehen.

56 Katherine E. Fleming, *Greece, a Jewish History*, Princeton University Press, Princeton-Oxford, 2008.

57 Ebd., S. 111-189.

Auf jeden einzelnen davon weist der gestandene Historiker Andrew Apostolou in seiner ausgezeichneten Buchkritik hin.<sup>58</sup> Zum Verständnis muss gesagt werden, dass er selber zwei Studien auf Englisch in Form von Artikeln über den Holocaust der Juden Thessalonikis veröffentlicht hat. Sie beziehen sich auf die Kollaboration, die passive Haltung der Christen und auf die Art, wie die griechische Propaganda das Thema der Kollaboration seitdem totgeschwiegen hat und stattdessen der allgemeine Beistand der christlichen Bürger für die verfolgten Juden glorifiziert wurde.<sup>59</sup> Beide sind vorbildlich, was das tiefere Verständnis der Probleme betrifft. Fleming, deren ganzes Buch außerdem auf Sekundärliteratur basiert, scheint sie nicht zu kennen, ebenso wenig wie andere Pionierarbeiten, zum Beispiel die von Minna Rozen und Daniel Carpi, die die negative Rolle des Großrabbiners von Thessaloniki, Zvi Koretz, widerlegen.<sup>60</sup>

Einige der bibliografischen Lücken werden von Steven B. Bowmans Buch *The Agony of Greek Jews, 1940–1945* gefüllt.<sup>61</sup> Der Autor erzählt die Geschichte der griechischen Juden im 19. und 20. Jahrhundert mit großer Sympathie für Griechenland und mit einiger Ambivalenz beim Thema Antisemitismus, was problematisch ist.<sup>62</sup> Das Buch ist trotzdem hilfreich, zumal es hauptsächlich die Zwischenkriegszeit und die Besatzung im Fokus hat. In getrennten Kapiteln behandelt es die Teilnahme der Griechen und der Juden Palästinas am Krieg gegen Italien und Deutschland 1941, die Rolle der Juden im griechischen Nationalen Widerstand, die Hilfe und die Rettungsversuche sowie die Probleme, mit denen die geretteten Juden bei ihrer Rückkehr aus

58 «When did the Jews become Greek», in: *Yad Vashem Studies*, 38 (2), 2010, S. 205-219.

59 Andrew Apostolou, »The Exception of Salonika: Bystanders and Collaborators in Northern Greece«, op. cit., S. 185-196. Ders., »Avoiding the Issue of Collaboration and Indifference during the Holocaust in Greece«, op. cit., S. 138-165.

60 Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit., S. 259-289. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past: The Political Career of Zvi Koretz (1933–1943)«, in: *Jewish Social Studies: History, Culture, Society*, 12 (1), 2005, S. 111-166.

61 *The Agony of Greek Jews, 1940–1945*, Stanford University Press, Stanford, 2009.

62 Ebd., S. 74. Im Detail schreibt er: »[...] Corfou, it should be emphasized, is the only Greek city where we have clear evidence of an anti-semitic response toward the deportations [...]«, indem er das Geschehen in Thessaloniki ignoriert, wo die lokale Verwaltung mit Eifer die Verschickung der Juden zur Zwangsarbeit beaufsichtigte und die Zusammenarbeit der Nazis zur Zerstörung des jüdischen Friedhofs sicherstellte.

den Bergen und den Vernichtungslagern in Griechenland nach der Befreiung konfrontiert waren. Seine Arbeit basiert auf neuem und altem Archivmaterial und mündlichen Zeugnissen.<sup>63</sup>

Eines der wichtigen Werke über den Holocaust der griechischen Juden ist das Buch von Christoph Schminck-Gustavus *Winter in Griechenland*.<sup>64</sup> Das Buch konzentriert sich auf die Aufklärung des Völkermords an den Juden Ioanninas. Man liest es atemlos, denn der größte Teil davon ist in der ersten Person in Form von Interviews mit Bürgern von Ioannina geschrieben, die Schminck-Gustavus in zähem Bemühen sammeln konnte. Die Interviews sind ungekürzt und formulieren so den allgemeineren Rahmen der italienischen und deutschen Besatzung in Ioannina neu. Auf einer zweiten Stufe beschäftigt sich der Autor mit der Deportation der Juden Ioanninas. Ausgewählte und kommentierte Fotos von Menschen, Landschaften, aber auch Schriftstücken oder Faltblättern bezeugen die Aussagen. Im zweiten Teil des Werks untersucht der Autor die schriftlichen Quellen, das heißt alle Akten des Ermittlungsverfahrens, das die Staatsanwaltschaft Bremen in den verantwortlichen Kreisen 1960 durchgeführt hat, hinsichtlich der Deportation der Juden von Griechenland 1944. Das sind 35 Bände mit tausenden Seiten an Aussagen und Protokollen der Ermittlungen, die von der *Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen* ausging. Schminck-Gustavus, spezialisiert auf Rechtsgeschichte, entschlüsselte die juristischen Dokumente, entdeckte die Unwahrheiten, die Auslassungen und die Widersprüche des Verhörs. Er schafft es, mittels einer leicht zu verstehenden Erzählung und angereichert mit vielen Zitaten, dem Leser begreiflich zu machen, wie es dazu kam, dass die Kriegsverbrecher und ihre Helfershelfer erst gar nicht vor Gericht geladen wurden. So erklärt er, wie und warum die meisten Naziverbrechen ungestraft blieben.

Zehn interessante Studien zum Holocaust in Griechenland wurden in zwei Teilen in den Protokollen des Ersten Internationalen Kongresses zum Holocaust am Balkan veröffentlicht, der im Juni 2010 in Thessaloniki statt-

---

63 Nikos Tzafliris (review), Steven Bowman, »The Agony of Greek Jews, 1940–1945«, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 25 (1), 2011, S. 157–159.

64 Wallstein, Göttingen, 2010.

fand.<sup>65</sup> Da alle zehn Texte Erstveröffentlichungen sind, ist ihr Kommentar eine besondere, viele Seiten lange Darstellung wert. Ich beschränke mich darauf, kurz auf die Namen der Forscher und die Titel ihrer Studien zu verweisen, die die Forschungsfragen deutlich machen.<sup>66</sup>

Ich will hier nicht versäumen, auf das Buch von Odette Varon-Vassard hinzuweisen, *I anadysi mias dyskolis mnimis: keimena gia ti genoktonia ton Evraion* [Das Aufkommen einer schwierigen Erinnerung: Texte über den Genozid an den Juden].<sup>67</sup> Das Buch besteht aus 20 veröffentlichten Texten der Autorin. Von diesen beziehen sich nur sieben auf die griechischen Juden. Abgesehen von schwerwiegenden inhaltlichen Fehlern<sup>68</sup> und der begrün-

65 Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), *Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο*, Thessaloniki, 2011, S. 253-591.

66 Filippos Karambot, »Στάσεις και αντιδράσεις της ελληνορθόδοξης κοινότητας απέναντι στο διωγμό των Εβραίων συμπολιτών της στη διάρκεια της γερμανικής Κατοχής«, Vasilis Ritzaleos, »Η ελληνική ορθόδοξη Εκκλησία της Θεσσαλονίκης και το Ολοκαύτωμα«, Stratos Dordanas, »Εξόντωση και λεηλασία: Η Υπηρεσία Διαχειρίσεως Ισραηλιτικών περιουσιών (ΥΔΙΠ)«, Raimondos Alvanos, »Κοινωνικές και πολιτικές όψεις της συνύπαρξης Χριστιανών και Εβραίων στην πόλη της Καστοριάς«, Evangelos Chekimoglou, »Ο Μαξιμιλιανός Μέρτεν στην παράδοση των Θεσσαλονικέων (1942–1959)«, Aliza M. Tzinio, »Η χαμένη ταυτότητα: Οι λατινόφωνοι στο Ισραήλ πριν και μετά την ίδρυση του κράτους και η στάση τους έναντι της εξόντωσης των σεφαραδικών κοινοτήτων στο Ολοκαύτωμα«, Esthir Solomon, »Ιστορία, μνήμη και αναπαράσταση: παρουσιάζοντας το Ολοκαύτωμα στα εβραϊκά μουσεία της Ελλάδας«, Panajiotis Bikas, »Μνημεία του Ολοκαυτώματος: Το μνημείο των Ελλήνων Εβραίων της Θεσσαλονίκης«, Rena Molho, »Προβλήματα ένταξης της γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη ...« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids ...], op. cit., Gavriella Etmektzoglou, »Ένα χρέος που δεν αποπληρώνεται: Επανορθώσεις και μνήμες του Ολοκαυτώματος στον 21ο αιώνα«.

67 Η ανάδυση μιας δύσκολης μνήμης: κείμενα για τη γενοκτονία των Εβραίων, Εστία Verlag, Athen, 2012.

68 Z. B. in der ersten Arbeit mit dem Titel »Ο παράνομος τύπος της Κατοχής και η εκτόπιση των Εβραίων: μια σιωπη των γραπτών πηγών«, S. 19-30, stellt sie die Schaffung des Ghettos an den Anfang der Besatzung, während die Ghettos (fünf an der Zahl, und nicht eins oder zwei) zwei Wochen vor Beginn der Deportation am 15.3.1943 eingerichtet wurden. Wären sie zu Beginn der Besatzung eingerichtet worden, wären wesentlich mehr Juden geflohen. Siehe entsprechende Veröffentlichungen: Rena Molho, »La politique de l'Allemagne contre les juifs de Grèce«, in: George Bensoussan, *Révue d'Histoire de la Shoah: Les conseils juifs dans l'Europe Allemande*, Heft 185, Juli-Dez. 2006, S. 355-377. Rena Molho, Joseph Robert White, »Thessalonike« Kap. »Occupied Greece«, in: Geoffrey P. Megargee (Hg.), *Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933–1945*, The United States Holocaust Memorial Museum, Washington, 2012, Bd. II, Teil B, S. 1844–1848. Weiter unten im gleichen Artikel, S. 23, schreibt er, dass »[...] die meisten Juden schon Mitte März vertrieben wurden [...]«, was bekanntlich falsch

deten Vermutung, dass die Autorin nicht über die jüngste Geschichtsschreibung informiert ist, basieren diese nicht auf Primärquellenforschung. Sie betreffen die Erinnerung und nicht den Holocaust der griechischen Juden selber. Die übrigen Texte beziehen sich hauptsächlich auf die Untersuchung und die Gedanken der Autorin zur Erinnerung des Holocaust in der internationalen Literatur. Von Bedeutung ist ihre Studie »Der Genozid an den griechischen Juden. Zeugnisse des Überlebens und Geschichtsschreibung seit 1948«. <sup>69</sup> Obwohl das besagte Buch Ende 2012 erschien, bietet dieser Aufsatz nur den historiografisch aktuellen Stand von 2007, als er das erste Mal in Kongressprotokollen veröffentlicht wurde. <sup>70</sup> Obwohl man feststellen kann, dass die Autorin die jüngsten Forschungsarbeiten zum Thema <sup>71</sup> kennt,

ist, denn die 19 Transporte, bis alle Juden deportiert waren, wurden zwischen dem 15.3.1943 und dem 10.8.1943 durchgeführt. Dass die Juden nicht um Hilfe gebeten hätten, schreibt er im gleichen Artikel ohne Belege ihrer »Introvertiertheit« zu (S. 25). Das hätte er nicht getan, wenn er die aktuelle Literatur studiert hätte: »Η διδασκαλία περι του Ολοκαυτώματος στο ελληνικό σχολείο« op. cit. Auf der gleichen Seite schreibt er, dass die Eigenart des griechischen »Bürgers« von den vormaligen osmanischen Juden nicht wahrgenommen worden sei. Er bedenkt dabei nicht, dass dann nicht ca. 9.000 thessalonische Juden und insgesamt ca. 13.000 griechische Juden an der albanischen Front gekämpft hätten.

- 69 In: Chryssoula Kambas und Marilisa Mitsou (Hg.), *Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg: griechische und deutsche Erinnerungskultur*, Böhlau, Köln u. a., 2015, S. 85-113.
- 70 Giorgos Antoniou, Nikos Marantzidis (Hg.), *Η εποχή της σύγχυσης: η δεκαετία του '40 και η ιστοριογραφία*, Εστια, Athen, 2008, S. 289-343.
- 71 Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit., S. 259-289. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past ...«, op. cit., S. 111-166. Rena Molho, »50 Years of the Holocaust of the Greek Jewry in Salonika«, in: *Demos: The Pasok Review*, (6) 1993, S. 28-31. Id., »Η εβραϊκή παρουσία στη Θεσσαλονίκη«, in: *Παρατηρητής*, Winter 1994, S. 13-51. Dies., »Η διαμαρτυρία του Εβραίου στην ελληνική γλώσσα. Τα θεατρικά του Μάνθου Κρίσπις« [Der Protest des Juden in der griechischen Sprache: die Theaterstücke von Mantchos Krispis, vgl. hier Kap. 8], in: *Σύγχρονα Θέματα*, Juli-Dez. 2001, S. 117-123. Dies., »Το οπτικοακουστικό αρχείο των επιζώντων της ναζιστικής γενοκτονίας Shoah: στόχοι, οργάνωση και διαδικασία συνεντεύξεων« [Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute: Ziele, Organisation und Ablauf der Interviews, vgl. hier Kap. 10], in: Maria Thanopoulou, Aleka Boutzouni (Hg.), *Όψεις της προφορικής ιστορίας στην Ελλάδα* (Protokolle des Kongresses Όψεις της προφορικής Ιστορίας στην Ελλάδα, Athen, 29.1.1999), Sonderheft der *Επιθεώρησης Κοινωνικών Ερευνών* (The Greek Review of Social Research), Bd. 107 (1) 2002, S. 197-217. Dies., »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πως μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, op. cit. Id., »Les juifs en Grèce au XXème siècle«, *Matériaux*, Juli-Sept. 2003, 71, S. 39-48. Dies., »Digital Autobiographical Biographies: Centropa's Method in Reconstructing and Sharing the History and

berücksichtigt sie sie nicht.<sup>72</sup> Im Gegenteil verweist sie auf Werke, die mit der Unterstützung des Außenministeriums herausgegeben wurden, und somit mit der »Genehmigung« des Ministeriums für Bildung und religiöse Angelegenheiten oder des Generalsekretariats für Jugend<sup>73</sup>, die den offiziellen staatlichen Kurs bedienen, das heißt die politische Instrumentalisierung des Holocaust. Varron-Vassard lobt die entsprechenden Ausgaben und

Culture of Annihilated Jewish Communities», The Library of Rescued Memories. Centropa: Witness to a Jewish Century. Annual Report 2004, 2. Stratos Dordanas, Έλληνες εναντίον Ελλήνων: ο κόσμος των ταγμάτων ασφαλείας στην κατοχική Θεσσαλονίκη, 1941–1944, Επικεντρο, Thessaloniki, 2006. Rena Molho, »Προβλήματα ένταξης της Γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη: Η περίπτωση της Θεσσαλονίκης« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids ...], in: Vasiliki Georgiadou, Alkis Rigos (Hg.), Άουσιβις: Το γεγονός και η μνήμη του, op. cit., S. 23-41. Dies., »La politique de l'Allemagne contre les juifs de Grèce«, op. cit., S. 355-377. Dies., »Βασανιστήρια και στρατόπεδα για την εξόντωση των Εβραίων της Ευρώπης«.

Die Vernichtung der Juden Europas – zu den Folterungen in den Vernichtungslagern, vgl. hier Kap. 5, aktual.]. Dies., »Πώς εξιχνιάζεται ένα έγκλημα που έμεινε ατιμώρητο« [Wie ein Verbrechen aufgeklärt wird ...], Anh. in: Christopher Schminck-Gustavus: Μνήμες Κατοχής II, op. cit., S. 437-453. Katherine E. Fleming, Greece, a Jewish History, op. cit. Rena Molho, »Ψηφιακα αρχελα ...« [Digitale Archive ...] op. cit. Rena Molho, Joseph Robert White, »Thessalonike« op. cit. Dies., »Η διδασκαλία περί του Ολοκαυτώματος ...« [Das Unterrichten des Holocaust ...] op. cit. Dies., »Le patrimoine culturel des juifs de Grèce, confronté à la grécisation: De Selaniklis juifs en victimes de la Shoah«, in: Yvette Bürki, Manuela Cimeli, Rosa Sanchez (Hg.), Lengua, Llengua, Llingua, Lingua, Langue, Encuentros filológicos (ibero) románicos. Estudios en Homenaje a la Profesora Beatrice Schmid, Verlag Anja Urbanek-Uni Basel, München, 2012, S. 288-296.

72 Siehe z. B. das 16. Kap. »Ταξίδι μύησης στη σεφαραδίτικη Θεσσαλονίκη«, S. 205-213, wo sie auf das Werk von Iakov Simbi und Karina Lampsa verweist, Η ζωή από την αρχή: η μετανάστευση των Ελλήνων Εβραίων στην Παλαιστίνη, Αλεξάνδρεια, Athen, 2010, das sie aber im besagten Aufsatz »Der Genozid an den griechischen Juden ...« außer Acht lässt.

73 Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων. Μνημεία και μνήμες, ΚΙΣ με την υποστήριξη της Γενικής Γραμματείας Νέας Γενιάς και του ΥΠΕΠΘ [Zentralrat der Juden Griechenlands, mit der Unterstützung des Generalsekretariats für Jugend und dem Ministerium für Bildung und religiöse Angelegenheiten], Athen 2006 (zweisprachige Ausgabe griechisch-englisch, Fotos: Samis Negrin, Texte: Jüdische Jugend Griechenlands, Alexis Menexiadis, Konstantinos Svolopoulos Einf.). Νέοι στη δίνη της κατοχικής Ελλάδος, ΚΙΣ με την υποστήριξη της Γενικής Γραμματείας Νέας Γενιάς και του ΥΠΕΠΘ [Zentralrat der Juden Griechenlands, mit der Unterstützung des Generalsekretariats für Jugend und dem Ministerium für Bildung und religiöse Angelegenheiten], Athen 2008 (Einführungstexte: Ariella Aser, »Παιδιά του πολέμου αντιμέτωπα στο »τραύμα του πραγματικού«. Μια ψυχαναλυτική προσέγγιση«, Steven Bowman, »Έλληνες Εβραίοι και η Εθνική Αντίσταση«, Odette Varon-Vassard, »Η γενοκτονία των Ελλήνων Εβραίων από τους Ναζί«).

übernimmt ihre Ansichten: dass das ganze griechische Volk vereint und ohne Ausnahme den Juden geholfen habe, dass für die hohen Verlustzahlen in Griechenland nur die Deutschen und die jüdischen Vorstände verantwortlich seien, wie zum Beispiel der Großrabbiner Zvi Koretz und nicht der lokale Antisemitismus, und so weiter.<sup>74</sup> Diese Version der Rolle der griechischen Christen und Juden hat die Sondergesandte für die Themen des Holocaust, Photini Tomai, über Jahre hinweg propagiert – kein Zufall, jetzt wo die solide Forschung zum Holocaust eine Blüte erlebt. Photini ist Vorstand des Historischen Archivs im Außenministerium und schreibt regelmäßig für die Sonntagsausgabe der Zeitung *Vima*.<sup>75</sup>

Zwei subversive Werke, die vor kurzem herausgegeben wurden, sind die Bücher von Karina Lampsia und Iakov Simbi, *I Zoi apo tin archi* [Η ζωή από την αρχή, Das Leben von Anfang an] im Verlag Αλεξάνδρεια 2010 und *I Diasosi* [Η Διάσωση, Die Rettung] im Verlag Καπόν 2013. Das erste betrifft die Probleme der Juden nach der Befreiung. Das Buch beschränkt sich nicht nur auf die Juden von Griechenland, sondern gliedert sie in die neue jüdische Diaspora ein und erzählt von den Schwierigkeiten und den Enttäuschungen, mit denen die wenigen Überlebenden konfrontiert waren, die in ihre Heimat zurückkehrten, bis dahin, dass sie gezwungen waren, auszuwandern und ihr *Leben von Anfang an* neu zu beginnen. Das Buch hilft uns zu begreifen, dass die Probleme der Juden nicht mit der Befreiung aufhörten, sondern dass im Gegenteil neue erwachsen, die ausschließlich mit der grauenhaften Situation der Besatzungszeit zusammenhängen.

In *I Diasosi* versuchen die Autoren, Fragen in Zusammenhang mit der Rettung der griechischen Juden zu beantworten, wie die nach der Solidarität oder Nichtsolidarität der christlichen Gemeinschaft, der Rolle der EAM [die kommunistische *Nationale Befreiungsfront*] und den Problemen innerhalb der jüdischen Gemeinde. Das Werk untersucht und klärt die Rolle der Judenräte, die von den Besatzungsmächten bestimmt worden waren, und

74 Rena Molho, »Η διδασκαλία περι του Ολοκαυτώματος ...« [Das Unterrichten des Holocaust ...], op. cit.

75 Ihre im Allgemeinen umstrittene Praktik wurde wiederholt von der akademischen Gemeinschaft und vielen Forschern kommentiert, Anna-Maria Droumbouki, »Η Φωτεινή Τομαή, το Ολοκαύτωμα και η δεοντολογία«, in: Αταξινόμητα Ενθέματα, 10.2.2013 (Internet). Ο «λόγος» της Κυριακής, »Αρχεία στο γύψο«, in: Κυριακάτικη Ελευθεροτυπία, 8.7.2003, S. 53-55.

es wird die Situation in Europa mit der in Griechenland verglichen. Der zweite und interessantere Teil des Buches beschäftigt sich mit der Frage, in wie weit die griechischen Christen halfen, die Juden zu retten. Die Zahlen sprechen nicht für dieses Szenario, denn von 77.377 Juden, die auf griechischem Boden lebten, überlebten am Ende 10.226 (eine Dezimierung von 86 Prozent). Von 55.250 in Thessaloniki aber, die 23,7 Prozent der Stadtbevölkerung entsprachen, wurden 96 Prozent ausgelöscht.

Laut den Autoren gab es viele Gründe, die dazu beitrugen: der Konservatismus der Gemeinde, die fehlende Verbindung zu politischen Bewegungen und Organisationen sowie die Nichtexistenz einer linken Bewegung in Thessaloniki 1942, aber auch die geografische Lage und die Geschwindigkeit, mit der sich die Dinge entwickelten, hauptsächlich aber die Beziehungen zwischen der jüdischen und der christlichen Bevölkerung der Stadt, von der ein großer Teil erhoffte, wie belegt ist, von dem »aufgegebenen« jüdischen Besitz profitieren zu können.<sup>76</sup> Der Generalgouverneur von Makedonien, Vasilis Simonides, bereitwilliger Handlanger der Deutschen, erleichterte die Arbeit der »Entjudung« der Stadt. Und die beiden Vorstände des verpflichteten Judenrates, der Kollaborateur Sabi Saltiel und später der umstrittene Großrabbiner Zvi Koretz, erwiesen sich als unfähig, die jüdische Bevölkerung zu schützen. Die Autoren glauben, dass die Deutschen Koretz bis zum letzten Augenblick betrogen, indem sie ihm sagten, die Juden würden in eine autonome Siedlung in Krakau kommen. Natürlich war die Verbreitung von Informationen damals eingeschränkt, und wahrscheinlich wusste Koretz nicht, was mit den Juden anderer Länder geschehen war, die in Vernichtungslager verbracht worden waren.

Im Gegensatz dazu entwickelten sich die Dinge in Athen ganz anders. Rabbi Barzilai, Haupt der Jüdischen Gemeinde, wusste, was in Thessaloniki sechs Monate zuvor geschehen war. So übergab er den Deutschen von Anfang an keine Listen mit Namen der Juden, wie fälschlich<sup>77</sup> über Koretz

---

76 Rena Molho, »Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Θεσσαλονίκης: μύθοι και πραγματικότητα μετά από 70 χρόνια« [Mythos und Wirklichkeit über die Vernichtung der Juden von Thessaloniki, siehe Kap. 4, aktual.], op. cit.

77 Michael Molho, Joseph Nehama, In Memoriam ..., 1948/1988, op. cit., S. 102, 107, 110.

gesagt wurde, es in Thessaloniki getan zu haben.<sup>78</sup> Die Rettung der Juden von Athen und der Transfer der meisten von ihnen in die Berge oder nach Euböa, von wo sie in die Türkei und danach nach Palästina gelangten<sup>79</sup>, wurde im Einvernehmen mit der EAM beschlossen. Wichtige Hilfe leistete laut Zeugenaussagen Erzbischof Damaskinos, der den Priestern Anweisung gab, die Juden heimlich zu taufen. Ebenso hatte der Polizeichef Angelos Evert den Polizeieinheiten Befehle gegeben, den Juden Ausweise auszustellen. Das Gleiche taten auch Privatleute, von denen viele in Verbindung mit dem Widerstand standen. Eine entscheidende Rolle spielte die Beziehung und die Zusammenarbeit der Engländer mit den Widerstandskämpfern der EAM und Damaskinos/Evert sowie die Beziehung zwischen Engländern, EAM und der Jüdischen Agentur in Palästina, aber auch die traditionell guten Beziehungen der Juden und Christen in der Hauptstadt, in der sich verschiedenste Juden in den letzten 50 Jahren niedergelassen hatten, darunter auch ein paar europäische und türkische. 1943 gab es 3.000 Juden in Athen und weitere 4.000 geflohene aus Thessaloniki und anderen Städten. In Thessalien half das Vorhandensein einer starken EAM, viele Juden zu retten. Eine massenhafte Rettung gab es auf Zakynthos, aber auch in Katerini (und zwar durch die Initiative einfacher Bürger, aber das wird in dem Buch nicht erzählt).<sup>80</sup> In beiden Büchern zitieren Lampsas und Simbi viele neue übersetzte fremdsprachige und griechische Quellen und formulieren daraus neue Fragen. Außerdem entmystifizieren sie viele Punkte, die sich in den Berichten über die Juden in Griechenland zur Zeit der Besatzung und der Befreiung immer noch halten.

78 Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past ...« op. cit.

79 Iakov Simbi, Karina Lampsas, Η ζωή από την αρχή, op. cit. Es handelt sich um ein aufschlussreiches Werk, das unmittelbar eine Verbindung zur Situation der Juden in Griechenland zur Besatzungszeit herstellt und zeigt, dass die widrigen Umstände für die griechischen Juden auch nach der Befreiung weitergehen.

80 Foro Terzidou, Periklis Kortsaris, Dokumentation mit dem Titel: By Standing and Standing by: Εκτός ιστορίας, Thessaloniki-Athen, 2011. Überlebende aus Katerini und viele der vorher genannten Historiker beteiligten sich daran.

In meinem Artikel »Holocaust der Juden Thessalonikis: Mythen und Wirklichkeit nach 70 Jahren«<sup>81</sup> und mit der Hilfe der Studien von Daniel Carpi und Minna Rozen<sup>82</sup> und den Gesprächen, die ich mit Iakov Simbi hatte, wird zusätzlich der Großrabbiner in seiner Rolle als »Verräter« komplett entlastet. Gleichzeitig wird mit neuen Daten die organisierte und legalisierte Plünderung des Immobilienbesitzes der deportierten Juden durch ihre 3.000 christlichen Mitbürger belegt, die ihre Kollaboration schon dadurch indirekt zugeben, dass sie den rechtlichen Eigentümern noch drei Jahre nach der Befreiung die Herausgabe des besetzten jüdischen Besitzes verweigern!

Im März 2013 erschien im Verlag der Tageszeitung *Paratiriti tis Thrakis* das Buch *Dokumenta* [Ντοκουμέντα, Dokumente] von Natan Grinberg auf Griechisch – zum ersten Mal in einer anderen Sprache als Bulgarisch und mit der erläuternden Einführung von Vasilis Ritzaleos. Es handelt sich hierbei um eine gesammelte Dokumentation, die im Wesentlichen ein Geständnis der bulgarischen Verantwortlichen ist, die die Vernichtungsaktion der Juden in den bulgarisch besetzten Gebieten von Makedonien und Thrakien leiteten. Die Quellen zu Grinbergs Buch eignen sich zur mehrfachen Lektüre und generell für Überlegungen zum Holocaust in Europa.

Wenn dieser historiografische Überblick auch nicht erschöpfend ist und die angeführten Studien ungleich gewertet sind, bezeugt er doch, dass sich die Situation in den letzten 20 Jahren merklich verändert hat. Mittlerweile wird klar, dass der Holocaust der griechischen Juden genauso ein Kapitel der griechischen wie der internationalen Geschichte ist. Außerdem werden die Juden Griechenlands inzwischen für »ausreichend griechisch« gehalten – was sie auch wirklich sind –, um in repräsentative und neue Werke der griechischen Geschichte einbezogen werden zu können.<sup>83</sup> »To Olokavtoma

---

81 »Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Θεσσαλονίκης: μύθοι και πραγματικότητα μετά από 70 χρόνια«, Athens Review of Books, Heft 37, Feb. 2013, S. 38-42, siehe Kap. 4, aktual.

82 Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past ...« op. cit.

83 Loukia Droulia, Gioula Koutsorapanagou (Hg.), *Εγκυκλοπαίδεια του ελληνικού τύπου, 1874–1974*, 4 Bde., Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών und Ινστιτούτο Νεοελληνικών Ερευνών, Athen, 2008.

ton Ellinon Evraion« ist zum Beispiel eines der am besten geschriebenen Kapitel im vielbändigen Sammelwerk des Verlags Vivliorama, *Istoria tis Elladas tou 20ou aiona* [Griechenlands Geschichte des 20. Jahrhunderts].<sup>84</sup> Darüber hinaus gibt es hervorragende Doktorarbeiten von ernsthaften jungen Historikern, die den Holocaust angemessen in die griechische Geschichte eingliedern. Brillante Beispiele sind die Dissertationen von Nikos Tzaferis, *Epiviosi kai Antistasi ston Volo stin periodo tis Katochis* [Überleben und Widerstand in Volos während der Besatzungszeit]<sup>85</sup>, Maria Kavala, *I Thessaloniki sti Germaniki Katochi: 1941–1944. Koinonia, oikonomia, diogmos ton Evraion* [Thessaloniki in der Besatzungszeit: 1941–1944. Gesellschaft, Wirtschaft, Vertreibung der Juden]<sup>86</sup> und Anna Maria Droumbouki, deren Arbeit unlängst in einem Buch mit einem Vorwort von Professor Hagen Fleischer erschien.<sup>87</sup>

Und zu guter Letzt ist gerade ein äußerst wichtiges Buch über den Holocaust der Juden in Thessaloniki erschienen. Es geht um das neue Werk von Rika Benveniste, *Avtoi pou epezisan. Ektopisi, Antistasi, Epistrofi: Thessalonikeis Evraioi sti dekaetia tou 1940* [Die, die überlebten. Deportation, Widerstand, Rückkehr: thessalonische Juden in den vierziger Jahren].<sup>88</sup> Vorbildlich hinsichtlich des meisterhaften und ausschöpfenden Gebrauchs von mündlichen Geschichtsquellen, persönlicher Korrespondenz, neuem Archivmaterial, aber auch der internationalen und griechischen Geschichtsschreibung, dringt es ins tiefste Innere des Themas ein. Die angenehme Schreibweise, die aus umfassendem Wissen resultiert, kombiniert mit treffend ausgewählten Zitaten aus Korrespondenz und Interviews, personifiziert die Geschichte und produziert eine pulsierende und lebendige Erzählung, die das Verständnis erleichtert und sogar das Bewusstsein des Lesers erweitert, der

84 Gavriella Etmektoglou, »Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων«, in: Hristos Hatzijosif, Prokopis Papastratis (Hg.), *Ιστορία της Ελλάδας του 20ού αιώνα: Β΄ Παγκόσμιος Πόλεμος, Κατοχή, Αντίσταση, 1940–1945*, Βιβλιόραμα, 2007, Bd. Γ1, Kap. 6, S. 175–195.

85 Επιβίωση και Αντίσταση στον Βόλο στην περίοδο της Κατοχής, 1941–1944, Universität Thessalien, 2007.

86 Η Θεσσαλονίκη στη Γερμανική Κατοχή: 1941–1944. Κοινωνία, οικονομία, διωγμός των Εβραίων, Universität Kreta, 2009.

87 Μνημεία της Αθήνης: Ιχνη του Β΄ Παγκοσμίου Πολέμου στη Ελλάδα και στην Ευρώπη, Πόλις, Athen, 2014.

88 Αυτοί που επέζησαν. Εκτόπιση, Αντίσταση, Επιστροφή: Θεσσαλονικείς Εβραίοι στη δεκαετία του 1940, Πόλις Verlag, 2014.

nicht mit dem Thema vertraut ist. In diesem Buch schafft es die Autorin, die Geschichte Einzelner in das große Ganze einzugliedern. Es füllt schwerwiegende Lücken der jüngeren Geschichtsschreibung, und mit seinem packenden Text, den man mit angehaltenem Atem liest, macht es die Wissenschaft zur Kunst.

# Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids im nationalen kollektiven Gedächtnis: Der Fall Thessalonikis<sup>89</sup>

2014 waren es 70 Jahre seit dem Ende der Besatzung durch die Nazis und der Befreiung Griechenlands. Bis heute wird als einziger entsprechender Nationalfeiertag der 28. Oktober begangen, der sich auf das heroische OCHI [OXI, Nein] bezieht, mit dem die Griechen der Bedrohung durch die Achsenmacht Italien 1940 entgegentraten. Erstaunlicherweise jedoch signalisiert dieses Datum den Beginn des Krieges und nicht die Befreiung, die in Griechenland vier Jahre später kam, am 12. Oktober 1944. Folglich hat die Wahl des 28. Oktobers keinen Bezug zu den Opfern des Krieges oder des Widerstandes. Zu den menschlichen Verlusten zählten natürlich auch griechische Juden. Am 28. Februar 2005 wurde per Präsidialverordnung<sup>90</sup> beschlossen, wie bereits international, so auch in Griechenland, den 27. Januar als Holocaustgedenktag oder Jahrestag des jüdischen Genozids einzuführen; ein Genozid, der in Griechenland eine der höchsten Verlustzahlen in ganz Europa verzeichnet.<sup>91</sup>

Es fanden Feierlichkeiten zum Jahrestag in den großen Städten statt, und im Mai 2005 organisierte die Panton-Universität ein wissenschaftliches Tagesseminar zur Erinnerung. Es ist jedoch erstaunlich, dass sich ein öffentlicher Träger in Griechenland erst ganze 60 Jahre nach dem grauenhaftesten Genozid in der Menschheitsgeschichte zum ersten Mal ernsthaft mit diesem sensiblen Thema beschäftigte. Was geschah, oder eher, was geschah nicht in den vorhergehenden 59 Jahren? Worauf ist die Nachlässigkeit des griechischen Staates (und der Gesellschaft) zurückzuführen, der nicht anerkennt, dass ihn die unrechtmäßige Vernichtung von 62.500 – oder von 87 Prozent – der ansässigen Juden mindestens ebenso betrifft wie der Jahrestag des

89 Erstmalig veröffentlicht in Ο Πολιτης, Mai 2005, S. 31-39. Der vorliegenden Version wurden neue Abschnitte und Fußnoten hinzugefügt.

90 ΦΕΚ [Φύλλο της Εφημερίδας της Κυβερνήσεως, Amtsblatt] 51, 28.2.2005.

91 Die Zahl der Opfer des Nazismus unter den griechischen Juden wird auf 87 % geschätzt.

davor liegenden Völkermords an den Armeniern in der Türkei? Wie unterscheidet sich der jüdische Völkermord von den anderen? Was weiß der griechische Durchschnittsbürger letztlich von dem Thema der Juden, sodass er mit geschichtlichem Einfühlungsvermögen am Gedenktag zur Vernichtung seiner jüdischen Mitbürger teilhaben kann?

An diesem Punkt, denke ich, ist es opportun, eine Zusammenfassung bestimmter Ereignisse der deutschen Besatzung zu geben. Nicht weil sie unbekannt wären, sondern gerade weil man feststellen kann, dass trotz alledem viele Fakten in Griechenland verfälscht wurden oder immer noch totgeschwiegen werden. Daraus ergeben sich zwangsläufig Fragen nach der damaligen, aber vor allem auch der heutigen Verantwortung. Wenn der Gedenktag einen Sinn haben soll, dann ist der Weg, sich diesen Problemen zu stellen, dass sie im Zusammenhang mit konkreten Tatsachen zuallererst einmal anerkannt werden.

## Der Fall der Juden Thessalonikis

1941 gab es in Griechenland 31 alte jüdische Gemeinden. Ich habe Thessaloniki ausgewählt, weil von den 79.950 Juden des Landes 50.000–56.000 dort lebten<sup>92</sup> und sie die ersten waren, die der deutschen Bedrohung ausgesetzt waren. Die Wichtigkeit der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki wird sofort klar, wenn wir bedenken, dass am 28. Oktober 1940 während des italienischen Einmarschs in Griechenland im griechischen Heer 343 jüdische Offiziere und etwa 13.000 jüdische Soldaten dienten. Von diesen waren 9.000 aus Thessaloniki. Die Zahl der toten und verletzten jüdischen Soldaten betrug 3.700.<sup>93</sup>

---

92 Die Zahl der Juden von Thessaloniki während der Besatzungszeit veränderte sich viele Male, und aus diesem Grund kann sie nicht genau beziffert werden. Zu Beginn des Jahres 1941 stieg die Zahl der Juden an, weil viele jüdische Flüchtlinge aus der bulgarischen Besatzungszone in Ostmakedonien und in Thrakien Asyl in der jüdischen Metropole suchten. In der ersten Hälfte der Besatzungszeit, und besonders nach dem 11.7.1942, als die Deutschen die Rassengesetze anwandten, ging die Zahl der Juden jedoch deutlich zurück, weil viele von ihnen in die italienische Besatzungszone flohen, besonders nach Athen, wo sich die Zahl der Juden verzehnfachte und auf 7.000–10.000 anstieg.

93 Joseph Ben, »Jewish Leadership in Greece during the Holocaust«, in: *Patterns of Jewish Leadership in Nazi Europe*, Yad Vashem, Jerusalem, 1977, S. 335-352.

## Die deutsche Politik während des ersten Besatzungsjahres

Hitler erklärte Griechenland am 6. April 1941 den Krieg, und die Deutschen marschierten in Thessaloniki am 9. April ein. In den ersten zehn Tagen sperrte die Gestapo alle Mitglieder des Gemeindevorstands ohne konkrete Anklage ins Gefängnis. Der Großrabbiner Zvi Koretz und der Vorsitzende Rafael Alevi wurden später in Athen festgenommen, wohin sie gegangen waren, um gegen die Bombardierung der Kirche Hagia Sophia zu protestieren. Der Großrabbiner wurde nach Wien gebracht, wo man ihn viele Monate im Hotel Métropole einsperrte. Wie schon in anderen jüdischen Gemeinden Europas nahmen die Deutschen das Personal der Gemeinde gefangen, sperrten es ein, schlossen die Gemeindebüros und beschlagnahmten die Gemeindearchive. Bis heute sind diese nicht in die Gemeinde zurückgebracht worden.<sup>94</sup> Wie auch in anderen jüdischen Gemeinden wollten die Deutschen die Archive benutzen, um Informationen zu den Finanzen der Gemeinde und ihrer Mitglieder zu sammeln.<sup>95</sup> Gleichzeitig wollten sie damit die Dokumente unter Kontrolle haben, mittels derer sie der Plünderung des jüdischen Besitzes hätten bezichtigt werden können.

Einen Monat später wurden vier Mitglieder des Gemeindepersonals freigelassen. Unter ihnen ein Buchhalter, Sabi Saltiel<sup>96</sup>, der von den Deutschen als Leiter der Gemeinde Thessalonikis und der übrigen jüdischen Gemeinden

94 Panajiotis Kourparanis, »Ελληνικά αρχεία στη Μόσχα«, in: Το Βήμα, Sonderbeitrag unter Νέες Εποχές, 11.12.1994, S. 1-2. Vor kurzem kauften Vertreter der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki Moskau Kopien dieser Archive ab, die aber den Wissenschaftlern nicht zugänglich gemacht werden, weil sie unkategorisiert sind. Dieselben Archive wurden vor 20 Jahren auf Mikrofilm von der Universität Tel Aviv gekauft und von einer Gruppe von Wissenschaftlern unter der Aufsicht von Minna Rozen sortiert.

95 Central Archives for the History of the Jewish People, (im Folgenden: CAHJP), Akte 2729, handschriftliches undatiertes Schreiben auf Deutsch von Theoharidi an Dr. John Pohl in Frankfurt, wo darauf hingewiesen wird, dass die griechischen Archive keine Informationen über die Juden im Einzelnen enthielten.

96 Sabi Saltiel war ein unbedeutender Französischlehrer, der versuchte, Kaufmann zu werden, was ihm nicht gelang. Er hatte als Buchhalter in verschiedenen Unternehmen gearbeitet, von denen die meisten Konkurs gemacht hatten. Während der Diktatur Metaxas' war er durch den Generalgouverneur Makedoniens als Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde angestellt (siehe Steven Bowman [Hg.], Leon Benmayor [Übers.], The Holocaust in Salonika: Eyewitness Accounts, Hg. f. Sephardic House von Bloch Publishing Company, New York, 2002, S. 26).

Griechenlands eingestellt wurde. Per Sonderbefehl entließen die Eroberer den bisherigen Gemeindevorstand und alle Komitees und Einrichtungen der Gemeinde sowie den gewählten Rat, der sie verwaltete.<sup>97</sup>

Sie hatten Saltiel ausgesucht, weil seine zweifelhafte Moral ihn für die Ziele der Besatzer nützlich machte. Von den Deutschen dazu ermuntert, gründete Saltiel eine neue zentralisierte Wohlfahrtsorganisation, die die aufgelösten Institutionen ersetzen sollte.<sup>98</sup> Zu diesem Zweck führte er eine Zwangsgeldsammlung in Thessaloniki und Athen durch. Da er jedoch nicht das Vertrauen der Mitglieder der beiden Gemeinden besaß, wurde seine Unternehmung ein voller Reifall. Ende 1941 hatte der Hunger und die Mittellosigkeit unter den Juden 600 Todesfälle zur Folge.<sup>99</sup> Die neue Maßnahme hatte aus der Gemeinde eine inaktive Institution gemacht. Ohne ihre Leiter und die Wohlfahrtseinrichtungen waren die Juden gelähmt, ohne jemanden, an den sie sich wenden konnten. Warum aber wurden die Wohlfahrtseinrichtungen, die bis dahin jahrhundertlang gut funktionierten, eingestellt, solange sie nicht von etwas Besserem ersetzt worden waren?

Nachdem sie ein Komitee zum Sammeln der nötigen Mittel gebildet hatten, zwangen hochangesehene Juden der Gemeinde Saltiel zu Beginn 1942<sup>100</sup>, das Matanot Laevionim wieder einzurichten, eine Organisation, die den armen Kindern seit 1901 warme Mahlzeiten ausgab.<sup>101</sup> Dieses Komitee unterstand nicht der Zuständigkeit der Gemeinde, zumal eine Liste der wohlhabenden Mitglieder zusammengestellt wurde, die dem Matanot das Geld direkt spenden sollten. Als Ergebnis vermochten diese vertrauenswürdigen Geldverwalter die Anzahl der verpflegten Kinder während der Besatzungszeit von 200 auf 2.000 zu erhöhen. Später wurde die Einrichtung auch vom Roten Kreuz verstärkt.<sup>102</sup>

Ab Januar 1942 war das Untergeschoss des Matanot in der Misrahistraße der tägliche Treffpunkt für alle, denen die Gemeinde und die Wohltätigkeit

97 Ebd., S. 25-26.

98 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 283-287.

99 Joseph Ben, »Jewish Leadership in Greece ...«, op. cit.

100 Alexandros Kitroeff, »Documents: The Jews of Greece, 1941-1944: Eyewitness Accounts«, in: Journal of the Hellenic Diaspora, Heft 12 (3), 1985, S. 5-32.

101 Rena Molho, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856-1919, op. cit., S. 104-106.

102 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 28.

wichtig waren. Aus diesem Grund wurde die Vereinigung »Koordinationsausschuss für Wohltätigkeit« genannt, und aus rechtlichen Gründen stand sie unter dem Vorstand von Saltiel, sodass die Mitglieder ihr Programm ungehindert durchführen und auf Notfälle reagieren konnten. Sie hatten bereits festgestellt, dass die finanzielle Misere der Gemeinde daraus resultierte, dass ein großer Teil des Gebäudebesitzes verkauft worden war und diese Einnahmen an das ständig wachsende neue Personal verteilt wurden, das von den Besatzungsbehörden eingestellt worden war. Die früheren Leiter der Gemeinde versuchten vergeblich, Saltiel darin zu stoppen, den Gemeindebesitz zu veräußern, denn er behauptete, dass er nur gegenüber den Deutschen verantwortlich sei und ihre Befehle auszuführen habe.<sup>103</sup> Somit war das Interesse der Deutschen für die Gemeinde fragwürdig, da sie durch Saltiels Kollaboration heruntergewirtschaftet wurde.

15 Monate lang, von April 1941 bis Juli 1942, wurden in Thessaloniki die Rassengesetze noch nicht angewandt. Es gab zwar antisemitische Prospekte, Zeitungen und Radiosendungen, doch handelte es dabei um Erzeugnisse der deutschen Propaganda.<sup>104</sup> Als jedoch Maßnahmen getroffen wurden, wie die Besetzung von Häusern und das Plündern von Möbeln und Radios, Bibliotheken, privaten Papier- und Druckunternehmen<sup>105</sup> und die Gefangennahme von Prominenz, zielten diese in erster Linie auf die Juden. Da aber die gleichen Maßnahmen in geringerem Maße auch auf die christlichen Bürger angewandt wurden, wurden sie nicht für speziell antijüdisch gehalten. Es scheint, dass die Deutschen den Juden mit Gleichgültigkeit

103 Ebd., S. 30.

104 Die Zeitungen *Νέα Ευρωπη*, die von der deutschen Verwaltung ins Leben gerufen wurde, und die *Απογευματινή*.

105 Die Juden wurden willkürlich aus ihren Geschäften gejagt, wie es z. B. mit den Buchhändlern Molho geschah, die schon früh gezwungen wurden, das Unternehmen an einen christlichen Kollaborateur der Deutschen zu übertragen. Am 19.12.1941 schätzte der gewählte Direktor der Staatskasse, der seine Befehle von der deutschen Wehrmacht erhielt, nach Inventur den Warenwert der Buchhandlung Mair Molho auf 6,6 Mio. Drachmen. Ein Jahr später wurde der Inhaber des Buchladens gezwungen, ihn durch Miltiadis Tzanoudakis notariell für den lächerlichen Preis von 1,2 Mio. Drachen an den Buchhändler Giorgos S. Vosniadis zu verkaufen, der das Geschäft bereits seit 26.4.1941 leitete, als es von den Deutschen besetzt wurde. Am 19.6.1963 bekam der Erbe Salomon Molho jun. als Entschädigung vom deutschen Staat die Summe von 28.875 Drachmen! Ein anderer Fall ist der der Familie Miko Alvo (siehe das Interview mit Haim Alvo auf [Centropa.org](http://Centropa.org)).

begegneten, weil sie sie noch brauchten, solange sie die Plünderung des Gemeindebesitzes organisierten, der 1945 auf 18 Millionen Goldlira geschätzt wurde, also 1,5 Milliarden Euro.<sup>106</sup>

Obwohl die Jüdische Gemeinde der Zuständigkeit der Gestapo unterstellt war, die die jüdischen Vereine, Organisationen und Schulen geschlossen hatte, scheint es, als hätte sie an einer trügerischen Sicherheit festgehalten. Die Tatsache, dass die Aktivitäten der Gemeinde darauf beschränkt waren, die Geburten und Tode zu verzeichnen, die Löhne der Angestellten zu bezahlen und die religiösen Obliegenheiten auszuführen, wurde von den Juden als tägliche Routine während der Besatzung verstanden. Das falsche Gefühl von Sicherheit wurde im Frühjahr 1942 verstärkt, als General Tsolakoglou Thessaloniki als Ministerpräsident der griechischen Marionettenregierung besuchte und erklärte, dass die Juden nichts zu befürchten hätten, da sie bewiesen hätten, dass sie Patrioten seien. Bei dieser Gelegenheit traf er sich mit dem Großrabbiner und mit Saltiel, die ihm im Namen aller Übrigen dankten.<sup>107</sup>

Großrabbiner Koretz war in der Zwischenzeit gefangen genommen worden (September 1941) und nach Thessaloniki zurückgekehrt, und er war beschränkt auf seine religiösen Verpflichtungen. Nach einem Konflikt mit Saltiel wurde er in Thessaloniki abermals für mehrere Monate eingesperrt.<sup>108</sup> Saltiel stand in täglichem Kontakt mit der Gestapo, und mit der Hilfe Jacques Albalas, eines Flüchtlings aus Deutschland, der Deutsch sprach, führte er loyal die deutschen Befehle aus.

Die Juden von Thessaloniki hatten die Repressalien mitbekommen, die im Falle eines Aufstandes in anderen Ländern gegen die Juden angewendet wurden, und waren sehr darauf bedacht, den Besatzern keinen Anlass für antisemitische Maßnahmen zu geben. Sie kannten seit 1933 das Programm Hitlers gegen ihre Glaubensgenossen in Europa, und obwohl sie sich mit

---

106 Jüdische Gemeinde Thessaloniki, Dok. 684/11 Juni 1945, Memorandum des Interimsverwaltungskomitees, unterzeichnet vom Vorstand H. M. Saltiel und dem Sekretär A. Safan. Bis heute belaufen sich die Entschädigungszahlungen Deutschlands seit 1969 auf 500 Mio. Deutsche Mark für die Plünderung wertvoller Kultusgegenstände.

107 Joseph Ben, »Jewish Leadership in Greece ...«, op. cit.

108 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 49.

ihnen kulturell nicht identifizierten, hatten sie viele Artikel zu deren Verteidigung in ihren Zeitungen veröffentlicht.<sup>109</sup>

Von Anfang an war die jüdische Presse stillgelegt, und die griechische wurde durch Kollaborateure der Besatzungsmacht herausgegeben. Eine neue pronazistische Zeitung wurde ins Leben gerufen, die *Nea Evropi*, die oft zusammen mit der prodeutschen *Apojevmatini* Schmähschriften veröffentlichte, die auch pseudohistorische Untersuchungen christlicher Kollaborateure zur Rolle der Juden von Thessaloniki enthielten.<sup>110</sup> Später waren auch Gerüchte über geheime Memoranden von Christen im Umlauf, die von den deutschen Behörden verlangten, die Rassengesetze anzuwenden. Der Verantwortliche für die Stadt, Hauptmann Dr. Max Merten, verwies oft darauf, um die Juden zu erpressen.<sup>111</sup> In der Zwischenkriegszeit, die in Thessaloniki nach dem Brand von 1917 begann, war die Feindseligkeit den Juden gegenüber zweifelsfrei stetig angestiegen, was in dem Pogrom von 1931 gipfelte, das die 3E<sup>112</sup> im Campbell-Viertel veranstalteten. Die Antisemiten waren außerdem auch durch die antijüdische Politik der Venizelos-Regierungen ab 1917 legitimiert, die das Ziel hatten, die Stadt zu hellenisieren.<sup>113</sup> Die geheimen Memoranden, auf die Merten sich bezog, mögen ein weiteres erfundenes Argument gewesen sein, da sie nie entdeckt wurden, aber das Klima war mit Sicherheit feindselig. Schon ab April 1941 hatten einige Thessalonicher auf eigene Initiative hin Verbotsschilder in allen Restaurants und Cafés aufgehängt, die besagten, dass Juden unerwünscht seien.<sup>114</sup>

109 H. Fleischer, »Greek Jewry and Nazi Germany: The Holocaust and its Antecedents«, op. cit.

110 Bernard Pierron, Εβραίοι και Χριστιανοί στη νεότερη Ελλάδα, op. cit., S. 258-281.

111 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 34-55.

112 ΕΕΕ, Εθνική Ένωση Ελλάδος [Nationale Union Griechenlands, faschistische Vereinigung, Anm. d. Ü.], die 1927 gegründet und unter der Diktatur von I. Metaxas 1936 eingestellt wurde.

113 Rena Molho, »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πώς μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, op. cit.

114 Es geht um verschiedene Schlägertypen, an deren Spitze Laskaris Papanauou stand, der sich nach der Befreiung nach Deutschland absetzte. Michael Molho, Joseph Nehama, In Memoriam, 1948/1988, op. cit., S. 55. Stratos Dordanas, Έλληνες εναντιον Ελλήνων, op. cit., S. 96-97.

## Die antisemitische Politik der Deutschen 1942

Die erste antisemitische Maßnahme wurde im Juli 1942 auf Befehl des deutschen Militärkommandeurs für Nordgriechenland, von Krenski, angewandt und in der *Apojevmatini* veröffentlicht.<sup>115</sup> Er forderte alle Juden zwischen 18 und 45 Jahren auf, am Samstag, den 11. Juli um acht Uhr im Stadtzentrum auf der Plateia Elevationis [Freiheitsplatz] zu erscheinen und drohte mit schweren Strafen bei Zuwiderhandlung. Die Betroffenen wurden im Nachhinein informiert, dass sie zu Zwangsarbeit für das deutsche Heer eingezogen würden.

An jenem Samstagmorgen erschienen auf dem Freiheitsplatz 7.000–9.000 Juden – fast alle, die an der albanischen Front gekämpft hatten – an einem der zentralsten Punkte der Stadt, wo sich das Hauptgebäude der Ioniki Trapeza [Ionische Bank] befand (heute Alpha Bank). Dort, unter der Aufsicht der Gestapo und der deutschen Technischen Dienste, hatten Dutzende Beamte einen Dienstapparat zur Registrierung der Versammelten gebildet. Es handelte sich um eine angeblich bürokratische Angelegenheit, die die Erfassung legalisierte. Den Gelisteten gaben sie eine Karte mit ihrem Namen, ihrem Beruf, ihrer Adresse und eine Seriennummer. Die Kriegsveteranen und die Gemeindeangestellten bekamen einen Freistellungsausweis.

Bei dieser Versammlung konnte man viele Fälle von Misshandlung der Juden durch deutsche Offiziere und Soldaten beobachten: Prügel, Bulldoggen stürzten sich auf die Juden, die ihren Kopf unter der heißen Sonne bedecken wollten, und so weiter. Andere Juden wurden gezwungen, unter dem neugierigen Blick christlicher Zuschauer erschöpfende Gymnastikübungen zu machen, während Deutsche und Journalisten sie fotografieren und die Fotos am nächsten Tag in der Zeitung veröffentlichen. Indem die Demütigung der Juden öffentlich gemacht wurde, investierten die Deutschen in die lokale Propaganda, ohne zu bedenken, dass diese fotografische Zeugenschaft den besten Beweis ihrer Verbrechen liefern würde. Es gab so viele Opfer, dass das Rote Kreuz wiederholt gerufen werden musste. Die Christen Thessalonikis, die dies verfolgten oder als Schreiber daran teil-

---

115 Joseph Ben, »Jewish Leadership in Greece ...«, op. cit.

nahmen, wurden zwangsläufig zu passiven oder freiwilligen Helfern der Deutschen.<sup>116</sup>

Am Montag, den 13. Juli 1942 wurde die Registrierung fortgesetzt, aber lediglich mit Drohungen gegen die Juden. Dies war der veränderten Vorgehensweise von Krenskis geschuldet, denn er akzeptierte die Klagen über die schlechte Behandlung der versammelten Juden, die die orthodoxen Thessaloniker vorbrachten, in deren Haus er wohnte. Hätten mehr Menschen wie die Hausherren von Krenskis protestiert, ist sicher, dass die Juden besser behandelt worden wären. Außerdem waren die Deutschen bedacht, in den folgenden Tagen keinen Widerstand der christlichen Bürger hervorzurufen, während die Registrierung weiterging.

Andererseits hatte noch keine ortsansässige christliche Organisation Proteste zugunsten der Juden mobilisiert. Viele Christen fürchteten, dass sie dann eine ähnliche Behandlung erleiden würden, aber nicht wenige erhofften auch die Vertreibung der Juden aus der Stadt. Außerdem lässt sich im Nachhinein nachweisen, dass sich die Haltung der Christen in Thessaloniki gegenüber der Plünderung des jüdischen Vermögens komplett von der an anderen Orten Griechenlands unterschied, wo viele Christen halfen, ihre jüdischen Mitbürger zu retten.<sup>117</sup> Es stellt sich zwangsläufig die Frage nach den Beziehungen der Christen und Juden in Thessaloniki vor dem Krieg.

### Die Beziehungen zwischen Christen und Juden in Thessaloniki nach 1912

400 Jahre lang, bis zum Ersten Weltkrieg, war Thessaloniki eine der wichtigsten jüdischen Städte der Welt. 1912, als Thessaloniki zum griechischen Staat hinzukam, hatte die Stadt eine blühende und wachsende jüdische Gemeinschaft von 75.000 Menschen, die das Stadtbild über den Handel hinaus in vielen Bereichen prägte. Seitdem wollten die griechischen Politiker

<sup>116</sup> Andrew Apostolou, »The Exception of Salonika ...«, op. cit., S. 165-196.

<sup>117</sup> Maria Kavala, »Η κοινωνική και οικονομική υποστοση της εβραϊκής κοινότητας της Θεσσαλονίκης λίγο πριν από τον εκτοπισμό (1943) και οι εκδοχές του τοπικού αντισιμιτισμού της εποχής« zur baldigen Veröffentlichung auf Französisch, in: *Révue du Mémorial de la Shoah*, März 2015.

der Stadt einen griechischen Charakter verleihen. Ihre multinationale Prägung mit vielen Juden und Muslimen rief Besorgnis in der griechischen Regierung hervor, da auch die balkanischen Nachbarn ein Auge auf Thessaloniki geworfen hatten.<sup>118</sup> Die Hellenisierung der makedonischen Hauptstadt hatte sich verzögert durch die große Anzahl jüdischer Bürger und die politischen Wirren wie den Ersten Weltkrieg, die revolutionäre Bewegung Venizelos' und das Feuer von 1917, aber auch später durch den Kleinasienfeldzug, der zur Niederlage des griechischen Heeres sowie zur Ankunft tausender Flüchtlinge führte. Der demografische Wandel, der sich nach der Niederlassung von über 100.000 christlichen Flüchtlingen aus Kleinasien ergab, erhöhte die Anzahl an Christen und verringerte den Anteil an Juden. Trotzdem war der Ruhetag der Woche, an dem die Geschäfte geschlossen hatten, bis 1924 der Samstag.

Während des nächsten Jahrzehnts betrieben die Griechen systematisch die Reduzierung des jüdischen Einflusses im wirtschaftlichen und politischen Bereich. 1924 wurde durch ein bindendes Gesetz der Sonntag zum offiziellen Ruhetag, und man richtete getrennte »Wahlvereine« oder Wahlausschüsse für Juden ein.

Während der Zwischenkriegszeit veröffentlichte die griechische Presse in Thessaloniki, besonders die Zeitung *Makedonia*, systematisch Artikel antisemitischer Propaganda mit dem Ziel, die Beziehungen beider Seiten zu polarisieren. Ergebnis dieser Praktik, die die öffentliche Meinung vergiftete, war das Pogrom des Campbell-Viertels im Juni 1931. Folge dieses gewalttätigen Angriffs auf die Juden war die massenhafte Auswanderung tausender thessalonischer Juden nach Palästina und die Verkleinerung der Gemeinde auf 45.000 Personen, die nun den Anteil von 20–23 Prozent der Bevölkerung nicht mehr überschritten.

Ab 1932 begann die Politik mit einer sprachlichen Assimilierung der Juden, indem sie ein Gesetz erließ, das den Kindern verbot, sich an fremdsprachigen Schulen einzuschreiben, an die sie nun griechische Lehrer schickte. Als Ergebnis schrieben sich die meisten Juden an griechischen Schulen ein und studierten an der griechischen Universität. Später, während der

---

118 Rena Molho, »Salonique après 1912: propagandes étrangères et communauté juive«, in: *Révue historique*, CCLXXXVII/1 (1992), S. 127-140.

Diktatur Metaxas' (1936–40), trugen das strenge Verbot der antisemitischen Propaganda in der Presse und die Schließung von Vereinen wie der 3E zur Assimilierung der Juden bei. Natürlich war Thessaloniki nicht vollständig von antisemitischen Elementen befreit, die es auf die Eliminierung der Juden aus der Stadt abgesehen hatten, auch wenn es griechische Offiziere gab, die versuchten zu vermitteln, um die Juden zu verteidigen.

### Die Juden bei der Zwangsarbeit

Kurz nachdem sich die Juden im Juli 1942 auf dem Freiheitsplatz hatten registrieren lassen, wurden sie von christlichen Ärzten untersucht. Es scheint, dass einige dieser Ärzte nicht auf der Höhe der Wissenschaft waren, denn nach zwei Monaten dezimierten sich 12 Prozent der für gesund Erklärten durch Krankheiten.<sup>119</sup> Später wurden 2.000–3.000 Personen in verschiedene Gegenden Griechenlands geschickt. Die Straßenbauleitung Iosif Müller konstruierte Militärwege für die Deutschen und beutete dafür diese thessalonischen Juden als kostenlose Arbeitskräfte aus. Die Arbeiter wurden unter Aufsicht der deutschen, aber auch der griechischen Polizei an Einsatzorte nahe Thessaloniki gebracht. Wie auch auf den Fotos der unveröffentlichten Sammlung von Andreas Assael sichtbar, wurde die Zwangsarbeit von Reserveoffizieren des griechischen Heeres geleitet, unter Aufsicht griechischer Ingenieure und nur eines Verantwortlichen des deutschen militärischen Technischen Dienstes für Straßenbau (*Straßenbahn*).

Von Anfang an waren die Lebensbedingungen so schlecht, dass ärztliche Versorgung dringend nötig war. Die Arbeiter bekamen weder gute noch ausreichende Nahrung und lebten in elenden Unterkünften, zum Beispiel in Ställen. Sie arbeiteten mehr als zehn Stunden am Tag, hauptsächlich in Bergwerken und in Sumpfgeländen, und körperliche Misshandlung war Teil der täglichen Routine. Die Sommerhitze und das Fehlen von elementaren

---

<sup>119</sup> Isaac Aaron Matarasso, ... και όμως όλοι τους δεν πέθαναν ..., Athen, 1948 [Engl.: ... And yet, not all of them died ...«, in: Steven Bowman (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), *The Holocaust in Salonica: Eyewitness Accounts*, Bloch, New York, 2002, S. 123-235, S. 136].

Hygienemöglichkeiten und Medikamenten trugen zur Verbreitung von Epidemien, Krankheiten und dem Anstieg von Todesfällen bei.<sup>120</sup>

Die ersten Toten, die nach Thessaloniki zurück gebracht wurden, entristeten die jüdische Gesellschaft und zwangen zum Einschreiten der Gemeindefeiler.<sup>121</sup> Für die Versorgung der jüdischen Arbeiter (deren Produktivität problematisch war) rekrutierte die Gestapo gewaltsam jüdische Ärzte. Um den 20. August 1942 herum schlug Müller dem Quislingvorstand Saltiel vor, dass die Gemeinde die Rekrutierung der jüdischen Arbeiter übernehmen sollte. Sein Vorschlag wurde sofort angenommen, und der Rechtsberater der Gemeinde, Yomtov Yakoel, bereitete einen Vorvertrag zur Gründung eines Sonderkomitees zur Rekrutierung und Freistellung vor, der die folgenden Artikel enthielt<sup>122</sup>:

1. Die Gründung eines Koordinationsbüros zwischen der Militärkommandantur Thessaloniki-Ägäis und der Jüdischen Gemeinde, das von einem vierköpfigen Komitee von »Arbeitern« geleitet werden sollte, zuständig für die Rekrutierung der Juden, deren Lebensumstände und ärztliche Hilfe.
2. Dieses ausführende Komitee war dazu autorisiert, Freistellungen auszustellen.
3. Wer sich aus seinen Verpflichtungen herauskaufen wollte, brauchte eine Bewilligung des Komitees.
4. Müller würde bei den Versammlungen des Koordinationsbüros anwesend sein, und seine Entscheidungen mussten von Merten genehmigt werden, dem Leiter der Militärkommandantur. (Auf Müllers Empfehlung hin war Koretz im September 1942 freigelassen worden und dann Mitglied des Komitees geworden).

Im Oktober 1942 unterschrieb der Verantwortliche für die Stadt, der Offizier Dr. Max Merten, den Vertrag, der sofort in Kraft trat. Merten war somit der Hauptverantwortliche für die Rekrutierung und für den elenden Zustand der jüdischen Arbeiter.

---

120 Bowman, Benmayor, op. cit., S 43.

121 Ebd.

122 Ebd., S. 46-47.

Die erste Arbeit des Komitees war die Kodierung von Freistellungsgründen, wie zum Beispiel, der einzige Familienernährer zu sein, zu studieren, zur Schule zu gehen et cetera. Seine Mitglieder genehmigten eine Auslösesumme von mindestens 1 Million Drachmen. Schätzungsweise 3.000 neue Arbeiter rekrutierte das Koordinationsbüro in den ersten 20 Tagen unter der Aufsicht der deutschen Verantwortlichen. Gleichzeitig wurden Auslösesummen für 1.500 Personen und darüber hinaus für 6.000 Studenten festgesetzt. Merten ratifizierte sofort die Beschlüsse des Komitees.<sup>123</sup>

Die Summe, die durch die Befreiung von 7.500 Personen eingenommen wurde, betrug mindestens 750 Millionen Drachmen und wurde auf ein eigenes Bankkonto der Jüdischen Gemeinde eingezahlt. Als jedoch Saltiel merkte, dass nur das Rekrutierungskomitee Abhebungen machen konnte, beschuldigte er dessen Mitglieder bei Merten, der seinerseits drohte, sie alle in ein Lager zu stecken. Diese Reaktion ist ein Indiz für die finanziellen Unregelmäßigkeiten bei der »Verwaltung« jüdischen Vermögens, die Merten in Zusammenarbeit mit Saltiel verantwortete. Es ist keine Überraschung, dass die Lösegelder bis heute nicht gefunden wurden. Und während die Gemeinde es von Deutschland fordert, behauptete dieses Land bis vor kurzem, dass das Geld auf einem Konto einer Bank in Griechenland geblieben sei.<sup>124</sup> 2005 schließlich entdeckte Evangelos Chekimoglou die Schecks, die die Jüdische Gemeinde Merten gegeben hatte, der sie offensichtlich eingelöst hat.<sup>125</sup>

In der Zwischenzeit hatte die paramilitärische Organisation Todt, die technische Einheit der Deutschen, jüdische Arbeiter an verschiedene Orte in Halkidiki geschickt. Die Brutalität, mit der die Deutschen sie behandelten, provozierte viele Fälle von Flucht, Gefangennahmen und sofortigen Erschießungen. Angesichts der großen Verluste entsandte das Komitee Yomtov Yakoel, der mit Müller und General Lavranos die Einrichtungen von Gidas, Methoni, Agios Dimitrios und andere inspizierte. Yakoel regte sich so auf über

123 Ebd., S. 48-49.

124 Das Vermögen der Gemeinde verwaltete die Τράπεζα της Θεσσαλονίκης (Bank of Salonika). Zuerst war sie eine jüdische Bank, die 1941 von den Deutschen konfisziert worden war, als sie eine Tochtergesellschaft der Reichsbank wurde. Siehe Alexandros Kitroeff, »Documents: The Jews of Greece, 1941-1944: Eyewitness Accounts«, op. cit.

125 Evangelos Chekimoglou, »Οι «χαμένες» επιταγές του Μέρτεν«, in: Θεσσαλονικέων Πόλις, Heft 18, Sept. 2005, S. 40-59.

das, was er sah, dass er einen Petitionsbericht mit seinen Beobachtungen verfasste. In diesem Bericht kommentiert er das Mitleid der Bauern, aber auch die Härte und die Gewalt der griechischen Offiziere gegenüber den elenden und in jeder Hinsicht Gefangenen.<sup>126</sup> Die Teilnahme und die Rolle der griechischen Reservisten und Ingenieure bei der Zwangsarbeit ist ein Problem, das bisher nicht erforscht wurde.

Im Anschluss befahl Merten Saltiel, umgehend die Mitglieder des Koordinationskomitees einzuberufen und teilte ihnen die Idee mit, alle jüdischen Arbeiter durch christliche zu ersetzen, unter der Voraussetzung, dass die Gemeinde ihre Lohnkosten übernimmt, die Merten mit 3,5 Milliarden Drachmen festsetzte. Die jüdischen Arbeiter würden freigelassen, sobald die oben genannte Summe in der Militärverwaltung hinterlegt wäre. Der Großrabbiner und die Mitglieder des Koordinationskomitees dankten Merten zwar, sagten ihm aber, dass es nicht möglich sei, eine so große Summe in so kurzer Zeit zu sammeln. (In der Zwischenzeit war Koretz auf Vorschlag von Müller freigelassen worden und zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied des Komitees). Dieses Ereignis zeigt klar, dass die Deutschen die griechischen Christen

---

126 Bowman, Benmayor, op. cit., S. 52-53.

- Die meisten Arbeiter waren ungeeignet für die Arbeit und arbeiteten nicht mit befriedigendem Ergebnis.
- Ihre Nahrung war schlecht und ungeeignet, sodass die, die es konnten, Essen mit eigenen Mitteln kauften.
- Manchmal benahmen sich die beaufsichtigenden Offiziere hart und wandten Gewalt an.
- Die Lebensbedingungen und das verfügbare Wasser waren unangemessen und gesundheitsschädlich.
- Die Fälle von Malaria, die in einigen Gegenden 15–20 % der Arbeiter befielen, betrafen in Gidas 60 %.
- Im Besonderen war die ärztliche und medikamentöse Versorgung völlig unzureichend für die Kranken, die in Ställen und auf Zementböden mit 40° Fieber lagen.
- Die Kleidung und Schuhe waren verschlissen und erforderten sofortigen Ersatz, um ihre Blöße zu bedecken.
- In Anbetracht des bevorstehenden Winters mussten den Arbeitern Decken und warme Kleidung gegeben werden.
- Das Verhalten der Bauern in den Gegenden der Zwangsarbeit war sehr gut.
- In verschiedenen Gegenden mit Zwangsarbeit wurde wegen der schlechten Lebensumstände eine massenhafte Flucht von Arbeitern registriert. Die Sterblichkeitsrate an diesen Orten betrug während der ersten zwei Monate 3 %.

anders behandeln mussten als die griechischen Juden, insofern es für sie selbstverständlich war, die christlichen Arbeiter zu entlohnen. Überdies zeigt es, dass Merten die Möglichkeit hatte, das jüdische Lösegeld nach Belieben fast bis zum Doppelten dessen zu erhöhen, was Müller für die Bezahlung der christlichen Arbeiter zu brauchen glaubte.

Als Merten ging, vertraute Yakoel den Mitgliedern des Komitees an, dass er aus einem geheimen Treffen mit Müller komme, der 2 Milliarden Drachmen verlange, die Summe des Lohns der christlichen Arbeiter. Die Mitglieder des Komitees kamen überein, Müller zu bitten, bei Merten zu vermitteln, die Summe zu reduzieren und eine diskrete Haltung einzunehmen, bis sie sich geeinigt hätten. Merten behauptete, dass es unmöglich sei, die Summe zu reduzieren und dass er die 2 Milliarden in Geldmitteln akzeptieren würde. Für die übrigen 1,5 Milliarden würde er den jüdischen Friedhof zerstören, um die Grabsteine als Baumaterial für den Bedarf des deutschen Heeres zu verwenden. Mit dieser Nötigung rief Merten in Erinnerung, dass die Juden viele Feinde in der Stadt hatten, die die Zerstörung des jüdischen Friedhofs anstrebten.

### Der jüdische Friedhof von Thessaloniki

Die Stadtverwaltung verfolgte die Verlegung des jüdischen Friedhofs seit 1925, und die Frage danach hatte die Jüdische Gemeinde wieder und wieder beschäftigt. Dennoch verschoben sowohl die Gemeinde wie auch die Stadt das Problem ständig, denn es war rechtlich und religiös schwierig. Da es vorher keine Friedhofzerstörung durch Deutsche gegeben hatte, muss man wahrheitsgemäß sagen, dass der deutsche Offizier das Problem nicht kennen konnte, außer durch die Kooperateure, das heißt den Generalgouverneur Makedoniens, Vasilis Simonidis, und den Bürgermeister Konstantinos Mercurios.<sup>127</sup>

Angesichts der Erpressung, die Merten ausübte, antworteten die Mitglieder des Koordinationskomitees schriftlich, dass die 2 Milliarden in einem

---

<sup>127</sup> Leon Saltiel, »Dehumanizing the Dead. The Destruction of Thessaloniki's Jewish Cemetery in the Light of New sources«, *Yad Vashem Studies*, 42 (1), S. 1-35.

bestimmten Zeitraum gesammelt werden würden und dass, wenn die militärischen Notwendigkeiten die Zerstörung des Friedhofs nötig machen würden, der deutsche Verantwortliche entscheiden müsste. Daraufhin schickte Merten ein am 17. Oktober 1942 datiertes Memorandum, in dem bestimmt wurde, dass die Summe von 2 Milliarden bis 15. Dezember desselben Jahres in Raten beglichen werden müsse.<sup>128</sup>

Die Neuigkeiten breiteten sich aus wie ein Lauffeuer, und da alle jüdischen Familien jemanden hatten, der zur Zwangsarbeit eingezogen war, wurde die Übereinkunft mit großer Erleichterung aufgenommen. Wie es oft geschieht, schätzten die Leute die Sache gemäß ihren eigenen Wertvorstellungen ein und glaubten der unterschriebenen Verpflichtung Mertens. Vielleicht hätten die Gemeindeführer sich mehr Gedanken über diesen Menschen und seine »Ehrlichkeit« machen sollen, der sich dadurch entlarvte, wie leichthin er das Lösegeld zu seinem persönlichen Nutzen willkürlich anhub. War es nicht etwa er selber gewesen, der die Rekrutierung der Juden zur Zwangsarbeit angeordnet hatte, während er ihnen beständig versicherte, dass die Rassenetze in Makedonien nicht angewendet würden? Darüber hinaus hatte Merten von Adolf Eichmann erfahren, dass 1942 die Deportationen der Juden von Thessaloniki in die Lager anlaufen würden. Er wusste jedoch, dass er mehr Geld verlangen könnte, wenn sie sich sicher fühlten, und er täuschte sie, indem er bei ihnen den Eindruck erweckte, alles ließe sich mit finanziellen Verträgen beilegen.

## Die Zerstörung des Friedhofs

Nach dem Hinweis des Generalgouverneurs von Makedonien, Vasilis Simionidis, verlangte Merten von der Jüdischen Gemeinde, mit der Stadtverwaltung zusammenzuarbeiten, um den jüdischen Friedhof zu verlegen. Denn wie der christliche Friedhof von Evangelistria lag auch dieser an einem zentralen Punkt der Stadt, wo laut dem Plan von Hébrard nach dem Brand von 1917

---

128 »Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης μνηύουν την Γερμανία«: <http://www.nooz.gr/greece/oi-evraioi-tis-Thessalonikis-prosfeigoun-kata-tis-germanias>, 25.2.2014.

der Bau der Aristoteles-Universität vorgesehen war.<sup>129</sup> Aber die zehntägige Frist, die für die Verlagerung der Gebeine eingeräumt wurde, genügte für dieses riesige Unternehmen der Gemeinde nicht, da der alte Friedhof ein Gebiet von 324.000 qm und mehr als 350.000 Gräber hatte.

Am 6. Dezember 1942 übernahm eine Gruppe Arbeiter des Technischen Dienstes der Stadt die massive Zerstörung des Friedhofs, die sie mit beeindruckendem Eifer durchführte. Außerdem wurde der Auftrag der deutschen Behörden zum Erhalt bestimmter Gräber von einmaligem archäologischem und historischem Wert ignoriert, obwohl das nichts gekostet hätte. Die Stadtverwaltung benutzte Grabsteine, um die Rinnsteine der städtischen Bürgersteige und die Kirche Agios Dimitrios zu reparieren. Sie wurden für den Bau eines Schwimmbeckens zur Erholung der deutschen Offiziere benutzt und nach der Befreiung auch als Anatomietische für den Unterricht an der medizinischen Fakultät.<sup>130</sup> Die übrigen Grabsteine wurden als Baumaterial außerhalb Thessalonikis verkauft. Noch vor wenigen Jahren konnte man jüdische Gräber sehen, die Kinderspielplätze, Bars und Restaurants in touristischen Luxusanlagen in Cassandra in Halkidiki »schmückten«.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, war die Zerstörung des Friedhofs ein politischer und kein militärischer Akt, und Merten wusste genau, dass ihm das das Wohlwollen der griechischen Behörden sichern würde. Die Zerstörung des Friedhofs, auf dem später die Aristoteles-Universität errichtet wurde, vervollständigte die Hellenisierung Thessalonikis.<sup>131</sup> Diese Tatsache spiegelt ein sehr ernstes Dilemma wider: Wenn – abgesehen von dem Denkmal, das

---

129 Michael Molho, »El cemeterio Judio de Salonica ...«, op. cit. Stella Salem, »The Old Jewish Cemetery of Thessaloniki«, in: Cultural Forum of the Jewish Community of Thessaloniki, Etz Ahaim Foundation, Thessaloniki, 2002, S. 49-59. 1936-1940, als das Thema dringlicher in den Vordergrund rückte, schenkte die jüdische Gemeinde 30.000 qm her, und zu diesem Zweck übernahm die Universität die Verlegung der Gebeine an einen anderen Ort des Friedhofs, bis die Gemeinde den Friedhof woandershin verlegen könnten würde, wie es das Gesetz vorschrieb. Der Zustand brachte einen großen Teil der christlichen Bevölkerung in Aufruhr, was sich 1942 zeigte. Diese Stimmung nahmen die Deutschen auf, um die Wünsche eines Teils der christlichen Bevölkerung zu befriedigen.

130 Michael Molho, Joseph Nehama, In Memoriam, op. cit., S. 47-55. Mündliches Zeugnis des Autors und Dichters Dinos Hristianopoulos, der die Deutschen mit eigenen Augen im Schwimmbecken sah, Okt. 2005.

131 Vasilis Dimitriadis, Τοπογραφία της Θεσσαλονίκης κατά την εποχή της Τουρκοκρατίας: 1430-1912, Εταιρεία Μακεδονικών Σπουδών, Thessaloniki, 1983, S. 446.

auf dem Gelände der Universität im November 2014 eingeweiht wurde – nicht grundsätzlich die angemessene und systematische Lehre des Holocaust in der Sekundarstufe und Hochschulbildung angegangen wird, ist die Einordnung des Genozids im nationalen kollektiven Gedächtnis Griechenlands zum Scheitern verurteilt und sind folglich die Einführung des Jahrestags und seine Feier sinnentleert.

## Das tragische Ende der metropolitischen jüdischen Gemeinde Thessaloniki

Zur selben Zeit, in der das Gemeindepersonal die Auslösesumme in Athen einsammelte, verfassten erfahrene, jüdische Gemeindeleiter ein historisches, demografisches und wirtschaftliches Memorandum über die Gemeinde und ihre Mitglieder im Auftrag von Gestapobeamten.<sup>132</sup>

Ab Februar 1943 musste Großrabbiner Zvi Koretz, nunmehr Vorstand der Gemeinde, zweimal die Woche bei der SS vorstellig werden. Die kurz zuvor angekommenen Vollstrecker Eichmanns, Dieter Wisliceny und Alois Brunner, richteten ihr Hauptquartier in einem jüdischen Haus neben dem Zentralbüro der Gemeinde in der Velissariostraße 42 ein. Am 8. Februar 1943 gaben sie im Gemeinderat eine Reihe restriktiver Befehle bekannt, die bis zum 25. Februar umgesetzt werden mussten.<sup>133</sup> Trotz der gegenteiligen Versicherungen Mertens wandten die Deutschen jetzt rassistische Maßnahmen an,

---

132 Jüdische Gemeinde Thessaloniki, (nicht klassifizierte Dokumente der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki) Daoud Levy, *Notas Historicas sobre la Comunidad Judia de Thessaloniki, 1870–1940*, Manuskript von 1942. Im selben Manuskript, übersetzt ins Griechische durch David Benveniste, *Περί προελεύσεως μέρους της ακινητου περιουσίας της Ισραηλιτικής Κοινότητος της Θεσσαλονικης* (1942), Thessaloniki, 1971, S. 11. Die beiden Memoranden wurden schon ab 1942 im Auftrag der deutschen Behörden verfasst. Bowman, Benmayor, op. cit., S. 82. Dies geschah am 23.12.1942.

133 Bowman, Benmayor, S. 90-91.

- Den Juden wurde die Benutzung jeder Art öffentlichen Verkehrsmittels bei Todesandrohung verboten.
- Den Juden wurde verboten, nach fünf Uhr nachmittags auf den Hauptstraßen unterwegs zu sein.
- Alle Juden ab sechs Jahren wurden gezwungen, den gelben Stern zu tragen.
- Alle mussten in einem bestimmten Stadtviertel oder Ghetto wohnen.

und die Juden waren verzweifelt und hilflos. Der Gemeinderat arbeitete Tag und Nacht für die Umsiedlung von 7.500 Familien, die vorher verteilt auf die ganze Stadt lebten und sich nun auf nur fünf Viertel mit der größten Judentichte beschränken mussten.<sup>134</sup>

Trotz der Umsetzungsschwierigkeiten dieser Maßnahmen innerhalb von nur 15 Tagen beschlossen die Gemeindeführer, der Überprüfung der Befehle zu nachzukommen. Koretz hatte jedoch eine andere Mentalität als die lokalen Juden und weigerte sich zu kooperieren. Seine Haltung und die verschiedenen Befehle der SS, mit denen die Gemeinde bombardiert wurde, ließen die Leiter keine Lösungen für ihre Rettung finden. Die Juden mussten auf speziellen Formularen ihre Habseligkeiten auf Griechisch und Deutsch erfassen und ihre Haushaltsgeräte den Besatzungsbehörden übergeben.<sup>135</sup> Obwohl diese Formulare gefunden wurden, haben die wenigsten Überlebenden mehr als eine unvollkommene Entschädigung für diesen offiziell organisierten Raub bekommen.<sup>136</sup>

Zur gleichen Zeit wurde das Baron Hirsch-Viertel im Stadtteil Vardaris, nahe dem Bahnhof, wegen seiner Lage in ein Konzentrationslager umge-

---

134 Rena Molho, Joseph Robert White, »Thessalonike«, op. cit. Während der Besetzung erstreckte sich das größte Ghetto von der Straße des 25. März bis zur Ethniki-Amynis-Straße und schloss viele jüdische Viertel ein. Rena Molho, »Jewish Working-Class Neighbourhoods Established in Salonica Following the 1890 and 1917 Fires«, in: Minna Rozen (Hg.), *The Last Ottoman Century and Beyond: The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945*, op. cit., S. 173–194. Siehe die Karte der Ghettos von Thessaloniki, S. 71.

135 Alexandros Kitroeff, »Documents: The Jews of Greece, 1941–1944: Eyewitness Accounts«, op. cit.

136 Die Organisation *Οργανισμός Περιθάλψεως και Αποκαταστάσεως Ισραηλιτών Ελλάδος* [Organisation für Fürsorge und Rehabilitierung der Juden Griechenlands], die 1949 gegründet wurde, schätzte den Wert der konfiszierten Immobilien in Thessaloniki auf 102 Mio. Goldfranken und auf 25 Mio. im übrigen Griechenland. Die Entschädigungen, die die Überlebenden bekamen, überschritten nicht die 15 %. Die beweglichen Güter, die in Thessaloniki geplündert wurden, wurden auf 160 Mio. Goldfranken geschätzt und 32 Mio. im übrigen Griechenland. Die Entschädigungen überstiegen 0,7 % ihres Wertes nicht. Beitrag von Rena Molho auf dem internationalen Kongress, der im Memorial de la Shoah in Paris am 2.2.2014 unter dem Thema »Les Juifs Grecs face a la Shoah« stattfand, Rena Molho, »Spoliations, reparations et restitution en Grèce«, op. cit. Konstantinos D. Magliveras, *Το ζήτημα των πολεμικών επανορθώσεων για τις ληηλασίες κατά τη ναζιστική κατοχή της Ελλάδος*, ΚΙΣ [Zentralrat der Juden Griechenlands], Athen, 2009, S. 34 und 70. Rena Molho, »Η εβραϊκή παρουσία στη Θεσσαλονίκη«, op. cit.

wandelt, abgeschirmt vom Rest der Bevölkerung, damit niemand die Deportation der ansässigen Juden verfolgen konnte. Der erste Zug mit den thessalonischen Juden, hauptsächlich Bewohner des Baron Hirsch-Viertels, fuhr am 15. März 1943 ab und erreichte Auschwitz am 20. desselben Monats. Von den 2.800 Deportierten wurden 2.191 sofort nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet.<sup>137</sup>

Es heißt, dass die Vereinigung der Kriegsveteranen und 150 thessalonische Juristen gegen die Deportationen protestierten und einen Antrag einreichten, in dem sie forderten, dass die Gefangenen an andere Orte auf griechischem Boden verlegt würden. Dieser Antrag ist jedoch nirgends gefunden worden.<sup>138</sup> Die Intellektuellen in Athen versuchten aber zusammen mit Erzbischof Damasminos für die Juden zu intervenieren.<sup>139</sup>

Aber auch Großrabbiner Koretz versuchte aus purer Verzweiflung und ohne Erfolg, durch Ministerpräsident Ioannis Rallis, mit dem er sich in Thessaloniki traf, auf die Deutschen einzuwirken, die Zahl der Juden bei der Zwangsarbeit zu erhöhen, um die Zahl der Deportierten zu senken. Diese Aktionen wurden für Meuterei gehalten, die die Deutschen überrumpelten und zur dritten Gefangennahme des Großrabbiners in Folge führten.<sup>140</sup>

Einige Juden schafften es, sich dem Widerstand anzuschließen oder Unterschlupf in Städten der italienischen Zone zu finden, und andere flüchteten nach Palästina. Ansonsten konnten sich vor der »Endlösung« nur einige spanische und italienische Juden retten, die das Recht hatten, »repatriert« zu werden. Und selbst diese mussten ihr Geld und ihre Wertgegenstände den

137 Alexandros Kitroeff, op. cit.

138 Es gab jedoch einen ähnlichen Plan, der aber nicht umgesetzt wurde (siehe Hristos Kavvadas, »Ένα ανέκδοτο σχέδιο διάσωσης των Εβραίων της Θεσσαλονίκης«, op. cit.).

139 Steven B. Bowman, »Greek Jews and Christians during World War II«, in: Yehuda Bauer u. a., *Remembering the Future: Working Papers and Addenda, Jews and Christians during and after the Holocaust*, Pergamon Press, Oxford, 1989, Bd. I, S. 215-223.

140 Yad Vashem Archives, (im Folgenden YVA), Kopie des Mikrofilmdokuments 2933300, Stempelnummer 8002527, des Sonderbüros der Gestapo (Sicherheitspolizei für Judenangelegenheiten), Saloniki-Aegean 15.4.1943 von Wisliceny, (SS Hauptsturmführer), eine Anmerkung auf Deutsch in Bezug auf Großrabbiner Zvi Koretz, mit der es an den Militärkommandanten Thessaloniki-Ägäis Merten gesendet wurde. Seiten 2 und 3 vom 16.4.1943 an das Deutsche Generalkonsulat, mit der Unterschrift von Dr. Schönberg (Nr. 2933391 und 2933392), richten sich an Wisliceny mit der Bitte, dass sie vom höheren Verantwortlichen des deutschen Reiches in Griechenland, Botschafter Altenburg in Athen, gelesen würden.

Deutschen übergeben, bevor sie vorläufig nach Bergen-Belsen deportiert wurden.<sup>141</sup> Die Deportationen gingen weiter bis zum 10. August 1943.<sup>142</sup> Mit 19 Transporten in sechs Monaten verließen 46.061 Personen die Stadt. Von diesen wurden 37.387 in den Gaskammern getötet, sobald sie nach Birkenau kamen. Die meisten der Übrigen starben in Auschwitz oder wurden dort hingerichtet.<sup>143</sup> In Thessaloniki, dem Jerusalem des Balkans mit mehr als 2.000 Jahren starker jüdischer Präsenz, gab es Ende August 1943 keine Juden mehr.

### Das Schicksal des jüdischen Vermögens

Ab dem 1. März 1943 waren die Juden auf die fünf Ghettos beschränkt: Das größte, wie man auf der folgenden Karte sehen kann, erstreckte sich zwischen der Straße des 25. März und der Ethnikis-Amynis-Straße, gefolgt vom Ghetto in der Syngroustraße und noch drei weiteren im westlichen Thessaloniki, wo sich die jüdischen Arbeiterviertel Regi Vardar, Hagia Paraskevi und Baron Hirsch befanden. Ab da begannen die Deutschen, ihre Besitztümer zu beschlagnahmen. Sie waren nun frei, sich der Habseligkeiten ihrer Opfer zu bedienen und ihre Mitarbeiter zu belohnen. Zu diesem Zweck gründete Merten am 7. März 1943 zusammen mit dem Generalgouverneur von Make-

---

141 YVA, nicht klassifiziertes Dok. vom 1.6.1943 an das Sonderkommando der Sicherheitspolizei für Judenangelegenheiten Saloniki-Ägäis mit der Unterschrift Wisliceny, durch das Generalkonsulat des Reichs in Thessaloniki, Dr. Schönberg, gesendet, der es mit seinem Schreiben vom 2. Juni an die Deutsche Gesandtschaft in Athen weiterleitete, zusammen mit der Aufstellung der Juden, die die Staatsangehörigkeit eines befeindeten Landes haben. Esther Benbassa und Aron Rodrigue, *Juifs des Balcans: Espaces judéo-ibériques, XlVe-XXe siècles, La Découverte*, Paris, 1993, S. 282-283. Der spanische Konsul in Athen, Sébastian Romero Radigales, schaffte es, sich um 150 spanische Juden im Südteil des Landes zu kümmern. Der italienische Konsul in Thessaloniki, Guelfo Zamboni und Militärattaché Lucillo Merci übernahmen ebenfalls den Schutz von 750 Juden und deren Besitzes, indem sie Staatsangehörigkeitsbescheinigungen ausstellten, die den Juden halfen, in die italienische Zone zu fliehen.

142 Am 8.5.1943 wurden 1.162 Juden aus Westthrakien nach Thessaloniki gebracht, von wo aus sie mit vielen thessalonischen Juden am 9.5.1943 deportiert wurden. Dies waren 970 Juden aus Didymotichon, 32 aus Soufli und 160 aus Nea Orestiada.

143 Benbassa und Rodrigue, *Juifs des Balcans ...*, op. cit., S. 282-283. Laut der viel neueren offiziellen Daten der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki wurden von den 46.061 Personen 441 in das Lager Bergen-Belsen gebracht.

donien, Vasilis Simonidis, das Amt zur Verwaltung Jüdischen Besitzes (YDIP)<sup>144</sup>, da nach der offiziellen Übereinkunft mit den kollaborierenden griechischen Behörden diese Besitztümer ausschließlich griechischen »Verwaltern« aus Thessaloniki übergeben werden mussten. Mit der Leitung des YDIP wurde der Chef der Parakatathikon-kai-Daneion-Bank, Ilias Douros, beauftragt. In der Zwischenzeit hatten aber griechisch-orthodoxe Bürger und deutsche Soldaten in solchem Ausmaß geplündert, dass sich Douros, als er den Posten übernahm, beklagte, dass er nicht mehr als ein Drittel (etwa 600) der 1.898 jüdischen Unternehmen registrieren konnte.<sup>145</sup> (\* siehe *rechts* Informationskarte Thessalonikis)

Die Anträge der »Verwalter«-Kandidaten mussten von einer Sonderkommission der Handelsaufsicht evaluiert werden. Merten jedoch, der immer bei den Versammlungen der Kommission anwesend war, umging deren Zuständigkeit und förderte die Anträge seiner Mitarbeiter.<sup>146</sup>

1948 berichtete Lefteris Stavrianos, dass 12.000 Personen (von denen die meisten wohl Mithelfer und Kollaborateure waren) die Situation ausnutzten.<sup>147</sup> Im Gegensatz zu den wenigen jüdischen Kollaborateuren, die vor Gericht gestellt und verurteilt wurden<sup>148</sup>, wurde von den nichtjüdischen Kollaborateuren keiner bestraft. Aufgrund von 600 Klagen auf Rückgabe der

---

144 Gesetz 205/29 Mai 1943 während der Regierung Ioannis Rallis ab dem 7.4.1943. Mark Mazower, *Inside Hitler's Greece*, op. cit., S. 246-248. Alexios Menexiadis, »Η τύχη των εβραϊκών περιουσιών κατά και μετά την Κατοχή: το νομικό πλαίσιο«, in: *Ο ελληνικός εβραϊσμός*, op. cit., S. 293-302.

145 YVA, Akte Nr. 7972, Namensliste der jüdischen Geschäfte Thessalonikis (aus der deutschen Liste zum Stand der Namen und Adressen von 1.898 jüdischen Gewerbetreibenden, auf Daten basierend, die von der Jüdischen Gemeinde Anfang 1943 auf deutschen Auftrag hin erstellt wurden).

146 YVA, Nr. 2933305, höchst vertrauliches Dok. der Dienststelle der Sicherheitspolizei und des SD in Athen am 17.6.1943 von Altenburg in Athen, abgesandt am 21.6.1943 an das Deutsche Generalkonsulat in Thessaloniki mit dem Hinweis an Dr. Kuhn, dem Verantwortlichen für die Übertragung der jüdischen Geschäfte, verlassenen jüdischen Besitz ausschließlich griechischen Bürgern aus Thessaloniki zu übergeben, wie es mit der griechischen Regierung abgestimmt war.

147 Lefteris S. Stavrianos, »The Jews of Greece«, op. cit., S. 256-269.

148 Am 2.7.1946 wurden die jüdischen Kollaborateure verurteilt und in der Folge von der griechischen Justiz bestraft.



Immobilien, die eine Handvoll jüdischer Überlebender beanspruchte, wurden nur 350 Immobilien zurückgegeben.<sup>149</sup>

## Der Prozess Max Mertens in Athen

In seinem Prozess in Athen 1959 wurde Merten für 15 Straftaten angeklagt, in denen er der Erpressung und des Mordes bezichtigt wurde. Obwohl er in den meisten Anklagepunkten für schuldig befunden und zu 25 Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, verbüßte er nur zu einem geringen Teil seine Strafe in Griechenland. Die griechischen Behörden lieferten ihn an Deutschland aus und erließen ein inakzeptables Gesetz unter dem Vorwand der Erleichterung wirtschaftlichen Austauschs zwischen den zwei Ländern nach der Befreiung.<sup>150</sup> Auf dasselbe Gesetz, das speziell für Mertens Fall gemacht wurde und leicht hätte abgeschafft werden können, berief sich die griechische Regierung 1985, als sie sich scheute, die Auslieferung des berüchtigten Sadisten und Verbrechers Alois Brunner zu verlangen, der in Syrien aufgespürt worden war. Es ist kein Geheimnis, dass er der Hauptausführende des Plans war, der zur Vernichtung von 96 Prozent der thessalonischen Juden führte.<sup>151</sup> Diese Tatsache zeigt, dass 1985, auch unter den Pasok-Regierungen, alte Kollaborateure des Feindes immer noch bedeutende Macht in Griechenland innehatten und die Politik des Landes kontrollierten oder beeinflussten.

## Das problematische kollektive Gedächtnis

Die genannten Faktoren erklären vielleicht das Schweigen und die Verdrängung des jüdischen Genozids aus dem nationalen kollektiven Gedächtnis

---

149 Rena Molho, »Η εβραϊκή παρουσία στη Θεσσαλονίκη«, op. cit.

150 Susanne-Sophia Spiliotis, »Μια υπόθεση της πολιτικής και όχι της δικαιοσύνης«. Η δίκη του Μέρτεν 1957–1959 και οι ελληνογερμανικές σχέσεις, op. cit., S. 29–41. Samuel Hassid, »The Trial of Max Merten in the Changing Mirrors of Time and Place«, unveröffentlichte Studie.

151 Rede des Vorstands des Jüdischen Zentralrats Griechenlands, Hr. Moisis Konstantinis, in der freien Athener Universität Στοά του Βιβλίου, 30.3.2005.

Griechenlands. Wenn allerdings diese Probleme nicht angegangen werden, sind die Folgen der Straffreiheit belastend für das Land und die Bürger. Die politischen Vertreter Griechenlands waren bei der Einweihung des Denkmals in Auschwitz abwesend, mit der Begründung, es würde die Anerkennung des Staates Makedonien bedeuten, wenn sie am gleichen Ort mit Repräsentanten dieses Staates aufträten. Diese Haltung rechtfertigt indirekt diejenigen, die die jüdischen Friedhöfe auch heute noch schänden.<sup>152</sup> Reaktionäre Äußerungen von wichtigen Persönlichkeiten wie Mikis Theodorakis bleiben im Inland unbemerkt, da keine Partei und kein Politiker oder Vertreter der akademischen Gemeinschaft dagegen protestiert hat. Aber sie rufen international einen Aufschrei hervor, weshalb sich Griechenland in einer Verteidigungsposition wiederfindet.<sup>153</sup> Griechische Politiker, die unkritisch Bücher fördern, in denen alles Problematische verschwiegen wird, offenbaren damit ihre moralisch fragwürdige Gleichgültigkeit.<sup>154</sup>

Der »Holocaust« wird ausgebeutet durch Menschen wie Karatzaferis oder Plevris, die ihn ungehindert verfälschen oder dementieren.<sup>155</sup> Mit der Unterstützung von Politikern und Institutionen schwingen sich Emporkömmlinge zu Experten auf und eignen sich unkontrolliert die Didaktik und die Organisation von Seminaren über den Völkermord an.<sup>156</sup> Dabei vermeiden sie

---

152 Chania 2009, Ioannina 2002 und 2011, Thessaloniki 2013 und 2014.

153 Im November 2003 äußerte der Komponist Mikis Theodorakis anlässlich des Erscheinens seines schriftstellerischen Werkes, dass die Juden die Wurzel des Bösen seien. Keiner der anwesenden Vertreter der damaligen Regierung distanzierte sich von dieser Äußerung. <http://news.in.gr/greece/article/?aid=495776>.

Im Juni 2009 äußerte der Sänger Tzimis Panousis in einer Radiosendung auf 99,5 neben anderen vulgären antisemitischen Kommentaren: »Es gibt keine guten Juden.« <http://abravanel.wordpress.com/2009/06/23/panousis>.

154 Z. B. Spyros Kouzinoopoulos, Υπόθεση Αλοΐς Μπρούνερ. Ο δήμιος των 50.000 Εβραίων της Θεσσαλονίκης, Ιανός, Thessaloniki, 2005. Siehe Buchkritik: Rena Molho, »Κακώς κείμενα«, in: Αυγή, 29.3.2005, S. 21.

155 »Διευκρίνηση προς τον κ. Καρτζαφέρη«, in: Τα Νέα μας, Athen, März 2005, S. 5. [el.wikipedia.org/wiki/Κωνσταντίνος\\_Πλεύρης](http://el.wikipedia.org/wiki/Κωνσταντίνος_Πλεύρης) [Georgios Karatzaferis ist der Begründer der rechten, griechisch-orthodoxen Partei LAOS, und Konstantinos Plevris ist ein rechter Autor, Anwalt, Politiker und Holocaustleugner. Anm. d. Ü.].

156 »Το πρώτο σεμινάριο στην Ελλάδα για τη διδασκαλία του ολοκαυτωματος«, Newsletter des Jüdischen Museums Griechenlands, Heft 52, 2004/2005, S. 1-5. T. M. Kalamitsis, »Ενα «παιδοτικό» πρόγραμμα εβραϊκού πολιτισμού για τη μέση εκπαίδευση«, in: Χρονικά, März-Apr. 2005, S. 33. Das Geschichtsbuch für die 3. Kl. Gymnasium mit einem Kapitel zur Epoche

sorgfältig, die griechischen Experten einzuladen, die sich nicht in die offizielle politische Linie einfügen würden.<sup>157</sup> Während in allen Ländern Europas die Archive zu entsprechenden Fragen für alle Forscher zugänglich sind, bleiben die nämlichen Archive in Griechenland für die meisten hermetisch verschlossen.<sup>158</sup> Die Kritik, die Griechenland einsteckt und die neuen Probleme, die entstehen, werden nicht mit der selektiven Veröffentlichung von Dokumenten pro-jüdischen Inhalts angegangen.<sup>159</sup> Wie schmerzhaft für alle die Dokumentation der Fakten zur griechischen Kollaboration auch sein mag, ist sie doch letztlich die Bedingung dafür, dass die Verantwortung auf jene Griechen beschränkt werden kann, die bei der Vernichtung ihrer jüdischen Mitbürger halfen.

Das Phänomen der Mithilfe konnte natürlich in allen europäischen Ländern während des Krieges beobachtet werden.<sup>160</sup> Bevor, äußerten sie Selbstkritik und Entschuldigungen und ergriffen ernsthafte Initiativen zur Fortbildung und Information der Menschen, sodass der Jahrestag des Genozids nicht auf das politisch erforderliche Mindestmaß beschränkt blieb.<sup>161</sup>

---

1940–1949 in Griechenland erwähnt die deutsche Besatzung von Thessaloniki überhaupt nicht und folglich kommt der jüdischen Genozid mit keinem Wort vor (siehe. V. Skoulatos, N. Dimakopoulos, S. Konti, *Ιστορία Νεότερη και σύγχρονη*, Heft 3, 3. Kl. Einheitliche Sekundarstufe, ΟΕΔΒ [Schulbuchverlag], 12. Aufl., 120.000 Exemplare, Athen, 1999).

157 Einige anerkannte Experten mit einem Werk als Autor und Pädagoge in Griechenland sind Frangiski Ambatzopoulou an der Aristoteles-Universität Thessaloniki (nunmehr emeritiert), Thanos Lipovats an der Pantion-Universität, Giorgos Kokkinos, Rika Benveniste an der Universität Thessalien, Hagen Fleischer an der Universität Athen.

158 Ο «λόγος» της Κυριακής, »Αρχαία στο γύψο«, in: Κυριακάτικη Ελευθεροτυπία, 8.7.2003, S. 53-55.

159 Außenministerium und Universität Athen, *Οι Έλληνες Εβραίοι*, op. cit.

160 David Bankier (Hg.), *The Jews are Coming Back: The Return of the Jews to their Country of Origin after WWII*, Bergham Books und Yad Vashem, Jerusalem, 2005. Hagen Fleischer, »Ο ανταγωνισμός των θυμάτων«, in: *Το Βήμα: Νεες Εποχές*, 8.5.2005, S. 4-5.

161 Die Regelung zum Gedenktag im griechischen Gesetzbuch enthält eine Anordnung, die festsetzt, dass die Ausgaben zum Jahrestag den Staatshaushalt nicht belasten dürfen. (Vgl. ΦΕΚ 51, 28.2.2005, Anordnung 4, 613.) Das spricht der noch so guten Absicht der griechischen Regierung Hohn. Es versteht sich von selbst, dass diese Bedingung nicht nur für die griechischen Juden beleidigend ist, sondern auch für die Christen, die ihr Leben aufs Spiel setzten, indem sie halfen, ihre jüdischen Mitbürger zu retten und die namentlich als Gerechte unter den Völkern geehrt werden!

# Die Probleme des Wiederaufbaus der Gemeinde und das Thema der Plünderung jüdischen Besitzes nach der Befreiung

Im Jahrzehnt nach der Befreiung kämpften die wenigen Überlebenden, die nach Thessaloniki zurückgekehrt waren, darum, ihr Leben in einem unsicheren und oft feindlichen Klima wieder ins Lot zu bringen. Der griechische Staat war mit ernststen wirtschaftlichen und politischen Problemen konfrontiert, die erst viele Jahre später gelöst wurden. Der Bürgerkrieg und die politische Instabilität verschärften die Probleme der Nachkriegswirtschaft, und das machte es außergewöhnlich schwierig für die überlebenden Juden, zu einem normalen Leben zurückzukehren. Dank des Marshallplans und der Truman-Doktrin der USA, die 332 Millionen Dollar Hilfe für Griechenland zwischen 1949 und 1952 vorsahen, kam die griechische Wirtschaft auf einen guten Weg, aber das Land bekam erst 1953 eine stabile Regierung.

## Die Rückkehr der griechischen Juden

Für diejenigen, die von Christen versteckt worden waren und denen, die in den Bergen im Widerstand bei den Partisanen oder in den Vernichtungslagern überlebt hatten, war die Rückkehr in die Heimat sehr schwierig und entmutigend. Diese Schwierigkeiten bezogen sich sogar auf die elementaren Bedürfnisse des täglichen Lebens, da die Juden durch ihre Abwesenheit nicht in die Verteilerlisten für Lebensmittelkarten eingetragen waren.<sup>162</sup> In verschiedenen Städten wie Thessaloniki und Ioannina waren ihre Häuser und Geschäfte von Christen besetzt, von denen viele mit den Deutschen kooperiert hatten. Außerdem hatten die jüdischen Heimkehrer Probleme,

---

<sup>162</sup> Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 18.3.1945, S. 38.

Arbeit zu finden, weil sie während der Besatzung auf deutschen Befehl aus allen Berufs- und Kulturvereinen gestrichen worden waren, unter anderem auch aus den Arbeitervereinen, die ihren eingetragenen Mitgliedern den Vorrang gaben. In Thessaloniki war die 3E-Organisation noch aktiv, die anti-semitische Zeichen setzte und Terror verbreitete.<sup>163</sup> Diese Situation blieb noch viele Jahre so, teils wegen des Bürgerkrieges bis 1949, aber auch wegen der Haltung der Politik gegenüber den Juden.

Die ersten jüdischen Überlebenden, die nach Thessaloniki zurückkehrten, waren die, die sich in einem Versteck oder als Kämpfer im Widerstand gerettet hatten. Sie trafen sich am 5. Dezember 1944 in der Monastirioton-Synagoge.<sup>164</sup> Bei diesem Treffen wählten sie ein Übergangskomitee mit dem Ziel, den Gemeindebesitz zurückzubekommen, das Gemeindeleben in Thessaloniki neu zu organisieren<sup>165</sup> und einen Ort für die Beerdigung der Toten zu bestimmen, weil die Stadtverwaltung ihnen übergangsweise ein Stück des Zeitelik-Friedhofs überlassen hatte.<sup>166</sup>

Wenige Monate später, im Juni 1945, wurde auf nationaler Ebene der Zentralrat der Israelischen (Jüdischen) Gemeinden in Griechenland (KIS) als juristische Person des öffentlichen Rechts gegründet. Sein Hauptauftrag war, die Gemeinden wieder aufzubauen, die während des Krieges zerstört worden waren. Aus diesem Grund waren die ersten Ziele die folgenden<sup>167</sup>:

- Die Neugründung der Bestattungskomitees in jeder Gemeinde.
- Die Wiederaufnahme des Synagogenbetriebes.
- Die Restitution der geplünderten Habe.

---

163 Karina Lampsas, Iakov Simbi, *Η ζωή από την αρχή*, op. cit., S. 134.

164 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 6.12.1944, S. 1. Es gab eine zweite Synagoge, heute als Yad Zikaron bekannt, damals Synagoge Bourla, die während der Besatzung in eine Taverne namens Nirvana umgewandelt worden war. In der Sitzung am 16.12.44 (Sitzungsprotokolle) beschließt die Jüdische Gemeinde Thessaloniki ihre Rückgabe. In der Sitzung am 14.2.45 wird beschlossen, dass der Abbruch der Synagoge Kalamaria durch die Fürsorge beendet und die Synagoge Bourla zurückgegeben wird.

165 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 6.12.1944.

166 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 27.12.1944, S. 12, 7.2.1944 und 9.4.1945, S. 51. Schlussendlich überließ die Stadtverwaltung im April 1945 der Jüdischen Gemeinde ein Grundstück für ihren Friedhof in Stavroupoli.

167 Zeitung der griechischen Regierung (ΦΕΚ), Königliche Verordnung 79, 29.3.1949. Zeitung der griechischen Regierung, bindendes Gesetz 367, ΦΕΚ 143, 7.6.1945 [siehe Anh. 2].

- Die Vorladung derer vor Gericht, die mit dem Feind für die Deportation der Juden zusammengearbeitet hatten.<sup>168</sup>
- Der Aufbau der Kommunikation mit ausländischen jüdischen Organisationen und Fürsorgeeinrichtungen.

Zum letzten Ziel ermunterte auch der griechische Staat, der keine spezielle Hilfe für die griechischen Juden vorgesehen hatte. Die Gemeinde war also gezwungen, sich an internationale Organisationen zu wenden und sich für einen langen Zeitraum auf deren humanitäre Hilfe zu stützen, wie die UNRRA (The United Nations Relief and Rehabilitation Administration), das Rote Kreuz oder jüdische Organisationen wie das American Joint Distribution Committee (Joint), The Conference on Jewish Material Claims Against Germany (Claims Conference) und die Jewish Agency. In unregelmäßigen Abständen half auch der Verein der Juden Thessalonikis in Amerika.<sup>169</sup> Diese Organisationen, die finanzielle und medizinische Hilfe sowie Sozialfürsorge gewährleisteten, trugen zum Wiederaufbau der Gemeindeinstitutionen bei. Das Joint, unterstützt vom Roten Kreuz, stellte ein Rehabilitationsprogramm in zwei Schritten auf.<sup>170</sup> Im ersten Schritt (1945–1951) ging es um die direkte materielle, medizinische und finanzielle Hilfe der Bedürftigen. Der zweite Schritt betraf den Wiederaufbau der Gemeinde mit der Wiederherstellung der Gemeindeinstitutionen, die entscheidende Bedeutung für die Stärkung der jüdischen Identität hatten: die Erziehung, die Wiederaufnahme des Synagogenbetriebs, die Schaffung eines Kinderzentrums und den Betrieb eines Sommerzeltlagers.

---

168 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 25.4.1945, S. 63. Die Kommission besteht aus den Anwälten Michail Tsitsikli, Petros oder Takis Spiliakos, Samouil Nachmia und Rafail Koen, um Klage gegen die Kollaborateure einzureichen.

169 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 1.4.1945, S. 47.

170 Joshua Eli Plaut, *Greek Jewry in the Twentieth Century 1913–1983*, Fairleigh Dickinson, 2000, S. 75–76.

## Die Frage der Rückgabe des jüdischen Besitzes

Die Beziehung zwischen Besitz und Erinnerung beherrschte die wissenschaftliche Diskussion der 1990er-Jahre, als Ansprüche auf Wiederherstellung früherer Eigentumsrechte als Akte der Erinnerung vergangener Gewalt und politischer Unterdrückung verstanden wurden. Wie es Martin Dean ausdrückte<sup>171</sup>: Die Rückgabe des Besitzes ist das Ergebnis der Aneignung der Erinnerung. Auch Gavriella Etmektsoglou schreibt:

»Die Notwendigkeit, die Rechnungen der Vergangenheit zu begleichen, spiegelt eine Menge gemeinsamer Werte wider, die Europa bestimmen. Diese schließen die Menschenrechte ein sowie ein Gefühl von Recht und Toleranz, aber auch den Schutz des Eigentums und das Recht auf die eigene Geschichte und die Identität der Person.«<sup>172</sup>

In Griechenland werden diese Themen erst seit kurzem diskutiert, und man hat offiziell noch niemandem Verantwortung für die Kollaboration und Kooperation zugeschrieben, die, wie in allen Ländern Europas, in höchstem Maß zum Leid der Juden zur Zeit des Holocaust beitrugen.<sup>173</sup> Im Falle Griechenlands denke ich, dass wir die Plünderung in Thessaloniki durch die Deutschen und ihre griechischen Helfershelfer sowie das Schicksal des jüdischen Vermögens untersuchen müssen; nur so werden wir einen der Faktoren verstehen, die nach dem Krieg zum moralischen Verschleiß der politischen Welt und der Entfremdung der griechischen Gesellschaft führte.

In Thessaloniki, wie auch in anderen Städten Europas, in denen Juden lebten, wurde die Plünderung ihres Besitzes von den Deutschen organisiert, noch bevor sie die Juden in die Vernichtungslager deportierten. In den

---

171 Martin Dean, »The Plundering of Jewish Property in Europe. Five Recent Publications Documenting Property seizure and Restitution in Germany, Belgium, Norway and Belarus«, in: Holocaust and Genocide Studies, Heft 15, 2001, S. 86-97.

172 Gavriella Etmektsoglou, »Ένα χρέος που δεν αποπληρώνεται: Επανορθώσεις και μνημες του Ολοκαυτώματος στον 21ο αιώνα«, in: Antoniou, Dordanas, Zaikos, Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, op. cit., S. 557-591.

173 David Bankier (Hg.), The Jews are Coming Back ..., op. cit. Andrew Apostolou, »The Exemption of Salonika ...«, op. cit., S. 185-196. Idem, »Strategies of Evasion: Avoiding the Issue of Collaboration and Indifference during the Holocaust in Greece«, op. cit., S. 138-165.

meisten Fällen, wie in Griechenland (Ioannina, Korfu), ermunterten die Besatzer die jeweiligen Regierungen, aber auch die nichtjüdische Bevölkerung, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Um den Schein der Legalität zu wahren<sup>174</sup>, übergaben die Deutschen dem griechischen Finanzamt die »verlassenen« jüdischen Gebäude und Betriebe, indem sie die Behörde zur Verwaltung jüdischen Eigentums (YDIP) schufen. Davon profitierten nicht nur Helfer der Besatzer, sondern auch Bürger, die das Recht der Zwangsverwaltung des jüdischen Besitzes von den Deutschen erkauften, und nicht zuletzt institutionelle Organe wie zum Beispiel das Rote Kreuz.<sup>175</sup>

Die Bevölkerung Thessalonikis, die in die Einnahme des Besitzes verstrickt war, scheint damit bis zur Befreiung keine Probleme gehabt zu haben, als die wenigen überlebenden Juden (4 Prozent) zurückkehrten und die Frage nach der Rückgabe der Immobilien aufkam – besonders natürlich, weil eines der größten Probleme der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki ihre verheerende finanzielle Situation war. Gleichzeitig bekam sie Hilfsanträge nicht nur von ihren eigenen Bedürftigen, von denen einige »fast nackt« waren<sup>176</sup>, sondern auch von den benachbarten Gemeinden in Katerini, Kavala, Larisa, Drama, Serres und anderen. Deren Mitglieder mit ähnlichen Problemen reichten Anträge ein, bereit, nach Thessaloniki zu ziehen, um sich in die Gemeinderegister einzutragen, da in Thessaloniki Kleider- und Essensverteilungen stattfanden.<sup>177</sup> Die, die von den Partisanen aus den Bergen zurückkamen, hatten keine anderen Kleider als ihre »soldatische« Uniform und liefen gezwungenermaßen in ihr herum. Es musste ein Befehl erlassen werden, damit die Polizei sie nicht belästigte, bis sie mit Zivilkleidung durch die Kommandantur versorgt wurden.

Um das schwierige Problem der Unterbringung zu lösen, schlug Sozialminister Petros Levantis vor, den überlebenden Juden den Flüchtlingsstatus

---

174 Götz Aly, *Το λαϊκό κράτος του Χιτλερ, Κέδρος, Athen, 2009* [Dt.: *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Fischer, Frankfurt a. M., 2005].

175 Στράτος Δορδανάς, »Εξόντωση και λεηλασία: Η Υπηρεσία Διαχείρισης Ισραηλιτικών Περιουσιών (YDIP)«, in: *Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια*, op. cit., S. 331-352.

176 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 4.4.1945, S. 50.

177 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 14.2.1945, S. 24, 15.2.1945, S. 27, 4.4.1945, S. 49 und 9.5.1945, S. 73.

zu geben. Er empfahl der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki sogar, vom Bürgermeisteramt die Erlaubnis einzuholen, sich in den Häusern niederlassen zu dürfen, die sie vor der Vertreibung bewohnt hatten. Sie sollten dort mit den christlichen Flüchtlingen zusammenleben, die man nicht vertreiben konnte.<sup>178</sup> Aber das in der Besatzungszeit gegründete YDIP, das weiter existierte, verletzte die Rechte der Überlebenden schwer: Wenn ein überlebender Hausbesitzer sein Haus beanspruchte, sprach das YDIP von »skandalösen Handlungen«, wie aus den Protokollen hervorgeht.<sup>179</sup> Es tauschte den eingesetzten Verwalter gegen einen neuen aus, sodass sich die Rückgabe der besetzten Immobilie verzögerte. Dieses Vorgehen zwang die Jüdische Gemeinde, die in der Zeit kaum die Gehälter der eigenen Mitarbeiter bezahlen konnte, zwei Strafrechtler einzustellen und sich an die Staatsanwaltschaft und den Minister und Gouverneur Nordgriechenlands zu wenden. Sie verlangte vom YDIP, ihr die Immobilien zurückzugeben, um sie zur Unterbringung der Bedürftigen zu nutzen, die aus den Lagern zurückkamen. Einige dieser Immobilien waren die Waisenheime Meir Aboav und Karolos Allatini, das Altenheim Saoul Modiano, die alten Büros der Gemeinde und ein Gebäude im Viertel Vardaris, wo jetzt das »Waisenhaus Korasidon« untergebracht war. Dessen Leiter lehnten explizit ab, jüdische Waisen aufzunehmen.<sup>180</sup>

Der Widerwille, den überlebenden Juden zu helfen, besonders natürlich bei ihrer Unterbringung, stand offenkundig im Gegensatz zum Gesetz, das am 27. Oktober 1944 erlassen wurde, also zwei Wochen nach der Befreiung von Athen. Dies war eine der ersten Handlungen der neuen Regierung (2/1944 in den Amtsblättern FEK 27.10.1944 [siehe Anhang 2]), mit der die Anordnung für ungültig erklärt wurde, die vom Finanzminister während der Besatzung erlassen worden war. Laut dieser mussten die Enteigneten (im Originaltext des Gesetzes »Überlasser«) mit 10 Prozent dieses Besitzes bezahlt werden. Laut dem neuen Gesetz (FEK 2/27.10.1944, 17-18) mussten alle beschlag-

---

178 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 1.3.1945, S. 32 und 11.3.1945, S. 37.

179 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 15.4.1945, S. 54.

180 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 15.4.1945, S. 53-54.

nahmen Vermögenswerte ihren legalen jüdischen Besitzern zurückgegeben werden, die allerdings mit der Zahlung von 5 Prozent des Immobilienwertes die Deckung der Verwaltungskosten tragen mussten.<sup>181</sup>

Dieses Gesetz widerlegt zwei im Nachkriegsgriechenland weit verbreitete Mythen. Erstens das mutmaßlich »vorbildliche Verhalten« der griechischen Behörden und der Gesamtheit der Zivilbürger, die während der Besetzung ausnahmslos »für« die Juden gewesen seien. Nach dieser Version lag die Verantwortung ausschließlich bei den Besatzern; ihre lokalen Helfershelfer werden entlastet. Der zweite Mythos betrifft die Rückgabe der beschlagnahmten jüdischen Besitztümer »dank gesetzlicher Regelung«. In Wirklichkeit fand dem oben Erwähnten nach nicht nur eine ausgedehnte Plünderung und Beschlagnahmung des jüdischen Besitzes statt, sondern es gab auch eine »Ambivalenz« der Regierung, was die Hilfeleistung für die überlebenden Juden betrifft. Natürlich versprach die griechische Regierung mit dem Erlass des neuen Gesetzes durch den Gouverneur Makedoniens<sup>182</sup> im Oktober 1944 die vollständige Restitution des beschlagnahmten jüdischen Besitzes. Aber das Gesetz 205 (FEK 143, 1.6.1943 [siehe Anhang 2]), mit dem das YDIP während der Besetzung eingeführt worden war, wurde dadurch nicht nur nicht abgeschafft, vielmehr bestätigte das neue Gesetz die Existenz und Zuständigkeit des YDIP. Dadurch gab es unendliche Verzögerungen in der Rückgabe des beschlagnahmten Besitzes. Das YDIP, das während der Besetzung als Instanz wirkte, um der Verteilung des jüdischen Besitzes einen legalen Anstrich zu geben, war letzten Endes im Mai 1945 unverändert weiter in Funktion, als die Jüdische Gemeinde Thessaloniki zum ersten Mal eine Resolutionsbeschwerde beim Generalgouvernement Makedoniens einreichte.<sup>183</sup> Im Juli 1946, also fast zwei Jahre nach der Befreiung, hatte das Finanzministerium deswegen immer noch keine besonderen Maßnahmen zur Eigentumsrückgabe ergriffen. Es hielt an der Rechtsprechung über den jüdischen Besitz fest, die schon während der Besetzung galt, obwohl mittlerweile das A.N. 808/31.12.1946 erlassen worden war, das die Rückgabe der

181 Gesetz 2, ΦΕΚ 14, 27.10.1944, S. 17 [siehe Anh. 2].

182 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 27.12.1944, S. 12.

183 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 13.5.1945, S. 75.

jüdischen Immobilien innerhalb von 15 Tagen an die Erben bis zur vierten Generation vorsah.<sup>184</sup>

## Erlassung neuer Gesetze ohne die Abschaffung derer aus der Besatzungszeit

Im Januar 1946 erließ die Regierung das Gesetz 846, mit dem sie auf ihre Rechte auf jüdischen Besitz ohne Erben verzichtete, zugunsten einer Organisation, die für die *Fürsorge und Rehabilitation der Juden Griechenlands* (OPAIE) gegründet werden sollte. Die Ausführungsverordnung zur Gründung dieser Organisation erging 1949, erst drei Jahre später.<sup>185</sup> Die Gesetzgebung zur Rückgabe des Besitzes, wenn auch noch ohne geregelte Umsetzung, trieb tausende der Nutznießer jüdischer Besitztümer dazu, am 23. Mai 1947 ein entlarvendes Memorandum an das Dritte Revisionsparlament zu schicken sowie auch Schreiben an die Abgeordneten Thessalonikis. Das Memorandum mit dem Titel »Memorandum von Händlern und Gewerbetreibenden, Besitzern israelitischer Geschäfte, leerstehend, im Exil hingeschiedener Israeliten Thessalonikis« zweifelte die Gesetze an, die sie angeblich »unrechtmäßig« zwangen, den jüdischen Besitz, den sie besetzten und nutzten, an die legalen Besitzer und ihre Erben zurückzugeben. Es ist bezeichnend, dass das Memorandum vom Ausschuss der »Händler und Gewerbetreibenden im Namen von dreitausend Betroffenen« unterschrieben ist.<sup>186</sup> Die Zahl von 3000 »Betroffenen« ist übertrieben angesichts der Tatsache, dass die Zahl der jüdischen Geschäfte nicht mehr als 2.300 betrug. Immerhin haben wir es mit einer beeindruckenden Anzahl von Händlern und Gewerbetreibenden zu tun, die mit dem Memorandum mehr oder weniger offen eingestanden, mit den Nazis kollaboriert zu haben. Ich nehme an, dass zu dieser Zahl eine noch viel größere Zahl hinzugerechnet werden muss. Denn da es in Thessa-

---

184 Solon Molho, Ο Νόμος 846/45. Diplomarbeit, die an der Pantion-Universität vorgelegt wurde.

185 Bindendes Gesetz 367, ΦΕΚ 143, 7.6.1945 [siehe hier Anh. 2], S. 634 und Königlicher Erlass ΦΕΚ 79, 29.3.1949, S. 527.

186 Dieses vierseitige Dokument wurde von einem Altwarenhändler gekauft und hat deshalb keine Archivnummerierung. Siehe hier Anh. 1.

loniki ein akutes Wohnraumproblem gab, kann man annehmen, dass die Zahl derer, die eines der 12.000 jüdischen Wohnhäuser besetzten, enorm war. Das erklärt die Bedenken der thessalonischen Juden während der Besetzung, Hilfe von ihren Mitbürgern zu erbitten, die schon ihre Habe zu plündern angefangen hatten, als sie selbst noch in Thessaloniki in die Ghettos gesperrt waren.<sup>187</sup> Somit war Griechenland zwar das erste Land, das die Rückgabe jüdischen Besitzes gesetzlich regelte, da es das Gesetz frühzeitig erließ, aber es wandte es nur teilweise und viel später an.

Die Gerichtsverfahren, die auf die Forderungen der besetzten jüdischen Besitztümer folgten, zogen sich hin und zeigten nicht immer das erhoffte Ergebnis. So wurden nur 50 von den 2.300 jüdischen Unternehmen an ihre ursprünglichen Besitzer zurückgegeben. Von den verlassenen jüdischen Gebäuden wurden 600 gerichtlich zurückgefordert. Nur die Hälfte (300) wurde an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben. In vielen Fällen war die Rückgabe der Häuser an die vorherigen Besitzer überhaupt nicht selbstverständlich. Es gab sogar Fälle, wo der Besitzer es nicht schaffte, die widerrechtlichen Bewohner zu vertreiben und gezwungen war, mit ihnen zusammen zu leben. Ein solcher Fall ist der Vater von Isaak Bensousan, der mit Mühe eines der vier Zimmer im Hause seines Vaters in der Italiastraße bekam, und ein anderer Fall ist der des Erben von Yomtov Yakoel. Unter dem Vorwand, eine »soziale Krise« vermeiden zu wollen, wurden die gerichtlichen Beschlüsse nicht angewandt, sogar als vorauszusehen war, dass die Rückgabe der Immobilien endgültig würde.<sup>188</sup> Es ist jedoch bezeichnend, dass etwas Vergleichbares nicht für die beschlagnahmten christlichen Besitztümer galt, die zügig zurückgegeben wurden.<sup>189</sup>

Viele Jahre nach der Befreiung hatten also die meisten Juden von Thessaloniki ihre Häuser noch nicht zurückbekommen, und die Gerichte fanden verschiedene Begründungen, die Hausbesetzungen aufrecht zu erhalten. Diese Verzögerung und die für die Kläger ungünstigen Entscheidungen der Justiz brachten die Mitglieder des Zentralrats der Jüdischen Gemeinden

187 Rena Molho, Joseph Robert White, »Thessalonike«, op. cit.

188 K. Lampsas, I. Simbi, op. cit., S. 143.

189 Periklis Kortsaris, »1941–1944, Πολίτες-Νόμοι-Δικαστές: Η περίπτωση του πρωτοδικείου Θεσσαλονίκης«, zur baldigen Veröffentlichung auf Französisch, in: *Révue du Mémorial de la Shoah*, März 2015.

dazu, mit Rücktritt zu drohen, was eine Anklage wegen Unfähigkeit oder Unwilligkeit des Justizapparates bedeutet hätte, oder, noch schlimmer, wegen Weiterführung der griechischen Kollaborationsregierung, auch nach der Befreiung.<sup>190</sup> 1953, acht Jahre nach der Befreiung, hatten es die jüdischen Überlebenden gerade mal erwirkt, 543 Häuser und Wohnungen, 18 Baracken und 51 Geschäfte zurückzubekommen.<sup>191</sup>

Die gesetzlichen Maßnahmen des Staates nach der Befreiung lösten zu einem gewissen Grade die Frage der Rückgabe des beschlagnahmten Immobilienbesitzes der griechischen Juden, die im Holocaust vernichtet worden waren. Dennoch lösten sie nicht die gleichermaßen wichtige Frage nach den beweglichen jüdischen Gütern, die von den deutschen Besatzungsbehörden geplündert, beschlagnahmt oder gestohlen worden waren. Obwohl es fast unmöglich war, die persönlichen familiären Gegenstände, wie Möbel, Kleider, Mitgift, Schmuck und Kunstwerke zu lokalisieren und zu schätzen, war eines der Ziele des Zentralrats der Jüdischen Gemeinden, überzeugende Angaben zu sammeln, um Entschädigung für das Münzgold zu beanspruchen, das die Besatzungsbehörden den griechischen Juden genommen hatten. Am 3. Mai 1946 sandte der damalige Vorstand des Zentralrats der Juden Griechenlands, Asser Moisis, zwei Schreiben ab, in denen er sich auf die Frage nach dem Münzgold bezog, das von den Besatzungsbehörden geplündert worden war. Laut den Angaben, die dem Außenministerium vorlagen, hatte das gestohlene Münzgold einen Gegenwert von 133.096 englischen Goldlira, in Form von goldenen Münzen und Goldbarren. Da aber der Zentralrat der Jüdischen Gemeinden berechnet hatte, dass sich der Gesamtwert des geraubten Münzgoldes auf 1.700.000 englische Goldlira beliefe, erhob er auch Anspruch auf die Restsumme von 1.566.904 Goldlira.<sup>192</sup> Laut Götz Aly wurde das Gold durch die Trapeza tis Ellados [Bank von Griechen-

---

190 K. Lampsas, I. Simbi, op. cit., S. 134 und 146. Konstantinos D. Magliveras, *Το ζήτημα των πολεμικών επανορθώσεων για τις λεηλασίες κατά τη ναζιστική κατοχή της Ελλάδος*, op. cit., S. 34.

191 K. Lampsas, I. Simbi, op. cit., S. 146.

192 Magliveras, *Το ζήτημα των πολεμικών επανορθώσεων για τις λεηλασίες κατά τη ναζιστική κατοχή της Ελλάδος*, op. cit., S. 34 und 70.

land] der Deutschen Botschaft von Athen übertragen und im Folgenden an der Börse verkauft.<sup>193</sup>

Von Januar bis Mai 1948 wurden beim Außenministerium 223 Erklärungen griechischer Juden mit ihren detaillierten Forderungen nach dem Gold eingereicht, das ihnen von den Besatzungsbehörden gestohlen worden war. Aufgrund dieser Erklärungen, die die schon gemeinschaftlich eingereichten Ansprüche belegten, setzten sich die Forderungen folgendermaßen zusammen:

- 74.467 Stück englische Lira
- 11.431 Stück türkische Lira
- 11.807 Stück zu 10 und 20 französischen Goldfranken
- 2.321 Stück amerikanische Golddollar
- 3.466 Stück verschiedene andere Goldmünzen
- 55,2 Kilo in Goldbarren

Um diese Ansprüche abzugleichen und den Inhalt der Banksafes zu verifizieren, schlug der Zentralrat der Jüdischen Gemeinden der Regierung vor, die offiziellen Daten zu prüfen, die die staatlichen Ausschüsse 1936 gesammelt hatten. Denn das Münzgold, das die Griechen besaßen, und unter ihnen auch die griechischen Juden, wurde in Bankschließfächern verwahrt, sodass die gesammelten Daten die Anzahl der Goldmünzen und der Goldbarren belegen würden, die die Juden in der Vorkriegszeit besessen hatten.<sup>194</sup>

Und zu guter Letzt forderte der Zentralrat der Jüdischen Gemeinden vom Außenministerium in einem Schreiben vom 12. Mai 1948 die Erfüllung der Forderungen, die auf dem dreitägigen Komitee zur Rückgabe des Münzgoldes durch den griechischen Vertreter formuliert wurden, der in der Inter-Allied Reparation Agency akkreditiert war. Den bei Magliveras versammelten Dokumenten ist zu entnehmen, dass die griechische Regierung voll und ganz mit dieser Forderung konform ging. Die Ergebnisse aber waren nicht nur nicht die erwarteten, sondern die Forderungen Griechenlands wurden von den Verbündeten, die am Alliiertenkomitee (1946) teilnahmen, als zweit-

<sup>193</sup> Götz Aly, *Hitlers Volksstaat*, S. 290-297.

<sup>194</sup> Magliveras, *Το ζήτημα των πολεμικών επανορθώσεων για τις λεηλασίες κατά τη ναζιστική κατοχή της Ελλάδος*, op. cit., S. 72-73.

rangig behandelt. Letzten Endes entschädigte Deutschland die Jüdische Gemeinde Thessaloniki 1963–64 insgesamt mit 5 Millionen D-Mark für die Plünderung der Liturgiegegenstände der Synagogen; eine Summe, die 0,7 Prozent des geplünderten Goldes darstellte.

## Institutionen der Wiedergutmachung

1945 gründete die Jüdische Gemeinde Thessaloniki einen speziellen Fonds für besondere Notsituationen und stimmte mit dem Joint überein, 85 Prozent der Posten für die monatlichen Beihilfen der griechischen Juden zu zahlen und die übrigen 15 Prozent für den Zentralrat der Jüdischen Gemeinden (KIS).<sup>195</sup> Der Fonds hatte die Aufgabe, den Bedürftigen zu helfen und die Wiedereingebürgerten, Kriegsinvaliden, Waisen und Alten mit gesicherter Unterbringung, Gesundheitsbetreuung und Abdeckung ihrer medikamentösen Bedürfnisse zu unterstützen. Der Fonds leitete einen Ausschuss und sechs Unterausschüsse, von denen ein jeder verantwortlich war für die finanzielle Unterstützung, die Verteilung von Nahrungsmitteln und Kleidern, die ärztlichen Dienste, die Beherbergung und den Erhalt der bestehenden Institutionen, die Zubereitung und Verteilung warmer Mahlzeiten in der Matanot la Evyionim-Stiftung und in den Waisenhäusern Karolos Allatini und Alvertos Tchenio, sowie für Rechtshilfe für die Armen, denen ein Anwalt gestellt wurde.<sup>196</sup>

In dem Jahrzehnt nach der Befreiung bekamen 4.000 griechische Juden aus verschiedenen Gründen mit Darlehen vom Joint finanzielle Hilfe, unter anderem auch für die Gründung eines Unternehmens. Das Joint hatte ebenfalls einen Fonds für Mitgiften gebildet, der jungen Paaren Eheringe, Kerosinöfen und Kochutensilien bereitstellte. Sie sollten ermutigt werden, eine Familie und einen Hausstand zu gründen, um die Schwierigkeiten durch gegenseitige moralische Unterstützung zu teilen, und, soweit es möglich war, die Wärme der Familien zu ersetzen, die sie verloren hatten.<sup>197</sup> Auf Vor-

---

195 K. Lamposa, I. Simbi, op. cit., S. 128.

196 Ebd., S. 128-129.

197 Joshua Eli Plaut, Greek Jewry in the Twentieth Century 1913–1983, op. cit., S. 76.

schlag der Zionistischen Föderation Griechenlands hin konnten die Waisen von 2 bis 17 Jahren nach Palästina geschickt werden.<sup>198</sup>

## Die Erziehung

Die Erziehung der jungen Leute war von zentraler Bedeutung für die Zukunft der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki. Deswegen war sie ein wichtiger Teil des Programms des Joint, das angesichts der fehlenden jüdischen Erziehung eine Abwendung der Jugend vom Judentum fürchtete. Es gab keine jüdischen Schulen mehr; von den 25 Rabbinern vor dem Krieg, die auch Religionslehrer waren, hatten nur zwei überlebt.<sup>199</sup> Der eine war im Wohlfahrtsausschuss tätig und der andere als Rabbiner der Gemeinde. Ende 1946 renovierte das Joint ein verlassenes Gemeindegebäude in der Spartastraße und machte es zu einem sozialen und pädagogischen Zentrum. Dieses Gebäude wurde auch als Jugendzentrum genutzt, das einige Kinder und Jugendliche besuchten, um die jüdischen Feste zu feiern. 1948 hatte die thessalonische Gemeinde 220 Kinder, von denen 75 nach der Befreiung geboren waren.<sup>200</sup>

In den 1950er-Jahren gingen die Gemeindeglieder in private Grundschulen, in die zweimal die Woche ein israelischer Lehrer kam, den die Gemeinde einstellte und der ihnen jüdischen Religionsunterricht und Hebräisch gab. Ende der 1970er-Jahre gründete die Gemeinde ihre eigene Grundschule für dutzende jüdische und christliche Kinder, denen seitdem unter anderem auch Unterricht in der hebräischen Sprache sowie in jüdischem Glauben und jüdischer Tradition vermittelt wird. Und Ende 1960 wurde ein Jugendzentrum in einem Gemeindegebäude im Stadtzentrum eingeweiht und ein Sommerferienlager für Kinder nahe Thessaloniki gegründet.

Bei all dem darf nicht übersehen werden, dass die Überlebenden von Thessaloniki im Jahrzehnt nach der Befreiung anfangs um ihre pure Existenz

198 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 29.4.1945, S. 65.

199 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 18.4.1945, S. 59.

200 K. Lampsä, I. Simbi, op. cit., S. 131.

kämpften und später darum, ihr Leben und das ihrer Gemeinde unter widrigen Umständen wieder in den Griff zu kriegen. Um ihre eigenen beweglichen und unbeweglichen Güter sowie die der Gemeinde zurückzubekommen, die während der Besatzung beschlagnahmt, verlassen oder gestohlen worden waren, war juristischer und Verwaltungsaufwand nötig. Dieser traf im besten Falle auf eine langsame und bürokratische Gleichgültigkeit und oft auf antisemitische Reaktionen der lokalen Helfer der Nazis.

Obwohl das Gemeindeleben wieder organisiert verlief, gab es viele Ursachen, die fast 50 Prozent der jüdischen Bevölkerung Griechenlands dazu brachten, nach Palästina auszuwandern<sup>201</sup> sowie nach Nord- oder Südamerika: Die politische Instabilität, die finanzielle Unsicherheit, die inakzeptable offizielle Toleranz gegenüber den Kollaborateuren und das Schrumpfen der Gemeinde nach dem Krieg. Zwölf Jahre nach der Befreiung, Ende 1956, zählte die Gemeinde von Thessaloniki 1.000 Mitglieder, während insgesamt 6.000 Juden auf acht Gemeinden in ganz Griechenland verteilt waren. Die Auswanderungswelle hat jedoch seitdem nachgelassen. Auch wegen der Migration innerhalb des Landes vereinigt Athen nunmehr 80 Prozent der griechischen Juden auf sich.

---

201 Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstands der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki, 16.6.1945, S. 91.

## Viertes Kapitel

# Legenden und Wirklichkeit über die Vernichtung der Juden von Thessaloniki

Es gibt einige Legenden zur Auslöschung der Juden Thessalonikis, die geklärt werden müssen, denn obwohl sie in den letzten 15 Jahren von der neuen Literatur widerlegt wurden<sup>202</sup>, hört man sie weiterhin, und sie bestimmen die öffentliche Meinung. Ich glaube, dass es den grundlegenden Dialog und die Selbstkritik verhindert, wenn sie weiterbestehen, und dass dies das Einfühlungsvermögen der Bürger in die Geschichte mindert, weil diese Legenden dazu beitragen, die Nazis und deren Helfer vor Ort im besetzten Griechenland als Täter teilweise zu entlasten. Stattdessen wird durch das Fortspinnen der Legenden die Hauptverantwortung für ihre Vernichtung den Juden selbst, also den Opfern, zugeschrieben.

Der Anlass für das, was ich zur ersten Legende erwähne, war ein Historikerinterview zur Besetzung Griechenlands im Fernsehsender EPT3. Dort wurde unter anderem gesagt, dass die Vernichtung der Juden Thessalonikis ausschließlich der Verräterrolle des Großrabbiners ihrer Gemeinde, Zvi Koretz, zu verdanken sei, dass die Christen sich vorbildlich verhalten hätten und es keinen Antisemitismus in Griechenland gegeben habe. Aber auch wenn es ihn hier und da gegeben haben mag, »[...] wie groß er auch immer war, das Schicksal der Juden von Thessaloniki war durch die Pläne der Deutschen festgelegt [...]«. Es wird also angedeutet, dass der Antisemitismus und die Kollaboration gerade in Griechenland überhaupt nicht zur vollkommene Auslöschung der thessalonischen Juden beigetragen hätten! Die Deutschen –

---

202 Rena Molho, »Η διδασκαλία περί του Ολοκαυτώματος ...« [Das Unterrichten des Holocaust ...], op. cit. Andrew Apostolou, »Avoiding the Issue of Collaboration and Indifference during the Holocaust in Greece«, op. cit., S. 138-165. Daniel Carpi, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, op. cit., S. 259-289. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past ...«, S. 111-166. Andrew Apostolou »The Exception of Salonika«, op. cit., S. 165-196.

natürlich, aber auch die Juden selber waren also die einzig Verantwortlichen für ihre Vernichtung.

Diese Sichtweise macht sich selektiv das Beispiel anderer Gegenden in Griechenland zunutze<sup>203</sup> wo die Juden tatsächlich dank des Beistandes ihrer christlichen Mitbürger gerettet wurden. Abgesehen von der Tatsache, dass diese Sichtweise widersprüchlich ist, gilt sie nicht für Thessaloniki, wo 70 Prozent der griechischen Juden lebten. Dort waren sie einer zumindest feindseligen Gleichgültigkeit vieler ihrer Mitbürger ausgeliefert. In einem Fernsehinterview mit mir, das auf EPT3 am 27. Oktober 2012 ausgestrahlt wurde, wurden meine Gegenargumente herausgeschnitten. Offensichtlich wollte man die eventuelle Zerschlagung der Legenden vermeiden.

Solche Ansichten und Verschweigungspraktiken spiegeln meines Erachtens tief verwurzelte antisemitische Vorurteile wider, die, wenn man gründlicher darüber nachdenkt, den Judas im Gesicht eines jeden Juden erblicken. Gleichzeitig befördern sie offenbar auch jene paranoide neonazistische Denkweise, dass die Juden den Holocaust erfunden hätten, um den Staat Israel aufzubauen. Wenn diese Legenden aber nicht offiziell vom Staat entkräftet werden<sup>204</sup>, verdecken sie die Probleme, denen die griechischen Juden im besetzten Thessaloniki ausgesetzt waren, vor und während ihrer Deportation, aber auch nach der Befreiung. Außerdem bringen diese Mythen die Rolle ihrer griechischen Mitbürger aufs Tapet und deren Beziehungen zu den ansässigen Juden. Es ist klar, dass dieses Verhältnis starken Einfluss auf das Schicksal der jüdischen Bevölkerung hatte, von der in Thessaloniki letztlich 96 Prozent ausgelöscht wurde.

Die erste Legende betrifft Rabbi Zvi Koretz, der darin als Hauptverantwortlicher für die hohe jüdische Opferzahl genannt wird, da er ein schlechter

---

203 Athen, Volos, Halkidas, Zakynthos und Katerini.

204 Photini Konstantopoulou, Thanos Veremis, *Documets on the History of Greek Jews. Records from the Historical Archives of the Ministry of Foreign Affairs*, Athen, 1998. Die Autoren und Herausgeber des Bandes wählten 150 von den 1.500 Dokumenten des Außenministeriums zu den griechischen Juden aus. Das einzige Auswahlkriterium war, dass die Quellen wiedergeben, wie gut sich die griechischen Christen gegenüber den Juden verhalten hatten. Aus offensichtlichen Propagandagründen wurde die Sammlung vorab in englischer Übersetzung veröffentlicht. Bis heute ist dies der offizielle politische Standpunkt Griechenlands. Andrew Apostolou, »Avoiding the Issue ...«, op. cit.

Ratgeber gewesen sei<sup>205</sup>, mit den Deutschen zusammengearbeitet und ihnen die Listen der thessalonischen Juden übergeben habe. Tatsächlich sagten die überlebenden Juden selber, dass er ein Fremder war, ein Verräter, der dies tat, um sich selbst und seine Familie zu retten. Natürlich sagten sie das nach dem Krieg, als sie im Nachhinein den »blinden« Gehorsam Koretz' den Deutschen gegenüber mit dem Verhalten von Rabbi Barzilai in Athen verglichen. Dieser verbrannte die Listen der Athener Juden ein Jahr nach der Deportation der Juden Thessalonikis und versteckte sich beim Widerstand. Daniel Carpi und Minna Rozen zeigen die Komplexität der Situation auf, mit Hilfe von neuen Quellen aus Diplomatenarchiven, Zeugnissen von Personen aus dem Widerstand und überlebenden thessalonischen Juden. Sie erklären, warum diese Koretz nicht vertrauten und ihn nicht mochten.<sup>206</sup>

Ab 1930 verlangte die Führung der Gemeinde nach einem jungen und modernen Rabbi aus dem Ausland für die Stellung als Großrabbiner von Thessaloniki. Die Jüdische Gemeinde Thessaloniki stellte 1933, nach einer dreijährigen Suche, Dr. Zvi Koretz ein, Abgänger des Rabbinerseminars zu Berlin, unter der Voraussetzung, dass er in drei Monaten Griechisch und Ladino<sup>207</sup> lernen würde. Koretz erfüllte dies und konnte außerdem gut Altgriechisch. Seine Ankunft verbesserte das Bild der Gemeinde beachtlich. Er entwickelte eine enge Beziehung zur königlichen Familie und im Weiteren zu Diktator Ioannis Metaxas, den Koretz politisch unterstützte. Bald wurde er der Gemeindeführer par excellence, weil er auch einige Reformen zur Wohltätigkeit für die Armen und Obdachlosen der Gemeinde einführte. Trotz alledem wurde er offenbar schon ab 1934 von der lokalen jüdischen Presse beschuldigt, arrogant zu sein, einen provokanten Lebensstil zu pflegen sowie einen anderen Umgang mit jüdischen Gebräuchen zu haben, von denen die Sepharden glaubten, dass der Großrabbiner sie nicht kennen würde. Für die

205 Z. B. Dan Georgakas, »Safe Havens. Sheltering Jews during the German Occupation of Greece«, *Odyssey*, Athen, Juli–Aug. 1995, S. 41. Der Journalist schreibt, dass die hohe Anzahl jüdischer Opfer von 96 % in Thessaloniki teilweise den schlechten Ratschlägen von Koretz geschuldet sei.

206 Daniel Carpi, op. cit. Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember ...«, op. cit.

207 Internationaler Ausdruck, der sich neben anderen gehalten hat (z. B. Espaniol, Judenspanisch, Kuzguncuk), um die judenspanische Sprache zu bezeichnen, die die sephardischen Juden nach ihrer Vertreibung 1492 aus Spanien und in ihrer Diaspora sprachen, in ihren neuen Heimatländern in Europa und im Osmanischen Reich.

Ortsansässigen war er tatsächlich ein fremder Aschkenasi<sup>208</sup>, ein Jude, der die jüdischen Gebete anders aussprach und zelebrierte und der »wichtigat«.

Nach der Besetzung Thessalonikis durch die Deutschen im April 1941 wurde er von den Deutschen in Athen gefangen genommen, wo er öffentlich gegen die Bombardierung der Kirche Hagia Sophia protestierte. Daraufhin verbrachten sie ihn nach Wien, wo sie ihn in einem Hotel gefangen setzten. Neun Monate später, am 17. Februar 1942, kam er nach Thessaloniki zurück, wo ihn die Deutschen wieder als Großrabbiner einsetzten, mit dem Einverständnis von Sabi Saltiel, der damals von ihnen zum Vorstand der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki bestimmt worden war.

Die ersten offiziellen nazistischen Maßnahmen gegen die Juden wurden am 11. Juli 1942 auf dem Freiheitsplatz angewandt, mit Hilfe der griechischen Polizei, die auf allen Fotos der Besatzung stark präsent ist. Von den 7.000 oder 9.000 Juden, die die Beamten registrierten, wurden sofort 3.000 in Begleitung der griechischen Polizei zu harter Zwangsarbeit geschickt. Am 6. Dezember 1942 zerstörten 500 Arbeiter der Stadt mit Auftrag und in Anwesenheit des Generalgouverneurs Makedoniens, Vasilis Simonidis, vollständig den jüdischen Friedhof, weil die Gemeindeleiter nicht den Forderungen Mertens entsprechen konnten, ihm 3,5 Milliarden Drachmen zu geben, um ihre Freiheit zu erkaufen. Wenige Tage später ersetzten die Deutschen Saltiel mit Koretz, dem einzigen der Gemeindeleiter, der Deutsch konnte. Er übernahm den Vorsitz der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki in diesen schwierigen Zeiten.

Am 3. Februar 1943, zwei Monate danach, kamen Dieter Wisliceny und Alois Brunner in die Stadt, um die Deportation der Juden in die Todeslager zu organisieren. In den fünf Wochen bis zum ersten Transport am 15. März wurden die Juden aus ihren Häusern vertrieben, sie verließen ihre Habe und wurden auf fünf jüdische Viertel verteilt, die in Ghettos umgewandelt wurden.<sup>209</sup> In dieser Zeitspanne versuchte Koretz laut dem Zeugenbericht seiner Frau, wiederholt mit den Deutschen zu verhandeln, um die Deportationen

---

208 Deutschjude.

209 Rena Molho, Joseph Robert White, »Thessalonike«, op. cit. (Ghettos in Thessaloniki wurden errichtet in den Vierteln Baron Hirsch, Regi Vardar, Ag. Paraskevi, Syngrou und einem riesigen Viertel zwischen der Ethnikis Aminisstraße und der Straße des 25. März).

zu stoppen.<sup>210</sup> Endlich, am 11. April 1943, traf sich Koretz durch die Vermittlung von Metropolit Gennadios mit Premierminister Ioannis Rallis. Er bat ihn auf »herzerreißende« Weise, die Deportationen zu stoppen<sup>211</sup>, ohne ihn jedoch damit zu rühren. Dieses Treffen kam auf Initiative von Koretz zustande und ohne die Erlaubnis der Deutschen, die es offenbar in große Aufregung versetzte. Wisliceny benachrichtigte schriftlich alle führenden Persönlichkeiten, Merten und den deutschen Konsul Dr. Schönberg. Dieser wiederum verlangte von Wisliceny, auch den Konsul des Deutschen Reichs in Athen, Altenburg, zu informieren. Es folgte die Festnahme und Einlieferung von Koretz und seine Ersetzung durch Jacques Albala, einen anderen deutschsprechenden Juden, der bis dahin Haupt der Judenpolizei war, die auch als Kapos bezeichnet wurden und von den deutschen Besatzern bestimmt worden waren. Am 2. August 1943 wurden Koretz und seine Familie mit 74 Mitgliedern der Gemeinde beziehungsweise des Judenrats deportiert. Diese hatten den Deutschen auf verschiedene Weise gedient: entweder als Mitglieder des Gemeindevorstands, die glaubten, dass sie die Situation verhandeln und das Ende hinauszögern könnten, oder als Gemeindeangestellte, die, wenn sie sich verweigert hätten, sofort erschossen worden wären. Sie alle wurden zusammen mit 367 Juden mit spanischer Staatsbürgerschaft ins Lager Bergen-Belsen deportiert, mit dem Ziel, sie gegen deutsche Kriegsgefangene auszutauschen.

Das Thema Koretz und das der Judenräte während der Besatzung sind nun geklärt. Schwierig ist die Beschäftigung mit der Entstehung der Legende. Aber wenn wir Koretz in der Gesamtheit des Betriebes von 3.000 oder 3.500 Judenräten sähen, die in Europa operierten, und einen Vergleich und eine statistische Untersuchung machten, würden wir feststellen, dass die Judenräte alle auf ihre Weise versuchten, das Ende hinauszuzögern.<sup>212</sup> Erst spät begannen sie zu verstehen, dass in ihrer Stadt etwas Schlimmes passiert. Außerdem wussten bis Ende 1943 nur wenige am Balkan von der Vernichtung; hauptsächlich die Nazis und die bulgarischen Faschisten. Folglich wusste

210 Nach Minna Rozen, op. cit., gemäß dem Zeugenbericht der Ehefrau von Zvi Koretz. Der Bericht befindet sich in Yad Vashem.

211 YVA, Kopie von Mikrofilm, Dokument 2933300, mit Stempelnummer 8002527, op. cit.

212 Der Film von Claude Lanzmann, *Le dernier des injustes*, 2013 (Der Letzte der Ungerechten), ist dieser Frage gewidmet.

auch Koretz nichts und war damit sinnbildlich für die Bevölkerung von Thessaloniki.<sup>213</sup> Das erklärt auch, warum er am 17. März 1943 in der Monastirion-Synagoge die Versammelten ermunterte, nach Krakau zu gehen, denn es gebe, wie er sagte, nicht einmal mehr etwas, wodurch er selbst dem entgehen könne.<sup>214</sup> Die vernünftigste Reaktion war die des »Wenn wir machen, was sie sagen, zögern wir vielleicht das Ende hinaus«. So dachten die meisten Judenräte. Als das Ende dann kam und sie sahen, dass es keinen Ausweg gab, war es bereits zu spät.

Auch wenn Koretz den Krieg überlebte, starb er kurz nach der Befreiung auf dem Rückweg an Typhus. Jedoch erst nach ihrer Rückkehr nach Thessaloniki erfuhr seine Familie, dass er als Verräter angesehen wurde. Wahrscheinlich deswegen, weil vielleicht angenommen wurde, dass er die bittere Wahrheit gekannt haben musste und sie verschwiegen habe, um das Wohlwollen der Nazis zu erwerben. Außerdem heißt es, dass er ihnen bereitwillig die Liste der Gemeindemitglieder übergeben habe, womit er die Vernichtung tausender Menschen erleichtert habe.

Das Wahrscheinlichste ist, dass Koretz die Sympathie der thessalonischen Juden nicht gewinnen konnte, weil auch diese ihren Stolz hatten und nicht ertrugen, dass sie ein aufgeblasener »Fremder« lenkte, der sich ihnen gegenüber abfällig verhielt. Die Rolle der »Liste« jedoch und die daraus resultierende »Verantwortung« Koretz' sind zu prüfen! Genauer:

1. Da die Deutschen die Archive der Gemeinde schon lange vor den Deportationen an sich genommen hatten, hatte Koretz aus Ermangelung der Daten gar nicht die Möglichkeit, eine Liste zusammenzustellen. Außerdem erinnern wir uns:
  - a) Ab 1. März 1943 wurden alle Juden gezwungen, sich in der Gemeinde einzufinden und persönlich Formulare mit ihrer Adresse und ihren Besitzangaben auszufüllen. Die Deutschen hatten also so oder so

---

<sup>213</sup> Also beschuldigt Michael Molho Koretz zu Unrecht, dass er es nicht verstanden habe. Michael Molho, Joseph Nehama, *In Memoriam*, (1948/1988), op. cit., S. 93. (In Osteuropa und in den Sowjetregionen wussten sie etwas mehr).

<sup>214</sup> Ebd., S. 100.

diese Aufstellung in ihren Händen. Sie benutzten sie nie, aber sie hätten handeln können, ohne andere, neue Listen zu brauchen.<sup>215</sup>

- b) Die Aufregung, die diese Legende hervorbrachte, ist der Tatsache geschuldet, dass Koretz im Auftrag der Deutschen am 7. März 1943 eine Liste mit 104 hochangesehenen Juden aushändigte, die er in Zusammenarbeit mit dem Gemeindevorstand ausgewählt hatte. Diese sollten als Geiseln benutzt werden, die getötet würden, falls jemand aus den Ghettos fliehen sollte, in die alle Juden der Stadt eingesperrt worden waren.<sup>216</sup> Dokumente aus den italienischen Konsulatsarchiven beschreiben sehr genau die Versammlung der jüdischen höhergestellten Persönlichkeiten im Gestapogebäude in der Velissariostraße 42, da sich unter ihnen auch zwei italienische Juden befanden. Laut diesen Dokumenten war es nicht Koretz, der die berühmte Rede hielt, um sie einzuschüchtern, sondern ein deutscher Offizier.<sup>217</sup> Dieser sagte in seiner Rede an die jüdischen Honoratioren, dass er sie einstweilen gehen ließe, denn der frühere Großrabbiner Koretz habe für ihren Gehorsam »mit seinem Leib« garantiert, also mit seinem Leben.

Diese Dokumente beweisen, dass die Beschreibung der Versammlung von Michael Molho in *In Memoriam* falsch ist und aus unzuverlässiger Quelle stammt, denn er setzt Koretz an die Stelle des deutschen Offiziers, der die schreckliche Rede vor den anwesenden jüdischen Persönlichkeiten hielt. Aber selbst wenn es so gewesen wäre, hätte Koretz selber nicht die Macht gehabt, sie zu befreien, wie im Text der Rede in erster Person erklärt wird.<sup>218</sup> Was die Liste mit den 104 Personen betrifft, die der Gemeindevorstand mit dem Großrabbiner zusammenstellte, wurde sie von Koretz eventuell deswegen erstellt, um einer willkürlichen Auswahl von Geiseln durch die Deutschen zuvorzukommen, und Koretz kannte die in Frage kommenden Persön-

---

215 Außerdem sind die meisten dieser Listen erhalten. Siehe Aure Recanati, *The Jewish Community of Salonika, 1943*, Erez, Jerusalem, 2003.

216 Molho und Nehama, op. cit., S. 92. Daniel Carpi, »New Approaches in Some Episodes ...«, op. cit.

217 Ebd.

218 Ebd.

lichkeiten gut. Sicher ist jedenfalls, dass der deutsche Offizier die Geiseln auf Koretz' Initiative hin freiließ, der, wie bereits zitiert, »mit seinem Leib«, das heißt mit seinem Leben, für ihren Gehorsam garantierte. Nach all dem bin ich persönlich davon überzeugt, dass Koretz auf seine Weise und aufgrund dessen, was er mitbekam, tat, was er konnte, damit die Deportationen eingestellt würden, obwohl er dafür von den Deutschen bestraft wurde. Ich glaube auch, dass er von den überlebenden Juden zum Sündenbock gemacht wurde, weil sie keine andere Möglichkeit hatten, das Schreckliche zu erklären, das ihnen widerfahren war.<sup>219</sup>

Das Problem ist, dass über den Kreis der Überlebenden hinaus auch viele Nichtjuden für die Legende vom angeblichen Verrat des Zvi Koretz empfänglich waren. Bequem konnten sie damit die eigene Schuld und die eigenen Verstrickungen verbergen. Und damit ergibt sich zwangsläufig die Frage nach dem »vorbildlichen« Verhalten der Christen gegenüber den Juden im Thessaloniki der Besatzungszeit und Vorkriegszeit.

Unter dem Vorwand der vollständigen »Hellenisierung« der Stadt waren es nicht wenige, die danach trachteten, die jüdischen Häuser und Geschäfte zu besetzen (12.000 Wohnungen und 2.300 Unternehmen).<sup>220</sup>

In der Zeit der Besatzung Thessalonikis ging die antisemitische Propaganda von den Nazi-Zeitungen *Nea Evropi* und *Apojevmatini* aus und steigerte sich täglich. Die antisemitischen Verbände 3E und Pavlos Melas formierten sich wieder, in denen Freiwillige als Mitglieder der Sicherheitsbataillone und Kooperateure der Besatzer fungierten. Antijüdische Maßnahmen wurden offiziell von 1942 bis zur Deportation 1943 angewandt, mit der Kooperation der griechischen Behörden unter der Leitung des berüchtigten Gouverneurs von Makedonien, Vasilis Simonidis, und des Bürgermeisters Konstantinos Merkourios. Dies alles schuf den geeigneten Boden für das

219 Minna Rozen, »Jews and Greeks Remember Their Past ...«, op. cit. Georges Bensussan, »Les conseils juifs dans l'Europe allemande«, in: Georges Bensussan und Michel Laffitte (Hg.), *Révue d'Histoire de la Shoah*, op. cit., S. 6-19. Ebenso nach Iakov Simbi: »[...] Was Koretz tat, war reiner Selbstmord. Er traf sich mit Rallis ohne die Erlaubnis der Deutschen. Also setzten die Deutschen ihn ab und bereiteten seine Vertreibung vor. Der Mythos, dass es ihm im Lager gut ging, entbehrt jeder Grundlage, denn Koretz war mit anderen herausragenden Persönlichkeiten zum Gefangenen austausch bestimmt und nur deshalb nicht zum Tode.«

220 Stratos Dordanas, »Εξόντωση και λεηλασία ...«, op. cit., S. 331-352.

Kommende und setzte all jene ins Recht, die die Aussiedlung der Juden wünschten, um ihre eigenen Pläne umzusetzen – und die Pläne all derer, die nach der nun folgenden Plünderung und Beschlagnahme des jüdischen Besitzes im einstigen Jerusalem des Balkans trachteten.<sup>221</sup>

Mark Mazower und Stratos Dordanas<sup>222</sup>, die sich ausführlich mit diesem Thema beschäftigten, haben nachgewiesen, dass alle diese »Pläne« automatisch mit der Gründung und dem Betrieb der Behörde zur Verwaltung jüdischen Eigentums (YDIP) zutage traten, die den äußeren Anschein der Legalisierung erweckte.<sup>223</sup> Ich werde mich lediglich auf einige Punkte berufen, die ich schon angeführt habe, weil sie die Entmystifizierung des »vorbildlichen Verhaltens« aller thessalonischer Bürger den Juden gegenüber vervollständigen – als Antwort auf diejenigen, die behaupten, dass die Juden deshalb nicht gerettet wurden, weil sie die Ermahnungen der Christen nicht beachteten und von ihnen keine Hilfe zum Verlassen der Stadt erbaten.

Dass tatsächlich die meisten thessalonischen Juden keine Hilfe von ihren Mitbürgern erbaten, ist natürlich kein Zufall. Als ich vor kurzem die Amtsblätter von damals las, entdeckte ich, dass es eine Ministerialentscheidung des Finanzministeriums gab, gemäß der jeder, der dem Staat beweglichen oder unbeweglichen jüdischen Besitz übergab, das Recht auf eine Vergütung von 10 Prozent des Besitzes des deportierten Mitbürgers hatte.<sup>224</sup>

[Siehe Bildblock mit 21 historischen Aufnahmen ab S. 101 ff.]

---

221 Bernard Pierron, *Juifs et Chrétiens de la Grèce Moderne: Histoire de relations intercommunautaires de 1821 à 1945*, L'Harmattan, Paris, 1996, S. 219-251.

222 Mark Mazower, »Οι συνέπειες του διωγμού των Εβραίων για την πόλη της Θεσσαλονίκης«, in: *Οι Εβραίοι της Ελλάδας στη Κατοχή*, Rika Benveniste (Hg.), Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 53-61. Stratos Dordanas, »Εξόντωση και λεηλασία ...«, op. cit.

223 Die Unterlagen der Ministerialentscheidung sind verschwunden. Aber der Inhalt der Entscheidung der Quislingregierung ist im Gesetz 2, ΦΕΚ 6, 27.10.1944, festgelegt, mit dem es auch annulliert werden kann. Gesetz 205, ΦΕΚ 160, 1.7.1943, mit 19 Artikeln, dessen Gültigkeit seit 7.3.1943 von Präsident I. Rallis und Justizminister K. Pournaras unterschrieben wurde [siehe Anh. 2].

224 a) Gesetz 2, ΦΕΚ 6, 27.10.1944 [siehe Anh. 2], b) Bindendes Gesetz 808, Art. 2, ΦΕΚ 324, 31.12.1945.

15 Tage nach der Befreiung wurde diese Ministerialentscheidung mit dem zweiten Gesetz, das Georgos Papandreou unterschrieb, annulliert. (Vgl. Gesetz Nr. 2, FEK 6 vom 27. Oktober 1944, siehe hier Anhang 2.) Das erste betrifft die generelle Mobilmachung. Im Gesetz Nr. 2 wird explizit formuliert, dass die Denunzianten dem griechischen Staat den »Finderlohn« zurückzahlen müssten und das komplette jüdische Vermögen den ursprünglichen Besitzern zurückzugeben sei, inklusive der 10 Prozent, die die Denunzianten schon erhalten hatten. Die Juden jedoch, die das Vermögen zurückverlangen würden, müssten 5 Prozent des Gegenstandswertes für die Verwaltungsausgaben an die entsprechende öffentliche Dienststelle zahlen. – Aus diesem Grund also war es nötig, die Legende vom »vorbildlichen Verhalten« der gesamten griechischen Christen zu konstruieren. Als weiteren Beleg für die tausenden profitierenden Denunzianten möge der Interessierte das »Memorandum von Händlern und Gewerbetreibenden, Besitzern israelitischer Geschäfte, leerstehend, im Exil hingeschiedener Israeliten Thessalonikis« vom 23. Mai 1947 nachlesen<sup>225</sup>, das an »[...] die Abgeordneten des 4. Revisionsparlaments der Griechen« gerichtet war. Die Verfasser protestierten mit diesem Memorandum gegen die folgenden Gesetze, die mit vergleichbarem Inhalt erlassen wurden. Durch sie wurden sie gezwungen, die widerrechtlich angeeigneten jüdischen Besitztümer entweder an die Besitzer oder an den griechischen Staat zurückzugeben – »zu Unrecht«, wie die Händler und Gewerbetreibenden von Thessaloniki behaupteten. Die Unterschrift ihrer Kommission lautet: »Im Namen der dreitausend Betroffenen des Kampfes«. Die schiere Zahl der Profiteure der Enteignung der thessalonischen Juden erklärt post festum die Bedenken der thessalonischen Juden, ihre Mitbürger um Hilfe zu bitten. So stürzt der Mythos vom »vorbildlichen Verhalten der Gesamtheit der griechischen Christen während der Besatzung« in sich zusammen; ein Mythos, der bis heute zu Unrecht die wahrscheinlich tausenden Kollaborateure mit den großmütigen griechischen *Gerechten unter den Völkern* gleichstellt, die ihren jüdischen Mitbürgern halfen und sie unter Einsatz ihres Lebens an anderen Orten in Griechenland retteten.

---

225 Siehe Anh. 1.

Die Legenden sind angesichts eines solch heiklen Themas wie der Vernichtung der thessalonischen Juden noch viel zahlreicher und nicht mit einer Studie beigelegt. Mit der »Rettung der griechischen Juden« beschäftigen sich ausführlich Iakov Simbi und Karina Lampsas in ihrem gleichnamigen Buch, desgleichen auch mit der Frage nach der Rückgabe des jüdischen Besitzes.

Für alle, die Don Quixote-Visionen haben und den Kampf gegen die Legenden-Windmühlen aufnehmen wollen – zumal wir Historiker uns der Widerstandsfähigkeit der historischen Legenden bewusst sind –, seien folgende Themen der kritischen Lektüre anempfohlen: »Der nichtvorhandene griechische Antisemitismus«<sup>226</sup>, »Der fehlende Widerstand der griechischen Juden, die wie Schafe zur Schlachtbank gingen«<sup>227</sup>, »Die Initiative der Griechen des Sonderkommandos zum Aufstand in Auschwitz-Birkenau«<sup>228</sup>, und

226 Bernard Pierron, *Εβραίοι και χριστιανοί στη νεότερη Ελλάδα*, op. cit. Frangiski Ambatzoroulou, *Ο άλλος εν διωγμώ*, op. cit. Thanos Lipowatz, »Οι μεταμορφώσεις της εβραιοφοβίας«, op. cit. Rena Molho, »Popular Antisemitism and State Policy in Salonica during the City's Annexation to Greece«, op. cit. Dies., »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πώς μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, op. cit. Andreas Pantazopoulos, »Η ελληνική εβραιοφοβία σήμερα. Αρνητικά στερεότυπα και ιδεολογία«, op. cit. Evtychia Liata, *Η Κέρκυρα και η Ζάκυνθος στον κυκλώνα του αντισημιτισμού*, op. cit. Anna Frangoudaki, »Πάει στο επόμενο στάδιο ο αντισημιτισμός στην Ελλάδα«, in: *Τα Νέα*, 23.1.2010. Andreas Hristinidis, *Εχθρότητα και προκατάληψη: ξενοφοβία, αντισημιτισμός, γενοκτονία*, op. cit. Rika Benveniste, »Σκέψεις για τον ελληνικό αντισημιτισμό«, *Σύγχρονα Θέματα*, Heft 91, 2005, S. 39-42.

227 Steven Bowman, *Jewish Resistance in Wartime Greece*, Vallentine Mitchell, London und Oregon, 2006. Frangiski Ambatzoroulou, *Το Ολοκαύτωμα στις Μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων, Παρατηρήσεις*, Thessaloniki, 1991. Odette Varon-Vassard, *Η ενηλικίωση μιας Γενιάς. Νέοι και νέες στην Κατοχή και στην Αντίσταση*, Εστία, Athen, 2009. Dimitrios N. Dimitriou, »Η συμμετοχή των Εβραίων στην Εθνική Αντίσταση«, *Χρονικά*, Heft 104, Jan.–Feb. 1989, S. 3-6. Ioannis Ioannidis, *Οι Εβραίοι εις την Αντίστασιν*, Χ.Ε.Ο., Ioannina, 1948. Rika Benveniste, »Εκτόπιση και Αντίσταση: Η επιστροφή«, op. cit., S. 11-18. Rika Benveniste, »Nouvelles perspectives pour l'histoire des juifs dans la Résistance en Grèce. Témoignages des survivants et recherche historique«, zur baldigen Veröffentlichung, in: *Révue d'Histoire de la Shoah*, März 2015.

228 Es könnten zweifelsohne einige der wenigen übriggebliebenen griechischen Juden des Sonderkommandos am Aufstand teilgehabt haben. Es ist jedoch sicher, dass fast keiner von ihnen Jiddisch oder Polnisch sprach, was notwendig gewesen wäre, um sich mit den übrigen 300 Aufständischen zu verständigen. Photini Tomai, *Έλληνες στο Άουσβιτς*, op. cit. S. 146-157 [Engl.: *Greeks in Auschwitz-Birkenau*, Griechisches Außenministerium, Papazisis, Athen, 2009].

immer wieder die Frage, ob nach der Besatzungszeit für Gerechtigkeit gesorgt wurde.<sup>229</sup>

---

229 Iakov Simbi, Karina Lampsas, Η ζωή από την αρχή, op. cit., S. 122-146. Rena Molho, »La reconstruction de la communauté juive de Salonique après la Shoah«, op. cit., S. 119-138. Rena Molho, »Spoliations, réparations et restitutions en Grèce«, op. cit.



Abb. 1 Sinnbildliches Foto vom Einzug der Deutschen in Thessaloniki am 9. April 1941. Augenzeugen, die die Parade verfolgten, nahmen wahr, dass die deutschen Panzer viele Male um den Block fuhren, um die Bevölkerung irrezuführen.



Abb. 2 Thessalonische Christen hängten auf eigene Initiative Verbotsschilder gegen ihre jüdischen Mitbürger auf, bevor die Deutschen die einschränkenden Maßnahmen anwandten.



Abb. 3 Panoramafoto der Versammlung der thessalonischen Juden von 18–45 Jahren auf dem Freiheitsplatz, wo unter der brennenden Sonne 9.000 Personen in drei Tagen registriert wurden (11., 13. und 14. Juli 1942), um zu Zwangsarbeiten in Bergwerken, Eisenbahnbau, Straßenbau usw. für die deutschen technischen Unternehmen Müller und Todt entsandt zu werden.



Abb. 4 Die Versammelten auf dem Freiheitsplatz am 11. Juli 1942 erlitten Misshandlungen und Erniedrigungen durch die Nazis, unter Mithilfe der griechischen Gendarmerie.



Κατά την περίοδο της απελευθέρωσης, συνέχισαν οι αγγελοι. Εργάζοντο στα εργοστάσια κατασκευής της ελληνικής γραμμής. Ήταν πολύ δύσκολο, γιατί από το φθινόπωρο και μετά, γινόταν πολύ κρύο.

Los judios de Thessalonica  
los trabajos forzados, en vi-  
sibilidad, en los penitenciosos de  
los trabajos forzados por los  
judios de Thessalonica

Abb. 5 Nach der Befreiung in einer jüdischen Zeitschrift veröffentlichte Skizze. Die Legende ist auf Griechisch und Ladino. Abgebildet sind die Juden von Thessaloniki bei der Zwangsarbeit für den Bau der Eisenbahnlinie.



Abb. 6 Panoramafoto des jüdischen Friedhofs mit 350.000 Gräbern nach seiner Zerstörung am 6. Dezember 1942 durch hunderte von städtischen Arbeitern, auf Befehl und in Anwesenheit des Generalgouverneurs von Makedonien, Vasilis Simonidis.



Abb. 7 Schwimmbecken zur Entspannung der deutschen Offiziere, hergestellt aus jüdischen Grabsteinen. Der bekannte Dichter Dinos Hristianopoulos, damals ein junger Mann, wurde Augenzeuge davon, als er versehentlich in den Beckenbereich kam.



Abb. 8 Ausgegrabene Knochen zerstörter jüdischer Gräber, deren Grabsteine in öffentlichen Gebäuden benutzt wurden, in Kirchen, zur Straßenreparatur und für Bürgersteige.



Abb. 9 Der marmorne Weg zum Zugang dieses Hauses wurde mit jüdischen Grabsteinen vom zerstörten jüdischen Friedhof ausgelegt.



**Abb. 10** Auf deutschen Befehl vom 6. Februar 1943 wurden die Juden von Thessaloniki gezwungen, den gelben Davidstern zu tragen, den man sich bei der Jüdischen Gemeinde beschaffen musste. Unter den vier jungen Männern auf dem Foto erkennt man im hellen Jackett den späteren Gemeindeleiter Davikos Sion.



Abb. 11 Das frühere Hirsch-Viertel wurde 1897 für die jüdischen Obdachlosen des Feuers von 1890 erbaut. Da seine Bewohner mit dem ersten Zug am 15. März 1943 deportiert wurden, wurde das provisorisch eingezäunte Viertel als Konzentrationslager genutzt. An denselben Ort, der als Baron Hirsch-Lager bekannt wurde, wurden alle zwei bis drei Tage Juden aus allen Vierteln der Stadt verbracht, bevor sie mit den Zügen vom Bahnhof deportiert wurden, der genau gegenüber lag.



Abb. 12 Der alte Bahnhof von Thessaloniki, von dem 50.000 griechische Juden in 19 Transporten ab dem 15. März bis zum 10. August 1943 in verschiedene Vernichtungslager in Polen und Deutschland deportiert wurden.



Abb. 15 Der gefälschte Ausweis von Alexandros (Alekos) Simiha mit der Hellenisierung des jüdischen Namens »Simha«, was christlich orthodox erscheint.



Abb. 16 Juden, die gerettet wurden, weil sie beim Widerstand Zuflucht gesucht hatten



Abb. 17 Louis Koen, Jude aus Xanthi und im Widerstand bekannt als Kapetan [Hauptmann] Kronos, in Eleusis 1944.



**Abb. 21** Befreiung eines Lagers. Die wenigen jungen Leute, die die industriellen Tötungszentren überlebt haben, grüßen die alliierten Befreier mit einem Strahlen der Freude über das Ende des Elends, in dem sie sich seit Jahren befanden.

# Die Vernichtung der Juden Europas – zu den Folterungen in den Vernichtungslagern<sup>230</sup>

Bisher habe ich es vermieden, mich mit den Naziverbrechen zu beschäftigen, obwohl der jüdische Genozid mein stärkster Beweggrund war, mich auf das Studium der Geschichte zu konzentrieren. Als Jüdin im Thessaloniki der Nachkriegszeit wuchs ich umgeben von Büchern mit schauerlichen Fotografien und Gestalten gequälter Menschen aus den Vernichtungslagern auf. Seit ich ein kleines Kind war, hatte mich der Schrecken so fest im Griff, dass ich bis zu meinem zehnten Lebensjahr nur mit Licht einschlafen konnte, weil ich oft Alpträume hatte. Lange glaubte ich im Übrigen, dass niemand angesichts des Fotomaterials unberührt bleiben könnte, das die brutalen Lebensumstände bezeugt, die damals in den Vernichtungslagern den Alltag beherrschten. Später stellte ich fest, dass diese meine Gewissheit ausschließlich meiner Identifizierung mit den Opfern geschuldet war. Mit Abscheu hörte ich Leugnungen und Verdrehungen der Geschehnisse von öffentlich bekannten und unbekanntem böswilligen Menschen. Als mir jedoch einige Überlebende gestanden, dass trotz der persönlich gemachten Erfahrung auch sie selbst Schwierigkeiten hatten, über das Erlittene zu reden, überdachte ich, wie heikel das Verschweigen der Verbrechen ist. Zumindest deren Wiederholung, wie es nach dem Krieg und heute immer noch passiert, zum Beispiel in Guantanamo, rechtfertigte den letzten verzweifelten Auftrag unserer todgeweihten Brüder: »Versprecht, dass ihr es der Welt erzählt ...«.

Heute ist klar, dass sich dies nicht eingelöst hat. Laut der hervorragenden Studie des Experten für Internationales Recht, Nikos Zaikos, trug auch das internationale Strafrecht nicht dazu bei, dass das tatsächliche Ausmaß, die Natur und die Bedeutung des Genozids der Juden von Europa ins öffentliche

---

230 Veröffentlicht in *Τετραδία Ψυχιατρικής*, Heft 100: *Ψυχιατρική και Εξουσία*, Okt.–Dez. 2007, S. 49-54.

Bewusstsein traten.<sup>231</sup> Dieses Unvermögen des Justizbetriebs, aber auch die Ablehnung der Gesellschaft, zuzuhören, zu reden und dieses Grauen zu verurteilen, führten unter anderem zum Schweigen der Opfer.<sup>232</sup> In Interviews, die in den letzten 10–20 Jahren aufgezeichnet wurden, antworteten die Überlebenden ohne Ausnahme auf die Frage, warum sie nicht früher geredet haben, dass sie ahnten, dass ihnen nicht geglaubt werden würde.<sup>233</sup> Das Gleiche bestätigte auch Lord Russell of Liverpool, Richter bei den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg, in seinem Buch: Sogar, wenn alles niedergeschrieben wäre, würde es nicht gelesen, und wenn es gelesen würde, würde es nicht geglaubt.<sup>234</sup> Diese Tatsache und die Furcht vor dem seelischen Aufruhr, den die Erzählung über die Lagererfahrung in ihnen selber und ihren Kindern verursachen würde, hielt die Überlebenden davon ab, über das Martyrium und die Demütigungen zu reden, die sie erlitten hatten. Tatsächlich wühlt uns die Entdeckung der manifestierten Nazibestialität auf und demütigt uns, besonders im Fall der Juden, wo sie auch am heftigsten ist. Die Bewusstmachung der Unmenschlichkeit ist jedoch dringend notwendig, da sie in jedem Massenverbrechen wieder zum Vorschein kommt, das seit dem Holocaust begangen wurde.

## Folterungen in den Vernichtungslagern

Aber wo soll man anfangen, wenn es sich um tausende Lager handelt? Von diesen waren nur einige als Vernichtungslager zur direkten und heimlichen

231 Nikos Zaikos, »Το έγκλημα της γενοκτονίας και η συλλογική μνήμη της διεθνούς κοινωνίας«, in: K. Koufa und F. Pazartzis (Hg.), Η διεθνής ποινική δικαιοσύνη ως μηχανισμός επιβολής του διεθνούς δικαίου, Σάκκουλα, Thessaloniki-Athen, 2007.

232 Ariella Aser, »Απόγονοι θυμάτων και θυτών: Τραύματα της ιστορίας«, in: Ο Πολίτης, Heft 133, Mai 2005, S. 40-46. Odette Varon-Vassard, »Αουσβιτς: Η ανάδυση μιας δύσκολης μνήμης«, in: Ο Πολίτης, Heft 133, Mai 2005, S. 24-30.

233 Rena Molho, »Το οπτικοακουστικό αρχείο των επιζώντων της ναζιστικής γενοκτονίας Shoah ...« [Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute ...], vgl. hier Kap. 10, aktual.], op. cit., S. 197-217.

234 Lord Russell, The Scourge of the Swastika. A Short History of the Nazi War Crimes, Cassell, London, 1954 [Dt.: Geißel der Menschheit. Kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen, Volk und Welt, Berlin, 1955]. (Mit Bezug auf Colin Rushton, Beyond the Gates of Hell, Mediaworld PR Ltd. Best Books Online, England, 2003, S. 119-120).

Tötung der Juden geplant.<sup>235</sup> Das erste, in Chelmno (Kulmhof), 70 Kilometer von Łódź entfernt, im westlichen Polen, wurde im Dezember 1941 eröffnet. 1942 organisierten Hitler und Himmler mit dem kodierten Begriff »Endlösung« die Aktion Reinhard, mit dem Ziel, die Juden von Warschau, Krakau, Lublin, Radom und Lwow [Lemberg] zu vernichten, wo laut ihren Berechnungen mehr als 2 Millionen Juden lebten. Deren Vernichtung sollte in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka ausgeführt werden, die dafür in entlegenen Gegenden errichtet wurden, wo zum ersten Mal Todeskammern mit Kohlenmonoxid verwendet wurden. Es wird geschätzt, dass dort 1.700.000 Juden und 52.000 Zigeuner getötet wurden, und dass nur 120 Personen überlebten.<sup>236</sup> Majdanek, nahe Lublin, war ursprünglich ein Arbeitslager für Polen und Juden. 1943 aber, nach den Häftlingsaufständen in Treblinka und in Sobibor, baute die Berliner SS Majdanek und viele andere Lager in Vernichtungslager um. Auschwitz, ebenfalls in Polen, der größte der deutschen Lagerkomplexe, war unterteilt in unterschiedliche Abteilungen zur Inhaftierung und zur Vernichtung der Häftlinge. An diesen Orten machte die industrielle Tötung der Juden, zumindest theoretisch, Folterungen überflüssig.<sup>237</sup> Dennoch fanden sie statt. Ich werde mich auf einige der unzähligen Beispiele beschränken, bei denen die Grenzen zwischen Folter und Tötung kaum auszumachen sind.

Im Gebäudekomplex von Auschwitz, wo bekanntlich die meisten griechischen Juden gefangen waren, wurden alle Arten von Folter angewandt, die vorher in anderen Lagern angewandt wurden, und es wurden neue erfunden.<sup>238</sup> Die SS-Leute rissen Fingernägel aus, stachen Nadeln in verschiedene sensible Körperstellen, auch in die Brüste von Frauen, und pumpten mit einem Schlauch so lange Wasser in die Häftlinge, bis sie platzten. 25 Peit-

---

235 Walter Laqueur, *The Terrible Secret*, Penguin Books Ltd., Harmondsworth-Middlesex, 1982, S. 196-208.

236 Judy Bartel, *In Their Own Words. The Holocaust: A Primary Source of History*, Gareth Stevens Publishing, Milwaukee, 2006, S. 25-31.

237 Colin Rushton, *Beyond the Gates of Hell*, op. cit., S. 59-60. Der Autor zitiert die Worte eines Aufsehers in Auschwitz, der die aufhielt, die sich in den Elektrozaun werfen wollten, um sich umzubringen. Er sagte: »Na, Drecksjude, du bist es nicht wert, so leicht zu sterben.« Daraufhin folgten harte Prügel, die nach mehreren Minuten zum Tod des Opfers führten.

238 Konnilyn G. Feig, *Hitler's Death Camps: The Sanity of Madness*, Holmes & Meier Publishers, New York/London, 1979, S. 346-348, 356.

schenhiebe waren die leichteste Strafe für einen ausgedachten oder unbedeutenden Anlass, wie das Nichtpolieren oder das übermäßige Polieren der Schuhe, die Verspätung auf den Toiletten, das Stehlen von Kartoffeln oder das Rauchen.<sup>239</sup>

Für vergleichbare angebliche »Vergehen« erfand ein Aufseher »die Krautwattenfolter«: Dem Opfer wurde befohlen, sich auf den Rücken zu legen. Dann legte der Aufseher einen Eisenstab über seinen Hals, auf dessen Ende er trat, während seine Kollegen mit genüsslichem Interesse verfolgten, wie das Opfer qualvoll erstickte.<sup>240</sup> Am 17. Juli 1942 bemerkte Himmler bei einem Besuch in Auschwitz den nichtsahnenden Yankel Meisel, der zwei Knöpfe verloren hatte. Der Kapo, der ihn übernahm, tötete ihn, indem er ihn mit einer Keule verprügelte.<sup>241</sup>

Das vielleicht schlimmste Vergehen war der Fluchtversuch. 1939 unternahm ein Zigeuner einen Fluchtversuch in Buchenwald. Nachdem er eingefangen war, warf Lagerkommandant Koch ihn in einen so engen Käfig, dass schon Husten eine zu große Bewegung war. Zwei Tage und drei Nächte in öffentlicher Sicht führte Koch durch die Wände des Käfigs große Nägel ein, die das Opfer bei der geringsten Bewegung in den Körper stachen. Die schrecklichen Schmerzensschreie hörten am dritten Tag auf, nachdem das Opfer eine Giftspritze bekommen hatte – eine übliche Praxis in diesem Lager.<sup>242</sup> Viele starben hier durch Schläge und Folter unbeschreiblicher Grausamkeit. Martin Sommer, der Henker von Buchenwald, wurde berühmt für seine sadistischen Methoden. Er tauchte die Geschlechtsorgane der Häftlinge in kaltes und heißes Wasser, und wenn die Haut sprang, schmierte er Jod darauf. Häftlinge, denen er Abführmittel gegeben hatte und die auf die Toilette gehen wollten, zwang er, ihren Kopf in die Schüssel zu tauchen. Die enorme Anzahl Leichen, die durch solche Methoden entstanden, schufen

---

239 Nata Gatenio-Osmo, *Από την Κέρκυρα στο Μπικρεναου και στην Ιερουσαλημ*, Γαβριηλίδης, Athen, 2005, S. 93-102.

240 Konnilyn G. Feig, *Hitler's Death Camps ...*, op. cit., S. 347.

241 Ebd., S. 356. Bernd Naumann, *Auschwitz: A Report on the Proceedings Against Robert Karl Ludwig Mulka and Others before the Court at Frankfurt*, Fred. A. Praeger Publishers, New York, 1966. Die Kapos waren Häftlinge, die als Aufseher in den Räumen der Lagergebäude bestimmt worden waren.

242 Feig, op. cit., S. 99.

Probleme, da Buchenwald vor 1941 keine Krematorien hatte. Bis dahin wurden die Leichen in den Gebäuden aufgehäuft und gesammelt in die Krematorien von Weimar und Jena geschickt.<sup>243</sup>

In Auschwitz gab es auch eine spezielle Hungerzelle. Ein Häftling, der zufällig gerettet wurde, beschrieb den üblen Geruch der Leichen bei der Verwesung und den abstoßenden Anblick eines der Opfer, das in dem Moment dahinschied, als es die Leber eines anderen Eingesperrten essen wollte, der gerade gestorben war.<sup>244</sup> Im Film Ingmar Bergmans, *Das Schlangenei*, wird beschrieben, wie die Nazis die Mütter wahnsinnig machten. Man sperrte sie in eine Kammer mit verhungerten Säuglingen. Die Säuglinge und die kleinen Kinder sowie alle, die man für ungeeignet für die Arbeit hielt, wurden gewöhnlich sofort nach der berüchtigten »Selektion« getötet. Die Babys jedoch, die im Lager geboren wurden, wurden auf unbeschreibliche Weise getötet. Insgesamt handelt es sich um 1.500.000 Kinder.<sup>245</sup>

Eine der bekannteren Foltermethoden war die »Papageienschaukel« (Bogerschaukel), wo man den Häftling zwischen zwei Tische band, die Hände auf dem Rücken, den Kopf nach unten, und er an einem Stock geschaukelt wurde, der unter seinen Beinen durchgeschoben war. Das Schaukeln wurde außerdem verstärkt durch starke Peitschenhiebe auf den Rücken. Wenn das Opfer bis zur Bewusstlosigkeit blutete, wurde es heruntergelassen und wieder zu Bewusstsein gebracht; dann wurde ihm heißes Wasser in die Nase gegossen, was unerträgliche Schmerzen verursachte.<sup>246</sup>

## Folterungen durch medizinische Versuche

Es ist bekannt, dass medizinische Versuche in allen Lagern und von einem Stab von 200 Ärzten durchgeführt wurden. In Auschwitz war dies ein riesiger Betrieb mit passend umgestalteten Labors und einer großen Anzahl »Wissen-

---

243 Ebd., S. 100.

244 Ebd., S. 347.

245 Ebd., S. 346. Yad Vashem Memorial, wo es einen Raum mit Fotos von tausenden der ermordeten Kinder gibt. Er ist ihrer Vernichtung gewidmet.

246 Ebd., S. 347.

schaftlern«. <sup>247</sup> Man benutzte die Häftlinge als Versuchstiere für die Erforschung von Sterilisation, künstlicher Befruchtung und Mikroben, die die Soldaten sich eingefangen hatten. In seinem Geheimlabor ermordete Dr. Mengele, besser bekannt als »Engel des Todes«, Zwillinge, Kleinwüchsige und Bucklige und stiftete deren Organe dem *Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik* in Berlin zur Transplantation. Mengele war davon beherrscht, eine unbestreitbare Methode zu finden, jeder deutschen Mutter Zwillinge zu garantieren. Täglich stand er ungeduldig zur Selektion an der Rampe, bis er Zwillinge ausmachen konnte, die für seine Experimente geeignet waren. Einmal starb ein Zwilling unter Beobachtung unter natürlichen Umständen an einer seltenen Brustkrankheit. Mengele beeilte sich, den anderen Zwilling ausfindig zu machen und lockte ihn mit einer Schokolade, und als er ihn in den Krematoriumshof geführt hatte, erschoss er ihn, um die Obduktion durchzuführen. Er wollte sehen, ob er an derselben Krankheit litt. Damit sie mit den Vorgaben der arischen Rasse übereinstimmten, versuchte er auch, Augenfarben zu ändern. Er spritzte blaue Farbe in die Augen der Kinder, was zu ihrer Erblindung und zum Tod führte. Außerdem gab er ihnen Bluttransfusionen mit einer fremden Blutgruppe, wodurch sie Migräne und hohes Fieber bekamen und starben. Viele Kinder wurden der Sterilisation und anderen chirurgischen Eingriffen unterzogen, immer ohne Narkose. <sup>248</sup>

In Zusammenarbeit mit dem Heer machten die SS-Ärzte in Buchenwald einige der abscheulichsten Versuche in den Isolationszellen des Lagers. Im Auftrag von Pharmakonzernen wie I. G. Farben, Behringwerke und anderen benutzten sie Menschen als Versuchstiere, an denen die »Ärzte« die Erreger von Typhus, Gelbfieber, Pocken, Cholera und Diphtherie ausprobierten sowie chemische Waffen, Substanzen von Phosphor und Kautschuk für spezielle Sprengstoffe, Giftgeschosse und Blut, das ungeeignet ist für tatsächliche Patienten. Die Versuche waren fatal für die meisten Betroffenen. <sup>249</sup>

Der Konzern I. G. Farben hatte ein komplettes Programm mit tödlichem Nervengas entworfen, das er an Häftlingen in Auschwitz ausprobierte. Laut

---

247 Ebd., S. 54, 75, 348, 381.

248 Colin Rushton, *Beyond the Gates of Hell*, op. cit., S. 89-91. Feig, op. cit., S. 187, 348.

249 Feig, op. cit., S. 101-103.

dem britischen Geheimdienst rechtfertigten die Verantwortlichen der I. G. Farben, die von den Versuchen wussten, diese damit, dass die Häftlinge so oder so sterben müssten und die Versuche einen humanitären Charakter hätten, da sie zur Rettung vieler Deutscher führten. Die Haltung der I. G. Farben unterschied sich nicht von der Ansicht Himmlers, der sagte: »Was geht uns das an? Schauen Sie weg, wenn Ihnen schlecht wird.«<sup>250</sup> Es kann also sein, dass die Juden für die meisten Deutschen, die völlig von der Naziideologie infiziert waren, Untermenschen waren. Aber es gab unter ihnen auch einige, denen »schlecht wurde«, denen es widerstrebte, weil es ihren Gefühlen widersprach. Ihre Gruppe war jedoch weder groß noch entschlossen genug, um das Böse zu beenden. Im Nachhinein wurde bekannt, dass die wenigen, die sich weigerten, absolut nichts zu erdulden hatten. Sie wurden nur gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren.<sup>251</sup>

## Die Gaskammern und die Krematorien

Himmler, der unzufrieden war mit dem langsamen Tempo der Judenvernichtung in Auschwitz-Birkenau, beauftragte nach einer Ausschreibung die Herstellung zusätzlicher Krematorien bei J. A. Topf & Söhne, einem Hersteller von Heizeinheiten. Als diese die Ausschreibung gewannen, schrieben sie:

»[...] Wir bestätigen nochmals den Empfang Ihres Auftrags für fünf dreiteilige Verbrennungsöfen einschließlich zwei elektrischen Aufzügen für die Beförderung von Leichen und einen zweiteiligen Aufzug für Leichen.«<sup>252</sup>

Ein anderes deutsches Unternehmen, die H. Kori GmbH, die sich für den Zuschlag bei der Ausschreibung in Belgrad interessierte, unterstrich ihre Erfahrung nach der Herstellung von Krematorien in Dachau und in Majdanek.

---

250 Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals, VII, S. 10-80, Klageschrift zu »US gegen Carl Krauch u. a.«

251 David Kitterman, Those who said »no!«: German Resisters to Nazi Mass Murder, Berg, Oxford, 1996.

252 Nürnberger Dokumente des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 008-UdSSR.

Das Krematorium »war wirklich eine hervorragende Unternehmung, 100 Meter lang und 45 breit, mit 15 Öfen, von denen jeder drei Leichen gleichzeitig in 20 Minuten einäschern kann, ein Monument in Zement.« Hergestellt hatte es Walter Dejaco, der 1977 in einer Stadt in Tirol immer noch sein Handwerk ausübte. 1963 hatte ihn der Erzbischof von Innsbruck öffentlich gelobt für den Bau eines neuen Heiligtums in seiner Kirche.<sup>253</sup>

Es scheint, dass die Folter und die verbrecherische Vernichtung nicht ausschließlich die Domäne für ein paar Sadisten war. Die Einweihung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau geschah an einem leuchtenden Morgen im März 1943, in Anwesenheit herausragender Führer des Dritten Reiches und der mit ihnen arbeitenden Industriellen. Das Programm umfasste die Hinrichtung in den Gaskammern und die Einäscherung von 8.000 Krakauer Juden. Die geladenen Gäste, die das Schauspiel durchs Schlüsselloch verfolgten, waren hochzufrieden vom Ergebnis des dichten Rauchs, der aus den Kaminen kam. Die wenigen Häftlinge, die diese Hölle überlebt haben, sagen, dass sie bis heute den Geruch von gebratenem Fleisch nicht ertragen können.<sup>254</sup>

Am 3. November 1943 erlebten die Häftlinge von Majdanek die Vernichtung von 18.400 Juden an nur einem Tag. Die Deutschen versammelten sie oberhalb eines Grabens nahe den Krematorien. Sie zwangen sie, sich ausziehen und sich bäuchlings in den Graben zu legen. Nachdem sie eine große Gruppe von ihnen getötet hatten, zwangen sie die Nächsten, sich in der gleichen Weise auf die Leichen zu legen, sodass eine zweite Schicht Leichen entstand, die ordentlich aufgehäuft lagen, sodass wenig Platz verbraucht wurde. Nach der Einäscherung der Leichen im Graben wurden die Knochen pulverisiert und als Dünger verwendet. Das Unternehmen wurde »Aktion Erntefest« genannt.<sup>255</sup> In Mauthausen erlitten die Juden die grösste und mörderischste Behandlung, während ihnen die Kapos<sup>256</sup> zugleich die kleinste Essensmenge gaben und sie dazu benutzten, die riesigen Bottiche mit Exkrementen zu schleppen, von denen sie oft in die Grube mitgerissen wurden. Vom Abgrund des Steinbruchs von Mauthausen wurden Häftlinge

253 Feig, S. 357.

254 Feig, *Hitler's Death Camps ...*, op. cit., S. 357.

255 Ebd., S. 321.

256 Gefangenemiliz, die von den Nazis als Mitarbeiter ausgesucht war.

von der SS in den Tod gestoßen, was als »Fallschirmspringen« bekannt war, und die Opfer waren die »Fallschirmspringer«. Außerdem spezialisierte sich die SS in Mauthausen auf Tötungen durch verschiedene Arten des Ertränkens oder durch das Übergießen der Häftlinge mit abwechselnd heißem und kaltem Wasser, bis sie sich in vereiste Leichen verwandelt hatten. Häufig gab es die Märsche der kranken Häftlinge, die gezwungen wurden, bis zur Erschöpfung nackt auf den spitzen Steinen des Steinbruchs zu laufen.<sup>257</sup> In Natzweiler-Struthof schmückte der Kommandant den Christbaum des Lagers mit Häftlingen, die er daran aufhängte. Ihre Mitgefangenen mussten ihr Erstickten mitverfolgen und dabei Weihnachtslieder in verschiedenen Sprachen singen. Das erzwungene Mitansehen des eintretenden Todes der mitinhäftigten Verwandten und Freunde war eine übliche Praxis psychischer Gewalt, die in allen Vernichtungslagern angewandt wurde, um die Moral der Eingesperrten zu brechen.<sup>258</sup> Wenn jemand den Blick abwandte, bekam er Prügel, bis er tot war.<sup>259</sup>

Die sadistischste aller »Bestrafungen«, die die Nazis den Häftlingen auferlegten, war ihre Einsetzung bei den Sonderkommandos, also den Einheiten der Juden, die gezwungen waren, die Neuankömmlinge an den Zügen in Empfang zu nehmen und ihnen vorzumachen, dass sie zur Desinfektion gingen, während sie sie in Wirklichkeit in die Gaskammern brachten. Andere von ihnen mussten den Toten die Goldzähne ziehen. Die Mitglieder des Sonderkommandos (unter ihnen viele jüdische griechische Hafendarbeiter) wurden von den Nazis jeweils nach vier Monaten umgebracht, damit ihre Gräueltaten nicht ans Licht kämen.<sup>260</sup> Solange sie dort arbeiteten, wurden sie jedoch besser behandelt und von den Übrigen als Kooperateure angesehen. Viele Arbeiter des Sonderkommandos hielten die Rolle als Vollstrecker der Nazis nicht aus und gingen freiwillig in die Gaskammern.<sup>261</sup>

---

257 Feig, op. cit., S. 120-121.

258 Colin Rushton, *Beyond the Gates of Hell*, op. cit., S. 51, 73, 77.

259 Feig, op. cit., S. 320.

260 Colin Rushton, op. cit., S. 82, 113-115. Laurence Rees, *Αουσβιτς: Οι Ναζι και η τελική λύση, Πατακας*, Athen, 2006, S. 256-263 [Engl.: *Auschwitz: The Nazis and the »final solution«*, BBC Books, London, 2005].

261 Judy Bartel, *In Their Own Words ...*, op. cit., S. 26-27.

Die meisten der obigen Verbrechen und noch viele andere, die hier nicht erwähnt werden, blieben ungesühnt. Nochmals Nikos Zaikos:

»[...] Obwohl in Lagern wie Auschwitz-Birkenau diverse Gruppen von Menschen misshandelt und getötet wurden, wie Roma und Sinti, polnische Zivilisten und russische Kriegsgefangene, waren die Juden Europas die *einzig*e Gruppe, deren vollständige Vernichtung überall versucht wurde. Die Fixierung des Gerichtshofs auf schriftliche Beweismittel und das Misstrauen gegenüber den Zeugenaussagen der jüdischen Überlebenden [...] hatten aber zum Ergebnis, dass die Verbrechen nicht ans Licht kamen, deren schriftliche Zeugnisse absichtlich »verlegt« oder vernichtet worden waren. Als das Gericht sich mit Auschwitz beschäftigte, war daher nicht einer der geladenen Zeugen Jude. Und die Todeslager Belzec und Sobibor, wo ungefähr 1.000.000 polnische Juden im Rahmen der Aktion Reinhard getötet wurden, hatten sowieso keinen Bezug zu dem Auschwitz-Urteil. Im Übrigen wird darin ohnedies keine Unterscheidung zwischen Konzentrationslager und Todeslager gemacht [...]

Die krankhaften Details der Folterungen in Verbindung mit der enttäuschenden Ablehnung der Alliierten, die jüdischen Opfer zu retten, um deren Martyrium sie wussten<sup>262</sup>, wie auch der heutige Umgang mit der Erinnerung an die Opfer<sup>263</sup> – all dies nährt den Zweifel an der modernen Zivilisation und schreibt die von den Nazis betriebene Verrohung Europas fort. Wenn wir die Möglichkeit, dem zu widersprechen, ungenutzt verstreichen lassen, machen wir uns mitschuldig an gegenwärtigen und künftigen Verbrechen gegen die Menschheit. Natürlich reicht das alleine nicht, die heutige Kriminalität in der Politik umzukehren.

262 Walter Laqueur, *The Terrible Secret*, op. cit. (das ganze Buch behandelt das Thema). Laurence Rees, *Άουβιτς: Οι Ναζι και η τελική λύση*, op. cit., S. 270-277 [Auschwitz: The Nazis and the »final solution«].

263 Ein Beispiel ist der Fall der griechischen Juden, die fast aus der Nationalgeschichte entfernt wurden, bis die Europäische Union den Holocaustgedenktag erließ (siehe Kap. 2). Norman Finkelstein, *Η βιομηχανία του Ολοκαυτώματος: Σκέψεις σχετικά με την εκμετάλλευση της εβραϊκής οδύνης, Εκδόσεις του 21ου αιώνα*, Athen, 2001 [Engl.: *The Holocaust industry: reflections on the exploitation of Jewish suffering*, London, Verso, 2003.].

Obwohl die Fakten des Holocaust bekannt sind, bleibt er in seiner Singularität unfassbar. Die Tatsache, dass eine Gruppe Menschen überall in der Welt das Ziel von Vernichtung wurde, nur weil sie zufällig als Juden geboren wurde, bleibt eine moralisch unbegreifliche und logisch unverständliche Frage.<sup>264</sup> Aus diesem Grund boten der Unterricht des Holocaust und die Gerichtsprozesse oder sogar die Bestrafung mehrerer Verbrechen und Täter nur wenig, jedenfalls keine »Lehren«, die geeignet sind, Massenverbrechen ein für alle Mal zu stoppen. Es ist schwierig zu erklären, wie sich unter bestimmten Umständen einfache Bürger in Täter verwandelten und andere in Mitschuldige oder passive Beobachter. Es ist ebenso schwierig für die Menschen, sich mit den machtlosen Juden, die der »Endlösung« zum Opfer fielen, zu identifizieren, nach Jahrhunderten des religiösen und politischen Antisemitismus.<sup>265</sup> Daher bedarf es der ständigen Aufmerksamkeit in allen Bereichen des täglichen Lebens, besonders in der Erziehung, um allen Tendenzen vorzubeugen, die Menschen mit dem Ziel materiellen Gewinns oder unter dem Vorwand irgendeiner Ideologie zu Verbrechen an der Menschheit werden lassen.

---

264 Giorgio Agamben, *Remnants of Auschwitz: The Witness and the Archive*, Zone Books, New York, 1999, S. 11-14. [Dt.: Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge, Suhrkamp, Frankfurt a. M., 2003].

265 In der Diskussion, die dieser Rede folgte und die aufgezeichnet wurde, erklärten zwei Leute aus dem Publikum, dass sich die Methoden der Nazis und die Folterungen der Juden in den Vernichtungslagern nicht von denen unterschieden, die die Israelis heute anwenden. Wie die Psychiaterin Katerina Matsa bemerkte, paart sich in diesem Kommentar historische Unwissenheit mit antisemitischem Hass und Vorurteilen, die sich nicht davor scheuen, die Opfer des Holocaust als Täter zu identifizieren. Was den europäischen Juden von 1939–45 geschah, wird in voller Absicht mit dem gleichgesetzt, was durch heutige israelitische Juden geschieht: Sie, »die Juden«, sind selbst Folterer, sind das Böse schlechthin. Den Täter-Juden, die zufällig selbst Opfer wurden, ist damit nur Recht geschehen.

**ZWEITER TEIL**  
**Veröffentlichte Quellen und Bücher**

### Der Holocaust-Unterricht an der griechischen Schule<sup>266</sup>

Is vor kurzem hielt sich in Griechenland die Auffassung, dass der Holocaust in erster Linie eine *ausschließlich* jüdische Angelegenheit sei.<sup>267</sup> Vielleicht wurde er deshalb nicht unterrichtet, außer in Ausnahmefällen von ein paar Leuten an der Universität. Wie gesagt, bürgerte sich schon ab 2004 durch das Gesetz 3218 in Griechenland der 27. Januar als Holocaustgedenktag oder Tag des Genozids an den Juden ein. Dieser Genozid verzeichnet in Griechenland eine der höchsten Verlustzahlen (87 Prozent) in ganz Europa.<sup>268</sup> Da im Auftrag des Bildungsministeriums der 27. Januar auch an den Schulen gefeiert wird, wurde an die Regionalbehörden für Bildung 2005 ein Rundschreiben mit dem Titel geschickt: »Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschheit.«<sup>269</sup> Diese Formulierung verleiht dem Holocaust seine angemessene Dimension. Sie ging aus der Entscheidung der Bildungsministerien des Europarates in der Sitzung von 2000 hervor. Seitdem wurde in weiteren Kreisen wahrgenommen, dass der Holocaust einen entscheidenden Bezugspunkt im Geschichtsunterricht zum Zweiten Weltkrieg darstellt und zur Aufklärung über Rassismus und Antisemitismus. Mit dem Ziel der Pflege des historischen Bewusstseins und

---

266 Veröffentlicht in The Books' Journal, Heft 16, Athen, Feb. 2012, S. 52-55.

267 Rena Molho, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919, op. cit., S. 13-16. Id., »Προβλήματα ένταξης της Γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη ...« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids ..., siehe Kap. 2, aktual.], op. cit., S. 537-555. Dies., »Ψηφιακά αρχεία για τη συγκρότηση της μνήμης του Ολοκαυτώματος« [Digitale Archive ..., siehe Kap. 11, aktual.], op. cit., S. 36-39. Kerasia Malagiorgi, »Η σιωπή για την εβραϊκή γενοκτονία στη μεταπολεμική Ελλάδα: Ένα ερμηνευτικό σχεδιασμό«, op. cit.

268 [http://en.wikipedia.org/wiki/World\\_War\\_II\\_casualties#Holocaust\\_deaths](http://en.wikipedia.org/wiki/World_War_II_casualties#Holocaust_deaths), Human Losses by Country, Jan. 2012.

269 Konstantinos Rammas, Fachsekretär des Ministeriums für Bildung und religiöse Angelegenheiten, Protokollnr. 6983/24.1.05 an die Regionalbehörden für Bildung [Artikel 9 der Erklärung von der 20. Sitzung 2000].

der politischen Erziehung der Jugend wurde er an mehreren griechischen Schulen zum Unterrichtsthema.

### **Der Wettbewerb des Bildungsministeriums mit dem Thema: »Die griechischen Kinder der neuen Generation über den Holocaust« und die Arbeiten, die ausgezeichnet wurden, als Zeugnis des Scheiterns der offiziellen Lehrmethode**

Laut Plan wird seit 2005 in der 6. Klasse Grundschule und im Gymnasium zumindest in irgendeiner Form über den Holocaust berichtet. Die Entscheidung des Bildungsministeriums über Methode und Inhalt des Unterrichts wurde von der zwischenstaatlichen Organisation *International Task Force for Holocaust Education* (ITF)<sup>270</sup> genehmigt, nachdem eine schriftliche Bewerbung der damaligen Sekretärin für Interkulturelle Erziehung und Griechische Studien im Ausland beim Ministerium für nationale Bildung und Religion eingegangen war. Damit sollte auch Griechenland Mitglied der ITF werden.<sup>271</sup>

Welche Botschaften über den Holocaust tatsächlich vermittelt werden, zeigt allerdings ein Blick in konkrete Schülerarbeiten. Wir konnten einige davon untersuchen, weil das Bildungsministerium 2006 einen Wettbewerb zu dem Thema ausschrieb<sup>272</sup>: »Die griechischen Kinder der neuen Generation über den Holocaust«. Die dabei ausgezeichneten Arbeiten wurden mit Veröffentlichung honoriert. Jugendliche, die die komplizierte ideologische Basis dieses abnormen Krieges gegen den ganzen Globus und vor allem gegen die als Juden Geborenen verstanden haben, schafften es beeindruckender Weise nicht, von der romantischen Rhetorik der offiziellen griechischen Geschichte loszukommen. Seit der Befreiung, aber auch schon früher, hat die offizielle Geschichtsschreibung das Ziel, das schreckliche Geheimnis

---

270 <http://www.holocausttaskforce.org/about-the-itf.html>, Jan. 2012.

271 Dr. Ismini Kriari-Katrani, Sekretärin für Interkulturelle Erziehung und Griechische Studien im Ausland, »Αναφορά για τη Διδασκαλία του Ολοκαυτώματος στην Ελλάδα« [Bericht über die Didaktik des Holocaust in Griechenland], Dez. 2006.

272 Iakovos Armenis, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, *Χρονικά*, Heft 204, Juli–Aug. 2006, S. 11.

des griechischen Antisemitismus' zu verbergen. Deshalb fördert sie die eindimensionale Ansicht der »zeitlosen Freundschaft« zwischen den beiden »Völkern«, den griechischen Christen und den Juden. Die griechischen Juden, die sich nur im Glauben von den Christen unterscheiden (angesichts der Tatsache, dass es keine nationalen Religionen gibt), sind auf diese Weise gezwungenermaßen ein anderes Volk, also Ausländer. Daher können sie nicht als griechischstämmig angesehen werden! In der auszumachenden Ambivalenz werden notwendigerweise die traditionellen Stereotypen gestärkt. Ich zitiere mehrere charakteristische Abschnitte aus der Arbeit, die den ersten Preis bekam. Sie ist von einem Schüler der letzten Gymnasialklasse, der unter anderem schreibt:

»[...] Bekannt war die jüdische Gemeinde Thessalonikis. Ihre *hervorragenden Beziehungen* zu den Christen, ihre *Wirtschaftskraft* und *kulturelle Blüte* waren zentrale Teile der griechischen Gesellschaft, die sich immer im Zentrum der Entwicklung befanden [...].«

»[...] Aber die Barbarei des Nazismus kennt keine Grenzen. Fast 80.000 griechische Juden [...] wurden in die *Konzentrationslager* gebracht, hauptsächlich nach Auschwitz. Trotz ihrer eigenen *heroischen Versuche*, aber auch der vieler christlicher Kleriker und Beamter, war der Blutzoll hoch. Aber selbst noch unter den elenden Bedingungen von Auschwitz, wo sie inhaftiert waren, *erhielten sich viele griechische Juden eine gesunde Moral*, während sich einige an einem Aufstand gegen ihre Wärter beteiligten [...].«<sup>273</sup>

So sehr wir den gutgemeinten jugendlichen Enthusiasmus anerkennen müssen, handelt es sich hier doch um eine realitätsfremde, heroische Geschichtsansicht, nach welcher alle griechischen Juden nützlich und tapfer waren, aber auch reich, gemäß dem Klischee<sup>274</sup>, und alle Christen gute und mutige Mitbürger. Es sei aber daran erinnert, dass während der gesamten Zwischenkriegszeit die meisten Juden Thessalonikis, aber auch vieler anderer Städte, arm und kaum gebildet waren. Die thessalonischen, die auch

273 Ebd.

274 Aristoula Beti, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, Χρονικά, Heft 205, Sept.–Okt. 2006, S. 16-17.

den größten Teil der griechischen Juden ausmachten (56.000 von 79.000), beherrschten nach dem Anschluss Makedoniens an Griechenland 1912 noch nicht alle die griechische Sprache, folglich konnten sie nicht im Besonderen zur griechischen Gesellschaft beitragen, weder wirtschaftlich, noch kulturell. Außerdem ist bekannt, dass der Antisemitismus in den 30er-Jahren in Thessaloniki seinen Höhepunkt mit der offenen Verleumdung erreichte, dass die Juden sich mit den Bulgaren gegen Griechenland verschworen hätten. Diese Propaganda führte zum Pogrom (oder zur Brandstiftung) im jüdischen Campbell-Viertel, dessen Akteure aus den faschistischen herrschenden Kreisen im Übrigen straffrei blieben.<sup>275</sup>

Wer waren die »vielen« Beamten und Kleriker, die laut dem Schüleraufsatz den griechischen Juden in der Besatzungszeit halfen? Die, die historisch nachweislich geholfen haben, lassen sich an einer Hand aufzählen: Die Metropoliten von Chalkida und Zakynthos, Erzbischof Damaskinos, der Bürgermeister von Zakynthos und der Polizeichef von Athen, Evert. Aber es geht noch weiter. Da die Fantasie eine Zierde der jungen Leute ist – sowie die gutgemeinte Haltung, vielleicht auch die Romantik – lesen wir in einem anderen preisgekrönten Aufsatz, dass die, die dort noch »viele« waren, hier folgendermaßen beschrieben werden: »[...] vereint stellte sich das griechische Volk gegen die Barbarei [...]«, entweder weil »[...] sie das feindselige Unrecht zu Lasten der Freunde verstanden«, oder dank »[...] der hervorragenden Beziehungen von Griechen und Juden, die sich seit dem Altertum entwickelt hatten [...]«, und obwohl weiter unten das Gegenteil gesagt wird, also dass »der Anteil von 87 Prozent durch die Deportation in die Konzentrationslager vernichtet wurde [...]«, wird gleichzeitig betont, dass »[...] er noch höher wäre, wenn nicht das griechische Volk die Juden beschützt hätte [...]«. <sup>276</sup> Die offensichtliche Unlogik in solcher Art von Schlussfolgerungen ist nicht nur ein Zeichen des verminderten Kritikvermögens der jungen Schüler, sondern wertet letztlich auch die historische Wahrheit ab, dass das Überleben der wenigen Juden, die gerettet wurden, tatsächlich meist von der Hilfe ihrer christlichen Mitbürger abhing.

275 Rena Molho, »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πως μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, *op. cit.*

276 Georgios Ioannidis, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, *Χρονικά*, Heft 206, Nov.–Dez. 2006, S. 18-19.

Schauen wir uns jetzt die Formulierung von den »vielen« griechischen Juden an, die sich ihre »gesunde« Moral in den Vernichtungslagern erhalten hätten. Wie viele, glauben unsere Schüler, waren wohl diese »vielen«, da nicht mehr als 600–1.000 von den 69.000 Deportierten das Vernichtungslager überlebten? Und zu guter Letzt ist auch die Gewissheit der Schüler ein Problem, dass griechische Juden des Sonderkommandos den Aufstand von Auschwitz hervorgerufen haben sollen; eine Annahme, die auch in Griechenland kürzlich noch kursierte<sup>277</sup>, aber aus guten Gründen bezweifelt wird.<sup>278</sup> In den dokumentierten Zeugnissen der überlebenden Teilnehmer am Aufstand des Sonderkommandos findet sich nichts von einer Beteiligung griechischer Juden.<sup>279</sup> Ich frage mich, ob diese wahrscheinlich erfundene Erzählung vielleicht dadurch motiviert ist, dem sich dauerhaft erhaltenden Klischee, dass die Juden feige gewesen und »wie Schafe zur Schlachtbank gegangen seien«, etwas Heroisches entgegenzuhalten, oder ob dadurch etwa die Juden als bessere Menschen und Helden geehrt werden sollen, »obgleich sie Juden sind«.

Weiter unten lesen wir:

»[...] Auf internationalem Niveau ist die Erinnerung an das *Opfer der Juden* die Voraussetzung und das Ventil für die Festigung des *weltweiten Friedens*, der Ordnung und der Sicherheit [...]«.

Das ungeschickte Erfassen der Vergangenheit durch selektive Umwandlung einiger Geschichtsaspekte bildet hier die Krönung der missglückten Erzie-

277 Photiri Tomai, *Ελληνες στο Άουσβιτς*, op. cit., S. 146-157.

278 Es könnten zweifelsohne einige der wenigen übriggebliebenen griechischen Juden des Sonderkommandos am Aufstand teilgehabt haben. Es ist jedoch sicher, dass fast keiner von ihnen Jiddisch oder Polnisch sprach, was notwendig gewesen wäre, um sich mit den übrigen 300 Aufständischen zu verständigen.

279 Molho und Nehama, 1948/1988, op. cit., S. 125-127. Die Autoren und Augenzeugen schreiben über die charakteristische Passivität der thessalonischen Juden; vgl. vier mündliche Zeugnisse von Überlebenden des Sonderkommandos auf Youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=5SoTJ9cv028> (18. Jan. 2012); vgl. einen Artikel in der Haaretz aus dem Jahr 2000: <http://www.hagalil.com/shoah/holocaust/greif-0.htm> (18. Jan. 2012) sowie einen neueren Artikel in der Haaretz von 2010: <http://www.haaretz.com/news/a-rare-look-at-the-sonderkommando-uprising-in-auschwitz-1.284319> (6.10.2016).

hungsarbeit. So dient die Auseinandersetzung mit der Geschichte eher der gesellschaftspolitischen Anpassung als der kritischen Wachheit. Denn es ist nicht möglich, die Ermordung unserer Mitmenschen als *Opfer* zu bezeichnen, noch die zerrütteten Überlebenden mit dem weltweiten Einfluss (sprich: Macht) in Verbindung zu bringen, den »[...] die Juden auf den Frieden ausüben [...]« und so weiter. Genauso wenig dürfen wir die Vernichtungslager mit den Konzentrationslagern gleichsetzen, gemäß der systematisch gebrauchten Verschleierungsmethode der Nazis, denn dann haben wir unser Ziel verfehlt. Im Ergebnis schafft es das Andenken an die Opfer nicht, ich zitiere, »[...] die Popularitätssteigerung der rechtsextremen Parteien [...]« in Schach zu halten<sup>280</sup>, was der Unterricht über den Holocaust bewirken müsste, wie der preisgekrönte Schüler zu Recht hofft. Im Gegenteil stellen wir täglich fest, dass dieses Andenken die Zustimmungswerte rechtsextremistischer Parteien ankurbelt.<sup>281</sup> Wo müssen die Gründe für die Unzulänglichkeit der Lehrer gesucht werden, denen wir unterstellen, dass sie sich aufrechte Ziele gesetzt haben, und was muss sich ändern, damit die Didaktik des Holocaust die angestrebten Ergebnisse zeitigt?

## Die vom Bildungsministerium angewandte Lehrmethode

Ich untersuchte die Lehrmethode, die von der Sekretärin für Interkulturelle Erziehung an der ITF 2006 vorgeschlagen wurde. Es handelt sich hierbei um die vom Bildungsministerium geförderte Lehrmethode, wie aus den Protokollen der Seminare des Jüdischen Museums Griechenlands hervorgeht, die jährlich unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für nationale Bildung und Religion organisiert werden. Dabei stellte ich drei Aspekte fest, die den Empfehlungen der Experten und der Zentren zur Ausbildung für den Holocaustunterricht entgegenstehen.<sup>282</sup> Ich zitiere die Punkte genauso, wie sie

280 Iakovos Armenis, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, op. cit., S. 11.

281 Helena Smith, »Rise of the Greek far right raises fears of further turmoil«, The Guardian, 16. Dez. 2011.

282 Yehuda Bauer, Rethinking the Holocaust, Yale University Press, New Heaven, 2002 [Dt.: Die dunkle Seite der Geschichte: Die Shoah in historischer Sicht; Interpretationen und Re-Interpretationen, Jüdischer Verlag bei Suhrkamp, Frankfurt a. M., 2001]. Jean-Michel Lecompte,

im Bewerbungsschreiben der Sekretärin Dr. Ismini Kriari-Katrani formuliert sind, weil sich darin die vorgefassten Haltungen der offiziellen Geschichtsschreibung widerspiegeln<sup>283</sup>:

1. *Welche sind die offiziellen Richtlinien der Regierungsministerien und/oder der lokalen Behörden zur Didaktik des Holocaust in Ihrem Land? – Antwort:* »[...] es wird an den Schulen in ganz Griechenland ein spezieller Text gelesen, mit Bezug auf den Beitrag der jüdischen Gemeinschaft zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben in Griechenland, ihr tragisches Schicksal während des Zweiten Weltkriegs und die Versuche der griechischen Behörden und der griechischen Bevölkerung, sie zu schützen. Dies soll zu einem darauffolgenden Dialog in den Klassenräumen führen.«

Logischerweise kommt dabei das Ergebnis heraus, dass die Rettungsversuche vergeblich waren, da 87 Prozent der griechischen Juden vernichtet wurden. Der Ministerialbeschluss aus der Besatzungszeit, der den Überbringern jüdischen Besitzes 10 Prozent vom Wert des Vermögens der deportierten Mitbürger versprach<sup>284</sup>, kommt nirgends zur Sprache. Folglich wird die Frage überhaupt nicht aufgeworfen, ob es zumindest einige Denunzianten unter den griechischen Bürgern gab, die *nicht* versuchten, die griechischen Juden vor ihrem tragischen Schicksal »zu schützen«.

3. *Wie wird der Holocaust definiert? – Die Antwort der Sekretärin:* »[...] in der einschlägigen Literatur wird der Holocaust als die Vernichtung einer großen Anzahl Menschen definiert. Der Holocaust der Juden im Speziellen wird als die Vernichtung der Juden durch das Naziregime [...] definiert [...]«.

---

Teaching about the Holocaust in the 21st Century, Council of Europe Publishing, Straßburg, 2001. Shulamit Imber, »Pedagogy Theories, Tools and Results«, The Stockholm International Forum of Holocaust Conference, Official Documents, Stockholm, 2000. Die wichtigsten davon sind Yad Vashem in Jerusalem, das United States Holocaust Memorial Museum in Washington und das Mémorial de la Shoah in Paris.

283 Dr. Ismini Kriari-Katrani, Sekretärin für Interkulturelle Erziehung und Griechische Studien im Ausland, »Αναφορά για τη Διδασκαλία του Ολοκαυτώματος στην Ελλάδα« [Bericht über die Didaktik des Holocaust in Griechenland], Dez. 2006.

284 a) Gesetz 2, ΦΕΚ 14, 27.10.1944 [siehe Anh. 2], b) Bindendes Gesetz 808, Artikel 2, ΦΕΚ 324, 31.12.1945.

Fahrlässig wird die Einmaligkeit des Holocaust in Frage gestellt, indem der Eindruck erweckt wird, es habe außer dem jüdischen noch andere Holocausts gegeben. Eine begriffliche Differenzierung von »Holocaust« und »Genozid« wird nicht vorgenommen. Darüber hinaus fehlt jeglicher Hinweis auf die nazistische Rassenideologie, die ja gerade die Einmaligkeit des Holocaust ausmacht: Der Versuch der weltweiten Vernichtung der Juden, *weil sie als Juden geboren waren*. Es könnte außerdem hinzugefügt werden, dass Griechenland damals eine Kollaborationsregierung hatte, mit *einigen* Anhängern, die mit den Nazis zur Vernichtung der griechischen Juden zusammenarbeiteten. Und folglich wären *nicht alle* Griechen mitverantwortlich. (Immerhin hat die Angst vor dem Vorwurf der Kollektivschuld aller Griechen zur historischen Vertuschung der Kollaboration einiger Griechen beigetragen.). – Und zuletzt Frage elf:

11. Bitte notieren sie die Anzahl Studenten und Schüler in ihrem Land, die Originalschauplätze der Ereignisse besuchen [...], die in ihrem Land sind, um Originalstätten zu besuchen. – **Die Antwort der Sekretärin:**

»In Griechenland gibt es keine wirklichen Holocaustgedenkstätten, da es keine Konzentrationslager gab.«

Ist es aber nicht falsch zu glauben, dass zum Beispiel aus der Zeit der Junta von 1967–1974 nur die Lager auf den Inseln Gyros und Agios Efstratios oder das Polytechnikum die einzigen historischen Orte der dramatischen Ereignisse und Vernichtung in Griechenland darstellen? Erinnerungsorte der Junta gibt es auch in den Haftanstalten in städtischen Zentren, wo Aktivisten gefoltert und getötet wurden, zum Beispiel in der Bouboulinasstraße in Athen, oder an den Orten der Sondermilitärgerichte, vor die aktive Demokraten geladen wurden, und so weiter. – Entsprechende Orte der Folter und anderer Ereignisse, die ein Omen der Vernichtung der griechischen Juden 1943–44 waren, sind heute noch in den Städten erhalten, wo es jüdische Gemeinden gab, und sie bieten sich für den Besuch von Originalschauplätzen erlebter Geschichte an: Das Gefängnis in Haidari und die Synagogen in Athen; die Zitadelle und die Synagoge in Ioannina; in Thessaloniki der Freiheitsplatz mit dem Holocaustdenkmal, die jüdischen Viertel, die in Ghettos verwandelt wurden, die Velissariostraße, wo die Gestapo untergebracht war und der alte Friedhof, wo die Aristoteles-Universität erbaut wurde. Ganz zu

schweigen von den zwölf Orten in der Umgebung, wohin 3.000 Juden zur Zwangsarbeit gebracht wurden, von denen 12 Prozent in den ersten zwei Monaten nach ihrem Transport starben oder getötet wurden!<sup>285</sup>

Es ist wichtig festzuhalten, dass die erlebte Geschichte einen beträchtlichen Teil in den Empfehlungen der Holocaustexperten einnimmt<sup>286</sup>, aber auch in der Geschichtsdidaktik.<sup>287</sup>

Die Geschichtsdidaktik wird an der griechischen Universität gelehrt, und die Experten haben qualitativ hochwertige Studien erstellt, die als Muster dienen und die Lehrkräfte für höhere Schulen anleiten könnten. Unter diesen stechen Georgos Kokkinos und Dimitris Mavroskoufis heraus, die viele hervorragende Studien zu diesem Gegenstand veröffentlicht haben. Ihre Werke könnten als Methodikführer von den Erziehern benutzt werden, die den Holocaust unterrichten wollen.<sup>288</sup>

285 Yomtov Yakoeil, *Απομνημονεύματα*, op. cit. [Engl.: »In the Anteroom to Hell. Memoire«].

286 Yehuda Bauer, *Rethinking the Holocaust*, op. cit. [Dt.: *Die dunkle Seite der Geschichte: Die Shoah in historischer Sicht*]. Jean-Michel Lecompte, *Teaching about the Holocaust in the 21st Century*, op. cit. Shulamit Imber, »Pedagogical Theories, Tools and Results«, op. cit.

287 In Köln, wo auch ich teilnahm, fand der entsprechende Unterricht in der 2. Klasse des griechischen Lyzeums (gymnasiale Oberstufe) statt. Er wurde von Elsa Athanasiou und deutschen Freiwilligen im früheren jüdischen Viertel und im Hauptquartier der Gestapo gehalten. Robert Stradling, *Enseigner l'histoire de l'Europe du 20e siècle*, Europarat, 2001 [Dt.: *Die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts im Unterricht*, Europarat-Verlag, Straßburg, 2003]. Linda S. Levstik and Keith C. Barton, *Doing History. Investigating with Children in Elementary and Middle Schools*, Lawrence Erlbaum Associates, Publishers, Mahwah-New Jersey/London, 2005 (3. Aufl.). Roger Simon, *The Touch of the Past. Remembrance, Learning and Ethics*, Palgrave & MacMillan, New York, 2005. Mostafa Hassani Idrissi, *Pensée historienne et apprentissage de l'histoire*, L' Harmattan, Paris, 2005. Ivo Mattozzi, *Εκπαιδύοντας αναγνώστες ιστορίας, Μεταίχμιο*, Athen, 2006. Linda S. Levstik and Keith C. Barton, *Researching History Education. Theory, Method and Context*, Routledge, New York, 2008. Chris Rowley und Hilary Cooper (Hg.), *Cross-curricular Approaches to Teaching and Learning*, Sage, London, 2009.

288 Irini Nakou, *Μουσεία: Εμείς, τα πράγματα και ο πολιτισμός, Νησος*, Athen, 2001. Georgos Kokkinos, *Επιστήμη, ιδεολογία, ταυτότητα. Το μάθημα της ιστορίας στον αστερισμό της υπερεθνικότητας και της παγκοσμιοποίησης, Μεταίχμιο*, Athen, 2003. Maria Repousi, *Μαθήματα Ιστορίας. Από την Ιστορία στην ιστορική εκπαίδευση*, Καστανιώτης, Athen, 2004. Dimitris Mavroskoufis, *Αναζητώντας τα ίχνη της Ιστορίας. Ιστοριογραφία, διδακτική μεθοδολογία και ιστορικές πηγές*, Κυριακίδη Αφοί, Thessaloniki, 2005. Dora Kavnoura, *Διδακτική της Ιστορίας. Επιστήμη, διδασκαλία, μάθηση*, Μεταίχμιο, Athen, 2011. Georgos Kokkinos, Maria Vlahou u. a., *Προσεγγίζοντας το Ολοκαύτωμα στο ελληνικό σχολείο*, op. cit.

Seit 2006 werden unter der Schirmherrschaft des Bildungsministeriums pädagogische Seminare für Erzieher organisiert, aber nach dem Studium des Materials, das den Teilnehmern ausgeteilt wurde, ist klar, dass das Interesse der Organisatoren an der Geschichte des Holocaust sich im Wesentlichen auf seine Nutzbarmachung für nationalpolitische Zwecke konzentriert. So erklärt sich im Übrigen auch der systematische Ausschluss aller Experten, die auf diesem Wissensgebiet Bedeutendes veröffentlicht haben, wie unter anderem Frangiski Ambatzopoulou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Maria Kavala, Georgos Kokkinos, Dimitris Mavroskoufis, Rika Benveniste, Andreas Pantazopoulos und Hagen Fleischer.

## Siebentes Kapitel

# Wie ein Verbrechen aufgeklärt wird, das ungestraft blieb: Die Vernichtung der Juden von Ioannina

**M***nimes Katochis II, Italoï kai Germanoi sta Giannena kai i katastrofi tis evraïkis koinotitas* [Erinnerungen an die Besatzung, Band II: Italiener und Deutsche in Ioannina und die Zerstörung der jüdischen Gemeinde. Auf Deutsch: *Winter in Griechenland*, siehe Fn 5, Anm. d. Ü.] heißt das Buch von Christopher Schminck-Gustavus, in dem er die Verbrechensaufklärung des jüdischen Genozids in Ioannina in den Fokus nimmt. Es geht dabei um eines der Verbrechen gegen die Menschheit, das ungestraft blieb und bleiben wird, weil die Täter bereits gestorben sind. Was verfolgt aber der Autor, der diese schwierige Mission übernimmt, da die Bestrafung der Schuldigen ausgeschlossen ist?

Die Rehabilitation der Wahrheit über Verbrechen gegen die Menschheit, wie die, die von den Nazis begangen wurden, ist eine Anklage moralischer Natur, die die menschlichen Werte sicherstellt. Ob Schminck-Gustavus glaubt, mit seinem Werk die Welt zu ändern, bleibe dahingestellt. Es war sein Ziel, zu verstehen, unter welchen Umständen der Genozid an den Juden stattfand und warum er ungestraft blieb. Es ist sicher, dass das Verstehen eine moralische Beruhigung für ihn bedeutet, für die Leser und wahrscheinlich für viele der Beteiligten aus Ioannina, deren Zeugnis in das Buch einfluss.

## Die Interviews mit Bürgern von Ioannina

Da genau liegt auch die Unmittelbarkeit des Werkes: man liest das Buch in einem Atemzug, weil es zum größten Teil in erster Person geschrieben ist. Es handelt sich um Interviews mit den Bewohnern von Ioannina, die Schminck-Gustavus in zähem Bemühen zusammentrug. Der Autor gibt ihre Zeugnisse ungekürzt wieder, und so stellt er die Persönlichkeit und das Leben jedes

Zeugen dar, ohne selbst allzu stark einzugreifen. Sein eigener Beitrag besteht in der Formulierung treffender Fragen, die den Inhalt des Gesprächs lenken und die dem Zuschauer-Leser die Konzentration erleichtern. Die bibliografischen und geschichtlichen Kommentare und andere Bemerkungen werden in detaillierten Anmerkungen am Seitenende aufgeführt, damit keine Frage ungeklärt bleibt.

Schminck-Gustavus hat in methodisch nachvollziehbarer Weise gearbeitet. Um den generellen Rahmen des Themas zu beschreiben, sammelte er zuerst Interviews, die helfen, die deutsche und die italienische Besatzung in Ioannina zu rekonstruieren. Dafür wählte er mit Unterstützung seines Freundes Jannis Personen aus, die Militärführer während der Besatzung gekannt hatten. So zum Beispiel Doulas, dessen Haus von der griechischen Armee als Krankenhaus und danach von den Italienern beansprucht wurde, und das zuletzt von der deutschen Division Edelweiß unter Leitung des Generals von Stettner besetzt wurde. Dann gibt es Lappas, der 15 Jahre alt war, als die Deutschen in sein Elternhaus auf der Insel kamen, das sie 1943 beschlagnahmten und in den Sitz der Geheimen Feldpolizei der Wehrmacht umwandelten. Oder die Witwe des Arztes Vakolas, in deren Haus General von Stettner sich zuerst niederließ; danach kam von Bodmer. Oder die Brüder Achilleas und Angelos Kalogeridis, 10 und 18 Jahre alt, vom Hotel Akropol, das zuerst von der griechischen Armee und dann von den Besatzungstreitkräften beansprucht wurde, um es als Sitz des deutschen Hauptquartiers zu benutzen. Dort ließen sich nach der Befreiung Napoleon Zervas [Anführer der größten nichtkommunistischen Widerstandsorganisation EDES, Anm. d. Ü.] und zum Schluss die Engländer nieder. Und dann gibt es den Italiener Galleano Fogar, der in Ioannina während der italienischen Besatzung diente.

All diese Augenzeugen, und besonders Angelos Kalogeridis, der im Namen der EDES spionierte, haben natürlich Erfahrungen aus erster Hand und geben sie wieder. Entweder geht es darum, was aus den Italienern nach der Kapitulation wurde, oder darum, wie sich die Deutschen und die Österreicher den Einwohnern von Ioannina gegenüber verhielten, oder um andere Ereignisse, die die Kooperation der EDES mit dem Feind betreffen oder um den Widerstand der ELAS [kommunistischer bewaffneter Widerstand, Anm. d. Ü.], die Vergeltungsmaßnahmen, die Brandschatzung von Lyngiades und anderes. Auf einer zweiten Stufe beschäftigt sich der Autor mit der Deportation

der Juden Ioanninas. Dieser Faden durchzieht das ganze Werk, da die Frage nach den Umständen und den Verantwortlichen der Deportation in allen Interviews formuliert wird, nicht nur im dritten Kapitel, das ausschließlich den Juden gewidmet ist.

Aus der ersten Gruppe von Interviews lässt sich entnehmen, dass sogar die fluchtbereiten Juden nicht fliehen konnten, denn sobald die Italiener weg waren, nahmen ihnen die Deutschen die Reisegenehmigung ab. Die meisten waren gezwungen, die Deutschen mit all ihren Sachen von Wert zu bezahlen und hofften, dass sie so ihre Freiheit erkaufen konnten. Die jüdischen Eltern verließen ihre Kinder nicht und halfen den jungen Leuten nicht zu fliehen, weil sie verängstigt waren. Einige Juden verdächtigten die Christen, ihre Glaubensgenossen auf dem Gewissen zu haben. Die Zeugen geben auch zu, dass die Häuser und Läden der Juden geplündert wurden, sobald sie in der Zitadelle versammelt waren, trotz des strengen Plünderungsverbots der Deutschen und der exemplarischen Hinrichtung der beiden ersten Ioannioten, die dieses Verbot übertraten. Es heißt, dass die Nazis die Juden versammelt vorfanden und sie mit Leichtigkeit gefangen nahmen, weil fast alle außerhalb der Zitadelle wohnten. Die, die sich in der Stadt versteckten, konnten entkommen. Die Juden wehrten sich nicht, obwohl die Deutschen nur wenige waren, zusammen mit einigen Christengriechen von der Gendarmerie. Wie geplant, gewannen die Deutschen die Sympathie der christlichen Bevölkerung, weil sie zur Verwaltung des jüdischen Eigentums einen Ausschuss an Leuten einstellten und Obdachlose und Waisen in die jüdischen Häuser einquartierten. Diese gruben in der Folge in den Häusern oder zerstörten sie, um Gold zu finden.

In einem eigenen Kapitel sind die Interviews von Leuten enthalten, mit denen der Autor hauptsächlich über die Umstände sprach, die die Deportation der Juden ermöglichten. Das sind die Brüder Vasilis und Agisilaos Kontou, Vasiliki Tsofa, die ein Bindeglied zu den Partisanen der [größten kommunistischen Widerstandsorganisation, Anm. d. Ü.] EAM war, Kostas Balafas, Vasilis Vasileiou, Ioannis Neos und der ehemalige Vorsitzende der Insel und Fährmann, der »Rote«. Laut diesen hatten die Deutschen die jüdischen Gemeindeleiter gefangen genommen und sie in das Haus von Lappas auf der Insel gesperrt, sodass die Gemeinde fast führungslos war. Mit dem Eingang des Deportationsbefehls, der mit einem Wasserflugzeug auf dem

See gebracht wurde, befahlen die Deutschen den Christen Ioanninas, in den Sumpf hinauszugehen. Ihre Häuser wurden mit Kreuzen gekennzeichnet und die jüdischen Häuser mit dem gelben Davidstern. Am nächsten Tag, dem 25. März 1944, einem kalten Tag, versammelten sie die Juden Ioanninas an der Mole, luden sie in offene Lastwagen und fuhren sie in Kolonne nach Katara, und von dort nach Larisa und nach Auschwitz.

Auf die Frage, warum ihre Nachbarn die Juden nicht gewarnt hätten, antworteten die Zeugen, dass sie das nicht gekonnt hätten, weil sie selbst große Probleme hatten zu überleben, die ihnen nicht erlaubten, an die Juden zu denken, dass sie nicht gewusst hätten, wohin die Deutschen die Juden brachten, dass sie nicht verstanden hätten, warum sie versammelt wurden, dass sie keine jüdischen Freunde gehabt hätten, weil sie nicht zur gleichen Schule gingen und, schlussendlich, dass es besser gewesen sei, dass die Juden gingen, weil sie reich gewesen seien und den Händlern von Ioannina im Weg gestanden hätten. Die, die durch deutsche Kommunisten etwas über die Deportation wussten, sagten, dass sie sehr spät in der Nacht benachrichtigt worden seien und dass sie sich nicht bei Tagesanbruch der Gegend hätten nähern können, wo die Juden eingesperrt waren. Es scheint auch, dass die Einwohner von Ioannina sich vor den Spitzeln fürchteten sowie auch vor den Deutschen, die beim kleinsten Anlass schossen. Mehrere erkannten jüdische Freunde auf den Lastwagen und wollten sie dazu bringen, herunterzuspringen, aber sie taten es nicht, obwohl sie nur von wenigen Soldaten bewacht wurden. Gerettet wurden nur die, die in die Berge geflohen waren.

Die Reihenfolge der Interviews im Text weicht den Leser auf diese Weise allmählich ins Thema ein, mit nur wenigen neuen Fakten, die jedes Mal wie ein Puzzleteil zur Klärung des Verbrechens hinzugefügt werden. Die aufeinanderfolgenden Erzählungen der Zeugen zu den gleichen Fragen decken sich bei wichtigen Ereignissen, die die Besatzung und das Schicksal der Juden schildern. Bedacht ausgewählte und kommentierte Fotos von Menschen und Landschaften bezeugen und bereichern die Aussagen, ebenso Schriftstücke oder Faltblätter mit Übersetzung.

Der Autor gibt sich jedoch nicht zufrieden, wenn nicht alle Mittel ausgeschöpft sind, unter ihnen auch die Bibliografie. Was bis heute bei der Frage nach der Deportation der Juden unaufgearbeitet geblieben ist, sind die absichtlichen Lügen in den Versicherungen der Deutschen gegenüber

den griechischen Behörden und den jüdischen Vorständen, dass sie keine Gefahr liefen, solange sie nur ihre Befehle befolgen würden. Ist es das, was die meisten täuschte, und insbesondere den stellvertretenden Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Sabethai Kabilis? Der ioanniotische Autor Dimitris Hatzis zumindest begründet damit in *Telos tis mikris mas polis* [Ende unserer kleinen Stadt] die Beharrlichkeit Kabilis', den Mitgliedern der Gemeinde absolute Disziplin abzuverlangen. (Er war während Kofinas' Abwesenheit Gemeindevorsitzender.) Schminck-Gustavus jedoch gibt sich nicht mit der Haltung Hatzis' zufrieden, Kabilis zum Sündenbock der Deportation der Juden Ioanninas zu erklären. Denn er geht davon aus, dass die entsprechende Geschichte des Großrabbiners Zvi Koretz, die dem Fall der Gemeinde Thessalonikis vorausgegangen war, die Ioannioten misstrauisch gemacht haben müsste. Wenn dem nicht so war, liegt das laut Rae/Rahel Dalvin daran, dass die griechischsprachigen Juden Ioanninas sich nicht im Mindesten mit den thessalonischen sephardischen Juden identifizierten.<sup>289</sup> Sie glaubten, dass sie nicht das Schicksal ihrer spanischsprachigen Brüder ereilen würde, weil sie »anders« seien: »gläubigere« und »bessere« Juden. Aus dem gleichen Grund im Übrigen hatten sie wenige Jahre zuvor beim Zentralbüro der Zionisten beantragt, eine besondere zionistische Föderation zu bilden, die nur die Juden von Ioannina umfassen sollte.

Schminck-Gustavus<sup>290</sup> übersetzt aus dem Englischen und zitiert den ganzen entsprechenden Abschnitt aus dem Buch von Rae Dalvin: Laut einem Gespräch, das sie 1947 mit dem thessalonischen Historiker Joseph Nehama führte, scheint es, dass sich nur wenige der Juden von Ioannina der drohenden Gefahr bewusst waren. Wenn Flüchtlinge aus Thessaloniki sie baten zu fliehen, verlachten sie diese. Zur Rolle von Kabilis und den Mechanismen der Vernichtung führt sie an, dass der Vorsitzende Kofinas, der dann auf der Insel inhaftiert wurde, den jungen Leuten geraten hatte, in die Berge zu gehen und dass sich Kabilis dem heftig entgegenstellte, weil er die Partisanen für Kommunisten hielt. Es scheint, dass der stellvertretende Vorsitzende Kabilis, der beruflich erfolgreich und in verschiedenen gemeinnützigen und

289 Rae Dalvin, *The Jews of Ioannina*, Cadmus Press, Philadelphia, 1990, S. 39.

290 Christopher Schminck-Gustavus, *Μνημερ Κατοχής II*, op. cit., S. 230-240. [Winter in Griechenland, S. 184-199].

beruflichen Organisationen aktiv war, auf die Gemeinde einen viel größeren Einfluss ausübte als der Vorsitzende Kofinas. Das bemerkten die Deutschen sofort. Einmal besuchte ihn von Stettner persönlich in seinem Textilwarenladen und sagte zu ihm: »Du bist nicht wie die Juden von Thessaloniki. Du bist anders!«. Das bestärkte Kabilis und ließ ihn an die irreführenden Versicherungen von Stettners glauben. In der Synagoge berichtete er davon und wies die Gemeinde darauf hin, dass die Juden diesem Menschen glauben könnten. Von da an spitzt sich die Erzählung wie ein Thriller zu, mit Details, die zeigen, dass Kabilis tatsächlich eine große Verantwortung für den Druck trug, unter dem die Gemeinde in Ioannina vereint blieb. Am Ende, in der Stunde der Deportation, gab auch er selbst seinen Fehler öffentlich zu.

Wir dürfen jedoch nicht übersehen, dass der Bericht der Geheimen Feldpolizei-Gruppe 621 vom 27. März 1944 betont, dass am 25. März 1944 von den in der Gemeinde eingeschriebenen Juden 95 Prozent, also 1725, in 80 Lastwägen aus Ioannina deportiert wurden. Dieser Bericht wird im Original und in griechischer Übersetzung zitiert. Da heißt es unter anderem: »Die Zusammenarbeit der daran beteiligten Dienststellen, auch der gr. Polizei war vorbildlich.« Die »Abschiebung« der Juden habe in der Bevölkerung »eine große Genugtuung« hervorgerufen. Sie profitierte mit Unterstützung der griechischen Behörden von den Nahrungsmitteln und den Nutzgegenständen ihrer Mitbürger.

Von Auschwitz, wo die meisten ionnaniotischen Juden ermordet wurden, kehrten nur 112 Menschen zurück. Weitere 69 überlebten in den Bergen und bei griechischen Familien, die sie versteckt hatten. Bis 1947 verließen die meisten Ioannina, und es verblieben nicht mehr als 69 Menschen in der jüdischen Gemeinde. Die anderen entschieden sich auszuwandern, wegen der Plünderung ihrer Besitztümer und der Besetzung ihrer Häuser durch Flüchtlinge, die sich weigerten, sie ihnen wieder zu überlassen. Außerdem waren die Lebensbedingungen für die wenigen zurückgekehrten Juden Ioanninas hoffnungslos. Sie hatten ihre Familien verloren und durchlebten tiefe Trauer, sie brauchten sofortige finanzielle Hilfe für ihren beruflichen Neuanfang sowie ein Dach über dem Kopf und Arbeit für die Neuvermählten. Außerdem brauchte man ein Gemeindebüro. Erst nach Jahren und nach langwierigen Rechtsstreitigkeiten änderte sich die Situation, und die überlebenden Juden wurden wenigstens finanziell entschädigt. Eine Genugtuung

für die auch nach der Besatzungszeit fortgesetzten Friedhofsschändungen oder gar Gerechtigkeit durch die Bestrafung der Täter haben sie nie erhalten. Kein Deutscher oder Grieche, der an ihrer Deportation beteiligt gewesen war, ist je zur Rechenschaft gezogen worden, und die Erinnerung an die Opfer verblasst.

## Die Untersuchung der Akten der Verbrecherverhöre

Diese ihnen vorenthaltene Gerechtigkeit trachtet der Autor den Opfern nachträglich zu verschaffen, indem er die Schuldigen im letzten Teil seines Buches demaskiert. Er untersucht alle Akten des Ermittlungsverfahrens, das die Staatsanwaltschaft Bremen hinsichtlich der Deportation der Juden von Griechenland 1944 durchführte. Das sind 35 Bände mit tausenden Seiten an Aussagen und Ermittlungsprotokollen. Die Ermittlungen, die zehn Jahre dauerten und 1960 von der *Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen* ausgingen, bezogen sich auf den promovierten Juristen Walter Blume, früherer Leiter der Sicherheitspolizei in Athen, der verantwortlich war für die »Endlösung der Judenfrage« und für den Befehl zur Deportation der Juden von Ioannina und anderswo. Sie betraf ebenfalls den Mitarbeiter Blumes, Friedrich Linnemann, früherer Gestapobeamter in Bremen, der 1943 nach Athen geschickt wurde, wo er in der Verwaltung von Blumes Behörde arbeitete, in der *Sonderdienststelle für Juden (Judenreferat)*. Trotz alledem fand Linnemann nach dem Zusammenbruch des Naziregimes Arbeit im staatlichen *Versorgungsamt für Kriegsoffer* in Bremen, von dem er 1964 pensioniert wurde.

Von da an kommt das absurde Theater ins Rollen, kommentiert durch Einschübe von Schminck-Gustavus', der als Experte der Rechtsgeschichte die juristischen Dokumente zu entschlüsseln weiß und die Unwahrheiten, die Auslassungen und die Widersprüche des Verhörs aufdeckt. Er schafft es, mittels eines gut lesbaren Stils und angereichert mit vielen Zitaten, dem Leser begreiflich zu machen, warum die Kriegsverbrecher und ihre Helfershelfer gar nicht vor Gericht geladen wurden.

Es scheint, dass die ersten beiden Staatsanwälte, die die Ermittlung übernahmen, Zeug in Ludwigsburg und vor allem Reichenbach in Bremen,

ihre Arbeit ernst nahmen. Reichenbach führte auch Briefwechsel und sammelte eine riesige Datenmenge von vielen Ämtern verschiedener Städte Deutschlands und sogar in Griechenland und Israel. Er fand Berichte über Paul Radomski, den Kommandanten des Lagers Haidari, der stundenlang nach der Abreise der Juden von Rhodos und Kos nach Gold suchte, sowie schauerhafte Details in Zeugnissen der wenigen Überlebenden darüber, wie sie in den Viehwaggons nach Auschwitz zusammengepfercht waren. In den Akten Reichenbachs findet sich sogar die berühmte Aussage von Rudolf Höß über die Organisation des Holocaust und darüber, was die Juden Ioanninas erwartete, und in der er detailliert den Vorgang ihrer Ermordung beschreibt. Laut seiner Aussage waren 65.000 der in Auschwitz getöteten 2.500.000 Juden aus Griechenland.

Nach beharrlichen Untersuchungen schrieb Reichenbach an die Sonderkommission für die NS-Verbrechen in Bayern:

»Es wird kaum anzunehmen sein, daß den vorgenannten Zeugen als Angehörigen der Geheimen Feldpolizei, die bei der Deportation mit den Absperrungsmaßnahmen beauftragt waren, die Judendeportationen an ihren Einsatzorten verborgen geblieben sind.« Außerdem sagten sie zu den Soldaten, »[...] die Juden brauchten kein Gepäck, denn sie hätten nicht mehr lange zu leben.«

Sogar die Soldaten, nicht nur ihre Vorgesetzten, nicht nur die Mitarbeiter der lokalen Sonderdienststellen der Gestapo, die Bürokraten im Hauptquartier des Reiches in Berlin, die Beauftragten der Wehrmacht und der SS, die vor Ort die Deportation der Juden organisierten – alle wussten davon. Alle bestritten es aber und erzählten dieselben Lügen: dass sie nichts gewusst und an die »*Ansiedlung der Hebräer im Osten*« geglaubt hätten.

Reichenbach hatte aber weitreichendes, belastendes Material gesammelt, aufgrund dessen er eine über 70-seitige Anklageschrift verfasste, die genügen würde, die Täter zu zwingen, mit den Lügen aufzuhören. Am 15. Januar 1968 wurde Haftbefehl gegen Blume erlassen mit der Anklage, dass er die Befehle des Hauptquartiers in Berlin gekannt, genehmigt und ausgeführt hatte, als er befahl, »daß die zu dieser Zeit noch in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten in Griechenland ansässigen Juden festgenom-

men [...]« werden sollten. Zunächst wurde der Haftbefehl gegen Blume vollstreckt, aber nach einem Monat, als Reichenbach abgelöst wurde, wurde die Aufhebung des Befehls gegen eine Kaution von 450.000 Mark angeordnet, mit der Begründung, Haftgründe wie *Verdunkelungs- oder Fluchtgefahr lägen wegen Blumes Berufstätigkeit nicht vor, außerdem habe er »familiäre Bindungen«* als Vater von sechs Kindern.

Blume war bereits 1948 in Nürnberg für seine Beteiligung an Massentötungen in der Sowjetunion zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Später jedoch wurde seine Strafe in lebenslänglich umgewandelt und acht Jahre später, 1953, wurde er begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen. Ab da, und insbesondere ab 1958, stilisierte sich Blume durch Erfindung neuer Lügen zum Retter und Wohltäter der Unschuldigen und sogar als Widerständler.

Um jeden Zweifel zu zerstreuen, weitete Reichenbach seine Untersuchungen auf alle Menschen aus, die mit Blume und Linnemann zusammengearbeitet hatten, nicht nur im Zusammenhang mit Ioannina, sondern auch bei allen anderen Unternehmungen gegen Juden in Griechenland, und selbst Kontakte, die Blume in Bremen hatte, wurden von Reichenbach unter die Lupe genommen. Schminck-Gustavus bezieht alle Funde Reichenbachs in sein Buch mit ein, was bis zur Skizzierung der Tagesabläufe von Blume und Linnemann und zur Aufdeckung ihres Wesens führt. Es ist typisch, dass abgesehen von Kriminaloberkommissar Robert Laeufer, der eine enthüllende Aussage machte, alle Verhörten die Verbrechen verleugneten und dieselbe Taktik des Verschweigens, der Unwissenheit und der Beschönigung der Sache anwandten, mit unverschämten Lügen und ausgedachten Auslegungen der Tatsachen, die vom Autor leicht widerlegt werden.

Ein unerhörtes Beispiel ist das Verhör Hawraneks, Kommandant der Ordnungspolizei in Ioannina 1943, der inzwischen als Rentner in Muggendorf in Bayern lebte, wo er auch verhört wurde. Er erklärte, er habe sich nichts vorzuwerfen, denn seine vornehmliche Pflicht sei es gewesen, als Bindeglied zwischen Wehrmacht und griechischer Polizei zu funktionieren, und dass er als Kommandant der Ordnungspolizei in Ioannina keine Pflichten vollstreckender Gewalt gehabt habe. Es handelt sich hierbei um denselben Menschen, über den Dumas sagt, seine Hände seien von den Prügeln, die er erteilte, geschwollen gewesen, und der nun versuchte, die griechische Gendarmerie

als das eigentliche Vollstreckungsorgan der NS-Maßnahmen vorzuschützen. Aber seine Argumente, wie auch viele andere Lügen und Verdrehungen, werden auch durch das Kriegstagebuch widerlegt, das Reichenbach sich vom Militärarchiv in Freiburg beschaffte, in dem detailliert alle wichtigen Ereignisse in der besetzten Gegend von Ioannina erfasst sind.

Für den gesunden Menschenverstand hätten die Belege, die Reichenbach zwischen 1964 und 1968 sammelte, ausgereicht, um Blume und Linnemann zu verurteilen. 1968 jedoch war Staatsanwalt Reichenbach nicht mehr zuständig, weil er von Dr. Siegfried Höffler ersetzt wurde, einem früheren NSDAP-Mitglied (seit 1933). Es ist kein Zufall, dass die erste Amtshandlung Höfflers darin bestand, dafür zu sorgen, dass die Akten der Verhöre Reichenbachs »zu den Handakten zu nehmen« seien und so niemals die Büros der Staatsanwaltschaft verließen. Das hieß, dass sie dem Gericht nicht vorgelegt werden und von Forschern erst 30 Jahre nach ihrer Archivierung untersucht werden dürften. Die Rechtfertigung Höfflers, dass die Angelegenheit weiterer Aufklärung bedürfe (weil Blume nicht ausgesagt hatte und Linnemann die Anklagen bestritt) war juristisch absurd und lediglich ein Vorwand, um die Sache hinauszuzögern. Das Ergebnis von Höfflers erster Amtshandlung war also, dass die Anklageschrift Reichenbachs niemals dem Gericht vorgelegt wurde, obwohl dort außer der Deportation der Juden von Ioannina klar und deutlich die Täterschaft Linnemanns und das Bewusstsein des Unrechts seiner Taten bezeugt sind. Im Übrigen wurde der Haftbefehl Blumes ausgesetzt. Blume, selber Jurist, hatte Erfahrung in den vorhergehenden Ermittlungen gegen ihn gesammelt. Er schwieg beharrlich und verzögerte die Verhandlung, indem er aus unterschiedlichsten Gründen die vorübergehende Abwesenheit von Bremen beantragte, die der neue Richter Prengel und Staatsanwalt Höffler ohne Überprüfung genehmigten. Außerdem hatte Höffler die Anweisung zur Einstellung der Strafverfolgung Hawraneks gegeben, mit dem Argument, »Hawraneks Einlassung, er habe seinerzeit nicht gewußt, daß die Juden von Joannina nach Auschwitz verbracht und getötet werden sollten, ist nicht zu widerlegen«! Es ist augenscheinlich, dass Höffler auf diese Weise den Fall Hawraneks »erstickte« und dass er die Akten Reichenbachs überhaupt nicht studiert hatte. Er hatte sie in seinem Büro weggeschlossen und arbeitete auch die Freilassung Blumes und Linnemanns aus.

Blume hatte noch nicht ausgesagt, und jedes Mal wurde das Verhör unter diversen Vorwänden vertagt, wegen seiner »beruflichen Inanspruchnahme« und so weiter. So zog sich die Angelegenheit weitere zwei Jahre hin. Blume aber hatte verstanden, dass die Sache mittlerweile günstig für ihn stand. Durch seinen Anwalt verlangte er die Beilegung des Falls, und dieser argumentierte, dass eventuelle verbrecherische Handlungen seines Mandanten in Griechenland angeblich bereits in Nürnberg verhandelt worden seien, wobei er sich auf dessen Verhör vor einer griechischen Kommission im damaligen Gerichtsverfahren berief. Darüber hinaus erklärte er in seinem Antrag, dass, auch wenn nach der Einsetzung seines Mandanten in Athen am 18. Oktober 1943 tausende Juden von Griechenland nach Auschwitz deportiert worden waren, dies im Auftrag von Toni Burger geschehen sei, dem Beauftragten Eichmanns in Athen. Dieser sei also der einzige Verantwortliche gewesen, unabhängig davon, dass Linnemann in seiner Aussage gesagt hatte, er glaube nicht, dass »Burger kompetent war, einen derartigen Befehl zu erteilen«, und dass Blume sein »Chef« gewesen sei, wie er ihn nannte. Obwohl es seiner verbrecherischen Haltung entgegengekommen wäre, konnte Staatsanwalt Höffler das Argument, Blume sei schon in Nürnberg verurteilt worden, nicht zulassen, da der Gegenstand der dortigen Verhandlung die Verbrechen an der Ostfront und nicht in Griechenland gewesen war.

Die Verhöre gingen mit bürokratischer Fahrlässigkeit weiter und mit der Bereitschaft, die Angeklagten freizulassen. Die Aussagen, die nochmals von Linnemann und endlich auch von Blume (Februar 1970) aufgenommen wurden, wimmeln von unverhohlenen Lügen, Verdrehungen der Tatsachen und sogar offensichtlichen Widersprüchen zu früheren Aussagen, sowohl der Angeklagten selbst, als auch zu Aussagen ihrer Mitarbeiter und Zeugen der Verteidigung, wie der Kollaborateure Konstantinos Recanati und Pepo Frances. Der Autor verfolgt diese Dinge und deckt sie mit genauester Sorgfalt auf. Die größte Bedeutung für das unglaubliche Ergebnis dieses Verhörverfahrens hatte aber die Haltung des Richters Pregel und des Staatsanwalts Höffler, die die Behauptungen der Angeklagten akzeptieren, ohne irgendeine Klarstellung zu verlangen und einen Einwand oder eine Zurechtweisung zu formulieren.

So konnte Linnemann ungehindert bekräftigen, dass er nichts über die Genozidpläne gewusst und dass er gedacht habe, dass es sich um eine Um-

siedlung nach Deutschland und Auschwitz rein zum Arbeiten gehandelt habe, wo die Menschen wegen der schlechten Lebensbedingungen gestorben seien! Und dass er, da Burger ihn nicht informiert hätte, nichts gewusst habe von den Festnahmen und der Entsendung der Juden Athens nach Haidari und nach Auschwitz, unabhängig davon, dass diese mit seiner aktiven Teilnahme in die Synagoge und danach in den Bahnhof eingeschlossen wurden. Auch fand er nicht erklärungsbedürftig, warum er geglaubt habe, dass die Koffer mit den Goldsachen der deportierten Juden von Rhodos, die mit seinen Mitarbeitern nach Athen geschickt und verkauft wurden, für immer einbehalten werden sollten.

Desgleichen behauptete auch Blume, der systematisch über fünf Jahre hinweg seine Aussage hinausgezögert hatte, dass er, ohne es zu wollen, in die Aktionsgruppen des SD versetzt worden sei, dass er den Befehl, der seine Einheit erreichte, die Juden zu vernichten, nicht hätte umgehen können, dass seine Arbeit darin bestanden habe, seine Pflicht im Bereich der polizeilichen Sicherheit zu erfüllen und dass er versucht habe, den Befehl zu mildern, indem er die Hinrichtungen auf die wehrfähigen Männer beschränkt habe! In jedem Fall betonte er unwidersprochen seinen Widerstand im NS-Regime, und er zögerte nicht zu behaupten, dass es *in seiner Behörde kein »ausgesprochenes Judenreferat«* gegeben habe. Wir erinnern uns: Nachdem er sein Amt 1943 übernommen hatte, deportierte man die Juden von Ioannina (März 1944), von Rhodos und Kos (Juni 1944) und von Korfu und Lefkada (Juli 1944) – in der Zeit also, als er Vorgesetzter der Beauftragten Eichmanns, Brunner und Wisliceny, war. Dabei gab er an, sich nicht einmal daran erinnern zu können, wann er von den Deportationen erfahren habe! Endlose und offene Lügen, wie Schminck-Gustavus bemerkt; »die Dreistigkeit, mit der Blume die Tatsachen verdreht, wirft ein Licht auf die Atmosphäre seines Verhörs.«

Tatsächlich verlangten die Verantwortlichen Prengel und Höffler überhaupt nicht, die Aussagen der griechischen Zeugen übersetzt zu bekommen, wie zum Beispiel die des Vertreters der griechischen Kollaborationsregierung Alexandros Farmakidis, die detailliert verschiedene Besatzungsverbrechen beschreibt. Sie hatten sich schon untereinander über den Aufschub des Prozesses abgesprochen. So reichte Staatsanwalt Höffler am 21. August 1970 den Antrag auf Entlassung der beiden Angeklagten aus der Strafver-

folgung ein. Sein Antrag mit dem Titel »*Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen*« erklärt auf 47 Seiten, warum der Fall eingestellt werden müsse und ist entlarvend, was die Zusammenarbeit von Staatsanwalt und Richter angeht. Hier einige Zitate, die Schminck-Gustavus aus Höfflers Bericht über Blume ausgewählt hat:

»Dem Beschuldigten war das Schicksal der Juden bereits von seiner Tätigkeit als Leiter eines Einsatzkommandos im Osten bekannt. Er billigte dies, weil er auf dem Boden des Nationalsozialismus stand und diese Weltanschauung bejahte.«

Gleichfalls schreibt Höffler zu Linnemann: Bereits aus seiner Tätigkeit als »Mitarbeiter im Judenreferat« der Gestapo in Bremen sei er sich über das Schicksal der Deportierten im Klaren gewesen. In Athen sei er in die Abteilung IV B 4, also in das »Judenreferat« der Sicherheitspolizei, versetzt worden, das von SS-Hauptsturmführer Anton Burger geleitet und mit Judendeportationen »befasst« gewesen sei.

In anderen Punkten ergänzt er:

»[...] Er war bei den Aktionen [in Griechenland] Begleiter und Gehilfe des örtlichen Exekutivleiters SS-Obersturmführer Burger, mit dem er sich duzte.«

»[...] Er wußte, daß das Vermögen der Juden endgültig eingezogen wurde. Linnemann erlebte den Abtransport der Juden«, und dass sie »wie Sardinen in Viehwaggons eingepfercht [...] nach Auschwitz deportiert« wurden.

Und er schließt den Bericht mit den folgenden Bemerkungen, die Verurteilung betreffend:

»Daß seine Dienststelle ohne sein Einverständnis oder seine Befehle oder von ihm weitergegebene Befehle tätig wurde, kann Dr. Blume nicht ernsthaft behaupten. Nach allem sind Dr. Blume und Linnemann der Teilnahme an Judendeportationen aus Griechenland dringend verdächtig.«

Wie die beiden Angeklagten aus der Strafverfolgung entlassen wurden, nach den obigen Kommentaren, die aus der Anklageschrift Reichenbachs abge-

schrieben sind, erklärt sich durch die »Rechtliche Würdigung« des Staatsanwaltes Höffler. Dies können wir wieder dank der Abschnitte nachverfolgen, die der Historiker Schminck-Gustavus zitiert:

»Dennoch sind beide Angeschuldigten aus Rechtsgründen außer Verfolgung zu setzen. Die Haupttäter der Deportationen, in erster Linie Hitler, Himmler und Eichmann, haben den Tatbestand des Mordes [...] erfüllt. Sie haben aus Rassenhaß gehandelt. [...] Haupttäter sind die Angeschuldigten nicht – auch nicht Dr. Blume, trotz seiner hervorgehobenen Stellung als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für Griechenland in Athen. Sie haben die Tötungsbefehle nicht ersonnen, sondern waren als Befehlsempfänger oder als Befehlsträger [...] eingeschaltet. [...] befreit sie das nicht von strafrechtlicher Verantwortlichkeit [...]. Einem verbrecherischen Befehl schuldet niemand Gehorsam.

Indessen hängt die Frage, ob die Angeschuldigten noch verfolgt werden können, von der Frage ab, ob sie, wenn auch nicht als Haupttäter, so doch überhaupt als Täter anzusehen sind oder nur als Mord- oder Totschlaggehilfen. [...] Maßgeblich ist hier die innere Haltung zur Tat.«

Was immer der Angeklagte oder Verbrecher sagt, muss also akzeptiert werden. Das erfordert zwar die »subjektive Tatbestandslehre« des deutschen Strafrechts nicht, aber sie wurde in diesen Fällen so interpretiert. Die einzige Sorge des Richters und des Staatsanwalts, die schon entschieden hatten, dass die alleinigen Täter Hitler, Himmler und Eichmann waren, bestand darin, zu beurteilen, ob Blume und Linnemann Mittäter waren, oder ob sie einfache Beihilfe geleistet hatten. Würden sie als Mittäter eingestuft, müssten sie dem Strafgericht vorgeführt werden. Um sie freizulassen, wurden Blume und Linnemann von Höffler als einfache Beihelfer beurteilt, und natürlich nicht als Beihelfer zum Mord, sondern als Beihelfer zum Totschlag. Denn die Verfolgung dieses Straftatbestands war 1971 verjährt. Und so nahm die Große Strafkammer beim Landgericht Bremen am 22. Januar 1971 die fadenscheinige Argumentation Höfflers an und stellte das Strafverfahren gegen Blume und Linnemann ein, sogar mit staatlicher Abfindung für ihre Gerichtskosten.

## Epilog

Die Arbeit des Historikers Schminck-Gustavus ist wertvoll nicht nur wegen der Fülle und der mühevollen Durcharbeitung der Originalquellen, die der Autor selbst dem nicht vorgebildeten Leser zugänglich macht. Ihr Wert besteht vor allem darin, dass sie uns veranlasst, uns generell Gedanken über den verbrecherischen Missbrauch von Macht zu machen. In diesem speziellen Fall bringt sie uns dazu, zu überdenken, ob das Entnazifizierungsprogramm der Alliierten nicht zynisch war. Konnte man wirklich erwarten, dass nur 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg deutschen Tätern vor deutschen Gerichten Recht widerfahren werde? Wie hätte das Urteil ausgesehen, wenn die überlebenden Opfer über die Täter Recht gesprochen hätten? Vielleicht könnten wir dann das Urteil des alten jüdischen Ioannioten verstehen, das sich gerade in seinem Schweigen ausdrückte. Er weigerte sich, mit dem deutschen Christoph Schminck-Gustavus zu sprechen, der doch der einzige Historiker war, der ihm Gerechtigkeit widerfahren ließ.

# Der Protest des Juden in der griechischen Sprache: die Theaterstücke von Manthos Krispis über seine persönliche Erfahrung im besetzten Athen<sup>291</sup>

Den griechischen Juden wurde oft die mangelnde Beherrschung der griechischen Sprache vorgeworfen, ein Klischee, das gelegentlich sogar als Hauptgrund für ihre hohe Opferzahl in der Besatzungszeit herhalten muss.<sup>292</sup> Hätte das zugefallen, hätten alle griechischsprachigen Juden gerettet werden müssen, oder zumindest die *Romanioten*<sup>293</sup>, die aber mit wenigen Ausnahmen trotzdem vernichtet wurden.

Eine von diesen Ausnahmen ist Manthos Krispis<sup>294</sup>, der als Schüler und Student in dieser Zeit das Glück hatte, gerettet zu werden, dank der Zuflucht, die er bei der Leiterin des Tourismusbüros in Athen, Sismani, fand. Das heißt natürlich nicht, dass er nicht in Gefahr war, besonders als mehrere seiner Mitschüler ihn der Gestapo verrieten.

Nach dem Krieg arbeitete er als Übersetzer<sup>295</sup> und Dolmetscher des Außenministeriums und wählte seine Muttersprache, um sein Leid während der Besatzungszeit zu beschreiben. In drei Theaterstücken, die zuerst in Athen und dann im Ausland in den 60er-Jahren aufgeführt wurden, stellt er

---

291 Veröffentlicht in *Σύγχρονα Θέματα*, Juli–Dez. 2001, S. 117–123.

292 Diese Ansicht unterstützte Prof. Georgios Th. Mavrogordatos im 1. Geschichtssymposium der Gesellschaft zur Untersuchung des griechischen Judentums, das vom 23.–24. Nov. 1991 stattfand, mit dem Thema »Die Juden auf griechischem Gebiet: Geschichtsfragen der Longue Durée«.

293 Romanioten heißen die jüdischen Griechen, die seit der Antike Griechisch als einzige Muttersprache haben, und deshalb beten sie aus Büchern in Hebräisch mit griechischen Buchstaben.

294 Anhang mit der Biografie Manthos Krispis' am Kapitelende.

295 Das Übersetzungswerk Manthos Krispis' ist groß, und es bedürfte einer eigenen Forschung, um alles zusammenzutragen. Auf dem Inneneinband seines Buchs *Θεατρο: Τα καπέλλα, Ου θνήξεις εν πολέμω, Ο μισός βασιλιάς* [Theater: Die Hüte, Im Krieg wirst du nicht sterben, Der halbe König], Athen, 1964, traf er eine Auswahl an Werken, die er übersetzte, Prosa von

entscheidende Fragen zum Zustand der griechischen Gesellschaft in der Zeit während, aber auch nach der Besetzung, die bemerkenswerterweise zum ersten Mal in der griechischen Literatur formuliert wurden.<sup>296</sup>

### Ta kapella [Τα καπέλλα; Die Hüte], oder die Kritik M. Krispis' an den Symbolen der Segregation

Sein erstes Stück mit dem Titel *Ta kapella* wurde am 15. Januar 1960 aufgeführt, von der Gruppe »Dodekati Avlaia« im Theatro Fotopoulos unter der Regie von Lykourgos Kallergis<sup>297</sup> und zusammen mit zwei anderen Einaktern der erstmals gespielten Autoren Vasilis Ziogas<sup>298</sup> und Thanasis Kostavaras.

Die Geschichte spielt sich im schlichten Zimmer von Stefanos ab, eines 18-Jährigen, der dort in Gesellschaft seines Schachbretts und seiner Zeitung lebt. Die andere Person des Stücks ist die Freundin Stefanos', die 17-jährige Christina, die ein grünes Barett trägt.

Das Stück beginnt mit dem Besuch Christinas im Zimmer von Stefanos und ihren zärtlichen Unterhaltungen, die auch die Atmosphäre bestimmen. Da die Unterhaltung sich auf die Bewertung einiger ihrer gemeinsamen Freunde verlagert, ist die erste Diskussion, die sich zwischen den beiden ergibt, ob es richtig sei, sich über jemanden lustig zu machen, weil er einen körperlichen Fehler hat. Beide verneinen es, besonders natürlich ab dem Moment, wo sie feststellen, dass einige dieser »Fehler«, wie zum Beispiel das Schielen Christinas, entweder korrigiert werden oder sogar charmant sein können. Später klärt sich vielleicht die Notwendigkeit dieses speziellen Symbolismus'.<sup>299</sup> Das nächste momentan unerklärliche Problem, das Ste-

---

Joseph Conrad, Franz Kafka, F. S. Fitzgerald und Bernard Malamud, wie auch Theaterstücke von Samuel Beckett, Arthur Miller, Anton Tschechow, Luigi Pirandello und Bertold Brecht.

296 Manthos Krispis, *Θέατρο*, op. cit., S. 10.

297 Am 15. Mai 1962 wurde es in Amerika an der Universität von Boston aufgeführt, in der Übersetzung und unter der Regie von Nasos Anagnostopoulos.

298 Kleon Parashos, »Θεατρικά Πρώτα«, *Καθημερινή*, 20.1.1960, S. 3.

299 Der Autor will das von den Nazis bemühte Stereotyp einer eigentümlichen physischen Charakteristik der Juden als solches entlarven, deswegen verweist er hier absichtlich auf körperliche Fehler. (In der griechischen Bibliografie siehe Frangiski Ambatzopoulou, O

fanos kommentiert, ist seine Verlegenheit, ein Schachproblem zu lösen. Bevor Christina erschien, *verlor er immer*, welchen Zug auch immer er auf dem Brett machte, und das, obwohl er entschlossen war, eine Lösung zu finden. Wir haben es mit einem Antihelden als Helden zu tun, der sofort die Sympathie und infolgedessen die Aufmerksamkeit der Zuschauer gewinnt, nicht nur weil er jung, intelligent und empfindsam ist, sondern auch aufrichtig, sogar zu dem Preis, die Bewunderung seiner Liebsten zu verlieren.

Genau an diesem Punkt wird die Problematik des Autors eingeführt: Die beiden jungen Leute leben in einer Gesellschaft, die aus zwei Gruppen von Menschen besteht. Wiedererkennbares Zeichen der jeweiligen Gruppe ist eine charakteristische Kopfbedeckung, die alle gezwungenermaßen ab Vollendung ihres 17. Lebensjahres tragen, also die Erwachsenen. Wer die Regel verletzt, sei es auch nur nachts zum Schlafen, wird erschossen. In diesem Fall trägt die Gruppe, die die Macht hat, ein Barett, wie Christina. Die andere, die außenstehende, der Stefanos angehört, trägt eine Schirmmütze. Auch wenn das Gesetz den Bürgern erlaubt, den Hut zu wechseln, ist es offiziell unzulässig, dass die beiden Gruppen Umgang miteinander haben.<sup>300</sup>

Christinas Stimmung ist am Boden, als sie Stefanos enthüllt, dass sie ihn aus genau diesem Grund nicht zu ihrer Volljährigkeitsfeier am Vortag einladen konnte. Stefanos wird zornig und, indem er seine Mütze vom Kopf reißt, platzt er heraus: »Verdammt noch mal! Was so eine verfluchte Mütze anrichten kann.« Der Schrecken, den Christina in diesem Moment äußert, und die Beispiele von Erschießungsfällen, die sie erwähnt, um Stefanos zur Vernunft zu bringen, damit er seine Mütze wieder aufsetzt, übertragen auf uns die ganze Anspannung, die zur Zeit der deutschen Besatzung herrschte – damals, als niemand ohne Ausweis unterwegs sein durfte und als es verboten war, dass Christen mit Juden Umgang pflegten.

Abgesehen von der offensichtlichen Unterscheidung zwischen Bürgertum und Proletariat, die das Barett und die Schirmmütze symbolisieren<sup>301</sup>, beobachten wir, dass Manthos Krispis die Kopfbedeckung absichtlich als

άλλος εν διωγμώ, op. cit. Katerina Stenou, *Εικόνες του άλλου: Η ετερότητα από τον μύθο στην προκατάληψη*, Εξάντας, Athen, 1998. Zisis Papadimitriou, *Ο Ευρωπαϊκός Ρατσισμός, Ελληνικά Γράμματα*, Athen, 2000).

300 Wie es auch die antisemitischen Nürnberger Rassengesetze vom 15.9.1935 anordneten.

301 Kleon Parashos, »Θεατρικά Πρώται«, *Καθημερινή*, 20.1.1960, S. 3.

Symbol der Identität verwendet; nicht so sehr der politischen als der kulturellen. Genauer: Seine *Hüte* verweisen auf die Situation der Juden im Mittelalter, und besonders nach dem Vierten Laterankonzil 1215, als ihre gesellschaftliche Trennung von den Christen mit einer obligatorischen Bekleidung durch ein charakteristisches Symbol vervollständigt wurde – üblicherweise ein seltsamer, wenn nicht lächerlicher Hut.<sup>302</sup> Der Autor vermischt nicht zufällig die Schirmmütze des 20. Jahrhunderts mit dem jüdischen Hut des Mittelalters in der westlichen Welt. Mit der Beziehung zwischen den obskurantistischen Methoden und Vorwänden jener Epoche und der seinen klagt er die offene Wiederholung der Diskriminierungen an, die in allen Epochen und für alle gesellschaftlichen Gruppen und besonders gegenüber den Juden angewandt wurden. Außerdem unterschied sich das Schicksal der Linken in Griechenland während der Besatzung, aber auch nach der Befreiung, deutlich von dem der Juden während der Besatzung.

Was schlägt Krispis also vor? In der folgenden Unterhaltung sind sich die beiden jungen Leute einig, dass ihnen egal ist, dass sie nicht die gleichen Kopfbedeckungen tragen. Sie müssen allerdings einen Weg finden, um zusammen zu sein. Stefanos lehnt Christinas Vorschlag ab, einen anderen Hut zu tragen. Auch wenn er weiß, dass das Gesetz dies erlaubt, hält er es für eine Frage des Gewissens. Für ihn gilt, wie er sagt: »[...] der Hut ist nicht ein einfaches Tuch: er ist eine Flagge.« Er kann nicht mit Barrett dort herumlaufen, wo man ihn seit Ewigkeiten kennt, und hören: »Schaut ihn euch an ... der hat sich maskiert.« »Ich will kein Maskierter sein«, erklärt er charakteristischerweise. Auch akzeptiert er nicht, mit ihr zusammen an andere Orte zu fliehen, wo sie keiner kennt, denn »wohin du auch gehst, überall findest du Schirmmützen und Barett und Filzhüte und Zylinder.« Aber Christina wird sehr bald zugeben, dass sie ihr Barett auch nicht austauschen kann. »[...] Ich liebe mein Barett. Von klein auf habe ich mich an seine Idee gewöhnt [...] Ich kann es nicht austauschen.« Mitten in dieser Wendung weist Krispis auf die Ähnlichkeit in der Unterschiedlichkeit hin, eine Idee, auf die er in all seinen Werken mit vielen Beispielen zurückkommt. Hierbei beschwört Ste-

302 Israel Abrahams, *Jewish Life in the Middle Ages*, The Jewish Publication Society of America, Philadelphia, 1961, S. 291-306. Zisis Papadimitriou, *Ο Ευρωπαϊκός Ρατσισμός*, op. cit., S. 79.

fanos die Gleichheit der Menschen: »Wie schön wäre es, Christina, wenn wir alle die gleichen Hüte trügen«, dass wir also alle gleich wären. Außerdem: »[...] Früher unterschieden sich die Menschen in einem Haufen Dinge. Jetzt unterscheidet sie nur noch die Form ihrer Hüte.«

Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt wenige Monate später, als Christina mitten in der Nacht zu Stefanos eilt und ihn warnt, er solle fliehen, um sich zu retten. In dieser zweiten Szene sind ihre Kopfbedeckungen größer geworden. Stefanos versteht in seiner Schlaftrunkenheit nicht, was los ist, als er erfährt, dass er in Gefahr ist, von der Polizei festgenommen zu werden. »Warum? Was habe ich getan?«, fragt er, aber auch seine Freundin weiß nichts zu antworten. Da er sich unschuldig fühlt, versteht Stefanos nicht, warum er fliehen und sich verstecken muss, nur weil er einen anderen Hut trägt. Wie die meisten Juden hat er keinen Ort, wo er hingehen kann, und weigert sich, sein Haus wie ein Dieb zu verlassen und seine alten Eltern allein zu lassen. Auch akzeptiert er nicht, vorübergehend das Barett zu tragen, das ihm Christina gebracht hat, um ihm zu helfen, da nun mal nur die frei sind, die ein Barett tragen, wie sie ihm sagt. Gerade als Christina ihn fast dazu überredet hat, ein Barett zu tragen, rebelliert er und setzt wieder seine Mütze auf. Er hält es für eine Schande, und es ist ihm unmöglich, ein Barett zu tragen, weil, wie er sagt, seine Eltern ihr ganzes Leben den Schirmmützen geweiht haben, die auch die ältere Kopfbedeckung sind. Wie könnte er sie also verraten? »Unsere Väter glaubten sehr an die Hüte.« Glücklicherweise dachten nicht alle so in der Besatzungszeit, und besonders in Athen schafften einige Juden sich zu retten, indem sie sich christliche Identitäten sicherten. Dennoch wählt der Autor, der dies weiß, einen heldenhaften Stefanos, der am Ende mit der Schirmmütze festgenommen wird, seine Überzeugung nicht verrät und die Sympathie des Publikums gewinnt.

Ein Jahr später, genau so lange, wie die deutsche Besatzung in Athen dauerte, haben sich die Dinge verändert. Der Autor beschreibt den Freudentaumel der Menschen am Tag der Befreiung und die Freude, die über den Sturz der Besatzer und ihrer Helfershelfer herrschte, »Runter mit dem Barett!«, »Es lebe die Mütze!«. Christina geht zu Stefanos, damit er sie in seinem Haus aufnimmt. Als sie sich treffen, haben sich die Kopfbedeckungen so vergrößert, dass sie zusammenstoßen und die beiden nicht zueinander kommen können. Christina und ihre Familie, die Stefanos' Eltern geholfen haben, als

er nicht da war, suchen nun seine Unterstützung. Die Frage der Unterschiedlichkeit durch die Hüte stellt sich wieder, nur dass jetzt Stefanos viel verbitterter erscheint. Nach seiner Erfahrung im Gefängnis hat er wahrgenommen, dass die Worte nicht genügen und dass jede politische Veränderung »nach Blut verlangt«, also nach Kampf. Christina versucht, Stefanos' Schmerz zu mildern. Sie will, wie sie sagt, ihn die Strapazen vergessen lassen. Sie wünscht sich nun, dass sie die gleichen Hüte tragen und ist bereit, ihren auszuwechseln. Der junge Mann aber ist schon zu einem Schluss gekommen und erklärt ihr unumwunden: »Du wirst den Hut nicht austauschen, Christina!« Denn, wie er erklärt, »[...] das Grundlegende ist nicht, ob sie den gleichen Hut tragen, sondern ob sie gezwungen sind, überhaupt einen Hut zu tragen«, und indem er mit seinem Beispiel vorangeht, schlägt er vor, dass die einzige Lösung für die Menschheit sei, dass alle die Hüte abnehmen. Dass also die Symbole zur Wiedererkennung des Unterschiedes abgelegt werden. Denn nur wenn die Erkennungszeichen der Verschiedenheit nicht mehr erkennbar sind, können die Voraussetzungen für ein menschliches Zusammenleben geschaffen werden, in denen nicht die Unterschiede, sondern die gemeinsamen Bedürfnisse der Menschen in den Vordergrund treten. Dieser Gedanke Krispis', der seine eigene Geschichte im besetzten Athen hatte, scheint mir außergewöhnlich aktuell zu sein und auf jeden Fall ein Pioniergedanke für seine Zeit.

### Die Komödie Krispis' über den Bürgerkrieg: *Ou thnixeis en polemo* [Ου θνήξεις εν πολέμω; Im Krieg wirst du nicht sterben]

Ein Beispiel für die obige Haltung bildet seine Komödie *Ou thnixeis en polemo*, die 1960 geschrieben wurde. Die Aufführung des Stücks – übrigens des längsten der drei im selben Band veröffentlichten – wurde 1964 für die Experimentalbühne des Nationaltheaters genehmigt, aber bis zur Diktatur 1967 nicht realisiert, und der Autor, mit der ihm eigenen Sensibilität, zog es zurück. Hier nur wenige Worte zum Inhalt, da seine Handlung nicht in den Rahmen der vorliegenden Untersuchung gehört.

Das Stück spielt 272 v. Chr. während des Krieges zwischen Sparta und Epirus. Es treffen sich zwei Soldaten der beiden gegnerischen Lager, die

beschlossen haben zu desertieren, und reden miteinander. Es gibt ein farcehaftes, bizarres und geistreiches Wortgefecht, wie zum Beispiel den Vorschlag des einen zur freiwilligen Gefangenschaft und andere Einfälle, die den jeweiligen Patriotismus der beiden entmystifizieren. Danach verbünden sich die beiden Soldaten der feindlichen Lager, da sie sich einig sind, dass das Leben vor jeder politischen Ideologie Vorrang hat, die als Vorwand für Krieg dient. Auch wenn die Wahl der Lager und der Dialoge auf die Absurdität des griechischen Bürgerkrieges verweisen, handelt es sich generell um eine überzeugende Erklärung gegen den Krieg.

### **O misos vasilias [O μισός βασιλιάς; Der halbe König] (1960): Die persönliche Erfahrung Krispis' während der Besetzung**

Das dritte und letzte Stück mit dem Titel *O misos vasilias* ist meiner Meinung nach das interessanteste. In Athen wurde es am 25. April 1963 im Experimentaltheater Tsepis mit drei anderen Einaktern<sup>303</sup> uraufgeführt und im November desselben Jahres in Amerika, im Tufts Theater der Universität Cambridge, in der Übersetzung und unter der Regie von Nasos Anagnostopoulos inszeniert.

*O misos vasilias* ist das Stück, in dem der Autor zum ersten Mal klar und deutlich seine jüdische Identität lüftet, aber auch seine persönliche Erfahrung. In dem Stück verfolgen wir das Drama eines jüdischen Geschäftsinhabers, der auf Schachspiele spezialisiert ist. Drei Gangster (Gestapomänner) belagern ihn immer enger, also die Mitschüler Krispis', bis sie ihn am Schluss festnehmen. Wenn auch die Handlung nicht mehr als eine klassische jüdische Geschichte aus der Zeit ist, interessiert im vorliegenden Fall die Art, wie der griechisch-jüdische Krispis sein persönliches Leid erlebt. Wir beobachten die Schwierigkeit des Protagonisten Aris oder Aaron, seine wahre Identität zu enthüllen, sogar vor seiner Liebsten Mika, die ihn anbetet. Wir beobachten, wie ein Teil der Gesellschaft, der von einem ihrer gemeinsamen Freunde repräsentiert wird, die verfolgten Juden hasst und verurteilt, die, wie Aris, gezwungen sind, sich als Christen auszugeben. Wir beobachten, wie der

---

303 Von Nikos Matsas, Vasilis Ziogas und Hristos Samouilidis. *Καθημερινή*, 3.5.1963, S. 4.

Verrat gerechtfertigt wird und wie die Schuld dieses ungerechtfertigten Hasses auf die Opfer übertragen wird, mit der Verleumdung, einen Verfolgungskomplex zu haben und wahnsinnig zu sein, oder weil die Opfer behaupten, dass angeblich alle sie jagen und hetzen. Krispis skizziert die Verteidigung, die Aris unter diesen Umständen entwickelt und die den Charakter der jüdischen Minderheit formt:

»Mir gefällt es nicht, mich zu zanken. Ich will nicht in Streit verwickelt werden, sodass die Leute auf mich gucken – das halte ich nicht aus. Mir gefällt es, ruhig in meiner Ecke zu sitzen, meinen Laden sauber und aufgeräumt zu haben [...] und manchmal mit einem Freund auszugehen, in die Taverne oder ins Kino.«

Was aber zieht Mika so zu Aris hin, dass sie sich von den übrigen Christengriechen distanziert und erklärt:

»Mir gefällt es, wenn die Männer in ihre Arbeit vertieft sind – in ihre Malerei, ihren Laden. Männer ohne Interessen sagen mir nichts – sähen sie auch noch so gut aus [...]«

In diesem Dialog der Selbstkritik und der Benennung der Vorzüge des Helden schafft es Krispis, authentische und vielseitige Charaktere zu erschaffen, die die Stereotypen kippen.

Er muss allerdings auch seinen Schmerz und sein Problem formulieren, sonst hat das Schreiben keinen Sinn. In der zweiten Szene des Stücks zeigt Aris Mika, die ihn im Laden besucht, seinen letzten Fund: ein seltenes Elfenbeinschachspiel, für das er eine luxuriöse Dose gefunden hat. Da sie aber nicht zum Spiel gehört, passte der »weiße König« nicht zur Gänze hinein, weder senkrecht noch waagrecht. Also war Aris gezwungen, ihn auseinanderzuschrauben und die andere Hälfte des Königs in eine große Schachtel eines Tavli-Spiels zu legen. Auf einem Zettel hinterlässt er eine Notiz darüber. Wozu dient jedoch diese schriftliche Notiz; sieht der Autor-Held voraus, dass er nicht mehr da sein wird?

In diesem Augenblick erscheinen die drei einheitlichen, ausdruckslosen Brecht'schen Gangster, die die Aktivitäten Aris' im Vergangenheitstempus

kommentieren, so als wäre er schon tot.<sup>304</sup> Sie lesen im Chor einen Nachruf aus der Zeitung, mit der sie ihm nachspionieren: »Er liebte die Ordnung«, »er verehrte die Ordnung«, »sein Traum war die Ordnung«. Mika stellt daraufhin fest, dass Aris in der Tat verfolgt wird, und sie fragt ihn, um sich zu vergewissern: »Wer sind sie, Aris?«, und warum sie seinen Laden ohne seine Erlaubnis beträten. Daraufhin teilt Aris ihr genauso zögerlich wie sarkastisch mit, dass sie »seine Kunden« seien und dass er »[...] die Herren von Kind auf« kenne. Es ist seine persönliche Geschichte und seine persönliche Anklage, die die ganze Anspannung der widersprüchlichen, und genau deshalb traumatischen Erfahrung der griechischen Juden im besetzten Griechenland enthält. Hier, wie früher in Spanien, verloren diese besonderen Juden, die »entthronten Könige« (reyes deskayidos<sup>305</sup> nennt sie Marcel Cohen), ihre Unschuld – wie der inzwischen berühmte Jude, der belastet wurde, weil er sich von seiner Generation unterschied, so wurden auch sie verraten und verurteilt von ihren eigenen Kameraden: Zweiter Besucher: »Ich habe erfahren, dass der Mörder des Königs festgestellt wurde.«

Die Dinge verwickeln sich aber, da es in vielen Punkten der Anklagen, die der Chor der drei Gestapomänner (»Besucher«) formuliert, nicht mehr klar ist, wer der halbe König und wer sein Mörder ist:

Zweiter Besucher: »Es wurde festgestellt, dass der König ermordet wurde.«

Dritter Besucher: »Und er liebte die Ordnung.«

Erster Besucher: »Oh weh, er ist gegangen.«

Das einzige, was man annehmen kann, ist, dass der ermordete König und der Mörder paradoxerweise dieselbe Person sind. Ich glaube außerdem, dass dies im untenstehenden Dialog der drei »Besucher« bestätigt wird, die äußern, dass sie deswegen eher nicht die außergewöhnlich hohe Belohnung nehmen würden, die ausgesetzt wurde:

Zweiter Besucher: »Uns sollst du bemitleiden.«

Dritter Besucher: »Unser Leben ist vergeudet [...] So viele Jahre sind wir ihm hinterhergelaufen.«

304 Wie es laut Dino Hristianopoulos »die dem Tode verschriebenen« Juden auf der ganzen Welt waren.

305 Marcel Koen, Γράμμα στον Αντόνιο Σάουρα, Νησίδες, Thessaloniki, 1999, S. 16, 53 [Engl.: In Search of a Lost Ladino: Letter to Antonio Saura, Ibis, Jerusalem, 2005].

Zweiter Besucher: »Und haben einen Laden ohne Kunden bewacht.«

Aber sie hoffen auch wieder. Außerdem ist nichts unmöglich in einer absurden Welt ohne Regeln, wie sie es in der Zeit der Besatzung war: »Du weißt nicht, was am Ende dabei herauskommt«, wiederholen sie einer nach dem anderen.

Und tatsächlich scheint sich alles vor dem Ende zu verändern. Aris und Mika haben in einem Dorf Zuflucht gefunden, wo sich das Paar vergnügt, trotz der von Mika wahrgenommenen Feindseligkeit der Einwohner. Aris entspannt sich so sehr, dass er die Gefahr vergisst und seiner Liebsten seine jüdische Identität entdeckt. Während er vorher vor ihnen zitterte, ignoriert er nun die Gestapomänner, die ihnen gefolgt sind und die erscheinen, um sich um sie zu kümmern und sie zu beschützen. In dem Moment vermischen sich Gut und Böse. Für einen Augenblick verwandeln sich die Täter in Opfer und das Opfer in einen Täter.

In dieser Situation, und um sich zu retten, hört Aris auf den Rat von Mika und »bekennt« den Besuchern:

»[...] So lange war meine Haltung euch gegenüber seltsam – als wärt ihr Fremde, als wärt ihr nicht meine Kindheitsfreunde. Jetzt, wo ich darüber nachdenke, bin ich erstaunt über eure Güte und Geduld. Ich an eurer Stelle hätte rot gesehen! Und ihr habt nicht ein Wort darüber verloren – nicht ein Wort! Ihr kamt als Freunde, und mit meiner Haltung habe ich euch zu Märtyrern gemacht. In meiner Nähe seid ihr zu Heiligen geworden. Verzeiht mir. Mein Kopf war ganz absorbiert vom Schach. Und wisst ihr, was? Ich spiele gar kein Schach. Ist das nicht lustig? Mich haben diese Schachfiguren kopflos gemacht, und ich habe die lebendigen Menschen neben mir vergessen.« »Ich freue mich, dass es euch gut geht [...] ich liebe euch [...] was kann ich für euch tun?«

Aber am Schluss, was auch immer er tut, wie auch immer er die »Schachpartie« spielt, ist er verurteilt. Im Verhör, das die Gestapomänner durchführen, erklären sie entschlossen, ihn zu verurteilen und ihn »ohne Schuld« zu erschießen, wenn er zugibt, dass der König ihm gehört.

Und als Mika den allerletzten Versuch macht, die andere Hälfte des Königs zu finden, um Aris zu retten, sagt er ihr kurz: »Der halbe König ist hier, Mika.« Und alle zusammen kündigen ihr an: »Wir beerdigen ihn heute.«

So hat das Drama seinen Höhepunkt ohne Lösung, genauso wie in Krispis' Leben, der sogar noch nach dem Krieg von seiner Arbeit als Nachrichtensprecher und Kommentator bei der BBC zurücktreten musste, als sie von allen griechischen Kollegen ausgerechnet ihn aussuchten, um die Rolle des Verräters auf sich zu nehmen und antigriechische Abschnitte aus einem Buch zu lesen.

Im Falle des vergrämten Krispis war die einzige »Lösung«, die helfen würde, irgendwann die Frage der Unterschiedlichkeit beizulegen, in seiner eigenen Art seinen persönlichen Protest zu äußern, für den er klarerweise keine andere als seine Muttersprache wählen konnte, also Griechisch.<sup>306</sup> Doch ungeachtet dessen, auch ungeachtet seiner hervorragenden Technik<sup>307</sup> ist es bezeichnend, dass die griechischen Intellektuellen sich nicht mit seinem Werk beschäftigten, und die wenigen, die es doch taten, schafften es in ihren Theaterkritiken<sup>308</sup> nicht, in seine Sprache einzudringen und seinen Symbolismus und seine Problematik zu verstehen.

Dieses Phänomen ist ein weiteres Beispiel für die allgemeine Unwissenheit über das Schicksal der Juden, die in Europa für die ersten Jahrzehnte nach der Befreiung charakteristisch ist.<sup>309</sup>

306 Ich habe mit 70 griechisch-jüdischen Überlebenden von 1996 bis 1998 Videointerviews für das Holocaustarchiv Shoah Visual History Foundation in Los Angeles geführt. Es ist bezeichnend, dass die meisten von ihnen in ihrer persönlichen Aussage Griechisch sprachen.

307 Vasilis Maniatis (Pseudonym von Kostas Kouloufakos), »Το Θέατρο«, Επιθεώρηση Τέχνης, Jahrgang 6, Bd. 11, Feb. 1960, 62, S. 167-169.

308 Ebd. Alkis Thrylos (Pseudonym von Eleni Ourani), Ελληνικό Θέατρο: 1959-1961, Bd. 8, Verlag der Akademie von Athen: Stiftung Kostas und Eleni Ourani, Athen, 1980, S. 107-109, 198-199. Gerasimos Stavrou, »Η Κριτική του θεάτρου: Τρία ελληνικά μονόπρακτα. Ο δεύτερος κύκλος της Δωδεκάτης Αυλαίας«, Αυγή, 19.1.1960, S. 2. Vastos Varikas, »Θεατρική Κριτική«, Τα Νέα, 11.5.1963, S. 2. Kleon Parashos, »Θεατρικά Πρώται«, Καθημερινή, 20.1.1960, S. 3 und Καθημερινή, 3.5.1963, S. 4. Angelos Terzakis, »Από τα θέατρα«, Το Βήμα, 17.1.1960, S. 3 und »Θεατρικές πρώτες«, Το Βήμα, 9.5.1963, S. 2.

309 Rika Benveniste, »Η ιστορία των Εβραίων της Ελλάδας κατά τη γερμανική κατοχή«, in: Εταιρεία Μελέτης Ελληνικού Εβραϊσμού, Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδας στην Κατοχή, op. cit., S. 5-11.

## Was verstanden die Theaterkritiker im Athen der Nachkriegszeit?

Die Art, mit der die griechischen Kritiker und Intellektuellen der Zeit die Problematik Krispis' missdeuteten oder auch missverstanden, sagt viel über das gesellschaftliche und politische Selbstverständnis der Welt des Geistes im Nachkriegsgriechenland aus.

Die folgende Anthologie von Ausschnitten der Kritiken, die über Krispis' Stücke in den repräsentativsten Zeitungen der Zeit veröffentlicht wurden, deckt das ganze Spektrum des politischen Denkens im Griechenland der 60er-Jahre ab:

In der *Avg*<sup>310</sup> schreibt Gerasimos Stavrou:

»[...] In den *Hüten* von Manthos Krispis scheint hinter der Symbolik der ›Barettisten‹ und der ›Schirmmützisten‹ die ›Entdeckung‹ durch, dass die Ideologien eine Art Hut bilden, die jeder trägt, mehr oder weniger aus Gewohnheit oder aus Laune – und das Beste wäre, wenn wir uns von den ideologischen Hüten befreien, damit die Menschen sich endlich verstehen können! Industrieller oder Arbeiter, das ist gleich. Die Hüte reichen für die sozialen Konflikte! Runter also mit den Hüten, damit der Industrielle Industrieller bleibt und der Arbeiter Arbeiter. Alles in allem darf sich dieses Schema nicht ändern. Damit sich die Menschen verstehen! Habt ihr gesehen, wie einfach die Dinge geregelt werden können. Was für eine Schande, dass die Menschheit diese ›Theorie‹ so viele Jahrhunderte lang nicht entdeckt hat. Die historischen Veränderungen wären ihr erspart geblieben und die Philosophen und die Revolutionäre und die *Hüte*, denn es wäre überflüssig, dass sie uns jetzt als Einakter beschäftigen.«

»Diese Dinge werden ernsthaft von drei Szenen gestützt – jetzt, wo der wissenschaftliche Gedanke einen solchen Fortschritt gemacht hat und der Sozialismus auf unseren Planeten triumphiert. Der Fall Krispis' stellt zumindest eine Herausforderung für den gesunden Menschenverstand dar. Um nicht zu sagen, dass es zu viel der Kampfbereitschaft in dem Land ist, wo die ›Barettisten‹ [die Rechten] nach eigenem Gusto regieren [...].«

---

310 Gerasimos Stavrou, op. cit., *Αυγή*, Athen, 19.1.1960, S. 2.

»[...] Bei seinem Versuch, seine Theorien zu belegen, missbraucht der Autor die bemerkenswerten dramaturgischen Fähigkeiten, die er hat. Die beiden Charaktere des Stücks, Christina und Stefanos, sind absolut schematisch. Letzterer allerdings, Vertreter der ›Schirmmützisten‹, überzeugt uns nicht, wie es dazu kam, dass er die Schirmmütze ablegte, sobald er aus dem Gefängnis der ›Barettisten‹ kam und in dem Moment, als ›die Seinen‹ herrschten. Er entwickelt natürlich verschiedene Argumente, aber wie können diese das ›Drama‹ ersetzen, die große Tat, die als einzige zeigen kann, ob die beiden jungen Leute Recht oder Unrecht damit haben, ihre Kopfbedeckungen abzuwerfen (völlige Gleichsetzung der Ideologie der Oligarchie und der Arbeiter) und unbedeckten Hauptes in den Tod zu gehen? [...]«

»Allgemeiner gesagt zwingt die subjektive Betrachtung der Wirklichkeit den Autor, sein Material zu belassen, ohne dass es mit Leben gefüllt wäre. Sie zwingt ihn, dass auch er einen Hut trägt, der neuerdings häufig von den ›Barettisten‹ getragen wird. Das wäre die Mode des ›Kapitalismus‹ für das Volk, sodass der Klassenkampf aufhört.«

Es ist hier opportun zu bemerken, dass das vollständige Fehlen von Wissen über die jüdische Geschichte auch bei anderen, viel kultivierteren Intellektuellen das gleiche Missverständnis aufkommen lässt, wie bei Kostas Kouloufakos von der *Epitheorisi Technis*, aber auch bei Eleni Ourani. Sie alle, ganz gleich, ob sie den Symbolismus Krispis' für treffend halten oder nicht, interpretieren die verschiedenen Kopfbedeckungen als Zeichen einer Klassenkampfadeologie und nicht als nationalreligiöse Identifikationssymbole, und sie machen sich keine Gedanken darüber, was Krispis gemeint haben könnte, wenn er sagt, dass die »Schirmmütze die älteste Kopfbedeckung der Welt« sei.

Als drei Jahre später der *Halbe König* aufgeführt wird, ist Gerasimos Stavrou erneut unzufrieden mit den Leistungen der jungen Autoren am Theater. Unter dem bezeichnenden Titel »Unser heimatloses Theater«<sup>311</sup> schreibt er am Ende der Theatersaison 1963 noch eine Kritik, die im Falle Krispis' kurz gehalten ist:

---

311 »Το θέατρο μας χωρίς ιθαγένεια«, Αυγή, 14.5.1963, S. 2.

»Das griechische Theaterstück hat auch dieses Jahr keine Stärkung oder Zuwendung erfahren. Die Experimentalbühnen kamen bis auf wenige Ausnahmen ihrer Bestimmung nicht nach. Nur in Manthos Krispis' Einakter gab es ein paar positive Elemente.«

Das war's. Es ist klar, dass der *Halbe König* Stavrou überhaupt nicht interessiert, und zwar weil die jüdische Frage in den 60er-Jahren nicht mehr ins Gefüge passt und nicht den politischen Prioritäten der griechischen Linken dient.

In diese Kategorie fällt auch Vasos Varikas, der zu gleicher Zeit die Theaterkritikspalte in der *Nea* bedient<sup>312</sup>:

»[...] Das Programm wurde abgerundet durch den Einakter von M. Krispis, *Der Halbe König*, der uns wieder in die Atmosphäre der *Hüte* desselben Autors versetzt, die ebenfalls von der *Dodekati Avlaia* aufgeführt worden waren. Die totalitären Ideologien unserer Epoche sind auch hier das wesentliche Ziel, mit der Person als Opfer, die darauf besteht zu leben, ohne zu irgendjemand anderem als sich selbst zu gehören. Die alptraumhafte Atmosphäre der Verfolgung und der Suggestion von Schuld erinnert uns an Kafka. Der Einakter zeigt eine persönliche Problematik. Sein Symbolismus bietet jedoch nicht die nötige Klarheit. Es besteht ein fehlendes Gleichgewicht zwischen der Idee und ihrer theatralischen Umsetzung.«

Bezeichnend auch die wohlwollenden, aber komplett den Sinn der Stücke verfehlenden Kritiken von Kleonas Parashos in der *Kathimerini*<sup>313</sup> von 1960 bzw. 1963:

»Man könnte den Einakter in drei Szenenbildern von M. Krispis »symbolisch« nennen. Es ist der erste von drei Einaktern in der Aufführung der *Dodekati Avlaia*. Tatsächlich sind *Die Hüte* ein Symbol; sie symbolisieren die verschiedenen gesellschaftlichen Ideologien, die es schon immer gab, seit Theorien und Systeme und Dogmen geschaffen wurden und wo man sagen

312 Τα Νέα, 11.5.1963, S. 2.

313 Kleon Parashos, op. cit., Καθημερινή, 20.1.1960, S. 3 und 3.5.1963, S. 4.

würde, dass sie früher niemals stärker an uns gehaftet haben als jetzt. Das Bezeichnete wird in den Anfangssätzen der beiden Darsteller des Stückes klar, Stefanos und Christina, zwei junge Menschen, die sich lieben. Klar betont wird das Symbol jedoch, das der Autor bis zum Schluss aufrecht erhält und womit er dem Stück einen gewissen Charme verleiht – den es nicht hätte, wenn der Autor unverhüllt zu uns spräche – den Charme und die Plastizität und die Klarheit, die vor allem im Theater einer abstrakten Idee etwas Konkretes gibt.

Die *Hüte* kehren in dem Stück immer wieder. Stefanos will sie untereinander gleichsetzen, ohne jedoch, solange es sie gibt, seine Kopfbedeckung abzulehnen und eine andere aufzusetzen (für einen Moment versucht er es, geleitet von Christina, aber sofort bereut er es, bereit, sein Leben zu opfern, um seine Mütze zu behalten). Dennoch schafft dieses Motiv der Kopfbedeckung keine Eintönigkeit im Stück, weil der Autor mit dem Motiv vielfältige seelische Situationen schafft und Momente mit echtem dramatischem Flirren. Das Ende klärt den Sinn des Stückes und ist eine Lösung im Drama der zwei jungen Leute. Während sie Stimmen hören, die irgendeine politisch-soziale Ideologie kundtun, laufen Stefanos und Christina ohne Kopfbedeckungen durch die Straßen. Sie haben die Orthodoxien hinter sich gelassen, sie sind frei [...]«

»[...] Im *Halben König* verfolgen wir die Angst eines Juden, den Gangster (Gestapomänner) immer dichter belagern, bis er ihnen am Schluss in die Hände fällt. Und hier haben wir den Expressionismus für ein schreckliches Geschehen, das freilich bisher ohnegleichen ist, das wir aber bis jetzt sehr viele Male am Theater sahen, und das uns nur von einem großen Künstler berühren kann.«

Ich frage mich, welche Stücke aus dem griechischen Spielplan Kleonas Parashos meint, denn außer der *Affäre Dreyfus*, die vom Dimitris Myrat-Ensemble in Athen im Januar 1960 zum 150. Mal gespielt wurde, konnte ich keines ausfindig machen, das sich mit einem jüdischen Thema auseinandersetzt.

Von größerem Interesse ist die zurückhaltende und ernsthaftere Annäherung Angelos Terzakis' in der *Vima*<sup>314</sup>, wo er Kripis von den anderen Theaterautoren unterscheidet:

»[...] Das diesjährige Programm der *Dodekati Avlaia* hat einen avantgardistischeren Anstrich als das vorjährige. *Die Hüte* von M. Kripis fassen die Geschichte eines Liebespaares zusammen, das Abenteuer eines Menschengeschlechtes, das sich selbst martert unter dem Joch der technischen Unterschiede und Diskriminierungen, dem es sich freiwillig unterworfen hat. Diese regeln das Leben der Menschen. Trotz ihrer starken gegenseitigen Anziehung finden Stefanos und Christina sich verurteilt, sich einem doppelten Rhythmus zu unterwerfen: einerseits dem einer Menge, die vor dem geschlossenen Zimmer brodelt, hingerissen vom Geist zweier wetteifernder Totalitarismen, und andererseits dem Rhythmus ihrer »Hüte«, die ausdrücken, was auch immer die Menge ausdrückt und von Szene zu Szene größer werden, mit der Gefahr, dass sie die beiden endgültig auf Abstand halten, sie trennen. Er gehört zu denen, die von Geburt an eine Schirmmütze tragen; sie zu den Anhängern des Baretts. Die tödliche Erlösung wird vielleicht kommen, wenn die beiden beschließen werden, zuletzt ihre gewucherten Kopfbedeckungen abzunehmen und sich der wildgewordenen Menge zu stellen, rein und ohne Kopfbedeckung [...]. Mit einem absichtlich schmucklosen Dialog schafft es Hr. Kripis, sein Stück szenisch zu unterstützen und die Sinnzusammenhänge spürbar zu machen.«

In der gleichen Zeitschrift schreibt Angelos Terzakis 1963, nach einer ausführlichen Entwicklungsanalyse der Avantgarde im modernen griechischen Theater:

»Ungleich sind die vier Einakter, die das Programm des *Peiratitiko Theatro* [Experimentalthheater] ausmachen. Die beiden ersten *O tritos diadromos aristera* [Dritter Gang links] von N. Matsas und *Adeios kyklos* [Leerer Kreis]

314 »Από τα θέατρα«, in: Το Βήμα, 17.1.1960, S. 3 und »Θεατρικές πρώτες«, in: Το Βήμα, 9.5.1963, S. 2.

von Chr. Samouilidis haben eine sehr offenkundige Symbolik, und ihre avantgardistische Mentalität ähnelt eher einer Verkleidung.

Im Gegensatz dazu strömt *O misos vasilias* [Der halbe König] von M. Krispis etwas Echtes aus, und uns berührt hie und da die eisige Hand Kafkas. Die alptraumhafte Verfolgung, die sich in den drei schwarzgekleideten Männern ausdrückt, und der Rechenschaftsanspruch für etwas grundsätzlich Widersinniges, das das Paar Mika-Aris martert, schaffen es, Atmosphäre mit dramatischer Echtheit zu verbinden.«

Außer Angelos Terzakis jedoch, dem es gelingt, die »Echtheit« zu erkennen und somit zumindest bis zu einem gewissen Punkt die Problematik Krispis' zu verstehen, versuchen alle übrigen Kritiker, wie es scheint, ihre eigenen Maßstäbe anzusetzen. Man müsste sich also vielleicht fragen, welcher Tatsache ihre Unfähigkeit geschuldet ist, die existenzielle Angst Krispis' zu erklären.

### **Manthos Krispis (1925–2002): Grieche, Jude und Literat**

Am 16. Dezember 2002 verschied Manthos Krispis in London, wo er seit 1967 gelebt hatte. Er war einer der verkannten und der ganz wenigen griechisch-jüdischen romaniotischen Dichter mit bleibendem Werk. Krispis war in Volos geboren, lebte aber in Athen, wo er in der Besatzungszeit dank der damaligen Leiterin des Tourismusbüros, Erni Papakosta-Sismani, überlebte, bei der er Unterschlupf fand. Nach der Befreiung war er einige Jahre Dolmetscher und Übersetzer von Staatspräsident Konstantinos Tsatsos und BBC-Korrespondent.

Sein Werk enthält eine unveröffentlichte Erzählung mit dem Titel *Olo-nyktios Plous* [Eine Fahrt, die die ganze Nacht dauert] (1956) und vier Theaterstücke. *Ta kapella* und *O misos vasilias*, die sich auf das Drama und Trauma der Juden während des Zweiten Weltkriegs beziehen, wurden in Athen (jeweils 1960 und 1963) und in den USA 1962 und 1963 aufgeführt.

Manthos Krispis verfasste außerdem zwei Studien zu Kavafis, von denen die eine, *Kavafis, o filerimos nostalgos* [Kavafis, der einsamkeitsliebende Nostalgiker] 1948 und nochmals 1956 in Athen veröffentlicht wurde. Unter

dem Titel *Cavafy, Anatomy of a Soul* wurde das dritte Buch über den großen Dichter aus Alexandria 1993 in London auf Englisch veröffentlicht. Es wurde von der National Library ausgezeichnet.

Bis heute findet Krispis keine entsprechende Anerkennung in Griechenland, obgleich sein Werk als Theaterschriftsteller als auch seine Übersetzungen der griechischen Avantgarde angehören. Neben dem Buch des Rabbiners Dr. Chaim Pearl, *Grundlagen des Judentums*, das vom Jüdischen Zentralrat 1964 herausgegeben wurde, übersetzte er Prosa und Theaterstücke von Kafka, Conrad, Malamud, Miller, Beckett, Brecht, Pirandello, Tschechow, Scott Fitzgerald und anderen.

Dank der Vermittlung des Vorsitzenden des Jüdischen Zentralrats, Moisis Konstantinis, überließen seine Verwandten der Bibliothek des Jüdischen Museums Griechenlands einige seltene Exemplare aus dem Werk des Verstorbenen. Dort wird auch ein Heft der Zeitschrift *Synhrona Themata* verwahrt. Diese Sammlung soll dem Studium und der Verbreitung von Manthos Krispis' Werk dienen und die Erinnerung an seine Verdienste um die griechische Literatur und das griechische Judentum bewahren.

# Die Vernichtung der Juden in der bulgarischen Besatzungszone von Makedonien und Thrakien und die Rettung der bulgarischen Juden: ein paradoxes Phänomen der Holocaust-Geschichte

Das Buch *Ntokoumenta* [Dokumente] von Natan Grinberg erschien im März 2013 im Verlag der *Paratiritis tis Thrakis* auf Griechisch – zum ersten Mal in einer anderen Sprache als Bulgarisch, dank des persönlichen finanziellen Engagements des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Kavala, Viktor Venouziou. Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Dokumenten, die die bulgarischen Verantwortlichen der Vernichtung der Juden in der bulgarisch besetzten Zone von Makedonien und Thrakien stark belasten. Die bulgarische Nachkriegsregierung erteilte Natan Grinberg den Auftrag für das Werk und gab es direkt 1945 heraus. Der Schriftsteller sammelte das Material aus den Archiven des Komitees Jüdischer Angelegenheiten (EEY), das damals Ende 1944 vorübergehend unter der Leitung von Isaak Frances stand. Die Arbeit der Dokumentenauswahl wurde innerhalb von zwei Monaten erledigt, nach zähen Bemühungen Grinbergs, weil die Verbrecher mit dem berühmtesten Alexander Belev an der Spitze vorgebeugt und dafür gesorgt hatten, dass viele der Dokumente der EEY zerstreut oder vernichtet wurden. Sie wussten, dass sie nach dem Krieg zu ihrer Verurteilung führen würden. Es war ihnen also klar, was sie taten, als sie die Verbrechen begingen.

Grinberg wurde in der Zusammenstellung und Einordnung der Dokumente nicht beschränkt. Er ist ein guter Kenner der Politik Bulgariens und ihrer Protagonisten in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, aber auch der Hilfsaktionen von bulgarischen Bürgern, an denen er selbst auch beteiligt war, wie etwa Essens- oder Kleidersammlungen für die Deportierten, die zurückgekehrt waren. Er kommentiert und erklärt, was die nüchternen dienstlichen Dokumente verbergen, die er sammelte. Gleichzeitig enthüllt ihr Vergleich mit den Zeugnissen der bulgarischen Augenzeugen und der wenigen überlebenden Juden der bulgarisch besetzten Gebiete (Makedonien und Thrakien,

Pirin<sup>315</sup> und Jugoslawien) die absichtlichen Verdrehungen, die Lügen, die Motive und die Verbrechen der Schuldigen, von denen nur wenige verurteilt wurden. Letztlich zeigt sich, dass das Werk nicht gänzlich sein Ziel erfüllte, das heißt die Bestrafung aller Schuldigen. Darüber hinaus geriet das Buch nach kurzer Zeit vorsätzlich in Vergessenheit, weil die neue sozialistische Regierung Bulgariens, wie auch die bulgarischen Juden, die mittlerweile nach Palästina ausgewandert waren, hauptsächlich das Ereignis der Rettung aller bulgarischen Juden hochhielten. Die kommunistische Regierung behauptete, dass diese Rettung überhaupt nur auf Initiative bulgarischer Kommunisten zustande gekommen sei. Diese hätten die Aktivitäten der bulgarischen Bürger und ihrer Institutionen wie der Kirche inspiriert, die dem deutschen Druck heftig widerstanden und die bulgarischen Juden retteten. In der Tat ist inzwischen bekannt, dass es Bulgarien schaffte, die Verträge zu boykottieren, die König Boris III. und seine Regierung mit den Deutschen geschlossen hatte, mit dem Ergebnis, dass die Deportationen, die für die bulgarischen Juden geplant waren, sogar zweimal ausfielen.

Diese Tatsache wird auch von Grinberg in den *Ntokoumenta* herausgestellt, aber viel mehr noch in anderen Werken, die er ebenfalls auf Bulgarisch schrieb<sup>316</sup>, um der scharfen Kritik zu begegnen, die er von seinen Landsleuten in Israel bekam, wo auch er ab 1953 lebte. Sein vergessenes Buch *Ntokoumenta* jedoch wurde erst 1970 von dem Historiker Frederick Chary aus der Vergessenheit hervorgeholt, dem Experten par excellence für die bulgarischen Juden und die »Endlösung«. Chary benutzte die *Dokumente* von Grinberg, weil die kommunistischen Behörden Bulgariens ihm verboten, die Archive des Komitees Jüdischer Angelegenheiten zu durchforschen. Ziel Charys war es, wie er in der Einführung seines Buches schreibt (*Bulgarian Jews and the Final Solution, 1940–1944*), das Paradoxon der Rettung der bulgarischen Juden im Gegensatz zur systematischen Plünderung und kompletten Vernichtung der Juden der bulgarischen Besatzungszone zu erklären.

Die Quellen Grinbergs bieten sich für mehrfache Lektüre und generelle Überlegungen über den Holocaust in Europa an. Ich führe hier mehrere an:

---

315 Nordöstlicher Teil des großmakedonischen Gebietes, der zu Bulgarien gehört.

316 Natan Grinberg, *Khitleristkiiat Natiskza Unishtozhavanena Evreiteot Bulgaria* [Der Druck, den Hitler bezüglich der Vernichtung der Juden Bulgariens ausübte], Amal, Tel Aviv, 1961.

Als erstes finden sich klare Belege dafür, daß das Schicksal der Juden sehr davon abhing, wie die jeweilige Lokalbevölkerung zu ihnen stand, welche Aktionsmöglichkeiten es für diese gab, und wie sie vernetzt war. Dies hat besondere Bedeutung im Falle der Bulgaren, die als Alliierte der Achsenmächte auch die einzigen auf dem Balkan waren, die wussten, dass die deportierten Juden vernichtet werden würden. Diese Tatsache widerlegt die Ansicht derer, die den Holocaust für eine rein jüdische Angelegenheit halten, da sich die nichtjüdischen Bürger mal mit den Opfern, mal mit den Tätern solidarisch zeigten – nicht nur in Bulgarien natürlich, sondern auch in anderen Ländern, wie in Dänemark oder sogar in verschiedenen Städten Griechenlands. Auch die passiven Beobachter trugen ihren Teil zum Holocaust bei. Die aktive Teilnahme der lokalen Bevölkerungen und ihre Initiativen für die Rettung ihrer jüdischen Landsleute vor der »Endlösung« zeigt, dass es Möglichkeiten der Rettung gab. Die Bürger, die diese Möglichkeiten ergriffen, unterschieden sich durch ein hohes Niveau politischer Zivilisiertheit von den anderen; sie hatten Empathie und übernahmen Verantwortung. Grinbergs Buch erwähnt viele solcher Beispiele vom Widerstand der bulgarischen Bürger, die es schafften, die »Endlösung« ihrer jüdischen Mitbürger zu kippen, indem sie organisiert handelten.

Es zeigt sich aber, dass es auch unter den bulgarischen Soldaten Widerstand gab und dass diejenigen, die in der bulgarischen Besatzungszone dienten, absichtlich abgesondert und deshalb unfähig waren einzugreifen und die Deportationen der griechischen und jugoslawischen Juden aufzuhalten. Ich denke, bei dieser Gelegenheit ist es sinnvoll, den vielsagenden Brief von Todor Kaburov zu zitieren, eines bulgarischen Soldaten, der in der bulgarischen Besatzungszone diente. Sein Brief wurde mir von Viktor Venouziou in der griechischen Übersetzung des früheren Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Kavalas gegeben, des unvergesslichen Sabetai Tsimino, nachdem er in der bulgarischen Zeitschrift *Evreski Vesti* (Jüdische Nachrichten, 1.–10. März 2000) veröffentlicht worden war. In dem Brief des Soldaten wird nicht nur die Praxis der Festnahme der Juden von Kavala in der Nacht vom 3. zum 4. März 1943 mit Genauigkeit illustriert, sondern auch das Gefühl der Hilflosigkeit der bulgarischen Soldaten, die völlig unvorbereitet angesichts der Ereignisse scheinen, an denen sie gezwungenermaßen teilnahmen:

»Briefgeständnis des bulgarischen Soldaten Todor Kaburov«

Sofia, 5. Dezember 1996

Tiefe Verbeugung

Sie weckten uns sehr früh, gegen ein Uhr nachts. Ruhe ohne Flüstern oder Stimmen, nur der Unteroffizier der Kompanie, Sirkov, kam in die Kammer und rief: Alarm! In fünf Minuten alle in Reih und Glied in den Hof in voller Ausrüstung!

Wir beeilten uns, sie hatten uns zehnmals für so eine Übung trainiert, für die Verteidigung der Kompanie am Kai von Kavala, das geschah aber in den Nachmittagsstunden, nicht so früh und nicht so schnell. Nie hatten sie unsere ganze Kaserne auf einmal geweckt. Jetzt setzten sich alle Kompanien gleichzeitig in Bewegung.

An diesem Tag, am 4. März 1943, weckten sie uns tatsächlich nicht wie üblich und mit ungewöhnlicher Nervosität. In der Kaserne waren alle angekommen, Offiziere, Unteroffiziere, der ganze Regimentsstab, die ganze Armee. Sie teilten uns in Bereiche auf, wir luden die Waffen und traten in Reihe an. Nur einige von uns stiegen in Autos. Die meisten gingen zu Fuß, in strengem Soldatenmarsch. Die Kaserne war im Ostteil der Stadt, 500–600 Meter entfernt, weit weg von den letzten Häusern, und der Kai mehr als 1.000 Meter von der Kaserne – für unsere schwachen Beine war das ein morgendliches Aufwärmen. Wir kamen am Stadtplatz an, nahe dem Mausoleum der Mutter Memet Alis, sie hielten uns an – nahe dem Kai, und sie schickten jede unserer Gruppen in eine andere Straße. Meine Gruppe wurde in die nördliche Seite der Stadt geschickt.

Als wir ankamen, erklärte uns der Leiter, dass wir die Straße umstellen und Posten beziehen sollten. Wir sollten niemandem erlauben, aus dem Haus auf die Straße zu gehen und jeden sofort erschießen, der nicht gehorchte. Die Soldaten begannen sich zu verteilen, und alle 50–60 Meter wurde einer von uns aufgestellt. Unsere Ratlosigkeit war groß. Wir umzingelten eine schlafende und ruhige Stadt, in deren Straßen nichts als unsere eisenbeschlagenen Stiefel zu hören waren, und wir fragten uns, ob es sich vielleicht um eine große Übung handelte.

Die Nacht war kalt und eisig, der Himmel voller Wolken, vom Meer blies kalter, ruhiger Wind, der uns die Ohren und vor allem die Hände gefrieren ließ. Unsere Füße froren langsam ein und wir sprangen mal auf dem einen, mal auf dem anderen Fuß, um uns aufzuwärmen.

Wir verbrachten eine Stunde, sogar zwei, die Häuser waren dunkel und ohne Licht, niemand erschien, niemand machte Anstalten, auf die Straße zu gehen – wir die ganze Zeit ohne Worte, jeder versuchte, das Schweigen nicht zu durchbrechen.

Irgendwann erschien unten Richtung Stadtplatz eine große Gruppe Leute. Der Offizier unseres Regiments führte sie an, zusammen mit der uniformierten Polizei und Personen in Zivil, aber auch Polizisten und Offizieren einer anderen Abteilung.

Einer von ihnen hielt ein gefaltetes Papier in der Hand und erleuchtete es zeitweise mit einer elektrischen Lampe, um etwas darauf zu lesen.

An einem Haus mit geschlossenen Fenstern hielt die Polizeigruppe und stieß gegen die geschlossene Tür. Die Tür öffnete sich krachend, sie gingen hinein und riefen vom Eingang des Hauses aus mit wilden Stimmen durcheinander.

»Polizei! Öffnen Sie!« hörte man mehrere Stimmen. Man öffnete ihnen, und sie stieben ins Haus, das dunkel blieb. Man hörte nur die wilden Stimmen der Gendarmen, das Weinen der Kinder und Frauen, das Schluchzen und die Seufzer. Nach etwa zehn Minuten kam aus dem Haus eine ganze Familie, Mann, Frau, drei kleine Kinder und zwei Alte, Großvater und Großmutter. Es schien, dass sie sich in Hast angezogen hatten, sie hatten ebenfalls in Eile mehrere Kleider mitgenommen und Bündel mit Sachen. Die Kinder wimmerten und zitterten vor Kälte in den dünnen Kleidern.

Die Gendarmen und die Polizisten in Zivil schubsten die Alten und Kinder brutal und schrien und fluchten feindselig.

Wir Soldaten aber blieben bestürzt auf unseren Posten. Die Polizisten gingen in die Häuser und jagten die Menschen heraus und führten sie vor sich her wie eine Herde, mit der Waffe in der Hand.

Ich, bulgarischer Soldat, Mitglied der illegalen Arbeitervereinigung junger Leute im Regiment, wurde Zeuge dieser ekelhaften und barbarischen An-

griffe auf die schwachen und wehrlosen Bürger, die jüdischen Familien. Ich blieb bestürzt und schwindelig zurück.

Ich fühlte eine unglaubliche Bitterkeit und Scham, dass ich diesen Menschen überhaupt nicht helfen und sie von dieser barbarischen Tyrannei befreien konnte. Ich fragte mich, was ich unternehmen könnte, was tun ... Mir war komplett klar, dass eine Kundgebung von Protest und Beistand meinerseits meine sofortige Erschießung zur Folge hätte, auch als warnendes Beispiel für die anderen Soldaten. Ich dachte, wie unsinnig und unerträglich diese Tat wäre und wie absurd und ohne Sinn dieser Tod. Meine Seele revoltierte mit all meiner jugendlichen Heftigkeit. Ich drückte das Bündel, das mit Kugeln gefüllt war, aber ich war machtlos. Der Platz nahe mir war gefüllt mit bewaffneten Offizieren, Polizisten und Gendarmen. Niemand fehlte ...

Oben nach der Straßenkurve lief die Einheit mit diesen unglücklichen Menschen vorbei. Ich bedeckte meine Augen, um sie nicht zu sehen. Nur die Flüche der Gendarmen, die Kinderstimmen, die Seufzer der Menschen füllten die Straße. Ich war versteinert, als ich die anderen auf ihrem Posten um mich herum sah. Auch sie schauten versteinert.

Wie viel Zeit ich so auf der Straße stand, weiß ich nicht: eine Stunde, zwei Stunden, drei oder auch mehr, ich erinnere mich nicht. Niemand aus den umliegenden Häusern und Höfen kam auf die Straße. Keine lebende Seele war unterwegs. Die Menschen, die nach Hause liefen, weinten und waren von bitterer Trauer ergriffen.

Als ich endlich zu mir kam, begannen der leitende Anführer und der leitende Unteroffizier, einen nach dem anderen von den Wachen von ihrem Posten zu entbinden, sie sammelten die Soldaten in einer Reihe, und wir gingen weiter.

Der Platz war gefüllt mit Soldaten aus anderen Teilen Kavallas. Der Leiter bestimmte den Ort, wo wir uns nach einer halben Stunde versammeln sollten, da er uns diese halbe Stunde Pause zur Erholung gegeben hatte. Nach dieser kurzen Pause brachen alle Soldaten auf. Zu Beginn marschierten wir im Pulk, danach zu zweit und zu dritt.

Ich konnte nicht mit meinem Freund Slavtso Tlatsevski sprechen. Wir liefen schweigend. Es war schwierig, über dieses Thema zu reden, das uns quälte. Ich sage zu meinem Freund: »Nahe ist, Kamerad, der Traum. Dieser Gedanke beruhigt mich. Die Zeit der Gleichheit für alle kommt, nicht?« Wir liefen jetzt auf der Straße, die zu den Tabaklagern führte. Die lauten Stimmen der Gendarmen überraschten uns. Sie befahlen uns, auf den Bürgersteig zu gehen. Die Gendarmen führten irgendeine Gruppe an. Wahrscheinlich waren das die Letzten, die in die Tabaklager kamen. Mir ist es heute schwer, nach so vielen Jahren, den Zustand dieser unglücklichen Menschen zu beschreiben.

Die Opfer dieser kriminellen Tiere in Polizeiuniform marschierten erschöpft. Frauen, kleine und große Kinder, Männer groß und klein, Kranke, alte Frauen und Männer.

Wir konnten unseren Augen nicht trauen, als zwischen ihnen ein großes Mädel erschien, mit dunkler Haut und strubbeligem schwarzem Haar. Dies war das junge Mädchen aus dem Schusterladen von Onkel Ivan, von dem wir häufig verschiedenes Material kauften. Sie war unsere Verbindung zur Organisation außerhalb der Kaserne.

Mein Freund und ich standen da und sahen sie mit Schauern an, wie sie umzingelt war von der Polizeiwache, dann kam sie zu uns, als ob sie uns erkennen würde, hob die Hand mit dem Bündel Kleider, als ob sie uns grüßen würde, mit traurigen Augen voller Tränen. Ich kannte ihren Namen nicht, aber Slavtso, mein Freund, hatte seit einiger Zeit Verbindung zu ihr. Aber wer sie auch war, welchen Namen sie auch hatte, sie war Kriegsgenossin. Sie war unsere Genossin, die als Gefangene festgenommen wurde. Verbeugung, tiefe Verbeugung vor ihr für den harten Tod, den sie dort in den Kammern mit dem tödlichen Gas haben würde.

Tiefe Verbeugung auch vor all den Opfern des Fanatismus und des Obskurantismus in Kavala und überall in der Welt.

**Todor Kaburov (Übersetzung aus dem Bulgarischen ins Griechische:  
Sabetai Tsimino, 10. März 2000)**

Bulgarien »vergaß« nach dem Krieg die 11.313 griechischen und jugoslawischen Juden, die aus der bulgarischen Besatzungszone deportiert wurden und von denen 99 Prozent vernichtet wurden. Es war anstattdessen stolz darauf, dass seine Juden mehr geworden waren.

Um auf Grinberg zurückzukommen: eine weitere Frage, der die Untersuchung der Dokumente in entscheidender Weise dient, ist die Enthüllung der Details zur Organisation des Holocaust durch die Deutschen und ihre Helfer in ganz Europa. Am Fall Bulgarien jedoch kann man feststellen, dass die verbrecherischen Instinkte keine Ausschließlichkeit der Nazis waren, wie die mörderischen Aktivitäten der bulgarischen Entscheidungsträger und der Anstifter zeigen, die die nazistischen Maßnahmen in der bulgarischen Besatzungszone sogar mit größerer Akribie und Wirksamkeit als die Nazis selber anwandten! Dabei ist die Ideologie der »rassischen Überlegenheit« oftmals nur ein Vorwand, um das eigentliche Motiv zu rechtfertigen: das simple Interesse an persönlicher Bereicherung, der Wille zum Plündern. Unzählige Beispiele finden wir dafür bei Grinberg. Für alle, die verstehen wollen, was im Holocaust geschah, nicht nur in der bulgarisch besetzten Zone, ist das Studium der *Dokumente* ein Werkzeug sine qua non.

An diesem Punkt fragen wir uns logischerweise, warum in Griechenland, das kein Verbündeter Deutschlands wie Bulgarien war, sondern ein besetztes Land, bis heute nichts Vergleichbares unternommen wurde, um das Archiv des YDIP (Behörde zur Verwaltung jüdischen Eigentums) oder die anderen Besatzungsarchive offenzulegen. So eine Initiative hätte geholfen, die griechischen Kooperateure und Kollaborateure zu benennen und zu verurteilen, die in verschiedenen Städten wie in Thessaloniki nicht nur zur Plünderung und zur Vernichtung der Juden beitrugen, sondern auch zur völligen Ausraubung des nationalen Reichtums des Landes.

**DRITTER TEIL**  
**Archivquellen mündlich wiedergegebener**  
**Geschichte und Erinnerung**

# Das *Visual History Archive* des Shoah Foundation Institute: Ziele, Organisation und Ablauf der Interviews<sup>317</sup>

## Ziele und Funktion des Archivs

Die Stiftung *Survivors of the Shoah Visual History Foundation* ist eine nicht-gewinnorientierte Einrichtung, die im Herbst 1994 in Los Angeles gegründet wurde, mit dem Ziel der audiovisuellen Aufzeichnung von mindestens 50.000 Zeugnissen Überlebender des Holocaust in der ganzen Welt.<sup>318</sup> Diese Sammlung persönlicher Zeugenaussagen der Überlebenden wird, wie von Anfang an bestimmt wurde, in der historischen Forschung und Lehre verwendet. Die Stiftung arbeitete mit den wichtigsten Museen über den Holocaust<sup>319</sup> zusammen, die schon in der Vergangenheit Interviews geführt hatten, sowie mit Experten<sup>320</sup>, Historikern, Psychologen, Erziehern, Archivaren, Regisseuren und Überlebenden, mit deren Hilfe die bisher größte und vollständigste Videothek mündlicher Zeugnisse geschaffen wurde.

---

317 Veröffentlicht in: Maria Thanopoulou und Aleka Boutzouvi (Hg.), *Όψεις της προφορικής Ιστορίας στην Ελλάδα*, Protokolle des Kongresses *Όψεις της προφορικής Ιστορίας στην Ελλάδα*, Athen, 29. Jan. 1999, Sonderheft der *Επιθεώρησης Κοινωνικών Ερευνών* (The Greek Review of Social Research), Bd. 107 (1), 2002, S. 197-217.

318 Der Begriff Holocaust, der die Bedeutung der vollständigen Zerstörung durch Feuer (Brandopfer) hat, wird in fast allen Sprachen verwendet und hat sich gehalten. Nur in Hebräisch wird der korrektere Begriff Shoah verwendet, der die Bedeutung einer von Gott gesandten ausländischen Bedrohung des Volkes Israel (große Katastrophe) hat. Seit dem vergangenen Jahrzehnt wird der Begriff Shoah oft austauschbar mit dem Begriff Holocaust verwendet, auch in der englischen, französischen und deutschen Literatur der Sozialwissenschaften, die sich mit dem Thema des Genozids der Juden beschäftigen.

319 Zu nennen sind das Fortunoff-Archiv der Universität von Yale, das Jewish Heritage Museum in New York, das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles, das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, sowie die Stiftung Yad Vashem mit der Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority in Jerusalem.

320 In der Stiftung arbeiten 240 Personen.

Die vorliegende Studie zur Bildung des Shoah-Archivs ist die Quintessenz der Aufzeichnungen, die ich während meines Trainings im Juni 1995 in Tel Aviv machte. Und sie bildet die Erfahrung ab, die ich als Koordinatorin und Interviewerin in Griechenland anhand von 57 Aufzeichnungen von Interviews mit Überlebenden sammelte, die ich zwischen 1996 und 1999 führte. Und drittens ist sie Ergebnis meiner Lehrtätigkeit und Mitgliedschaft des Prüfungsausschusses im Seminar zur Ausbildung 20 anderer griechischer Interviewer, die wir in Zusammenarbeit mit zwei amerikanischen Abgesandten des Shoah-Archivs im Dezember 1998 in Athen organisierten.

### Die Zeugenaussagen

Die übliche Dauer jedes Zeugnisses beträgt zwei Stunden und umfasst Erfahrungen aus der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit.<sup>321</sup> Der Inhalt der aufgezeichneten Bänder wurde ungeschnitten belassen, genau wie sie nach der Durchführung des Interviews übergeben wurden.

Darauf spezialisierte Personen<sup>322</sup> führten zu Beginn ein schriftliches Vorinterview mit dem Überlebenden durch<sup>323</sup>, das ihnen half, die ersten Fakten

---

321 Obwohl die meisten aufgezeichneten Zeugenaussagen eine Dauer von zwei Stunden haben, gibt es auch Zeugnisse von über vier oder fünf Stunden.

322 Es geht um eine internationale Gruppe Ehrenamtlicher von 3.800 Personen, die aus 8.500 Interessierten ausgewählt wurden und die auf Kosten der Stiftung in 20 Stunden von einer Staffel Lehrkräfte, Historiker und Psychologen der Stiftung trainiert wurden, in Einklang mit den vorherrschenden internationalen Programmen mündlich überlieferter Geschichte in den 90er-Jahren. Die Ehrenamtlichen bekamen ihre Grundausgaben während der Zeit des Interviews erstattet. Dasselbe galt für die 1.600 professionellen Kameraleute, die als Ehrenamtliche ebenfalls die Kosten der geliehenen Ausrüstung für die Interviewaufzeichnung erstattet bekamen.

323 Ursprünglich war die Stiftung auf die Sammlung von Zeugnissen jüdischer Überlebender verschiedener Kategorien ausgerichtet: die aus den Vernichtungslagern, Konzentrationslagern, Zwangsarbeitslagern, die, die sich versteckt hatten oder einen falschen Ausweis hatten, die das Ghetto überlebt hatten oder im Widerstand waren. Von Anfang an, als ich ausgewählt wurde und in den Aufbau des Archivs involviert war, hatte ich schriftlich den Antrag gestellt, auch Zeugnisse der übrigen Gruppen Überlebender zu sammeln, die in derselben Zeit bedroht waren (z. B. nichtjüdische Retter (rescuers) oder Gerechte unter den Völkern, die nach dem Krieg von Yad Vashem anerkannt und ausgezeichnet wurden, Zeugen Jehovas, Zigeuner, Demokraten, Kommunisten, Homosexuelle, Kollaborateure oder Kooperationskräfte u. a.), all derjenigen also, die wie die Juden in die nazistischen Ver-

in seinem Fall zu sammeln und ihn vorzubereiten, die entsprechenden Fotos und Dokumente zusammenzustellen, die seiner persönlichen Geschichte einen Rahmen gaben.

Dieselbe Person führte das Interview zusammen mit einem professionellen Kameramann eine Woche später im Haus des Überlebenden oder an einem anderen geeigneten Ort. Normalerweise wurden die Interviews in der Muttersprache des Überlebenden geführt oder, im Falle, dass er zweisprachig war, in der Sprache, in der er sich wohler fühlte oder sich leichter ausdrücken konnte.<sup>324</sup> Am Ende des Interviews wurden die persönlichen Fotos und Dokumente des Überlebenden aufgezeichnet, die er selbst kommentierte. Sofern sie das wünschten, erschienen im Schlussteil des Interviews auch die Ehepartner, die Kinder und Enkel.<sup>325</sup>

Wenn die Kassette mit der Zeugnisaufzeichnung fertig war, wurde sie ins Videoarchiv der Stiftung gegeben und eine Kopie davon für seinen eigenen Gebrauch mit Dankesbrief an den Überlebenden geschickt. Inzwischen sind alle Kassetten auf DVD konvertiert.

---

folungen verwickelt waren, sei es als Opfer, sei es als Täter. Sechs Monate später, im Januar 1996, wurde dieser Antrag angenommen, und seitdem war das Archiv nicht mehr auf jüdische Überlebende beschränkt. Es wurde eine neue Datenbank angelegt, die die ganzen oben genannten Kategorien Überlebender enthielt, und entsprechend wurden unterschiedliche Fragebögen zusammengestellt. Dabei hatte ich die Gelegenheit, ein Interview mit der Witwe des ehemaligen Vorsitzenden des Ortes Glossa auf Skopelos zu führen, mit Magdalini Mitzilioti, die mit ihrem Mann 13 griechischen Juden der Familien Molho und Leon zur Rettung verhalf. Und vor allem konnte ich eines der beiden Interviews mit überlebenden jüdischen Kollaborateuren/Kooperateuren führen, die Eingang in das Archiv fanden.

324 Die meisten Juden in Griechenland bevorzugten die griechische Sprache, auch wenn sie zuweilen verschiedene Worte in Judenspanisch verwendeten. Nur der berüchtigte Verräter Edgar Kounio wählte Französisch. Bis heute wurden 52.000 Interviews in 31 Sprachen durchgeführt. Ein Sonderdienst von Personen, die die Sprachen beherrschen, in denen die Interviews geführt wurden, kontrollierte die Qualität des Materials und übte konstruktive Kritik, mit Bemerkungen und Kommentaren zu den Ehrenamtlichen, die je nach Fall mit bibliografischem Material unterstützt wurden. Der gleiche Sonderdienst übersetzte die Formulare und die Fragebögen, die es für jedes Interview gab, in alle Sprachen.

325 Dies stellt nur ein Detail dar, das erst einmal die Authentizität des Zeugnisses sicherstellt und andererseits dem Zeugen die Unterstützung gibt, die oft nach dem Interview nötig war.

## Das Shoah-Archiv

Spezialisierte Archivare der Stiftung studierten die Zeugnisse und stellten elektronisch eine Liste zusammen, die sie digital ausarbeiteten, um sie im Archiv zu kategorisieren. Diese Vorarbeit war die Voraussetzung für digitale Themen- und Namensregister. Sie trägt nicht nur zur Auffindbarkeit der Zeugenaussagen bei, sondern erleichtert auch die Themensuche in vielen tausenden Stunden an Material.<sup>326</sup>

## Erziehung

Die Interviews der Überlebenden wurden zum internationalen Gebrauch in der Erziehung/Bildung bestimmt, und zwar über spezielle Internetstationen, das heißt über Onlineanschlüsse in Museen oder in anderen Stiftungen in der ganzen Welt.<sup>327</sup> Der Grund ist, dass das Material nicht nur als Mittel zur Lehre des Holocaust dient, sondern auch ganz generell zur Erziehung zur Toleranz. Aus dem gleichen Grund stellte die Stiftung eine CD-ROM her, die zur Erziehung und gleichzeitig zur Information dient. Sie enthält vier Fälle von Zeugnissen Überlebender mit informativen »Fenstern«, die Fakten und Fragen zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs für alle Altersstufen und alle Zuschauerniveaus erklären.

## 1. Die Organisation des ersten Kontaktes mit den Überlebenden

Die ersten Überlebenden, die interessiert waren, Zeugnis abzulegen, machte die Shoah-Stiftung ausfindig durch die Listen der älteren Stiftungen, die schon ein Archiv mit Zeugenaussagen von Überlebenden erstellt hatten, sowie durch die örtlichen jüdischen Gemeinden, die Listen mit Daten ihrer Mitglieder zur Verfügung stellten. Der Erfolg des Films *Schindlers Liste* von

---

326 Die bisher aufgezeichneten Zeugnisse bilden mehr als 115.000 Stunden audiovisuelles Material, also 12–13 Jahre Zuschauens.

327 Die Stiftungen werden in Fn. 320 angeführt. Seit 2011 können wir die Interviews an speziell eingerichteten Plätzen der Aristoteles-Universität und an der Kapodistrias-Universität Athen studieren, die direkt mit der Freien Universität Berlin verbunden sind.

Steven Spielberg und die Initiative des Regisseurs direkt danach, dieses Archiv zu gründen, brachte außerdem viele Überlebende dazu, von sich aus Kontakt aufzunehmen. Ein entsprechendes Echo fand die Ankündigung von Spielbergs Plan in den Medien, die wegen der Berühmtheit des Gründers breit über das Thema berichteten.

Im Weiteren stellte seine persönliche Stiftung neue Listen der jeweils ortsansässigen Überlebenden mit ihren Adressen zusammen und verschickte ein halbseitiges Informationsrundsreiben in ihrer Sprache, mit dem sie zur Teilnahme ermuntert wurden. Dazu enthielt die zweite Hälfte des Schreibens einen Antrag, in den die Interessierten ihre Daten eintragen und es danach wieder an die Stiftung schicken sollten.

Meistens geschah der erste Kontakt mit den Überlebenden sofort durch den ehrenamtlichen Interviewer, der von der Stiftung ausgebildet worden war und dafür ausgewählt wurde. Er vervollständigte in Absprache mit dem Überlebenden den Antrag und schickte ihn zurück, normalerweise per Fernkopierer oder Fax. Die Reihenfolge der Kontaktaufnahmen berücksichtigte das Altersrisiko (die Ältesten zuerst) und den körperlichen Zustand der Überlebenden. Der direkte Kontakt des Ehrenamtlichen mit dem Überlebenden hatte größeren Erfolg, nicht nur dank der Möglichkeiten der persönlichen Kommunikation, sondern weil so beizeiten festgestellt werden konnte, wie geistig klar und rege die interessierten Überlebenden waren, was eine Voraussetzung für das Interview war.<sup>328</sup> Bei dieser Gelegenheit wurde auch ausführlicher über das Ziel der Stiftung informiert sowie über die Vorbereitung und den Vorgang des Interviews. Dadurch ließ sich leichter das Datum und die Uhrzeit des ersten Treffens für das Vorinterview festlegen.

## 2. Das erste Treffen: schriftliches Vorinterview

Das Vorinterview geschah zur Registrierung der Fakten, die die persönliche Geschichte jedes Überlebenden einrahmten, und wurde auf einem mehr-

---

<sup>328</sup> Es ist wichtig zu erwähnen, dass die endgültige Entscheidung für die Durchführung des Interviews absolutes Vorrecht des Überlebenden war. Dasselbe galt auch im Falle, dass dieser während des Interviews seine Meinung änderte und sie bereute oder glaubte, dass er über bestimmte Dinge oder Erfahrungen lieber nicht reden wollte.

seitigen, gedruckten Fragebogen festgehalten, der der aufgezeichneten Zeugenaussage beiliegt. Der Fragebogen wurde vom Fachpersonal der Stiftung zusammengestellt und enthält acht Kapitel und viele Unterkapitel, die detailliert alle Kategorien des jüdischen Themas der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit abdecken. Das Vorinterview beinhaltete die folgenden Punkte:

- die Kategorisierung des audiovisuellen Zeugnisses
- die Kontrolle der Schreibweise der Namen und Orte
- die Möglichkeit und die Zeit der Vorbereitung des Ehrenamtlichen auf die entsprechende Kategorie Überlebender, sodass er passende Fragen während des Interviews stellen konnte
- die Rekonstruktion der Erinnerung des Überlebenden
- die Möglichkeit der Kontrolle und des Vergleichs der Informationen durch die Forscher
- die Holocaustleugner zu Fall zu bringen.<sup>329</sup>

Die größte Schwierigkeit, die während des Vorinterviews auftrat, war das starke Bedürfnis des Überlebenden, sofort seine Geschichte zu erzählen. Da dies aber nicht das Ziel des Vorinterviews war, brachte der Ehrenamtliche den Überlebenden jedes Mal zurück, wenn er abwich, indem er höflich darauf hinwies, dass die Gefahr bestand, dass sie im richtigen Interview am Tag der Aufzeichnung den Eindruck hätten, bestimmte Dinge seien schon gesagt worden, sodass sie ausgelassen würden.

### 3. Vorbereitung des Überlebenden auf das audiovisuelle Interview

Am Ende des Vorinterviews wurde das Treffen für das Interview in der kommenden Woche festgelegt. Der Ehrenamtliche informierte den Überlebenden über seinen Ablauf, indem er darauf hinwies,

---

<sup>329</sup> Pierre Vidal-Naquet, *Assassins of Memory. Essays on the Denial of the Holocaust*, Columbia University Press, New York, 1992.

1. dass er sichergehen müsse, genügend Zeit zu haben, denn die Dauer des Interviews sei nicht vorhersehbar;
2. dass er die Verwandten benachrichtigen müsse, dass er nicht ans Telefon oder an die Tür gehen könne, um ungestört zu sein;
3. dass die professionellen BK Videokassetten, die benutzt wurden, eine Dauer von einer halben Stunde haben und somit die Möglichkeit von Pausen bei jedem Wechsel gegeben sei;
4. dass er sich keine Gedanken machen müsse, wenn er etwas in seiner Erzählung vergessen würde, denn er könne wie in einer normalen Unterhaltung in der Chronologie springen, wenn er, wie es häufig passiere, sich später daran erinnere;
5. dass er die Fotos und Dokumente zusammenstellen solle, die er vor dem Tag des Interviews als zusätzliche Zeugnisse seiner Geschichte zur Verfügung stellen würde;
6. dass der Ehrenamtliche mit generellen oder speziellen »offenen« Fragen eingreifen würde, die es dem Überlebenden erleichtern würden, seine Erzählung zu organisieren, aber dass die Unterhaltung nicht in Form von Fragen und Antworten geführt würde;
7. dass er für die Klarheit seine Geschichte und seine Gefühle so beschreiben müsse, als ob sein Publikum noch nichts über das Thema wisse, also so, wie er es seinen Enkeln erzählen würde;
8. dass er wegen der Authentizität der Zeugenaussage nicht die Bestätigung oder die Korrektur des Ehrenamtlichen erfragen dürfe. Aus dem gleichen Grund war es diesem überdies auf keinen Fall erlaubt, mündlich zu antworten;
9. dass er die Einverständniserklärung zur Abtretung seiner Rechte an die Stiftung ausfüllen müsse, die dem ehrenamtlichen Interviewer am Tag des Interviews übermittelt werden würde.

#### **4. Die Vorbereitung des ehrenamtlichen Interviewers auf den jeweiligen Fall**

Nach der Fertigstellung des Vorinterviews nahm es der Ehrenamtliche an sich und studierte es alleine. Als erstes überprüfte er, ob der Inhalt der Informa-

tionen richtig und leicht lesbar war. Im Weiteren kategorisierte er den Fall, also ob es sich um einen Überlebenden aus einem Lager, dem Widerstand oder anderem handelte, sodass er in der entsprechenden Literatur recherchieren konnte.<sup>330</sup> Die Stiftung stattete ihn mit einer generellen geschichtlichen Chronologie aus, die die Zwischenkriegszeit vom 24. Februar 1920 (Gründung der NSDAP) bis zur Nachkriegszeit, 14. Mai 1948 (Gründung des Staates Israel), abdeckte.<sup>331</sup> Die Stiftung versorgte ihn ebenfalls mit einem Handbuch mündlich wiedergegebener Geschichte, das eine Auswahl theoretischen und methodologischen Materials enthielt, Beispiele verschiedener Arten von Zeugnisaussagen, Fragen, ein Glossar und Literatur.<sup>332</sup> Außerdem hatte der Ehrenamtliche Karten und Kurzbeschreibungen der Lager oder anderer Orte des Krieges zu seiner Verfügung, die sich eher in die internationale als nationale Kriegsgeschichte eingliedern.<sup>333</sup> Er konnte auch weiteres Informationsmaterial von der Stiftung anfordern, mit der er häufig kommunizierte.

### Die Kategorien von Überlebenden und die vorgeschlagenen Fragebögen für das audiovisuelle Interview

Dem Ehrenamtlichen standen ebenfalls verschiedene Muster von Fragebögen zur Verfügung, die von den Mitarbeitern der Stiftung als Beispiele zusammengestellt wurden. Dadurch konnte der Ehrenamtliche Ideen be-

---

330 Abraham Edelheit und Hershel Edelheit, *Bibliography on the Holocaust Literature*, Westview Press, Boulder, 1986. Yehuda Bauer, *Guide to the Unpublished Materials of the Holocaust Period*, Bde. 3-5, Hebrew University of Jerusalem und Yad Vashem, Jerusalem, 1975. Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, 3 Bde., Holmes and Meir, New York, 1985 [Dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., Fischer, Frankfurt a. M., 1990]. Robert Wistrich, *Who's Who in Nazi Germany*, Macmillan, New York, 1982 [Dt.: *Wer war wer im Dritten Reich*, Harnack, München, 1983].

331 Robert Rozett, *The Encyclopedia of the Holocaust*, Manuskript, 14. Juni 1989.

332 Yaffa Eliach und Brana Gurewitsch, *Holocaust Oral History Manual*, Center for Holocaust Studies, New York, 1994.

333 Konnilyn Feig, *Hitler's Death camps: The Sanity of Madness*, op. cit. Dies., (Hg.), *Proceedings of the Fourth Yad Vashem International Historical Conference*, Jan. 1980. Dies., *The Nazi Concentration Camps*, Yad Vashem, Jerusalem, 1984. Dies., (Hg.), *Proceedings of the Conference on Manifestations of Jewish Resistance*, 7.-11. Apr 1968, Ausg. Jerusalem, 1971. Dies., *Jewish Resistance During the Holocaust*, Yad Vashem, Jerusalem, 1971. Dies., *The Times Atlas of the World*, Tomes Books, London, 1981.

kommen und seinen eigenen Bogen je nach Fall abwandeln. Diese Abwandlung war die Voraussetzung jedes Interviews, und sie lag im Feingefühl und der gedanklichen Durchdringung des Falles durch den Ehrenamtlichen. Das Redigieren aber der personalisierten Fragebögen geschah nur aus Übungsgründen und zur Vorbereitung, zumal es auf keinen Fall<sup>334</sup> erlaubt war, dass der Ehrenamtliche sie mit nach Hause nahm oder sie anderweitig während des Interviews gebrauchte.

Die obige Einschränkung sicherte die absolute Aufmerksamkeit des Interviewers gegenüber dem Überlebenden, sie erweiterte seine Flexibilität und Spontaneität bezüglich der Improvisation und Formulierung treffender und authentischer Fragen, sie trug auch zur Echtheit des Interviews bei und stärkte die Protagonistenrolle, die natürlich der Betroffene innehatte.

## 5. Der Tag des audiovisuellen Interviews

### Die Verantwortung des ehrenamtlichen Interviewers für die Vorbereitung des Überlebenden und seine Beschränkungen zur Absicherung der Echtheit des Interviews

Die Rolle des Ehrenamtlichen war aktiv passiv. Genauer gesagt saß er während der Aufzeichnung für einen Moment neben dem Überlebenden und teilte seinen Namen mit, das Datum und den Ort, wo das Interview stattfand, die Namen des Überlebenden und die Sprache des Interviews, das folgen sollte. Dieselben Daten präsentierte er auch auf einem Blatt Papier (slate), das er zeigte und vorlas, während die Kamera lief. So wurde die Übereinstimmung von Bild und Ton festgehalten.

Dann setzte sich der Ehrenamtliche seinem Gesprächspartner gegenüber, der von nun an im Bildzentrum saß. Der Ehrenamtliche erschien nicht wieder. Aber er begann die Unterhaltung, indem er den Überlebenden nochmal nach seinen Daten fragte, zum Beispiel: *Wie heißen Sie und wie schreibt sich*

---

334 Ausgenommen waren natürlich die Fälle der gehörlosen Überlebenden, an die der Ehrenamtliche schriftliche Fragen richten musste, die er während des Interviews auf einzelne Karten schrieb.

*Ihr Name? Wann und wo sind Sie geboren? Wie hießen Ihre Eltern? Wo war Ihr Elternhaus? Können Sie es uns beschreiben? Auf welche Schule sind Sie gegangen? Wer waren Ihre Freunde? Wie feierten Sie die religiösen und nationalen Feiertage?* und so weiter. Der Überlebende wusste ebenfalls, dass man ihn fragen würde, zur Orientierung des fremden Zuhörers oder auch des möglicherweise misstrauischen Zuschauers, die geografische Lage seiner Stadt zu beschreiben. All die Fragen, die den Lebensabschnitt des Überlebenden in der Vorkriegszeit betrafen, waren eine Neuerung in der bisherigen Methodologie solcher Art Interviews. Dieser Abschnitt nahm etwa 20 Prozent des Interviews ein und stellte die familiäre, kulturelle und gesellschaftliche Identität des Überlebenden dar, der dadurch zu seiner natürlichen und vielschichtigen Persönlichkeit zurückfand und nicht nur auf die Identität als Opfer reduziert wurde.<sup>335</sup> Normalerweise sprach der Zeuge darauf leicht an, weil diese Informationen ihm halfen, sich zu lösen und sich auf das Ambiente einzulassen. Danach übernahm er leicht den Faden der Erzählung und machte selbständig weiter.

### **Der Interviewer als authentischer Zuhörer und die Aktivierung der Protagonistenrolle des Überlebenden**

Der Ehrenamtliche durfte die Erzählung unter keinen Umständen unterbrechen, auch nicht, wenn der Erzähler in Verlegenheit war oder wenn er ihn hätte verbessern können. Er durfte nur sprechen, wenn sich der Moment anbot<sup>336</sup>, entweder, um dem Überlebenden die Möglichkeit zu geben, etwas Unklares klarzustellen, um ihn in diskreter und nüchterner Weise wieder in die Zeit zurückzubringen oder auch, um ihn beizeiten über die Pause zu informieren, die der Kassettenwechsel benötigte. Diesen musste der Ehrenamtliche auch mündlich am Ende und zu Beginn jeder halbstündigen Auf-

---

<sup>335</sup> Leider kann man viele solcher Beispiele in der Sammlung der audiovisuellen Interviews finden, die 1992 in Griechenland vom Abgesandten des Fortunoff-Archiv der Universität von Yale durchgeführt wurden. Kopien werden in der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki aufbewahrt. Dasselbe gilt auch für die Arbeit von Kounio-Amarilio und Nar, op. cit. Die einseitige Projektion des Überlebenden als Opfer verhindert die entscheidende Funktion der Identifikation des Zuschauers.

<sup>336</sup> Wenn eine Themeneinheit beendet wurde oder wenn der Sprecher einen Punkt setzte.

zeichnung erwähnen. Alles andere kommunizierte er optisch und mit Zeichen, also mit Körpersprache. Auf diese Weise war sichergestellt, dass die Erzählung für das zukünftige Publikum weiterging und die eventuelle Beschuldigung des Regieführens oder des Eingreifens entkräftet würde<sup>337</sup>, die böswillige Menschen oder Holocaustleugner zuweilen gegen die Interviews vorbringen.<sup>338</sup>

Die Pause bot sich für die Bedürfnisse der Sprechenden an, aber auch für den Kommentar über den Ausgang der halbstündigen vorangegangenen Unterhaltung, immer im Zusammenhang mit der folgenden und so, dass das Selbstvertrauen des Überlebenden gestärkt wurde. In dieser Phase gab es die Gefahr, dass die Erzählung weiterging, die natürlich nicht aufgezeichnet wurde. Der Ehrenamtliche musste dies abwenden. Eine Möglichkeit, dem vorzubeugen war, nützliche Bemerkungen zu technischen Details der Aufzeichnung zu machen. So oder so musste er den Erzähler erinnern, dass zu Beginn jeder neuen Kassette immer er selbst zuerst sprechen würde, um die Kassettenzahl in Verbindung mit den Daten des entsprechenden Interviews mitzuteilen und dass sie sich an die gleiche Stelle setzen würden, wo sie saßen, als sie unterbrochen hatten. Der Ehrenamtliche konnte die Fortsetzung der Aufzeichnung auch beschleunigen, indem er dem Überlebenden das Thema in Erinnerung rief, über das sie vor der Unterbrechung gesprochen hatten und das, worüber sie direkt danach sprechen würden.

Der zweite Teil des Interviews, der die traumatische Erfahrung des Krieges und die Art der Rettung des Überlebenden betraf, war der längste, und theoretisch nahm er 60 Prozent des Interviews ein. Es gab klassische Standardfragen, die den Überlebenden darauf vorbereiteten, in diese Zeit einzusteigen. Zum Beispiel: *Was wussten Sie über das Dritte Reich? Änderte sich am Vorabend des Krieges etwas? Wo waren Sie, als der Krieg begann?* und so weiter. Die meisten Überlebenden reagierten darauf und erzählten ab diesem Punkt selber weiter.

Zuweilen traten zwei Arten von Problemen auf: das eine war, dass sich der Überlebende betreten fühlte, wenn die Erzählung wegen Erinnerungslücken festgefahren war, weil er sich zum Beispiel nicht an ein wichtiges

337 Kounio-Amarilio und Nar, op. cit., z. B. S. 114, 115, 120, 127.

338 Pierre Vidal-Naquet, op. cit.

Datum erinnerte oder an den Namen eines Ortes und so weiter. Der einzige Weg für den Ehrenamtlichen, ihm zu helfen, Bezüge herzustellen, war, ihn zum Beispiel zu fragen, ob er sich erinnere, welche Jahreszeit es war und welche Kleidung er trug oder anderes. Eine andere Schwierigkeit war, wenn der Zeuge durch eine tragische Erfahrung heftig bewegt war und die Erzählung abbrach oder er weinte. Die Lücken, die in diesem Fall geschaffen wurden, sind nützlich und entscheidend für die Güte der authentischen Zeugenaussage. Darüber hinaus löste der Ausbruch die Spannung des Überlebenden und half ihm, bald wieder zu sich zu kommen. Der Ehrenamtliche konnte ihm ein Taschentuch und Wasser anbieten, wenn die Situation es verlangte, ansonsten wartete er schweigend und drückte sein Mitgefühl und seine Achtung ausschließlich durch seine Körpersprache aus.

### Die Beziehung zwischen Überlebendem und Interviewer

Tatsächlich gab es Fälle, während derer der Ehrenamtliche auf eine harte emotionale Probe gestellt wurde, die er meistern musste, ohne dem Überlebenden Probleme zu bereiten, indem er seine Aufmerksamkeit abzog.

In anderen Fällen musste er selber eine Gefühlsbeschreibung provozieren mit Fragen wie: *Was empfanden Sie damals?* oder *Wie beeinflusste Sie diese Erfahrung als Mensch?* Die folgenden Bemerkungen bereicherten nicht nur die Erzählung, sondern auch die Beziehung zwischen dem Ehrenamtlichen und dem Überlebenden. Diese Beziehung wurde für fundamental gehalten, weil sie die gesellschaftliche Akzeptanz des Überlebenden wieder herstellte. Hier muss erwähnt werden, dass bis zur Durchführung des Interviews die meisten Überlebenden zu einem gewissen Grade als Außenseiter lebten, in einem Schweigen der Trauer und in der Angst, dass ihnen nicht geglaubt würde und dass sie ihre Kinder mit ihrer Geschichte belasten würden. Viele von ihnen fühlten sich schuldig, als hätten sie auf Kosten ihrer Lieben überlebt, die sie verloren hatten, ohne dass sie ihnen helfen können.<sup>339</sup>

339 Lucette Valensi und Nathan Wachel, *Mémoires Juives*, Archives Gallimard Julliard, Paris, 1986, S. 304-333. Annette Wieviorka, *Déportation et génocide: Entre la mémoire et l'oubli*, Plon, Paris, 1995. Frangiski Ambatzopoulou, *Το Ολοκαύτωμα στις μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων*, op. cit., S. 11-37.

### Der letzte Teil des Interviews: die Nachkriegserfahrung

Über diese Dinge konnte am Ende des Interviews geredet werden, wo über die Nachkriegserfahrung gesprochen wurde. Zuerst war diese auf die praktischen und andere Schwierigkeiten fokussiert, denen sich der Überlebende gegenüber sah, als er versuchte, an seinen Heimatort zurückzukehren oder auszuwandern und sich ein neues Leben aufzubauen. Wichtig war hier die Möglichkeit des sich anbietenden Vergleichs mit einer Frage, die oft zu Beginn gestellt wurde, die die Pläne und Visionen des Überlebenden vor dem Krieg betraf.

Der Schluss des Interviews bot sich auch an, um weitere Zusammenhänge herzustellen, für Klärungen oder auch Ansichten wie: *Was glaubst du, hat dir geholfen zu überleben? Wie glaubst du, hat diese Erfahrung dein Leben beeinflusst (deine Ehe, die Erziehung deiner Kinder, und so weiter)? Konntest du mit jemandem darüber reden? Willst du etwas hinzufügen?*

An diesem Punkt dankte der Ehrenamtliche dem Überlebenden und bat ihn danach, vor der Kamera in chronologischer Reihenfolge zehn bis zwölf repräsentative Familienfotos oder andere Dokumente zu kommentieren, die seine persönliche Geschichte bezeugen, wie einen gefälschten Pass mit nichtjüdischem Namen und seinem Foto darauf, Bescheinigungen gesellschaftlicher oder militärischer Auszeichnungen und so weiter. Dieses Material wurde zwischenzeitlich in einen extra Umschlag gesteckt (dunkler Karton als Hintergrund, und die Kamera wurde bei jedem Wechsel aus- und wieder eingeschaltet). Der Überlebende sollte jedes Mal seinen Namen wiederholen und die aller übrigen Personen, die auf den Fotos waren, seine Beziehung zu ihnen und, sofern er sich erinnerte, den Ort und die Gelegenheit des Fotografierens. Wenn sie anwesend waren, folgte die Aufzeichnung der Verwandten, die um den Überlebenden herum saßen. Im Falle, dass ein Interview mit einem Retter geführt wurde, wurden die Personen gebeten zu erscheinen, die dank seiner Hilfe gerettet worden waren. Dieser stellte sie namentlich vor und beschrieb seine verwandtschaftliche oder andere Beziehung, die er zu ihnen hatte. Manchmal baten die Verwandten, ein paar Worte zum Thema im Zusammenhang mit dem Überlebenden sagen zu dürfen.

## 6. Interviews an Originalschauplätzen

In einigen Fällen bot sich der geschichtliche Hintergrund des Überlebenden für eine ergänzende Aufzeichnung an Stellen im Freien an, die sich auf seine Erzählung bezogen, wie sein Elternhaus oder seine Schule, die noch erhalten waren, das Gefängnis, wo seine Eltern vor der Deportation gefangen waren, das örtliche Lager, wo die Nazis die Personen für jeden Transport versammelten und so weiter. Sofern der Überlebende einverstanden war und keine gesundheitlichen Probleme hatte, wurde ein neues Treffen für den nächsten Vormittag für diesen Interviewteil bestimmt. Wenn es mehr als vier oder fünf Orte waren, geschah das mit dem Auto des Kameramanns, nachdem vorher kontrolliert wurde, ob dort Aufnahmen gestattet sind.

Abgesehen davon, dass dieses vor Ort-Interview an einem anderen Tag durchgeführt wurde, war klar, dass es einen Teil des Hauptinterviews bildete. Trotzdem gab der Ehrenamtliche der Videokassette zu Beginn und nur mündlich eine neue Identifizierungsnummer. Danach richtete er sich an den Überlebenden: *Sagen Sie uns bitte, Herr Soundso, wo wir uns befinden* (Stelle und Stadt) und der Überlebende kommentierte die Orte etwa auf dieselbe Weise wie die Fotos. Die Dauer dieses Interviews war viel kürzer als das Hauptinterview. Am Ende wurde es abgerundet mit einem speziellen Formular zu den ausgewählten Orten und mit ihrer Beziehung zur konkreten Geschichte.

## 7. Der nächste Tag: die Dynamik der Beziehung zwischen Ehrenamtlichem und Überlebendem

Die Stiftung trat mit dem Überlebenden nach dem Interview noch einmal in Kontakt, damit festgestellt würde, ob er psychische Probleme bekundete, die freundschaftliche oder sogar professionelle psychologische Unterstützung erforderten. Diese wurde durch Vermittlung des Ehrenamtlichen organisiert. Dieser Fall war selten, zumal das Interview selber entscheidend zur Versöhnung des Überlebenden mit sich selber und seiner Umwelt beitrug. Außerdem wurde mit dieser Gelegenheit, die ihm die Aussage und im Weiteren die Akzeptanz seines Zeugnisses bot, seine Außenseiterrolle überwunden, und

durch seine Zeugenrolle wurde seine Verbindung mit den folgenden Generationen hergestellt. Der Ehrenamtliche war oft ein Vertreter der zweiten Generation, die die Verantwortung zur Dokumentation oder Wiederherstellung der historischen Wahrheit übernommen hatte. Die Beziehung gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft, die sich de facto mit dem Ehrenamtlichen entwickelte, bildete die Brücke zur erweiterten Kommunikation des Zeugen mit der Gesellschaft und bestätigte ihn. Er hatte nunmehr seine Mission im Auftrag seiner »zum Tode bestimmten« Brüder erfüllt<sup>340</sup>, das unglaubliche Leid, das sie erduldet hatten, aufzudecken und zu beschreiben<sup>341</sup> – sowohl als Ritus des Gedenkens an sie, als auch als vorbeugenden Akt für die Zukunft der Menschheit.<sup>342</sup>

---

340 Die Überlebenden, die in irgendeiner Weise ihr Zeugnis ablegten, wiesen während ihrer letzten diesbezüglichen Kommunikation darauf hin, dass alle zur Tötung bestimmten Gefangenen, aber auch die außerhalb der Lager im Sterben Liegenden ihnen die Verantwortung auferlegt hatten, das unrechte und abscheuliche Verbrechen bekanntzumachen, dessen Leidtragende sie waren.

341 In diesem Fall handelte es sich natürlich nicht um eine einfache Aufdeckung, sondern um die Aufdeckung der Verbrechen im Sinne der Anklage.

342 »Ex deportato Primo Levi: un'intervista«, Interview Federico Cereja und Anna Bravo mit Primo Levi 27.1.1983, veröffentlicht in *La Rassegna Mensile di Israel*, Heft 55, Nr. 2/3 Mai-Dez. 1989.

# Digitale Archive mit Zeugenaussagen griechischer Juden als Grundlage der Erinnerung an den Holocaust

## Audiovisuelle Geschichte der Überlebenden der Shoah

Bis Anfang der 90er-Jahre konzentrierten sich Programme zur Aufzeichnung der Erinnerung der vernichteten jüdischen Gemeinden in Europa auf Aussagen von Überlebenden des Genozids.<sup>343</sup> 1994 begann das Programm der Steven Spielberg-Stiftung *Survivors of the Shoah Visual History Foundation*, wie erwähnt<sup>344</sup>, mit der Aufzeichnung von persönlichen Erfahrungen der Überlebenden vor und nach dem Krieg. Die Stiftung *USC Shoah Foundation Institute* zeichnete bis zum Jahr 1999 die Aussagen von über 52.000 jüdischen und nichtjüdischen Holocaustüberlebenden auf Video auf. Das Material ist in der Kapodistrias-Universität Athen verfügbar, über die es auch einen Onlinezugang an der Freien Universität Berlin gibt. In Europa bekommt man außerdem einen Zugang über die Central European University in Budapest. Eines der Ziele der *Shoah Visual History Foundation* war es, die Bildungsarbeit zum Holocaust zu bereichern, um diesbezügliche Vorurteile in der ganzen Welt abzuschaffen.<sup>345</sup> Zu diesem Zweck entwickelten die Fachleute der

---

343 Es handelt sich um die Programme Yad Vashem und The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority in Jerusalem und das Fortunoff-Archiv an der Universität von Yale. Yad Vashem sammelt Aussagen Überlebender seit den 50er-Jahren, und 1989 begann es mit Aussagen auf Video; ein Programm, das bis heute läuft. Bis jetzt wurden die Aussagen in speziellen Studios zusammengetragen, die Yad Vashem im ganzen Land errichtete. Das Yad Vashem Archive beherbergt zurzeit etwa 44.000 Aussagen in Video-, Audio- und Schriftform. Das Fortunoff-Archiv, das 1979 an der Universität von Yale gegründet wurde, beinhaltete 4.300 Aussagen im Jahre 2005, die über 10.000 Stunden Videoaufzeichnung umfassen.

344 Kap. 10.

345 Mit dem gleichen Ziel wurde 1995 bis 1998 das Programm in Griechenland eingeführt und geleitet.

Stiftung ein Interviewprotokoll, das die Authentizität und die Vollständigkeit der Zeugenaussage sicherstellte.

Der Vorgang begann vor dem Interview mit einem 40-seitigen Fragebogen, der während des ersten Treffens mit dem Überlebenden vom Forschenden auf Englisch ausgefüllt wurde. Die gesammelten Informationen wurden für die Kategorisierung des Interviews benutzt und halfen dem Überlebenden, seine Erinnerung vor der Aufzeichnung der Erzählung zu rekonstruieren. Und sie gaben dem Forschenden die Möglichkeit, seine Fragen so abzuwandeln, dass sie die Fähigkeit des Überlebenden stärkten, seine/ihre Geschichte zu erzählen. Die filmische Dokumentation der Körpersprache des Interviewten trug in Verbindung mit den persönlichen Dokumenten, den Familienfotos und den Berichten der Mitglieder und Freunde der Familie des Überlebenden zur Sicherung der Authentizität jeder Zeugenaussage bei.

Das Interview selbst ergänzte Details über das Leben des Überlebenden während der Vorkriegszeit, der Besatzung und der Befreiung. Der letzte Teil des Interviews hatte den Schrecken im Fokus, der den Überlebenden begleitete, während er sein Leben nach dem Krieg wieder aufbaute. Alle, die durch diesen Prozess ihr Zeugnis ablegten, schienen mit ihrer Vergangenheit Frieden zu schließen. Sie fühlten sich erleichtert, dass sie »abgezahlt« hatten, was sie ihren getöteten Mitmenschen zu schulden glaubten<sup>346</sup>, indem sie ihre Zeugenaussage über die Verbrechen machten, deren Augenzeugen sie gewesen waren. Gleichzeitig hatten sie das Gefühl, dass sie sich durch diesen Prozess mit der gesellschaftlichen Umgebung und ihren Verwandten wieder verbinden konnten, weil sie öffentlich zu den Menschen sprachen.

Die Aussagen des *Visual History* wurden katalogisiert, mit einem Index versehen und digitalisiert und sind heute online zugänglich durch die Universitäten, die mit dem Archiv verbunden wurden.<sup>347</sup>

Die Forschenden können anhand der Kriterien der Sprache oder des Gegenstandes ihres Interesses ihr Suchgebiet festlegen. 304 griechischsprachige Aussagen sind heute im Archiv Audiovisueller Geschichte zugänglich,

346 »Sagt es der Welt!« war der letzte Wunsch der Opfer, die in den Vernichtungslagern in der Gaskammer getötet werden sollten.

347 Die Träger haben die Möglichkeit, Kopien der Zeugenaussagen auf DVD oder Teile des Archivs zu bestellen. Für eine Liste der Institutionen, die Zugänge zum Archiv bieten, siehe: <http://sfi.usc.edu/locator> (28.9.2016).

mit dem die Aristoteles-Universität Thessaloniki und die Universität Athen verbunden sind.<sup>348</sup>

## Centropa

Das digitale akustische Archiv Centropa ist eine kleinere Zeugnissammlung, die nur Aussagen der Juden aus Zentral- und Südosteuropa beinhaltet, die an ihren Herkunftsort zurückkehrten. Das Programm bietet den bis 1933 geborenen Juden ein Podium, nicht nur, um ihre Erinnerungen an die Gräueltaten zu teilen, die sie im Krieg erlebten, sondern auch die Geschichten ihrer ersten Liebe, ihrer Lehrer, ihrer Schulferien und der jüdischen Feste, kurz gesagt all das, was ein Leben ausmacht. Jüdische und nichtjüdische Forscher, die für das Forschungsgebiet eingestellt und ausgebildet wurden, sammelten die etwa 2.000 Interviews mit Überlebenden, indem sie Fragen formulierten, die sich auch an die persönlichen Geschichten und die kulturellen Identität der Überlebenden richteten.

Das Interview beginnt mit dem Ausfüllen eines Blattes mit dem Stammbaum des Überlebenden. Obwohl dies schriftlich geschieht, läuft beständig der Kassettenrecorder, da der Zeuge sich an verschiedene Menschen erinnert und anfängt, ihre Geschichte zu erzählen. Der Überlebende beginnt mit der Herkunft seiner Familie, den Großeltern väter- und mütterlicherseits, deren Beruf, deren Haus, ihrer jüdischen Identität und ihrer Stellung in der Gemeinde. Die gleichen Fragen werden auch zu den Eltern des Überlebenden gestellt. Der Forscher wird den Überlebenden wahrscheinlich bitten, über die Erinnerungen zu sprechen, die seine Eltern an ihre Eltern hatten: wann und wo sie geboren waren, welche Sprachen sie sprachen, wie sie sich kleideten, wie sie die jüdischen Feste feierten, in welchen Organisationen sie Mitglied waren, wer ihre Nachbarn waren und welche Beziehung sie zu ihnen hatten, welche Geschichten und Anekdoten zu ihren Verwandten und ihrem gesellschaftlichen Umfeld in der Familie kursierten usw. Dieser Teil des Inter-

---

348 Einen Online-Zugriff auf zurzeit 1.600 Interviews bietet inzwischen die Seite <http://vhaonline.usc.edu/login> (28.9.2016).

views wird mit Fragen fortgesetzt, die dem Überlebenden ermöglichen, den Ort zu beschreiben, wo er geboren wurde.

Das Ansprechen des Umfeldes erleichtert dem Überlebenden den Übergang vom Kreis der Familie und der Nachbarn zu einer erweiterten kollektiven Erinnerung. Darüber hinaus werden Fragen zur Kindheit und Schulzeit gestellt, zu seiner jüdischen Erziehung und der jüdischen Tradition. Fragen wie *Welches war ihr jüdisches Lieblingsfest? Wie wurde es gefeiert? Wie feiern Sie es jetzt?* werten die religiöse und kulturelle Identität des Überlebenden vor und nach dem Krieg auf.

Das nächste Thema ist das Leben des Überlebenden als Erwachsener, falls er oder sie nicht noch ein Kind oder Jugendlicher war, als der Krieg ausbrach. Obwohl die Frage lautet: *»Wo waren Sie, als der Krieg begann?«,* kommt gewöhnlich das Thema des Antisemitismus' in der lokalen Gesellschaft auf, und es wird die Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden in der Zeit der Krise besprochen. Die Art, mit der die Nichtjuden auf die Zwangssituation der Juden reagierten, spielte bekanntlich eine entscheidende Rolle im Schicksal der jüdischen Opfer, und einige ihrer Antworten können bei der Beantwortung der Frage helfen, warum die Juden aus der offiziellen Geschichtsschreibung mehrerer Nationen beseitigt wurden. Andere Antworten führen zu den Erzählungen darüber, wie die Zeugen die Vernichtungslager überlebten oder wie ihnen von Nichtjuden geholfen wurde. Diese Erzählungen »gliedern also das Thema und seine Welt wieder in die Geschichte ein«<sup>349</sup> und bilden unter anderem das überzeugendste Material für alle Alters- und Glaubensgruppen, weil sie sich zu einer wahren Beschreibung des menschlichen Verhaltens fügen.

Der letzte Teil des Interviews bezieht sich auf die Zeit nach der Befreiung, die Herausforderungen, mit denen die Überlebenden konfrontiert waren und die Veränderungen in ihrem Leben und ihren Gemeinden: das, was ihnen während ihrer Rückkehr begegnete, die Art, mit der sie von den Behörden ihres Landes und ihren Nachbarn empfangen wurden, wie sie ihre Lieben betrauten, die Art, mit der sie ihr Leben von Neuem organisierten, was sich in ihrem Gefühl des Jüdischseins änderte und in ihrer Wahrnehmung der

---

349 Luisa Passerini, »Shareable Narratives? Intersubjectivity, Life Stories and Reinterpreting the Past«, Advanced Oral History Summer Seminar Berkeley, 11.–16. Aug. 2002.

Welt, wie ihre Erfahrung die Erziehung ihrer Kinder und die Beziehung zu ihnen beeinflusste, und welche Gedanken sie sich heute über das Leben machen.

Obwohl es nicht selten vorkommt, dass Zeugen bestimmten Themen ausweichen oder chronologisch oder thematisch vom Thema abkommen, wird ab dem Moment die Reihenfolge wieder hergestellt, wo die akustische Wiedergabe in einen autobiografischen Text transkribiert wird. Diese »akkurate« Version bildet die offizielle Lebensgeschichte des Überlebenden, die dann ins Englische übersetzt wird. Das Endergebnis ist eine Autobiografie in der ersten Person. Am Ende muss der Forscher einen einleitenden Absatz von zehn Zeilen über den Zeugen verfassen. Der Forscher kommentiert schriftlich die idiomatischen Ausdrücke und die historischen Tatsachen und erstellt ein Glossar, um die Erzählung für jede Art Publikum zugänglich zu machen.

Was das Programm Centropa einmalig macht, ist die letzte Etappe, in der die Forscher Fotos und Schriftstücke durchsehen, während die Interviewten oder Zeugen sie kommentieren. Das Hervorziehen dieser Bilder stärkt die Erinnerung des Zeugen, der sich für gewöhnlich freut, sie dem Forscher zu zeigen. Die Kommentare des Überlebenden werden aufgezeichnet, übersetzt und als Geschichten zu den Fotos gehandhabt. Die Bilder und die Schriftstücke dienen auch als Beweise der Echtheit der Erzählungen. Die Autobiografie, das Glossar, der Familienstammbaum und die Bilder werden digitalisiert ins Internetzentrum von Centropa geschickt, zusammen mit einer Sammlung Schlüsselwörtern, mit dem Herkunftsland des Zeugen und des Forschers, den Namen und dem Datum des Interviews als Ausgangspunkt.

Das Vorgehen bei Centropa erlaubt besonders dem nichtjüdischen Publikum, die als mystisch geltende jüdische Welt der Vorkriegszeit zu entdecken. Die nichtjüdischen Leser sind positiv überrascht, wenn sie die Ähnlichkeiten zwischen den Menschen erkennen, die in derselben kulturellen und gesellschaftlichen Umgebung eines Viertels oder einer Stadt leben. Der Zuschauer wird sich so bewusst, dass das, was im Holocaust verloren ging, auch einen Teil seines eigenen Lebens bildete.

Für die Juden, die nach dem Holocaust die Verbindung zu ihren Verwandten verloren, die in verschiedene Richtungen auswanderten, wird der

Familienstammbaum ein starker Bezugspunkt. Das Sammeln traditioneller Rezepte zum Beispiel stärkt die kulturelle Identität der Überlebenden, und die persönlichen Geschichten betonen ihr kollektives Gedächtnis und stärken ihr Selbstvertrauen.

Für die Sozialwissenschaftler bilden die akustischen Aufzeichnungen von Centropa ein eigenes digitales Archiv. Die Stammbäume und die Faktengrundlage über Familienmitglieder enthalten wichtige demografische und genealogische Informationen, illustrieren die gesellschaftliche Schichtenbildung der jüdischen Gesellschaft und geben ein Bild des täglichen Lebens. Die akustische Wiedergabe enthält für die Historiker und die Sozialanthropologen wertvolles Primärmaterial. Diese autobiografischen Texte haben große Bedeutung und sind Inspirationsquellen für die Untersuchung des Lebens der Juden im 20. Jahrhundert, und gleichzeitig zählen sie zu den Archiven mündlich wiedergegebener Geschichte mit dem leichtesten Zugang.

Wie auch im Falle der *Visual History Foundation* kommen alle Forscher Centropas aus dem gleichen Forschungsgebiet und teilen das gleiche kulturelle und geschichtliche Umfeld mit den Zeugen. Die Herangehensweise der jüdischen und nichtjüdischen Forscher ist aber in gewisser Weise unterschiedlich. Die Forscher jüdischer Herkunft, wie auch die Zeugen, wollen generell ihr historisches Erbe hervorholen und festhalten oder sich mit ihrer Vergangenheit aussöhnen. Die nichtjüdischen Forscher gehen die Interviews mehr im Modus politischen Handelns an, um diese Geschichten wieder in den Bereich der lokalen Erinnerung und Geschichte einzugliedern.

Thessaloniki wurde 2005 auf meine Initiative hin ins Centropa-Programm aufgenommen.<sup>350</sup> Die Forscher, fünf jüdischer und vier nichtjüdischer Herkunft, trafen sich zu drei Ausbildungsseminaren unter meiner Leitung in Thessaloniki und Athen. 14 zweistündige oder längere Interviews wurden erstellt und sind im Internet zugänglich.<sup>351</sup>

Das Shoah-Archiv und die autobiografischen Biografien von Centropa enthalten die meisten Aspekte jüdischen Lebens und jüdischer Kultur des 20. Jahrhunderts. Die Aussagen im Shoah-Archiv bieten einen Einblick in

---

350 Rena Molho, »Digital Autobiographical Biographies ...«, op. cit.

351 Unter [www.centropa.org](http://www.centropa.org). Die Personen, die die Forschergruppe von Centropa bildeten, waren Stratos Dordanas, Revveka Kamchi, Vivian Karagouni, Valia Kravva, Milena Molho, Nina Molho, Annitta Mordehai, Paris Papamihos, Nina Hatzi.

das weltweite Ausmaß der Nazikriegsverbrechen, zumal der Zuschauer gezwungenermaßen mit dem Verhalten der Gesellschaft in kritischen Zeiten konfrontiert wird. Bei Centropa enthüllen die Erzählungen der Juden, die nach dem Krieg in ihr Herkunftsland zurückkehrten, die kulturellen Unterschiede zu den Juden der Diaspora, ihre Bindung an ihr Heimatland und ihre kulturelle Identität. Da die beiden Archive sich überlappendes Material enthalten, ist es dienlich, sie gleichzeitig zu studieren. Die Geschichten, die während der letzten 15 Jahre gesammelt wurden, lassen die Welt der Juden und anderer Minderheiten wieder aufleben und bilden einen wahren Schatz für Studenten und Professoren in Ländern, die den Holocaust untersuchen und erforschen.

# Berichte von Augenzeugen der Deportation und der Ausplünderung der griechischen Juden in Thessaloniki und in Ioannina<sup>352</sup>

In den Zeugnissen der Nichtjuden, die im September 2014 vom Holocaust-Museum in Washington veröffentlicht oder aufgezeichnet wurden<sup>353</sup>, ging es in den unmittelbarsten Berichten darum, ob und wie die Juden, die zur Deportation und Tötung verurteilt waren, hätten gerettet werden können, und wer außer den deutschen Nazis und ihrer Kooperationspartner noch verantwortlich für ihren Tod war.

Die Augenzeugen, die mit uns sprachen, waren zwischen 81 und 95 Jahren alt. Sie waren also in der Kriegszeit zwischen 10 und 24 Jahren, also entweder zu jung, um an den Verbrechen beteiligt gewesen zu sein, oder alt genug, um nicht einfach nur passiver Beobachter gewesen zu sein. Wir nehmen an, dass die, die sich freiwillig für das Interview anboten, nichts hatten, was ihr Gewissen belastete.

Die Fragen an die Personen, die in Städten mit jüdischen Gemeinschaften gelebt hatten, konzentrierten sich auf die jüdischen Freunde, Bekannten und Nachbarn, auf die Veränderungen, die in ihrem Leben während der Besatzung eintraten, auf den Schrecken, mit dem sie die Gefahren für die Juden wahrnahmen, besonders die Maßnahmen, die diese von den Nazis zur Organisation der Deportation verordnet bekamen, auf die Art, mit der

---

352 Am Textende befindet sich die Bekanntmachung des United States Holocaust Memorial Museum, die sich an die nichtjüdischen Augenzeugen richtet, die daran interessiert sind, ihr Zeugnis abzulegen.

353 Die Auszüge der Interviews, die in dieser Untersuchung enthalten sind, wurden im Rahmen eines Programmes im Namen des United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) aufgenommen, das das Schicksal der Juden in der Zeit des Holocaust aufgrund von Zeugnissen von Augenzeugen dokumentiert. Die Interviews in diesem Programm wurden von seinem Leiter, Nathan Beyrak, durchgeführt.

die Christen und die Juden auf die Deportation reagierten und die Plünderung, die der »Entfernung« der Juden folgte.

Ich habe die folgenden vier Geschichten ausgewählt, weil sie repräsentativ sind für den Zustand in Griechenland zur Besatzungszeit, aber auch für heute. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass diese Zeugenaussagen zwar neue Umstände aufdecken, aber gleichzeitig die verbreiteten Ansichten bestätigen: Die Legende von der Solidarität wenn nicht aller, so zumindest vieler griechischer Christen gegenüber den Juden, und über die »Eigenverantwortung« der Juden für ihre Vernichtung.

### Erste Geschichte

Eleni wurde 1927 in Thessaloniki geboren und wuchs in einer kleinbürgerlichen Familie in einer gemischten Nachbarschaft mit Christen und Juden auf, wo sie immer noch lebt. Sie kann sich an viele Namen jüdischer Nachbarn und Freunde erinnern, die deportiert und vernichtet wurden. Eleni spricht Judenspanisch, wie auch ihre Mutter, die darin perfekt war. Sie hatte jüdische Mitschüler und Freunde, mit denen sie spielte. Eine Nachbarin, für die sie samstags Besorgungen machte, nannte sie »die gute Soulika« und gab ihr vom speziellen Gebäck für das heilige Sabbatfest.

Elenis Familie suchte zusammen mit Pepo Nahmias Familie in Halkidiki Zuflucht, wo sie zu Beginn des Krieges sechs Monate verbrachten. Sie erinnert sich an ihre Nachbarin, Fr. Stella, die mit einer Nummer auf dem Oberarm aus den Todeslagern zurückkehrte und aufschrie: »[...] Wie können sie wagen zu sagen, es sei nie passiert!«

Eleni sagt uns, dass ihre Mutter krank wurde, als sie sah, wie sie die Juden holten, um sie zu deportieren. »Es war tragisch«, sagt sie. Später fügt sie hinzu: »[...] Wir wollen uns nicht daran erinnern. Die Situation war grauenhaft. Aber diese Ausrottung [...] wir hatten viele Jahre mit den Juden gelebt.«

Als sie gefragt wird, was sie über den Antisemitismus in Thessaloniki wusste, sagt sie, dass die Juden und die Christen friedlich miteinander lebten, gute Beziehungen untereinander hatten, sich mochten und es keine Diskriminierung von Juden gab. Als wir sie aber nach den Plünderungen der jüdischen Häuser fragen, sagt sie uns, dass, als die Juden gingen, Zigeuner und

verschiedene andere Menschen in die Häuser eindringen und sie alle leer-räumen; sie rissen sogar noch das Linoleum von den Böden. Ihre Mutter, die im Bett lag und weinte, erhob sich und rief: »[...] was macht ihr da, diese Sachen gehören zum Haus, nicht den Juden.« »Fragen Sie nicht, was damals passierte [...]«, fügt Eleni hinzu, mit Hinweis auf die Wildheit der Plünderung.

Dann erzählt sie uns eine sehr interessante Geschichte darüber, wie ihre Mama Matika Masano rettete, die Tochter eines armen jüdischen Gemüse-händlers aus dem Viertel 151.<sup>354</sup> In den kalten Wintertagen, wenn Matikas Vater in Elenis Nachbarschaft arbeitete, nahmen sie sie in ihr Haus auf, wo es warm war. Als die Familie deportiert wurde, behielten sie das Mädchen in ihrem Haus und sicherten ihr einen gefälschten Ausweis durch ihre Beziehungen zu Leuten bei der Polizei. Sie fanden auch ein Versteck für Matika in einer anderen christlichen Familie in einem anderen Viertel, die bereit war, sie zu verstecken, als die Dinge sich verschlechterten und die Deutschen den Juden befahlen, den gelben Stern zu tragen. Elenis Mutter gab dem Mädchen eine traditionelle griechische Tracht, die sie immer tragen sollte, wenn sie auf die Straße ging. So sollte sie sicher sein und keinen Verdacht auf sich ziehen. So rettete Elenis Familie die kleine Matika und kümmerte sich um sie, als wäre sie ihr eigenes Kind. Man muss hinzufügen, dass die Familie drei eigene Töchter hatte, die sie wie eine Schwester liebten.

Nach dem Krieg kehrte Matikas Bruder zurück, um sie zu holen und mit ihr nach Palästina auszuwandern, aber Matika wollte nicht gehen. Elenis Mutter versuchte Matika zu überzeugen und sagte zu ihr:

»Schau, Matika, unsere finanzielle Situation ist schlecht, ich habe selber drei Töchter, ich bin nicht sicher, ob ich dich nicht benachteiligen werde. Es wird dir besser gehen mit deinem Bruder in deiner Heimat.«

Von Palästina aus, wo Matika heiratete, hielt sie Kontakt mit Elenis Familie und lud sie wiederholt ein, sie zu besuchen, bis sie ihnen sogar versprach, ihnen

---

354 Das größte Arbeiterviertel, das von der jüdischen Gemeinde gegründet wurde, um 1.000 jüdische obdachlose Familien unterzubringen, die durch das Feuer 1917 ihr Zuhause verloren hatten. Rena Molho, *Salonica and Istanbul: Social, Political and Cultural Aspects of Jewish Life*, Isis, Istanbul, 2005, Kap. 7, »Jewish Working-Class Neighbourhoods Established in Salonica Following the 1890 and 1917 Fires«, S. 113-132.

ein Auto mit Fahrer zu geben, um sie im ganzen Land herumzufahren. Elenis Familie aber kam nicht. 35 Jahre später kam Matika nach Thessaloniki, um sie zu besuchen. Sie brachte Trauerkleider mit, um das Grab von Elenis Mutter zu besuchen. Der Priester, der sie am Grab trauern sah wie um ihre eigene Mutter, fragte sie, ob sie nicht da war, als ihre Mutter starb. Matika antwortete: »Meine Mutter hat mich geboren, aber diese Frau hat mich gerettet.«

Ich habe diese berührende Geschichte aus drei Gründen ausgewählt. Erstens, weil die Fälle, wo thessalonische Juden von ihren christlichen Mitbürgern gerettet wurden, rar sind. Zweitens, weil der völlig naive Kommentar von Elenis Mutter denen gegenüber, die das Linoleum von den Fußböden rissen, indem sie ruft, dass dies christlichen Besitzern gehöre, zeigt, dass die Plünderung der jüdischen Häuser für selbstverständlich gehalten wurde. Und zu guter Letzt, weil Matikas Retterin glaubte, dass nach der Befreiung Palästina ihre Heimat sei und nicht Griechenland.

### Zweite Geschichte

Maria wurde 1929 in Thessaloniki in eine Familie kommunistischer Flüchtlinge geboren, die neben der Synagoge Monastirioton lebten. Dank ihrer Erziehung lernte sie von klein auf Toleranz und übernahm nie antisemitische Vorurteile, die damals verbreitet waren, wie die, dass die Juden Ritualmorde begingen und anderes. So sah sie die jüdischen Kinder nicht als etwas anderes an; sie spielte mit ihnen und besuchte mit ihnen Hochzeiten in der Synagoge im Viertel. Ihre Familie hatte gute Beziehungen zu den jüdischen Nachbarn und trank mit ihnen Kaffee.

Marias Großvater war das Familienoberhaupt. Er hatte ihr beigebracht, dass die Juden ein Volk waren, das von überall in der Welt vertrieben wurde. Niemals glaubte sie, dass die Juden schuld daran seien. Sie verstand, dass die Völker nicht gut oder schlecht sind, und dass die Juden verhasst waren, weil sie tüchtig und wohlhabend waren.

Ihr Vater ging sehr früh zum Widerstand, und deshalb war die Familie recht gut informiert darüber, was kommen sollte. Maria sagt uns, dass ihr Glaube erschüttert wurde (und meint damit ihr Vertrauen in Gott), als ein Lastwagen mit Partisanen vor ihrem Haus vorbeifuhr und jemand ihren

Großvater rief, um ihn zu benachrichtigen, dass man sie zur Erschießung abholen würde, weil festgestellt worden war, dass sie Partisanen waren.

Während der Besetzung zog die Familie in eine andere Wohnung nahe einem Bunker um, weil ihre Mutter Probleme mit ihrem Fuß hatte und nicht schnell laufen konnte. Dort fand Maria eine neue jüdische Freundin, Dorika, und ihre Mutter wurde eine Freundin von deren Mutter Rachel. Als den Juden befohlen wurde, den gelben Stern zu tragen, verstand Maria, die davon beeinflusst war, was sie zuhause hörte, sofort, dass dies ein Akt der Ausgrenzung war und dass tatsächlich die Verfolgung der Juden beginnen würde.

Maria glaubt, dass die Juden sogar noch unterwürfig gewesen seien, als sie die erniedrigende Behandlung am Freiheitsplatz erdulden mussten. Das schreibt sie der Tatsache zu, dass sie gewohnt waren, verfolgt zu werden. Ihr Vater hatte ihr erzählt, dass er die Sammlung der Juden mitverfolgte und die Misshandlungen, die sie am Freiheitsplatz erlitten, die laut Maria »die große Schande« waren, »wie es auch die meisten Griechen empfanden«.

»[...] Das bedeutete, dass eine wilde Jagd begann, von der sie noch nicht wussten, wo sie enden würde. Das wusste auch ich aus den Gesprächen meiner Eltern, die versuchten, mich nicht in dieses Elend und diese finstere Zukunft hineinzuziehen, die zu erwarten war, denn der Widerstand der Griechen hatte begonnen. Es war weniger so, dass die Juden keine Ahnung hatten, sondern dass sie eher unterwürfig waren meinem Eindruck nach, vielleicht weil sie ein verfolgtes Volk waren, vielleicht weil sie zu demütigend und niederträchtig behandelt wurden.«

Am Ende wurden die Juden in die Ghettos eingesperrt, und von dort wurden sie sukzessive ins Baron Hirsch-Lager verfrachtet, um an einen entfernten Ort deportiert zu werden.

Danach erinnert sie sich, wie ihre Mutter sie mit sich nahm, um die Prozession der Juden zu sehen, die über den Hauptplatz im Vardaris-Viertel ins Hirsch-Lager geführt wurden. Genauer sagt sie unter anderem:

»[...] Die ganze Menge der Griechen war auf dem Hauptplatz – wie er jetzt auch ist; da und dort verliefen Straßen und mittendrin ein runder Platz. Dort standen die Griechen, stumm. *Es gab keine Missbilligung.* Die

Ängstlichen wichen ehrfürchtig zur Seite, als die Deutschen kamen, um auch die Griechen zu schlagen. Aber sonst hörte man nichts. Wir waren in gewisser Weise tot.«

»[...] Alle, die dies passiv verfolgten, waren erschrocken und versuchten, den Deutschen aus dem Weg zu gehen, die sich näherten, um sie so zu schlagen wie die Juden.«

Eines Tages kam Marias Vater nach Hause und sagte zu ihrer Mutter, dass die Juden zur Hinrichtung geschickt würden. Er könne aber seine jüdischen Nachbarn nicht vorwarnen. Sie erinnert sich, dass ihre Mutter zu Dorikas Mutter, Rachel, sagte: »Lasst Dorika bei uns. Wo immer ihr hingehet, wird es eine Strapaze werden. Lasst sie hier, und wenn ihr zurückkommt, ist sie gesund und munter.« Darauf antwortete Madame Rachel: »[...] sie wird mit uns kommen, wohin wir auch gehen.«

Maria kommentiert:

»[...] Damals aber wurde gesagt, also das hörte ich von meinen Eltern, dass die jüdischen Leiter, die mit den Deutschen verkehrten, wussten, was kommen würde, aber sie sagten es ihnen nicht. Bis wir befreit wurden, blieb das etwas, was ich sehr negativ erlebt habe.«

Am Ende des Interviews wiederholt Maria:

»Was danach geschah, ich werde es noch einmal sagen, denn das muss alles geschrieben werden, ein großes Fragezeichen an eure Leitung, und besonders an die religiöse, die darin verwickelt war, oder an der ihr euch orientiert habt; so jedenfalls haben sie gesagt, ich weiß nicht. Also mit der Ideologie, die ich herumtrug, und dem jugendlichen Idealismus, mit dem ich das später verarbeitete, kamen mir Bilder unserer eigenen Flucht vor den Türken in den Sinn, wo unsere Priester mit den Ikonen voranschritten, und ich hätte mir sehr gewünscht, dass eure geistigen Führer eurer Prozession vorangeschritten wären, aber sie taten es nicht.«

Nach dem Krieg fragte Maria ihren jüdischen Freund Alberto, der aus dem Todeslager zurückgekommen war. Sie sagte zu ihm:

»Schau, Alberto, viele Sachen verstehe ich jetzt nicht, ich kann sie mir nicht erklären. Warum seid ihr nicht in die Berge geflohen, da die Partisanen euch doch riefen, um euch zu retten? Und er sagte mir:

Ich hatte Eltern – alt, natürlich – und drei Schwestern. Würdest du gehen und sie im Stich lassen? Ich wusste nicht, wohin mit ihnen, aber ich konnte sie nicht alleine lassen.

Und das habe ich damals verstanden. Aber Menschen verschwanden, ohne dass sie etwas tun konnten und können. Sie hatten keine Vorstellung, dass sie sie sofort trennen würden, um die einen zu verbrennen und die anderen arbeiten zu lassen. Sie konnten sich das nicht vorstellen.«

Trotzdem sagt sie vorher im Interview, dass sie erwartete, dass die Juden wüssten, wer die Barbaren seien, und was man von ihnen erwarten könne.

Das Interessante in der Aussage Marias ist ihre Ambivalenz, mit der sie das Verhalten der Christen und der Juden bewertet. Sie kritisiert die Christen nicht, die nicht wagen, ein Wort des Protestes zu artikulieren oder es nicht schaffen, zu reagieren, während sie die Misshandlung ihrer jüdischen Mitbürger auf dem Freiheitsplatz mitverfolgen. Sie zeigt aber nicht das gleiche Verständnis für die Juden, die sie für passiv und unterwürfig hält, die zu schwach erscheinen, um mit ihrem Schicksal zurechtzukommen. Sie empfindet das so, obwohl sie uns versichert, dass ihr Albertos Erklärung die Augen öffnete, sodass sie die Situation der Juden verstanden habe.

Sie kommentiert die Haltung ihres Vaters nicht, der die Juden nicht darüber informierte, was er wusste, also dass sie zum Tode bestimmt waren. Wahrscheinlich beruht das darauf, dass Maria diese Information mit dem verwechselte, was im Nachhinein bekannt wurde. Am wahrscheinlichsten ist, dass ihr Vater in Wirklichkeit nichts Genaueres über die »Endlösung« wusste, wie die meisten in den Balkanländern; und natürlich wussten auch die Juden in diesen Ländern nichts, einschließlich der geistigen Führer der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki. Und der letzte Punkt: Sie lobt die orthodoxen Geistlichen, die während des Auszugs der Griechen aus Anatolien eine führende Rolle spielten (was das Klischee des Heroentums als griechische Nationaleigenschaft anklingen lässt).

## Dritte Geschichte

Vasilis wurde 1930 in Ioannina geboren. Als Kind spielte er mit jüdischen Kindern, und wie die meisten Armen in der Stadt kaufte er mit seiner Familie in jüdischen Geschäften ein. Er erinnert sich, wie die Deutschen ein Kreuz in die christlichen Häuser kerbten, bevor sie die Juden zur Deportation einsperrten. Er sagt uns, dass viele Christen Juden in ihren Häusern versteckten, um sie vor den Deutschen zu schützen, als die griechische Polizei und die Deutschen die Juden einsammelten, »denn als Menschen gefiel uns das nicht.« Später erfuhren sie, dass die nach Dachau und Auschwitz gebrachten Juden getötet und die versteckten Juden und die zum Widerstand Geflüchteten gerettet worden waren.

Als er gefragt wird, was geschah, als die Juden weggebracht wurden und danach, sagt er, dass er gewusst habe, dass die Deutschen und einige Einheimische »[...] nach Geld und Wertgegenständen suchten und wiederholt die verlassenen jüdischen Häuser plünderten. Sie gingen wieder und wieder in die Häuser, bis es nichts mehr herauszutragen gab.« Er möchte aber die Namen der Akteure nicht nennen, weil »[...] das etwas ist, was ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe«, und er sagt, dass, wenn er es selbst gesehen hätte, er es anzeigen müsste. Was er sah, waren Personen, die bis gestern nichts hatten und innerhalb einer Nacht ein Geschäft besaßen. Und da verstand er, dass das ein Ergebnis von Plünderung war. Nochmals sträubt er sich jedoch dagegen, Namen bekannt zu geben. Er sagt: »[...] das wird nicht geschehen. Diese Person kann noch am Leben sein, und ich kann solche Sachen nicht sagen.«

Als wir ihn schließlich fragen, ob er Personen gekannt habe, die mit dem Feind zusammenarbeiteten, antwortet er wieder:

»Ich kenne keine Namen, und es gibt keinen Grund, dass ich Namen nenne. Alle, die damals Macht besaßen, waren Kollaborateure [...] Das schloss auch die Polizei mit ein oder andere Extremisten, die die Rolle der Polizei spielten. Sie gehörten einer Organisation an, wie es heute die Hrisi Avgi [Goldene Morgenröte] ist, die ja auch in der Regierung sitzt. Sie verrietten oder schlugen dich, sogar wenn sie dich auf der Straße trafen.«

Als er gefragt wird, sagt er, dass niemand von ihnen bestraft worden sei.

Um es zusammenzufassen: Vasilis versichert, dass die griechische Polizei und die Bürger in der Besatzungszeit ein anderes Verhalten an den Tag legten. Eine große Anzahl arbeitete mit dem Feind zusammen, einige halfen den Juden, sich in ihren Häusern zu verstecken und zum Widerstand zu flüchten, und die meisten blieben teilnahmslos. Vasilis empfand das Sammeln der Juden als eine unmenschliche Handlung. Er hält die Plünderer für Diebe von Natur aus, wagt aber nicht, ihre Namen zu nennen. Er begründet das damit, dass sie noch leben könnten, und wir verstehen, dass sie vielleicht Macht und Verbindungen haben. Auch wenn er glaubt, dass sie bestraft werden sollten, sagt er später, dass es keinen Grund gebe, dass er ihre Namen preisgebe. Darüber hinaus kritisiert er die Tatsache nicht, dass sie nicht bestraft wurden.

Seine vielsagendste Bemerkung ist, als er die Kollaborateure mit den Extremisten der Goldenen Morgenröte vergleicht, die jetzt im Parlament sitzen. Ich schließe daraus, dass er meint, dass es eine Tradition in Sachen Toleranz gegenüber Diebstahl und Nazismus gebe, die beide in Griechenland noch verbreitet sind; vermutlich, weil diese Verbrechen nicht bestraft wurden.

## Vierte Geschichte

Evangelos wurde 1921 in Ioannina geboren. Während der Besatzung hatte er ein großes Gasthaus, das von den Deutschen beschlagnahmt wurde. Er sagt, dass seine Eltern enge Beziehungen zu den Juden hatten, und sein Vater hatte einen Mitarbeiter, der Gemüsehändler war. Die beste Freundin seiner Mutter war eine jüdische Nachbarin, Tavoula, und die beiden Frauen waren unzertrennlich. Tavoula begleitete ihre Freundin sogar in die Kirche zum Fest des Heiligen Georgios, wobei sie vorgab, Christin zu sein.

Als Evangelos nach antisemitischen Gerüchten wie zum Beispiel Ritualmorden gefragt wird, weiß er nicht, was gemeint ist. Er glaubt, dass die alten Frauen solche Gerüchte verwendet hätten, um die Kinder zu erschrecken, und damit sie ruhig seien, hätten sie gesagt: »Vorsicht, es werden die Juden kommen und euch in das Fass mit den Nadeln stecken!« Trotzdem schreibt er die Herkunft dieses Mythos' den Juden zu, als er uns das erzählt.

Ein Jahr nach den Ereignissen in Thessaloniki glaubten die Leute, dass etwas Schlimmes in Ioannina passieren würde, besonders als sie sahen, dass die christlichen Häuser mit einem Kreuz markiert wurden. Als er gefragt wird, wer die Häuser markiert habe, sagt er, dass es »[...] ein jüdischer Veräter, ein Spitzel, einer von ihnen« gewesen sein müsse.

Er verstand, dass die Situation für die Juden ernst war, als seine Mutter anfang, Tavoula zu überreden, ihre Töchter in die Berge zu schicken, wo der Widerstand sein Lager hatte. Die Partisanen ermutigten die Juden, in die Berge zu flüchten, und Evangelos verstand nicht, warum sie in ihren Häusern blieben. »Wir waren alle sehr naiv, aber wir fühlten uns wie Brüder der Juden. Der einzige Unterschied waren die beiden verschiedenen Glaubensrichtungen, aber Gott ist derselbe für alle.«

Evangelos, wie auch andere in Ioannina, verfolgten von der Gasthaus-terrasse aus die Deportation der Juden mit Lastwagen. »Wir waren traurig und fühlten die Verletzung. Tatsächlich fühle ich den Schmerz noch heute«, sagt er. Herr Evangelos sagt auch, dass viele Christen nach dem Krieg reich geworden seien.

Wenige Monate nach der Deportation der Juden begann die Plünderung. Nachdem die Juden und die Deutschen fort waren, so sagt uns Evangelos, seien die ersten, die kamen und die jüdischen Häuser und Geschäfte plünderten, die Soldaten von Zervas [Napoleon Zervas, Anführer der größten nichtkommunistischen Widerstandsorganisation EDES, Anm. d. Ü.] und die Kollaborateure gewesen. Auch diese hätten eine große Rolle bei der Plünderung gespielt. Als Beispiel führt er einen sehr armen fliegenden Händler an, der vor einem Kristallwarenladen saß, wo er seine Ware auf einem Brett ausstellte. Nach dem Krieg kaufte er Läden und Grundstücke in der Anexartiasstraße, aber auch in Athen wurde er groß und mächtig. Evangelos glaubt, dass er gewusst habe, wo und wann die Juden deportiert werden würden, und dass er wahrscheinlich in ihre Häuser gegangen sei, um sie zu plündern ... aber er könne sich dessen nicht sicher sein.

Evangelos spricht auch über einen anderen Helfer der Deutschen, einen Hirten in der Gegend. Er erzählt die Geschichte, dass er selbst Draht von einem Feld stehlen ging, wo die Deutschen verschiedene Eisenwaren aufbewahrten. Der Hirte war dort und sah ihn. Es war völlig klar, dass die Deutschen unterrichtet waren und den Ort bewachten, als er das nächste Mal

dort hinkam. Die Deutschen gaben dem Hirten Tiere, die sie beschlagnahmt hatten, damit er auf sie aufpasste. Kurzum, der Hirte unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu den Deutschen.

Herr Evangelos erklärt, dass er die Namen der Personen nicht nennen wolle, die die Situation ausgenutzt hatten, »weil [...] sie Kinder und Enkel haben, die das wissen.« Trotz alledem glaubt er, dass es nicht richtig sei, die Namen zu enthüllen.

Ich habe keinen Zweifel, dass Herr Evangelos kein Antisemit ist. Ich gebrauche das Beispiel einzig und allein, um auf die Fallen der Vorurteile und der kulturellen Stereotypen hinzuweisen, weil der Zeuge die Legende der Fässer mit den Nadeln oder die Markierung der Häuser den Juden zuschreibt. Das lässt uns darüber nachdenken, wie wir den Vorurteilen begegnen können, wenn sogar Personen, die den Juden nahestehen, diese mit vollmundiger Naivität wiederholen können. Mit dieser Denkweise kann man natürlich auch glauben, dass die Juden sogar für die Deportationen verantwortlich gewesen seien, und nicht etwa die Tatenlosigkeit der meisten Ioannioten. Dass diese die Deportation vielmehr geradezu erhofften, zeigt sich durch die Anzahl der Personen, die nicht davor zurückschreckten, den jüdischen Besitz zu plündern, in der Gewissheit, dass sie nicht bestraft würden.

## Schlussfolgerungen

Beim Untersuchen der 20 ersten Aussagen der Augenzeugen in ganz Griechenland, die mit Juden befreundet waren oder sie mochten, fielen mir zwei gemeinsame Punkte auf, die die Haltung der Christen gegenüber den Opfern enthüllten: Der eine betrifft die Kritik an den Opfern, den Juden, sowohl Leitern wie einfachen Personen, weil sie nicht die Initiative ergriffen hätten, zu fliehen und sich zu retten. Der andere betrifft die Gleichgültigkeit der Augenzeugen darüber, dass die Plünderer nicht bestraft wurden.

Die Art, mit der die Interviewten ihre Erfahrungen erzählten, zeigte Gefühle von Schrecken und Sympathie, aber in vielen Fällen auch Kritik an den Opfern. Ich stellte auch fest, dass die meisten von ihnen nicht daran dachten, dass sie aktiver in ihrer Hilfeleistung ihren jüdischen Freunden gegenüber hätten sein können, wie im Fall von Elenis Familie.

Bei diesem ersten Kontakt fragten wir nicht alle Augenzeugen, ob sie wussten, dass die Verbrechen des Verrats und der Plünderung ungestraft blieben. Aber ihre Weigerung, die Namen der Kollaborateure zu nennen, die die Situation ausnutzten und in einer Nacht mit dem jüdischen Besitz reich wurden, enthüllte, dass sie sich des begangenen Unrechts bewusst waren, und sie zeigt die Angst, dass diese Personen ihnen noch immer schaden könnten.

Einzelheiten in der Art, wie die Augenzeugen ihre persönlichen Erfahrungen erzählten, offenbarten oft widersprüchliche Gefühle von abwechselnder Sympathie und Befremdung gegenüber den Opfern. Obwohl die Nichtjuden sagten, dass sie keine Unterschiede zwischen Juden und ihren übrigen griechischen Mitbürgern gesehen hätten, gab es dennoch Momente, wo sie ihnen anders begegneten. Ich frage mich, inwieweit dies von fehlender Selbstkritik der Zeugen beeinflusst war. Ob wohl die Tatsache, dass die Verbrechen der Profiteure der Deportationen straffrei blieben, zu einem generelleren Wandel in der politischen und gesellschaftlichen Moral im heutigen Griechenland beigetragen hat, wo der Antisemitismus immer noch stark ist, zusammen mit anderem uneingestandenem politischen und moralischen Scheitern? Es ist natürlich eine rhetorische Frage, und deswegen glaube ich, dass dieses Material konstruktiv genutzt werden könnte, wenn die oben genannten Zeugenaussagen in den Klassenräumen diskutiert würden, um die griechischen Schüler die Nuancen des historischen und gesellschaftlichen Bewusstseins zu lehren, die für die Veränderung der griechischen Mentalität erforderlich sind. Mit anderen Worten: Die Neuüberprüfung der Holocausterfahrung kann den Bürgern individuell und gemeinschaftlich helfen, das Bewusstsein und die Anerkennung der Verantwortung über das wiederzuerlangen, was heutzutage in Griechenland geschieht.

## United States Holocaust Memorial Museum

### Programm zur Dokumentation mündlich überlieferter Geschichte

#### Eine auf Video aufgezeichnete Interviewreihe über den Holocaust, die Verbrechen gegen Zivilbevölkerungen während des Zweiten Weltkriegs erfasst

Das United States Holocaust Memorial Museum ist ein gelebtes Monument des Holocaust, das Bürger und politische Akteure aus der ganzen Welt inspiriert, sich dem Hass entgegenzustellen, um Völkermorde abzuwenden und die menschliche Würde zu stärken. Das Museum verfolgt das Ziel, der breiten Öffentlichkeit das geschichtliche Verständnis für den Holocaust zu erweitern, durch Ausstellungen, Forschung und Printausgaben, durch Bildungsprogramme sowie durch Sammlung und Sicherung von Beweismaterialien rund um den Holocaust.

Seit 1996 leitet die Abteilung für mündliche Geschichtszeugnisse ein einmaliges Dokumentationsprogramm ausgewählter Aussagen auf Video. Sie stammen von nichtjüdischen Zeugen der Verbrechen und Gewalttaten, die von Nazideutschland und seinen Helfershelfern gegen Zivilpersonen in 21 europäischen Ländern begangen wurden.

Die aufgezeichneten Interviews werden in den Archiven des Museums in Washington aufbewahrt, und sie sind eine wichtige Informationsquelle für die historische und akademische Forschung und die Bildung. Etwa 1.600 Interviews sind bereits aufgezeichnet, und das Museum hat sich verpflichtet, diese Arbeit fortzuführen, solange es noch Zeugen gibt, die wichtige Aussagen rund um diese Tragödie der Menschheitsgeschichte hinzufügen können.

Das Dritte Reich und seine Mitarbeiter setzten Millionen »rassische«, politische und religiöse »Feinde« sowie Personen mit geistigen oder körperlichen besonderen Bedürfnissen der Misshandlung, Verfolgung, Abschiebung und Ermordung aus. Die Museumsmitarbeiter versuchen, Informationen

über diese Geschehnisse zu sammeln, indem sie Interviews mit Personen führen, die Augenzeugen davon waren.

Die Mitarbeiter möchten Interviews mit Personen führen, die Zeuge wurden:

- vom Schicksal der Juden bei der Zwangsarbeit, Festnahmen, Vertreibungen
- vom Leben in den Ghettos und den Lagern
- von Beschlagnahmungen und Plünderungen jüdischen Besitzes
- von Ermordungen oder Massenhinrichtungen.

Ebenfalls wären wir interessiert, von denen zu erfahren, die Zeugen von Einzelerlebnissen wurden wie den zuvor genannten, einer Rettung von Juden sowie eventuell einem Verbrechen, das gegen die Allgemeinbevölkerung oder gegen politische Gefangene oder Widerstandskämpfer begangen wurde, im Falle dass es Zeugen auch solcher Geschehen gab.

Wir laden alle ein, die Augenzeugen solcher Ereignisse und damals mindestens zehn Jahre alt waren und so freundlich sind, dem Museum ein Interview zu geben, Kontakt aufzunehmen mit der Koordinatorin des Griechischen Programmes auf: [ww2eyewitness@gmail.com](mailto:ww2eyewitness@gmail.com) oder mit Frau An-nitta Mordehai, über die E-Mail-Adresse des Verantwortlichen für das Europäische Programm unter [nbeyrak@gmail.com](mailto:nbeyrak@gmail.com).

Weitere Informationen über das Programm zur Dokumentation mündlich überlieferter Geschichte finden Sie unter [www.ushmm.org](http://www.ushmm.org) oder über das Museum.

**Anhang**

## Anhang 1

ΠΑΡΑΡΤΗΜΑ 1  
ΥΠΟΜΝΗΜΑ ΕΜΠΟΡΩΝ ΚΑΙ ΕΠΑΓΓΕΛΜΑΤΙΩΝ,  
ΚΑΤΟΧΩΝ ΙΣΡΑΗΛΙΤΙΚΩΝ ΚΑΤΑΣΤΗΜΑΤΩΝ,  
ΚΕΝΩΝ, ΑΠΟΒΙΩΣΑΝΤΩΝ ΙΣΡΑΗΛΙΤΩΝ  
ΕΝ ΤΗ ΕΞΟΡΙΑ, ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ

Memorandum von Händlern und Gewerbetreibenden,  
Besitzern israelitischer Geschäfte, leerstehend, im Exil  
hingeschiedener Israeliten Thessalonikis

Υ Π Ο Μ Ν Η Μ Α

Ἐμεδρὼν καὶ Ἐπαγγελματιῶν, κατόχων Ἰσραηλιτικῶν καταστημάτων, κενῶν, ἀνομοσθέντων Ἰσραηλιτῶν ἐν τῇ ἔξορξί, θεσ/ν/κίης.

Π ρ ὅ ς

Τοὺς Ἄξιολόγους Κυρλοὺς Κυρλοὺς Βουλευτὰς τῆς Δ' Ἀναθεωρητικῆς Βουλῆς τῶν Ἑλλήνων.

1.- Ἐν ζήτημα τὸ ὁποῖον παραμένει ἐκκρεμὲς καὶ δημιουργεῖ σάλον εἰς τὰς οἰκονομικὰς καὶ συναλλακτικὰς σχέσεις (ολοκλήρου) τοῦ Ἐμπορικοῦ καὶ Ἐπαγγελματικοῦ κόσμου θεσ/ν/κίης, εἶναι τὸ τῆς ρυθμίσεως τῆς τύχης τῶν κενῶν Ἰσραηλιτικῶν καταστημάτων θεσ/ν/κίης τὰ ὅποια κατεχόμενα ὑπὸ διαφόρων ἐμπορῶν καὶ ἐπαγγελματιῶν ἀπὸ τοῦ 1943 καὶ ἐντεῦθεν δικηδικοῦνται ὑπὸ ἐπιτροπῶν ἐμφανιζομένων ὡς προστατῶν τῆς περιουσίας τῶν ἐν τῇ ἔξορξί ἐξαφανισθέντων.

Τὸ ἀνωτέρω ζήτημα ἐνῶ ἀνεμένετο νὰ ρυθμισθῇ ἐν πνεύματι Δικαιοσύνης καὶ ῥῆσει τῶν δημιουργηθειῶν περιστάσεων ἐκ τῆς ἐμπεράτου κατοχῆς καὶ δημιουργίας ἰδιαιτέρων ἐμπορικῶν ὑποστάσεων ὑπὸ τῶν κατόχων χριστιανῶν ἐμπροσφραγεματιῶν ἐτι κλέον περιετλέχθη διὰ τοῦ ἐκδοθέντος Νόμου Α.Ν. 808/45 "κερὶ συμπληρωσέως τῶν Α.Ν. α/1944 καὶ 237/45". -Τὸ Νομοθέτημα 808/45 ἐκ τῆς ὄλης του οἰκονομίας ἐξεδόθη δὴν αὐτὰς τις νὰ εἴη διὰ νὰ καταστρέφῃ κυριολεκτικῶς καὶ ῥίψῃ εἰς τοὺς δρόμους ἑκατοντάδες χριστιανῶν βιοκαλασπῶν ὑπὸ τὸ ἐπρόσημα τῆς ἀνοδόσεως τῶν καταστημάτων κατὰ χρῆσιν εἰς διαφόρους ἡμετέρου βαθμοῦ συγγενεῖς τῶν ἀπόντων Ἰσραηλιτῶν, τετάρτου βεθμοῦ, ἐξ αἵματος καὶ ἀγγλιτείας ὡς ἐκ τὸ κλειστοῦ, ἀσχέτων τελείως πρὸς τοὺς ἀπόντας καὶ πρὸς τὸ ἐπάγγελμα τὰ ὁποῖον οὗτοι ἦσκον εἰς τὸ παρελθόν ἐν τοῖς καταστήμασι τούτοις.

Σημειώσαν ὅτι οἱ Ἐπιτροπικοὶ οὗτοι ἔνα μοναδικὸν σκοπὸν ἔχουσι: ἔταν θέσουσι τὸν νόμον εἰς τὸ καταστήματα ταῦτα, τὴν κατὰ κλειδοσφίαν παραχώρησίν των, ἐκ' ἀνταλλάγματι εἰς τρίτους ( "ἀλλοίς τοῦ " ἕρα" μὲ λίρας) χωρὶς νὰ ἐνδιαφέρονται φυσικῶ οὔτε διὰ τοὺς δῆθεν ἐπιτροπευομένους, οὔτε διὰ τὴν φθλαξίν τῶν κενῶν καταστημάτων.

2.- Τὴν ἀνωτέρω εἰκόνα τῆς καταστάσεως τὴν ὁ-όταν ἐδημιούργησε ὁ Α.Ν. 808/45 θεσίσας μάλιστα καὶ ὑποχρεώσιν τῶν κατόχων μεσεγγυούχων ἢ μὴ εἰς τὴν ἀπόδοσιν τῶν τυχόν παραληφθέντων ἐμπορευμάτων αὐτοῦσιν ἢ τὸ ἴσῳ ἐκ τῆς τρέχουσας σημερινῆς τιμῆς, καθιστῶ ἐτι περισσότερο ἐκόηλον ἢ παράθεσις κατωτέρω οἰρισμένων κεριστατικῶν ὡς συνεκείων τῆς ἐφαρμογῆς του.

α) Ἐλέχθη ὅτι οἱ διάφοροι ἐπιτροπικοὶ μὴ ἔχοντες καὶ τὸ δικαίωμα κατὰ τὸν νόμον κερὶ Ἐπιτροπείας καὶ τὸν Ἀσθεκὸν Κώδικα ἡμῶν, νὰ ἐμπορευθῶσι εἰς λογ/σμὸν τῶν ἐπιτροπευομένων, μόνον σκοπὸν ἔχουσι καὶ ἐνιδιώκουσι, τὴν ὑπ' αὐτῶν κἀλη-πεί, τῆς χρήσεως τῶν καταστημάτων καὶ κάρκωσιν ἀθέμιτον τῶν ἀνταλλογιστῶν.

β) Τὰ ἀνώτερα Δικαστήρια πρὸ τῆς ἐκδόσεως τοῦ Α.Ν. 808/45 κατ' ὅλη τὸ ἔφε-τετον θεσ/ν/κίης, ἀντιληφθέντα τοὺς σκοποὺς τῶν ἐπιτροπῶν αὐτῶν ὅσακις ἐνελαμβέ-γοντο αἰτησῶν των ἐνανεγκαταστάσεως ὑπὸ τὴν ἰδιότητά των αὐτῶν κατὰ τὰς διατά-ξεις τοῦ άρθρ. 39 τοῦ Α.Ν. 255/45 "κερὶ ρυθμίσεως μεθεσέων ἀκινήτων κλ.". ἄνερ-ρικως πρὸς τὰς τελεσιδικίας ἐξέ τῆ αἰτιολογία ὅτι ὁ Νόμος προβλέπει αὐτὸ ἐπρόσωπον ἐνανεγκατάστασιν καὶ οὐχὶ δι' ὄντιπροσώπου ἐπιτροπῶν, ἐφ' ὅσον μάλιστα οὔτε νὰ συν-εχίσῃ τὴν ἐπιχειρησὶν δύνανται ὁ Ἐπιτροπικός, οὔτε ἀληθοῦται ὁ κοινωνικὸς σκοπὸς τῆς ἐνανεγκαταστάσεως τοῦ βιαίως ἀνομοληθέντος προσωπικῶς ἐμφανιζομένου.

"Όταν η Νομολογία διεμορφώθη ούτω, μερίμνη τῶν ἐπιτροπῶν αὐτῶν ἐκδίδεται ὁ Α.Ν. 808/45 ὅστις κυριολεκτικῶς εἶναι ἐξοντωτικὸς διὰ τοὺς κατέχοντες τῶν Ἰσραηλιτικῶν καταστημάτων, μετὰ τὰς διατάξεις τὰς ὁποίας διέλαβε περὶ ἀποβολῆς δι' προσωρινῶν μέτρων καὶ ἀνοδόσεις εἰς ἐπιτρόχους ἐκλογῆς διὰ προσωρινῶν μέτρων, καταστημάτων καὶ κερτυσιακῶν στοιχείων καὶ, ὅχι μὲν καθορισμὸν τρεχοῦσης ἀξίας.

γ) Εἰς τὰς ἐλεγχτάς τῶν περιετάσεων οἱ περὶ τῶν ὁ λόγος διέφοροι ἐκτροχοὶ εἶναι ἐγκατεστημένοι εἰς Πάλαιστίνην (Τέλλ-Αβίβ, Χέιφον, κλπ.) καὶ ἐκεῖθεν διὰ ἐπηρεξουσίων συμβολαιογραφικῶν ὀφείζουσι μετὰ τὴν σειρὰν τῶν ἄλλων ἀντιπροσώπων τῶν ἐνταῦθα ἵνα ἐκιδώκωσι τὰς ἐξάσεις καὶ ἀποβολὰς τῶν χριστιανῶν κατόχων. Οὕτω δημιουργοῦνται ἐπηρεξούσιοι τῶν ἐπηρεξουσίων τῶν ἐπιτροπῶν, τῶν ὁφθέν ἐπιτροπευομένων, δηλαδὴ μὲν ἄλλοσος ἦτις δὲν ἀνοδεύει εἴτε ἄλλο εἰμὴ ὅτι πρόκειται περὶ ἐκμεταλλεύσεως μὴ δὲ ὁφθέν ἰδιοκτητος ἐπιτροπῶν ἐνὸς μακρινοῦ συγγενοῦς καὶ ἐν ἄλλοις καὶ μὴ συγγενοῦς, λαμβανόμενου ὑπ' ὄψιν ὅτι ἀέθρανα καὶ ἀνεξέλεγκτα εἶναι τὰ στοιχεῖα βάσει τῶν ὀνομάτων μαρτυρεῖται ἡ συγγένεια καὶ ὁ βαθμὸς αὐτῆς ἐλλείπει ληξιαρχικῶν ἢ ἄλλων βιβλίων ἐπισημῶν τῶν Ἰσραηλιτῶν. Ὡς παράδειγμα ἀναφέρονται περιστάσεις κατὰ τὰς ὁποίας ἐμφανισθέντες ὡς πρῶτοι ἀδελφοὶ ἀνεδείχθη ὅτι δὲν ἦσαν τοιοῦτοι διότι ἀπὸ συναντημάτων κατρινόμενα ἢ τῶν ἀδελφῶν τῶν κατέρων ὑπέρχε καὶ εἴτε περισσότερον.

δ) Εἰς ἄλλας περιστάσεις οἱ ἐπιτροχοὶ οὗτοι συναλλάσσονται φανερά μετὰ τῶν ἰδιοκτητῶν-ἐκμεταλλεῶν τῶν καταστημάτων ἵνα ἀπὸ κοινοῦ ἀνοδώσι τοὺς κατέχοντας καὶ ἀφελήθωσι ἐξ ἡμῶν τὸ νέον ἐνοίκιον τῆς μαρῆς ἀγορᾶς, εἰς ἄλλας τὸ ὄνοτον καὶ ἀλάβωσι ἀπὸ τοῦς τρίτους εἰς τοὺς ὀνολους, ὅς ἐνοικιδῶσι τὸ πρῶτον.

ε) Ἐρωτᾶται τί εἶναι αὐτοὶ οἱ κατέχοντες καὶ πῶς κατέχουσι τὰ καταστήματα, Διαρκούσης τῆς κατοχῆς εἴτε ἡ Ὑπερσία Διαχειρίσεως Ἰσραηλιτικῶν Περιουσιῶν, εἴτε ἡ Ἐπιτροπὴ ἢ προβλεπομένη ὑπὸ τοῦ Α.Ν. 208/43, ἐπέλασαν ἐπαγγελματικῶς διὰ παραχωρήσεων εἰς τὸ κεν' Ἰσραηλιτικὰ καταστήματα θεσ/νίκης, Χριστιανοῦς ἐμπόρους καὶ ἐπαγγελματίας στερουμένων ἐπαγγελματικῆς στέγης. Πολλοὶ ἐκ τῶν ἀρχικῶς στεγαοθέντων διαχειριστῶν ἀπεχώρησαν καὶ παρεχώρησαν ἔκτοτε εἰς Χριστιανοῦς ἄλλιν τὰ καταστήματα αὐτὰ οἵτινες καὶ τὰ κατέχουσι μέχρι σήμερον.

Εἰς τὰ καταστήματα ταῦτα ἐδημιούργησαν οἱ κδοχοὶ διαθέσαντες τὰ κεφάλαια καὶ τὰς οἰκονομίας τῶν, ἐπισκευάσαντες αὐτὰ καὶ γενικῶς βελτιώσαντες λόβαν ἐμπορικὴν ὑπόστασιν ἐπὶ τέσσαρα ἢ πέντε ἔτη καὶ πλεον εἰς τρόπον ὥστε σήμερον νὰ εἶναι ἀγνώριστα τὰ καταστήματα ταῦτα ὑπὸ τὴν νέαν τῶν ἐμπορικῆν ἐμφάνισιν. Ἀπὸ αὐτοῦς τοὺς κατέχοντες ὁ Α.Ν. 808/45 διὰ τῶν διατάξεων του, ἐν βίᾳ καὶ σπουδῇ προδιόδοι ἐλλείψιν ἑομοθετικῆς προσαρσενεῆς, θέλει ν' ἀφαιρέσῃ τὰ καταστήματα καὶ νὰ τὰ ὀση ἀθελίτον ἐκμετάλλευσιν καὶ πώλῃσιν εἰς τοὺς ἐμφανιζομένους ὡς ἐπιτρόχους.

στ) Ἀλλὸ εἶναι ἐπιτροχοὶ οὗτοι; Ἀδιστακτικῶς ὄχι, διότι δὲν ὑπόρχουσι ἀδόντες Ἰσραηλιταὶ εἰς τὴν πολωνίαν καὶ Γερμανίαν ἠλλὰ θανάτους, τοιοῦτοι. Ἐφ' ὅσον δὲν ἔδωκαν σήμετα ζωῆς μέχρι σήμερον ἀπὸ τῆς βίας ἀελάσεως τῶν, ὑπὸ τῶν Γερμανῶν ἐκ θεσ/νίκης καὶ Ἰσραηλίου, κατὰ τεκμήριον δὲν εὐρίσκονταί ἐκ ζωῆς, καὶ συνεπῶς ἢ ἐπιτροπῆς τῆς Ἐπιτροπῆς τῆς Ἐπιτροπῆς τῆς Ἐπιτροπῆς ἠλλὰ ἀ-

-3-

γνώστου διαμονής δέν ύφίσταται.

γ) Απόδειξεις του ότι οι διάφοροι αυτοί εκπρόσωποι εις τους όκοι-  
ους ο 'δν. Ν. 808/45 ήθελεσε νδ διαρρηση καταστήματα, είναι τή οικονομική κατα-  
στροφή των κατόχων έμπορευματοπραγματιών χριστιανών είναι και τδ ότι (αυδέξ)  
μά (αυδέξ εις αυτών ένεφανόσθη ως κληρονόμος ίνα ζητησθ ύπό τήν ιδιότητα  
αυτήν τό κατάστημα. Περιορίζονται εις τόν τζίλον του έν. τρέφου, φοροδόμενοι  
ν' όβριμετωφίωσι τό δίκαιον και τήν αλήθειαν και τήν πραγματικότητα τής  
έλλειψως λόγω θανάτου του δήθεν έπιτρονευομένου, ίνα μη άνωλεσσι τήν ά-  
φέλειαν τήν όσοιαν έκιδιδώκουσε.

η) Και σήμεραν ίσχύουσι με τόν νόμον αυτόν Α.Ν.808/45 παρασέλι-  
ματα έτερα κείμενα προς τής άγνώσεως των κατόχων, οτινεις βλέπουσι νδ τους  
άπαιρείται ό άρτος των τέκνων των και ή έμπορική των περιουσία τήν όσοιαν  
έχμισούρησαν με σκληράν έργασίαν τεσσάρων έτών άπου έκλήρωσαν μισθάματα  
κατά τδ έτη αυτά εις τους έκμισθωτάς, διά νδ βοθήσι τδ καταστήματά των εις  
τους έπιτρόπους αυτούς.

6ε 4  
κερόνιο  
έπιμισθω  
χρήσιμα  
πλεονεξία

Πως δέον νδ ρυθμισθ τδ ζήτημα

'Η δικαιοσύνη έπιβάλλει λύσεις όρθές έν νομοκείμενη. Αί λύσεις  
είναι τδσον άβαστοι και έντός τής πραγματικότητας ώστε νδ είναι εύκολοι.

Α) Δι' μέν τους αυτοπροσώπως ένανακάμτοντας 'Ισραηλίτας εκ τής  
ξένης, δέν γωννάται ζήτημα ότι κρένει άμέσως ν' αναλάβωσι τδ καταστήματα  
τά ό-οτα είχον ως μισθωτά: κρός τής άκελεύσεως των άνεξαρ. ήτους του έάν οδ  
ζημιωθώσι οι κάτοχοι, διότι τούτο έπιβάλλει και ό ήθικός νόμος. Μόνον προ-  
θεσμία τις είναι χορηγητέα κρός έκκένωσιν εις τους κατόχους.

Β) Ός κρός τους μη ένανακάμτοντας και κατά τεκμήριον έξαφανί-  
σθέντας και θάνοντας ή λύσεις είναι ή έξησι: 'Υπόκει διόταξις εις τό άρθρ.  
2 παρ. 2 του Α.Ν. 255/45 "περι ρυθμίσεως μισθώσεων" άντοτε έναναλαβανόμε-  
νη εις τά νομοθετήματα του Ένοικιοσταυλου, προβλένουσι περι τής τόχης του  
δικαιώματος τής κατατάσεως τής μισθώσεως, είναι καταστήματος, έν περιπτώσει  
θανάτου του μισθωτοϋ. προβλέεται ύπό τής διατάξεως ταύτης ότι ή καρτά-  
σις τής μισθώσεως χωρεί ύνερ του έπιβιούντος συνύγου και των κατιόντων  
ή των γονέων ή των στερουμένων περιουσίας θηλέων άγάμων άδελφών του ένο-  
βιάσαντος, μισθωτοϋ, έφ' όσον άντες οδοι έν ζωή συνέζων μετ' αυτοϋ και συν-  
ετηρουντο ύ- αυτοϋ και έφ' όσον συνεχιζουσι τό έ-άγγελμα και τήν τέχνην  
ή τήν έπιχειρήσιν διά τήν όσοιαν έχρησιμο-οφει ό θανών τό μισθιον.

Ούδεμια άντιρρησης εις τας άνω κατηγορίας νδ ένιτραπή ή ανάληψις  
των καταστημάτων των μη ένανακαμψάντων 'Ισραηλιτών έφ' όσον κληρονύται δλαι  
αι προϋ-οθέσεις τής διατάξεως του άρθρ. 2 παρ. 2 του Α.Ν. 255/45 "περι  
ρυθμίσεως άκινήτων".

Εις τήν άμέσως άνωτέρω περιπτώσιν οι τοιούτοι. βαθμού συγγενεις  
νδ προστατευθώσι.

Γ) Άλλοδ έάν δέν ύπαρχωσι συγγενεις προβλεόμενοι ύπό τής άνωτέ-  
ρω διατάξεως, τότε τά καταστήματα, νδ παραινώνσι εις τήν κατοχήν και χρη-  
σιν έκείνων των χριστιανών έμπόρων και έκαγγελματοιδών εις ώ, εϋρσκοονται  
σήμερον.

Δ) Νδ ληφθή μέριμνα ίνα θεωρηθώσι οι άνωτέρω κάτοχοι ως μισθωτά  
συνεχιζοντες τήν μισθωσιν των προκατόχων μισθωτών Ισραηλιτών και νδ κατο-

υρμώσαι έναντι τῶν ἐκμισθωτῶν.

Σ) ὡς κρίνεται ἐ-ιβαλλομένη καταβολή εροσμηξημένου μισθώματος, νά ἰεσ-ισθῆ αὐτὴ ἐφ' ὅσον δι' ἄλλων διατάξεων τοῦ Ἐνωικιοσταίου δέν χορηγεῖται ἰνάλογος προσαυξησεις ὑ-έρ τῶν λίοκτητῶν ἐκμισθωτῶν.

Τό ἔτερον θέμα τοῦ Α.Ν. 808/45 ὅσον ἀφορᾷ ἐκείνους τῶν κητόχων ἢ μεσεγγυούχων οἵτινες ἐκτός τοῦ καταστήματος κατὰ χρῆσιν ὤρισθησαν καί διαχειριστά κινήτων πραγμάτων, δέον νά ρυθμισθῆ κατὰ τήν κατωτέρω λύσιν.

Α) Ὁ Α.Ν. 808/45 διὰ τοῦ ἀρθρ. 4 αὐτοῦ ἐδ. 2 ὤρισε ὅτι οἱ διαχειρισταί ἐάν δέν ἔχουσι αὐτοῦσια κρός ἀπόδοσιν τῆ περιουσιακά στοιχεῖα ἄτινε. παρέλαβον κρός διαχειρίσιν, καταβάλλουσι τήν τρέχουσαν ἄξιαν ἐν τῇ ἀγορᾷ καθοριζομένην ὑπό τοῦ μρολόρου. τῶν πρωτοδικῶν. Διὰ τῆς διατάξεως ταύτης ἐπεσῖ-σθη τό ἄδι ον καί ἐξωφρενικόν ἵνα ὁ διαχειριστής θεωρεῖται κατὰ τεκμήριον ὡς ἔχων μέχρι σήμερον εἰς τήν κατοχήν του τά εράγματα ταῦτα, χωρίς νά λαμβάνεται ὑπόψιν οὔτε ἡ διαχειρίσις του, οὔτε ἡ ὑπαχρεωτική ἐκποίησις κατὰ τόν ἄγορανομικόν Κῶδικα, οὔτε οἱ νόμοι οἱ ἐ-ιβάλλοντες τήν εἰς δραχμάς συναλλαγὴν κατὰ τήν κατοχήν καί μέχρι σήμερον, εράγματα τά ὄνοτα κατὰ τό κλειστόν ἐξεμηθένσαν τό κρός διαχειρίσιν παραδοθέντα περιουσιακά στοιχεῖα, Πῦτω ὁ Διαχειριστής μέ τόν Νόμον Α.Ν. 808/45 καλεῖται εἰς καταστροφήν καί ἐξόφτω-σιν ὑποχρεούμενος νά καταβάλῃ μέ τήν τρέχουσαν τιμὴν τῆς ἀγορᾶς ἄξιαν πραγμάτων ἐκποίηθέντων εἰς δραχμάς τῆς κατοχῆς, καί μέ τό κροῖόν τῶν ὀ-ὄλων ἐν-τιμετωλίσθησαν τά ἔξοδα διαχειρίσεως καί μάλιστα τήν στιγμήν κατὰ τήν ὄφω-σαν τά εράγματα ταῦτα σήμερον ἐν τῷ ἐμ-όρω ἔχουσι τετρα-λασίαν ἄξιαν ἐκεί-νης τῆς ὄφωσαν εἶχον κατ' ὄν χρόνον ἐδόθησαν κρός διαχειρίσιν.

Ἡ λύσις εἶναι ἵνα κατὰ τήν τακτικήν διαδικασίαν γίνῃ λογοδοσία καί βεβαιωθῆ κονδυλιον μέ κονδυλιον ἢ διαχειρίσις ὡς ἐπὶ καντός ὄ-ολογισμοῦ καί λογοδοσίας. Κατὰ τόν τρίνον αὐτόν ἀποφύεται τό ἄδικον τῆς διὰ μροεδρία-κῆς ἀνοφάσεως ἐκ τῶν ἐνόντων ἐκδικάσεως κεραστῶν κοσῶν ἕναντι τοῦ δικαῖου καί τῆς ἀληθείας, τοσοῦτον μᾶλλον ὅσον οἱ κ.κ. Πρῶδοροι τῶν Πρωτοδικῶν εὔρ-σκονται κρό ἄδυναμίας νά ἐκδικῶσαι τοιαυτας ὑποθέσεις ἐκ τῶν ἐνόντων καί νά ἐκτιμῶσαι ἐμ-ορεῦματα ἢ κινήτῶ ἐκ τῶν ἐνόντων,

Ἡ ὄρθῆ ἐ-ιλυσις τοῦ ζητήματος εἶναι τόσον συνηφασμένη μέ τό δέ-καιον ὡστε ἔχομεν τήν ἀπόλυτον κρολῶσιν δι: ὅθ εἰσακουσῶσι τά κροδῶνῶ-μας κατὰ τοῦ Νομοθετήματος Α.Ν. 808/45 ὡς ἄόικου καί θά ἐπανορθωθῆ ἡ ἀδι-κία ἧτις μᾶς προσγίνεταί.

Διατελοῦμεν μετὰ Σεβασμοῦ

Ἐν ὄνόματι τῶν τρισχιλιῶν ἐνδιαφερομένων τοῦ ἡγῶνος

Ἡ Ἐ - ι - τ ρ ο - η

Θεσ/νίκη τῆ 23 Μαῖου 1947

## Anhang 2

### ΠΑΡΑΡΤΗΜΑ 2 ΝΟΜΟΙ ΠΟΥ ΘΕΣΠΙΣΤΗΚΑΝ ΕΠΙ ΚΑΤΟΧΗΣ ΚΑΙ ΜΕΤΑ ΤΗΝ ΑΠΕΛΕΥΘΕΡΩΣΗ ΓΙΑ ΤΙΣ ΕΒΡΑΪΚΕΣ ΠΕΡΙΟΥΣΙΕΣ

**Gesetze, die während der Besatzung und nach der  
Befreiung bezüglich des jüdischen Besitzes erlassen  
wurden**

ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΠΟΛΙΤΕΙΑ

ΕΦΗΜΕΡΙΣ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ

Έν Αθήναις τη 22 Μαΐου 1942

ΤΕΥΧΟΣ ΠΡΩΤΟΝ

Αριθμός φύλλου 123

ΠΕΡΙΣΤΟΜΕΝΑ

Νομοθετικὰ Διατάγματα

- Γ. Δ. 1989. Περὶ τροποποιήσεως τοῦ Νόμου 4228 περὶ Τροποποιήσεως Νόμων ἢ Διατάξεων ἐπὶ τῶν Νόμων 4221 καὶ τῶν Νόμων 2544/1940. .... 1
- Γ. Δ. 1991. Περὶ ἀποδέσμευσης καὶ ἐπὶ τῶν Διατάξεων Διατάξεων, Τροποποιήσεως καὶ καταστάσεως ἑπισημοῦ Ἑλληνικοῦ Ἑμβλήματος. .... 1

Μετανομοθετικὰ Διατάγματα

- Περὶ ἀποδέσμευσης τῶν Διατάξεων καὶ Τροποποιήσεως τῶν Νόμων καὶ τῶν Τροποποιήσεων καὶ τῶν Τροποποιήσεων τῶν Νόμων 4221 καὶ τῶν Νόμων 2544/1940. .... 2
- Περὶ ἀποδέσμευσης τῶν Διατάξεων καὶ Τροποποιήσεως τῶν Νόμων καὶ τῶν Τροποποιήσεων τῶν Νόμων 4221 καὶ τῶν Νόμων 2544/1940. .... 4

ΝΟΜΟΘΕΤΙΚΑ ΔΙΑΤΑΓΜΑΤΑ

ΝΟΜΟΘΕΤΙΚΟΝ ΔΙΑΤΑΓΜΑ ἐν ἀριθ. 1928/1942.

Περὶ τροποποιήσεως τοῦ Νόμου 2456 περὶ Ἰσραηλιτικῶν Κοινοτήτων ὡς ἐτροποποιήθη ἐπὶ τοῦ Νόμου 4897 καὶ Ἀ. Ν. Νόμου 2644/1940.

ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΠΟΛΙΤΕΙΑ

Ἐχόντες ἐν ᾧ ἔφα: τὸ ἄρθρον 1 τοῦ ἐν ἀριθ. 1 τῆς 30 Ἀπριλίου 2 Μαΐου 1941 Ν. Διατάγματος περὶ τῶν ἀποδέσμευσης τῆς Κυβερνήσεως, τῶν Ἰσραηλιτῶν καὶ Ἑλλ. ἀστέλων. ἀποσώζομεν:

Ἄρθρον 1.

Τὸ ἄρθρον 6 τοῦ Νόμου 2456 ὡς ταῦτα ἐτροποποιήθη ἐπὶ τοῦ ἄρθρου 2 τοῦ Νόμου 4897 καὶ τοῦ ἄρθρου 1 τοῦ Α. Ν. 544/1940 ἀντικαθίσταται ὡς ἀκολουθεῖ:

Ἐδάφ. 1. Ἐκάστη Ἰσραηλιτικὴ Κοινότης Διοικεῖται ἐπὶ τῆς ἑπιπέδου Προέδρου ἢ ἐπὶ Διοικητικῆς Ἐπιτροπῆς διοριστέων ἐπὶ τριετῆ θητεία διὰ πρόβλεψιν τοῦ Ἰσραηλιτικοῦ τῶν ἑπισημοῦ καὶ Ἑθνικῆς Παιδείας ἐκ τῶν συμπληρωθέντων τῶ 25 ἐν ἔτος τῆς ἡλικίας των πολιτῶν Ἑλλήνων μόνων τῆς Κοινότητος.

Ἐδάφ. 2. Ὁ Πρόεδρος ἢ ἡ Ἐπιτροπὴ ἐξεύρει παρ' ἐλάττω ἰσότητος καὶ ἑκπροσωπεῖ πάντες ἐνάκον πάσης Ἀρχῆς. Διατίθεται τῆν περιουσίαν τῆς Κοινότητος ἐπὶ δικαίματα καὶ ἐπὶ ἐξουσίαν τοῦ ἄρθρου 4 Ν. 2456 καὶ μερμὴν διὰ πάσης

ἐν γίνεαι τὰς ὑποθέσεις τῆς Κοινότητος καὶ τῶν Φιλανθρωπικῶν καὶ ἑκπαιδευτικῶν Ἐπισημοῦ τῆς. Πείσις συντάσσει: τὸν προϋπολογισμὸν τῆς Κοινότητος ἐν ὑπεβάλλει εἰς τὸ Ἰσραηλιτικὸν Ἐπισημοῦ καὶ Ἑθνικῆς Παιδείας καὶ τῶν Οἰκονομικῶν καὶ ἑπισημοῦ, ἐνὸς δὲ μηνὸς ἐπὶ τῆς λήξεως ἐκάστου Οἰκονομικοῦ ἔτους ἀρχαίμενος ἐπὶ τὸν μηνὸς Ἀπριλίου συντάσσει καὶ ὑπεβάλλει εἰς τὸ αὐτὸ Ἰσραηλιτικὸν καὶ Ἑθνικῆς Παιδείας καὶ τῶν Οἰκονομικῶν τῆς ἀπολογισμὸν τῆς διαχειρίσεως τοῦ λήξαντος Οἰκονομικοῦ ἔτους.

Ἄρθρον 2.

Αἱ Ἰσραηλιτικαὶ Κοινότητες κατ' ἐπισημοῦ τὸ ἄρθρ. 2 τοῦ ἄρθρου 14 Α. Ν. 281 καὶ ἔδαφ. 4 τοῦ μόνου ἄρθρου Α. Ν. 972/1937 ἐξαιροῦνται τῆς ἐπισημοῦ τῶν διατάξεων τοῦ Α. Ν. 281/1936 καὶ 972/1937.

Ἐδάφ. 1. Αἱ Ἰσραηλιτικαὶ Κοινότητες τοὺς κλέουσι ἐκτάσεων ἀναγκῶν των δικαιοῦνται κατ' ἀπόρισιν τῆς Διοικητικῆς των ἐπισημοῦ ἐκτάσεως ἐπισημοῦ ἐπὶ τῶν μάλων των κατὰ παράκλισην ἐπὶ τῶν διατάξεων περὶ δημοσιονομικῆς ἐπισημοῦ Πένης τοῦ ἐπισημοῦ αὐτῶν κανονισμοῦ.

Ἐδάφ. 2. Ἐκ τῶν ἐνάκων ὑπολογισμῶν των δύνανται αἱ Ἰσραηλιτικαὶ Κοινότητες κατ' ἀναγκῶν ἐπισημοῦ κοινῶν πρὸς ἐνάκων ἄλλης Ἰσραηλιτικῆς Κοινότητος ἐπισημοῦ ἐν Ἑλλάδι.

Ἄρθρον 3.

Κυροῦνται: α) μέρη τῆς ἐνάκων τῆς ἐπισημοῦ τοῦ παρόντος καὶ β) τῶν Προέδρων τῶν Ἰσραηλιτικῶν Κοινοτήτων καὶ Διοικητικῶν αὐτῶν Ἐπισημοῦ ὡς καὶ αἱ Διοικητικαὶ αἱ γενόμενοι ἐκτάσεως ἐπὶ τῶν Στρατιωτικῶν Ἀρχῶν κατοχῆς.

Ἡ ἐπισημοῦ τοῦ παρόντος ἐπισημοῦ ἐπὶ τῆς δημοσιονομικῆς των.

Ἐν Ἀθήναις τῆ 9 Ἀπριλίου 1942.

Τὸ Ἰσραηλιτικὸν Συμβούλιον

Ὁ Πρόεδρος

Γ. ΤΣΟΛΑΚΟΓΛΟΥ

Τὸ μέλη

Κ. ΛΟΓΟΘΕΤΟΠΟΥΛΟΣ, Σ. ΓΚΟΥΤΖΑΜΑΝΗΣ, Σ. ΜΟΥΤΟΥΣΗΣ, Γ. ΜΠΑΚΟΣ.

Ἐπισημοῦ καὶ ἐπισημοῦ ἡ μεγάλη τοῦ Κράτους ἐπισημοῦ.

Ἐν Ἀθήναις τῆ 20 Μαΐου 1942.

Ὁ Πρόεδρος τῆς Κυβερνήσεως ὡς Ἰσραηλιτικῆς Κοινότητος  
Γ. ΤΣΟΛΑΚΟΓΛΟΥ



δύναται να είναι ανώτερα των όμοιόβθμων δημοσίων υπαλλήλων. Αι όσως Ιθροδύθμια όσεις δύνανται να πληρώνονται και δι' άποφάσεις δημοσίων υπαλλήλων, εις τους όποιους να παρέχεται πρόβθεον έπίθεμα 30 ο/ο επί του συνόλου των άποδοχών.

Ο διορισμός των υπαλλήλων θεωρουμένων έκτάκτως ός και η άπόσπασις άλλων δημοσίων υπαλλήλων ενεργείται δι' άποφάσεως του Ύπουργού Γενικού Διοικητού.

Άρθρον 8.

Αι κατά την έκτέλεσι του παρόντος νόμου προκόντουσσι δαπάναι καταβάλλονται εις βάρος της Ύσραηλιτικής περιουσίας κατά τα λεπτομερότερον δι' άποφάσεως του Συμβουλίου του άρθρου 4 του παρόντος όρισθήσεται. Μέχρι της συγκεντρώσεως επαρκούς χρηματικού ποσού εις μετρήσι διά την άντιμετώπισιν των υπό του παρόντος νόμου προβλεπομένων δαπανών, επιτρέπεται, όπως αι άναγκαίαι προκαταβολαι τίθενται εις την διάθεσιν της υπηρεσίας εκ του Δημοσίου Ταμείου, δι' άποφάσεως του Ύπουργού Γενικού Διοικητού, εκ της παρ' αύτφ παγίας προκαταβολής του Ν.Δ. 1967/1942. Αι όσως προκαταβληθείσαι εκ του Δημοσίου Ταμείου δαπάναι αποδίδονται εκ του προπόντος της διαχειρίσεως της Ύσραηλιτικής περιουσίας.

Άρθρον 9.

Οι διαχειρισται ύποχρεούνται εις τιμίαν, καλήν και συνετήν διαχειρίσιν και ειθύνονται διά βόλον, βαρείαν και ελαφρόν επι άμειλιαν, όπτεγοντες και την ποιουήν ειθύνιν των μερομητοχών της πολ. Διοκονομίας. Τήν μνησιν υποβάλλει ο Διευθυντής της διά του παρόντος νόμου συνιστωμένης υπηρεσίας.

Άρθρον 10.

1. Ο διαχειριστής ύποχρεούται κατά χρονική διαστήματα, όριζόμενα υπό της ειδικής Έπιτροπής του άρθρου 6 και μη δυνάμει να υπερβώσι τόν μήνα να υποβάλλει εις την Ύπηρεσίαν του παρόντος Νόμου λογαριασμών της διαχειρίσεως, άμειλιότητα και τό εις χρέος του χρηματικου υπόλοιπου, παρ' της τοποθετήσεως του όποιου άποφασίζει τό κατά τό άρθρον 4 Συμβουλίου διά γενικών ή ειδικών άποφάσεων.

Οι λησμοί Ελέγχονται και εκδιδόονται υπό του Συμβουλίου του άρθρου 4, μετ' έλεγχου και επεξεργασίαν τούτων υπό των Εισηγητών.

2. Η έκπληρωσί πάσης παρ' Ύσραηλίκας, παρ' όν ο παρόν νόμος ύποχρεώσεως, γίνεται επί ποιή άκυρότητος παρ' τον κατά τό άρθρον 5 διαχειριστήν ή τούτου μη ύπαρχόντος, εις τό Ταμείον Παρακαταθηκών και Δανείων.

Διά την ικανοποίησιν των δικαιωμάτων τρίτων κατά των Ύσραηλιτών των όποιων η περιουσία τελεί υπό την διαχειρίσιν του παρόντος Νόμου άποφαινεται τό κατά τό άρθρον 4 Συμβουλίου μετ' άναφοράν του οικείου διαχειριστού.

Παρ' τους διαχειριστάς κοινοποιούνται ύποχρεωτικώς πάντα την περιουσίαν των παρ' όν πρόκειται Ύσραηλιτών άφορδόντα δικαστικά ή έξώδικα έγγραφα πάσης φύσεως.

Άρθρον 11.

Οι διαχειρισται έμποροικων, επαγγελματιών και άλλων επεξεργασων πάσης φύσεως ύποκαθίστανται εις τάς σχετικάς παρ' την επεξεργασιν μισθολογικάς σχέσεις του μισθού του Ύσραηλιτού, μη ειθύνόμενοι πέραν του ποσού της διαχειριζόμενης περιουσίας. Η ύποκατάστασις χωρεί τούσιν επί μισθολογικα πράγματα (καταστήματα, γραφείου, απόθηκης και λοιπά) όσον και εις τάς συμβάσεις εργασίας.

Άρθρον 12.

Εις τους Πρόεδρους, τά μέλη, Κυβερνητικών Έπιτροπών, Εισηγητάς και Γραμματέις των κατά τό άρθρα 4 και 6

Συμβουλίου και γνωμοδοτικής Έπιτροπής καταβάλλεται άποζημιωσις καθορισμένη έκαστος κατά συνεδρίσιν υπό του Ύπουργού Γενικού Διοικητού και μη δυνάμει να ύπερβώσι την υπό του Δημοσίου καταβαλλομένην ταυτότην εις Συμβόλια κα! Έπιτροπής ηθρομένην κατά 50 ο/ο.

Εις τους διαχειριστάς καταβάλλεται μηνιαίος ελόγιος άποζημιωσις όριζόμενης ειδικώς δι' έκαστον δι' άποφάσεως του Ύπουργού Γενικού Διοικητού, μετ' προημιον του κατά τό άρθρον 4 Συμβουλίου, άνάλογως της παρεχόμενης Ύσραηλιτικής και της δυναμιότητος της διαχειριζόμενης περιουσίας.

Άρθρον 13.

Οι μη Ύσραηλίκαι έταίροι έμποροικων, εις ός μετεχόν οι έταίροι και Ύσραηλίκαι, όν αι περιουσίαι ύποκεινται εις την διαχειρίσιν του παρόντος νόμου κατά τό άρθρον 2, δύνανται να συνεχίσου την έταίριαν μέχρι της τέσεως της προθεσμίας αύτης, του διαχειριστή της μερίδος του Ύσραηλιτού επέχοντος όσων έτεροπορθώσι έκταύρου άνευ δικαιοματός άναμίσεως εις την διαχείρισιν, δικαιώσασιν δε μόνον να παρακολουθή και Ελέγχι τάς πράξεις της διαχειρίσεως και να λαμβάνει τά εις την μερίδα του Ύσραηλιτού έκκαταρκόμενα κέρδη.

Κατά την όπισθοχώρι όμωσ διόλυσιν των τούτοων Έταίρων ο διαχειριστής της μερίδος του Ύσραηλιτού ός νόμιμος άντιπρόσωπος αυτού άμειλί όλα τά δικαιώματα του έταίρου.

Άρθρον 14.

Αι παρ' Ύσραηλίκων έκτοπιζόμεναι εκ Θεσθόνος έγκαταλειόμεναι κατοικίαι θεωρούνται επεξεργασίμια δυνάμει του παρόντος νόμου και διατίθενται υπό της παρ' τη Γενική Διοικησί Μακεδονίας υπηρεσίας στεγασίας εις πρόσφυγους καταφυγόντες οι Θεσθίκη λόγω των πολέμων γενούσαντων του παρόντος πολέμου ή εις ύμματα πολέμου, ός και εις άτόμους έντοπιούς ήλιε δι' δημοσίους υπαλλήλους και δημοσίους ή κοινοφελείς εν γένει υπηρεσίας. Οί όσως εγκαταλειόμενοι ύποκαθίστανται εις τάς μισθολογικάς σχέσεις των άπομακρυθέντων Ύσραηλιτών. Εν έλλείψει μη μισθολογικής σχέσεως τό καταβλητόν μισθωμα κανονίζεται υπό της κατά νόμον Έπιτροπής, ύπερ όν δύνανται να είναι έλασσον του υπό τον έκάστοτε λογόμενου διατηγμάτων παρ' ένδοκιοστασίω όριζόμενου.

Άρθρον 15.

Αι κατά τον παρόντα νόμον έκδιδοόμεναι άποφάσεις του Ύπουργού Γενικού Διοικητού Μακεδονίας λογούσιν από της έκδόσεως των και άσφύτως της δημοσιεύσεως αυτών εις την Έφημερίδα της Κυβερνήσεως.

Άρθρον 16.

Τν Διόμισιον ούδέμιαν ύπέχει ειθύνην εκ της κατά τον παρόντα νόμον διαχειρίσεως των Ύσραηλιτικών Περιουσιών ός έπιλαμβνόμενον της προεστίας τούτων παρ' άποτροπήν χυθόνου άπώλειαι αυτών.

Άρθρον 17.

Η σύστασις του διά της ύπ' αριθμ. 48163 από 8 Μαρτίου 1943 άποφάσεως του Ύπουργού Γεν. Διοικητού Συμβουλίου και της διά της αύτης άποφάσεως Ειδικής Ύποεπιτροπής, ό διορισμός των μελών τούτων και άσφασι αι υπό τούτων γενόμεναι πράξεις αι ένάγκαι, ός και αι ταύταται του Κτηματικού Ιραφείου Θεσσαλονίκης και της Γενικής Διοικήσεως εν γένει έρ' όσον άφορτά την περιουσίαν των Ύσραηλιτικών περιουσιών και την ρύθμισιν σχετικών ζητημάτων κυρούνται δι' ή ένένονον.

Άρθρον 18.

Ο παρόν νόμος έχει συντακτικόν χαρακτήρα, ή δε ισχύς του άνατρέφει από 7 Μαρτίου 1943.





Άρθρον 5.

1. Η εκπλήρωση πάσης υποχρέωσης προς Ισραηλίτας των οποίων κατεσχέθησαν οι περιουσίες κατά το άρθρον 1 του παρόντος γίνεται επί κοινή διακρίσεως προς τον κατά τό προηρόμενον άρθρον 3 διαχειριστή ή τους μη υπάρχοντες εις τό Ταμείον Παρακαταθηκών και Δανείων.

2. Διά τήν ικανοποίησιν των δικαιωμάτων τούτων κατά Ισραηλιτών, των οποίων ή περιουσία τελεί υπό τήν διαχείρισιν του παρόντος Νόμου αποκρίνεται ή κατά τό άνωτέρω άρθρον 3 έκτεροή μετ' άναφοράν του οικείου διαχειριστού.

3. Τά πάσης φύσεως δικαστικά ή εξώδικτα έγγραφα άφορώντα τήν περιουσίαν των κερρί άν ή κερρών νόμος Ισραηλιτών κινενοποιούνται άποχρεωτικώς εις τούς οικείους διαχειριστές.

Άρθρον 6.

1. Αί κατά τήν έκτέλεσιν του παρόντος Νόμου προκύπτουσαι δαπάναι καταβάλλονται εις όσον της κατά τό άνωτέρω διαχειρισμένης Ισραηλιτικής περιουσίας.

2. Μέχρι της συγκλήσεως έκτακτου χρηματικού ποσού εις μερτές διά τήν αντιμετώπισιν των υπό του παρόντος Νόμου προβλεπομένων βλαπένων, έπιφέρειται όπως οι άναγκαίαι προκαταβολαι τίθενται εις τήν διάθεσιν της Υπουργίας έκ του Δημοσίου Ταμείου δι' άποφάσεως του Υπουργού των Οικονομικών. Αί όδωι προκαταβληθείσαι έκ του Δημοσίου Ταμείου δαπάναι αποδίδονται έκ του παρόντος της διαχείρισεως των Ισραηλιτιών περιουσιών.

Άρθρον 7.

Εις τόν Διευθυντήν και τό προσωπικόν της κατά τό άρθρον 1 του παρόντος ονομαζόμενης άπορσιείας παρέχεται έπίδομα καθοριζόμενον δι' άποφάσεως του Υπουργού των Οικονομικών, δι' άποφάσεων του αΐουο Υπουργού καθορίζεται ή αποζημίωσις των μελών των κατά τό άρθρον 3 του παρόντος Νόμου Έπιτροπών ός και ή μισθό των διαχειριστών. Αί άνωτέρω δαπάναι καταβάλλονται εις βάρος της διαχειριζόμενης Ισραηλιτικής περιουσίας.

Άρθρον 8.

Αί κερρί Ισραηλιτών των οποίων κατεσχέθησαν οι περιουσίες κατά τό άρθρον 1 του παρόντος νόμου άγκαστικόμενοι κινουσι θεωρούνται έπιτεταγμένοι δυνάμει του παρόντος Νόμου και διατίθενται υπό της Έπιτροπής Στεγασεως του Νόμου 870/1943 εις δημοσίους υπαλλήλους ή εις άλλα πρόσωπα θεώμενα πιστώσεως. Οι όβτω άγκαστικόμενοι κινουόχρονται εις τας μισθωτικές σχέσεις των άποκαρυνθέντων Ισραηλιτών. Έν έλλαφαί μισθωτικές σχέσεις τό καταβληθέν μισθόν καταρκεται υπό της αΐτης ός και Έπιτροπής κατά τας σχετικές διατάξεις του ός άνω Νόμου 870/1943. Η ίσχύς του παρόντος άρθρου άναρχάει άρ' ής ίσχυουσι ό Νόμος 870/43.

Άρθρον 9.

Αί διατάξεις των άρθρων 11, 13 και 16 του Νόμου 205) 1943 όπερι διαχειρίσεως των κερρών Αρχών Κατοχής κ.α. άσχετών και άγκαστικόμενων Ισραηλιτικών περιουσιών ίσχυόχρονται άντιστοιχώς και όρ' άν ή κερρών Νόμος.

Άρθρον 10.

Πόσα άναρχάει λατομείρια διά τήν έφαρμογήν του παρόντος Νόμου κανονίζονται δι' άποφάσιν του Υπουργού των Οικονομικών.

Άρθρον 11.

Είς τήν περιόχην της Γενικής Διοικήσεως Μακεδονίας διατίθενται ή διαχειρίσις των Ισραηλιτικών περιουσιών είνεως κατεσχέθησαν δυνάμει της διά 28)11)43 διαταχής του Στρατιωτικού Διοικητού Έλλάδος και παραβόθησαν προς διαχείρισιν εις τό Δημόσιον, διά της υπό του άρθρου 1 του Νόμου 205) 1943 προβλεπομένης άπορσιείας και κατ' άνάλογον έφαρμογήν των άρθρων 3 και 6 τούτου του άνωτέρω μνησθέντος Νόμου.

Άρθρον 12.

Η ίσχύς του παρόντος Νόμου συντακτικώς χαρακτηρες και περιεχομένου άρχεται από της δημοσίευσής του εις τήν Έφημερίδα της Κυβερνήσεως έκτός άν άλλως ειδικώς όριζεται έν τή παρόντι.

Έν Αθήναις τή 20 Ιανουαρίου 1944.

Τό Υπουργικόν Συμβούλιον

Ο Πρόεδρος

ΙΩΑΝΝΗΣ Δ. ΡΑΛΛΗΣ

Τά Μέλη

Κ. ΠΟΥΡΝΑΡΑΣ, Α. ΤΑΒΟΥΛΑΡΗΣ, Χ. ΛΟΥΒΑΡΙΣ, Κ. ΤΣΙΡΟΝΙΚΟΣ, Α. ΓΕΡΟΝΤΑΣ, Β. ΚΑΡΑΠΑΝΟΣ

Έθνωρτή και έπίσημ ή μεγάλη του Κράτους σφραγίς.

Έν Αθήναις τή 10 Φεβρουαρίου 1944.

Ο όρι της Διοικήσεως Υπουργός

Κ. ΠΟΥΡΝΑΡΑΣ

ΜΟΝΟΤΥΠΟΝ έν όμ. 1181.

Πρόσθετος τίτλος έκδόσεως εν άποφάσει της Υπουργίας των Οικονομικών

ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΠΟΛΙΤΕΙΑ

Άρσιεία έν όμ. 205) 1943 διατάχης του Στρατιωτικού Διοικητού Έλλάδος και παραβόθησαν προς διαχείρισιν εις τό Δημόσιον, διά της υπό του άρθρου 1 του Νόμου 205) 1943 προβλεπομένης άπορσιείας και κατ' άνάλογον έφαρμογήν των άρθρων 3 και 6 τούτου του άνωτέρω μνησθέντος Νόμου.

Άρθρον 2.

Τό άρθρον 22 εν άποφάσει της Υπουργίας των Οικονομικών

Άρσιεία έν όμ. 205) 1943 διατάχης του Στρατιωτικού Διοικητού Έλλάδος και παραβόθησαν προς διαχείρισιν εις τό Δημόσιον, διά της υπό του άρθρου 1 του Νόμου 205) 1943 προβλεπομένης άπορσιείας και κατ' άνάλογον έφαρμογήν των άρθρων 3 και 6 τούτου του άνωτέρω μνησθέντος Νόμου.





μόσον ταύτην, αλλά με κρήνην ποσοτού 5 ο) παρακρα-  
 τού μένου πρὸς τακτοποιήσιν προκαταβολῶν ἀνεργηθειῶν συμ-  
 φωνῶς πρὸς τὰς διατάξεις τοῦ Νόμου 1180) 44 ἐκ τοῦ Δημο-  
 σίου Ταμείου πρὸς ἀντικειμένωσιν τῶν διακανῶν τῆς ρηθείας  
 Ἑπηρεσίας ἀρ' ἀριθ. καὶ δ' Ἐξοδα λειτουργίας ταύτης ἀρ'  
 ἑτέρου.

3. Τὰ ὑπὸ οὐδὲν ὄψει Ελεγχῶν καὶ ἔρευναν ἐκ μέρους τοῦ  
 Ἑλληνικοῦ Δημοσίου τελοῦντα περιοριστικὰ στοιχεῖα, ὅτινα  
 μὴ διαπιστωθεῖσιν ἄχρι τοῦδε τῆς ἐπιτότης αὐτῶν ὡς ἱσραη-  
 λικῶν, δὲν ἐπιβαρῆσαν κατασχόμενα καὶ ἐπιμόνωσ ἐπι-  
 πονητα εἰς τὰς διατάξεις τοῦ Νόμου 1180) 44, ἀπαλλάσσονται  
 πάσης δεσμεύσεως ἢ οὐδεὶς ἄλλης ἀποχρέωσως, ἀπορ-  
 ρούσης ἐκ τοῦ ρηθέντος Νόμου 1180, ἐναντι τοῦ Ἑλληνικοῦ  
 Δημοσίου, καὶ ἀποδίδονται εἰς τοὺς ἦδη κατέχουσ τοὺτων, παντὸς  
 τῆς ἀνωτέρω Ἑπηρεσίας διὰ τὴν διασφάλισιν τῶν εἰδῶν τού-  
 των αἰρουμένου καθ' ἣν διαδικασίαν ἀρχικῶς τὸ μέτρον ταῦτο  
 συντελεσθή.

4. Διὰ Διατάγματος τοῦ Ἑπουργοῦ τῶν Οἰκονομικῶν θέλει  
 ρυθμισθῆ ὁ τρόπος τῆς διαθέσεως τῶν παρὰ τοῦ στρατοῦ κατο-  
 χῆς παρασθέντων εἰς τὴν Ἑπηρεσίαν Διαχειρίσεως ἱσραη-  
 λικῶν Περιουσιῶν, ἱσραηλιτικῶν περιουσιακῶν εἰδῶν, ἀπὸ  
 κατονομασίας τῶν εἰς αὐτὰ ἀνήκοντων καὶ εἰς τὰς προσωπῶν,  
 ὧν, ἢ ἔξαρτίσεως δὲν ἤθελε τελικῶς προσηκόντως διαπιστωθῆ.

Ἄρθρον 2.

1. Ἡ διὰ τοῦ καταργουμένου ὡς ἀνω ὑπ' ἀριθ. 1180) 44  
 Νόμου συσταθεῖσα Ἑπηρεσία παραμένει, ὑπαγομένη ἐλευθῆρα  
 εἰς τὴν Γενικὴν Διεύθυνσιν Δημοσίου Λογιστικοῦ, ἔχει δ'  
 ὡς σκοπὸν τὴν ἐφαρμογὴν τῶν διατάξεων τοῦ παρόντος Νόμου,  
 ἐπὶ δὲ τὴν ἐκτέλεσιν πάσης ἄλλης συναφεῆς ὑπηρεσίας, ἢ τὴν  
 ῥύθμισιν οὐδεὶς ἄλλης ἀντικειμένου, ὅτιναε ἤθελον ἀνατεθῆ αὐτῇ  
 διὰ Διατάγματος τοῦ Ἑπουργοῦ τῶν Οἰκονομικῶν.

2. Οἱ δυνάμει τοῦ καταργουμένου Νόμου 1180) 44 ρηθι-  
 σθέντες διαχειρισταὶ ἱσραηλιτικῶν περιουσιῶν ἐξακολουθεσοῦν,  
 ἐὰν ἔσονται δὲν ἀντικαθίστανται δι' ἀπόφασιν τοῦ Ἑπουργοῦ τῶν  
 Οἰκονομικῶν, διαχειριζόμενοι τὰς ἱσραηλιτικὰς περιουσίας  
 μέχρις ἀποδόσεως αὐτῶν εἰς τοὺς νομίμους κατέχουσ τῶν.

Δι' ἐξ οὐδεὶς ὄψει νομίμως ἀποχρέωσιν καὶ δεδικαιολογη-  
 νης αἰτίας μὴ ἀποδίδονται ἱσραηλιτικῶν περιουσιῶν ἐξακολου-  
 θεσοὶ τὰ τελοῦσιν ὑπὸ τὴν διαχείρισιν τοῦ Ἑλληνικοῦ Δημοσίου  
 τῶν διαχειριστῶν τούτων ἐναγομένων ἐν ταύτῃ περιπτώσει  
 ὡς ἐντολοῦχων τῶν κυρίων τῶν ἐν λόγῳ περιουσιῶν.

Ἡ ἀμοιβὴ τῶν διαχειριστῶν τούτων ἐρίζεται καὶ καταβάλ-  
 λεται ὡς καὶ τῶν παρὰ τῇ Ἑπηρεσίᾳ Διαχειρίσεως ἱσραη-  
 λικῶν περιουσιῶν ἀπηρετούντων Ἑπαλλήλων.

3. Δι' ἀπόφασιν τοῦ Ἑπουργοῦ τῶν Οἰκονομικῶν ρυθμι-  
 ζοῦν τὸν ὅγκον ἀνακρίτων κατὰ τὴν ἐφαρμογὴν τοῦ παρόντος  
 Νόμου, ὡς καὶ πᾶσα ἀναγκαία λειτουργία.

Ἄρθρον 3.

Ἡ ἰσχὺς τοῦ παρόντος Νόμου ἀρχαται ἀπὸ τῆς εἰς τὴν ἡ-  
 ἡμερῖδα τῆς Κυβερνήσεως δημοσιεύσεως.

Ἐν Ἀθήναις τῇ 26 Ὀκτωβρίου 1944.

ΓΕΡΓΙΟΣ Β'

Τὸ Ἑπουργικὸν Συμβούλιον

Ἔ Πεδέθεσ

Γ. ΠΑΠΑΝΔΡΕΟΥ

Τὰ Μέλη

Ν. ΑΒΡΑΑΜ, Φ. ΜΑΝΟΥΗΛΙΑΝΗΣ, Π. ΧΑΤΖΗΠΑΝΟΣ, ΑΔ.  
 ΣΠΙΛΙΩΣ, ΗΑ. ΣΤΡΗΜΩΚΟΣ, Ν. ΑΣΚΟΥΤΗΣ, ΣΤΕΦ.  
 ΣΤΕΦΑΝΟΠΟΥΛΟΣ, Ι. ΖΕΥΤΟΣ, Κ. ΜΑΡΟΥΛΗΣ, Δ.  
 ΛΟΝΤΟΣ, Π. ΡΑΛΛΗΣ, Π. ΚΑΝΕΛΑΟΠΟΥΛΟΣ, Π. ΦΙ-  
 ΚΙΩΡΗΣ, Γ. ΚΑΡΤΑΛΗΣ, Κ. ΒΑΛΧΟΘΑΝΑΣΗΣ, Φ. ΔΡΑ-  
 ΓΟΥΜΗΣ, Π. ΓΑΡΟΦΑΛΙΑΣ, ΑΓΓ. ΑΓΓΕΛΟΠΟΥΛΟΣ,  
 ΑΥΓ. ΘΕΩΛΟΓΙΤΗΣ.

Ἐπισηρῆθη καὶ ἐτέθη ἡ μεγάλῃ τοῦ Κράτους σφραγίς.

Ἐν Ἀθήναις τῇ 27 Ὀκτωβρίου 1944.

Ὁ ἐπί τῆς Δικαιοσύνης Ἑπουργὸς

Ν. ΑΒΡΑΑΜ









# ΕΦΗΜΕΡΙΣ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ ΤΗΣ ΕΛΛΑΔΟΣ

Εν Αθήναις τῆς 31 Δεκεμβρίου 1945 ΤΕΥΧΟΣ ΠΡΩΤΟΝ

Ἀριθμὸς φύλλου 324

## ΠΕΡΙΣΤΟΜΙΑ

Αναγκαστικοὶ νόμοι

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 2. 9. 1944 καὶ 2. 10. 1944

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 2. 10. 1944 καὶ 2. 11. 1944

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 2. 11. 1944 καὶ 2. 12. 1944

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 2. 12. 1944 καὶ 3. 1. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 1. 1945 καὶ 3. 2. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 2. 1945 καὶ 3. 3. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 3. 1945 καὶ 3. 4. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 4. 1945 καὶ 3. 5. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 5. 1945 καὶ 3. 6. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 6. 1945 καὶ 3. 7. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 7. 1945 καὶ 3. 8. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 8. 1945 καὶ 3. 9. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 9. 1945 καὶ 3. 10. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 10. 1945 καὶ 3. 11. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 11. 1945 καὶ 3. 12. 1945

Κ. Βασιλ. Πρωτ. ἀριθμ. 3. 12. 1945 καὶ 4. 1. 1946

## ΑΝΑΓΚΑΣΤΙΚΟΙ ΝΟΜΟΙ

(1)

ΑΝΑΓΚΑΣΤΙΚΟΣ ΝΟΜΟΣ ὑπ' ἀριθ. 808.

Περὶ συμπληρώσεως τῶν Α. Ν. 2)1944 καὶ 387)45.

ΓΕΩΡΓΙΟΣ Β'

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ

Ποσάκι τοῦ ἡμετέρου Ἵπουργικοῦ Συμβουλίου, ἀπελευθερωμένοι καὶ διατάσσονται.

Ἄρθρον 1.

1) Καταργεῖται ἀπὸ τῆς ἰσχύος τοῦ παρόντος τοῦ δυνάμει ἄρθρου 1 παρ. 2 τοῦ Νόμου 2)44 καὶ 387)45 καὶ ἀποδόσεως τῶν Ἑλληνικῶν κειμενίων παρακρατούμενων ὑπὲρ τοῦ Δημοσίου ποσοτῶν 50)ο ἐπὶ τῶν ἀποδοδιζομένων περιουσιακῶν κλημάτων τῶν Ἰσραηλιτῶν.

2) Ποῶς κἀλλῶν τῶν δαπανῶν ἐν γένει διαχειρίσεως καὶ ἄλλων τῶν Ἰσραηλιτικῶν περιουσιῶν, ὡς καὶ τῶν ἐξουσιοδοτηθεισῶν τῶν ὑπηρεσιῶν, Ἐπιτροπῶν κλημ. παρακαίται ἀπὸ τῆς ἰσχύος τοῦ παρόντος ποσοτῶν μέχρι 100)ο τῶν εἰσπραττιζομένων εἰσοδημάτων τῆς ὑπο τῆς διαχειρίσεως Δημοσίου ἰδιοκτημένης ἀκινήτου Ἑλληνικῆς περιουσίας καθοριζόμενον ἐκάστοτε δι' ἀπεφασίσεως τοῦ Ἵπουργοῦ Οἰκονομικῶν, ἢ παρακρατούσης αὐτῆ ἐπιτελεῖται καὶ τὸν ἄλλο εἰσπραττιζόμενον ἐπὶ τοῦ Δημοσίου καὶ μὴ ἀποδοθέν ἐν ποσῶν εἰσοδημάτων.

Ἄρθρον 2.

Ἐν εἰς τοῦς καταβάτας Ἰσραηλιτικῶν περιουσιακῶν στοιχείων ποσῶν 10)ο κατὰ τὴν ἐφαρμογὴν τοῦ Νόμου 1180)44 ἀναζητεῖται ὑπὸ τοῦ Δημοσίου καὶ εἰσπραττεῖται κατὰ τὰς ἐπιτελεστέας δημοσίαις ἐσθῶν κειμένης τάξεως πρὸς κἀλλῶν τῶν διὰ τὴν ἐπιτέλεσιν τοῦ ἔτους διαχειρίσεως καὶ ἀποδόσεως ἐν γένει τῶν Ἰσραηλιτικῶν κλημάτων ἐνταχόμενων δαπανῶν.

Ἄρθρον 3.

1) Ἡ ἀλλοθῆς ἐνεῖται ἡ δευτέρως παρὰ τοῦ τῆς παρὰ τῆς

2 τοῦ ἄρθρου 1 τοῦ Νόμου 2)44 εἶναι ἐπὶ τῶν Δημοσίων ἀναλαμβάνει τὴν εἰς τοὺς δικαιούχους Ἰσραηλιτεῖς καταβολὴν τοῦ εἰς τοὺς καταβάτας τῶν περιουσιῶν τῶν δωθέντος ποσοτοῦ 100)ο. Οἱ πρὸς ἐκπλήρωσιν τῆς ἀνω ὑποχρέωσεως πραγματοποιηθέντες μερικτοὶ συμφηρημοὶ πρὸς τὸ ὑπὲρ τοῦ Δημοσίου παρακρατῆθαι ποσοτῶν 50)ο θεωροῦνται γενόμενοι πρὸς ἀλλοκληρωτικὴν ἐξέδωσιν τῆς ἀνωτέρω ὑποχρέωσεως τοῦ Δημοσίου. Διὰ τὰς ἐξέδωτας ἀποδόσεως Ἰσραηλιτικῶν περιουσιῶν τὸ εἰς τοὺς καταβάτας καταβλήθαι ποσοτῶν 100)ο συμφηρηλεῖται ὁριστικῶς μὴ ὑπὲρ τοῦ Δημοσίου κατὰ τὸ ἄρθρ. 1 παρὰ τῆς 2 τοῦ παρόντος Νόμου ἐπιβαλλόμενον παρακρατῆθαι 100)ο. Μὴ συντρεχούσης περιπτώσεως τοιοῦτου συμφηρημοῦ ἢ ὑποχρέωσεως τοῦ Δημοσίου θεωρεῖται ἀπεφασισμένη.

2) Τὰ ἐκ τῆς παρακρατῆσεως τοῦ ποσοτοῦ 50)ο εἰς χεῖρας τοῦ Δημοσίου περιλαμβάμενα περιουσιακὰ στοιχεῖα ἐκποιεῖται διὰ δημοπρασίας πρὸς κἀλλῶν τῶν δαπανῶν διαχειρίσεως καὶ ἀποδόσεως τῶν Ἰσραηλιτικῶν κλημάτων.

Ἄρθρον 4.

1) Ἀφαιρετα: αὐτοδικαίως, ἀνεὺν ἰσοφθετικῆς ἄλλης ἐνομοθίσεως, ἡ διαχείρισις ἀπὸ τοῦς δι' οἰκοδόμησις ἐντολῆς καὶ πρῶτεως διαυριζόμενος βῆσει τῶ καταργηθέντος Νόμου 205)43 καὶ 1180)44 ἢ πρὸ τῆς ἐκδόσεως αὐτοῦ, διαχειρισταὶ (Μεσογυχοῦς) Ἰσραηλιτικῶν καταστημάτων, ἐργοστασίων, γραφείων, ἐμπορικῶν καὶ βιομηχανικῶν ἐπιχειρήσεων καὶ πόσως περιουσιῶς ἐν γένει, ἀρ' ἢς στιγμῆς ἀποδοθῆ αὐτοῖς διὰ δικαστικῶν κλητήρων δέλωσις ἐκ μέρους τοῦ δικαιούχου Ἰσραηλιτοῦ ἢ τοῦ πληρεξουσιοῦ τοῦ ἢ τοῦ νομίμως ἐκπροσωποῦτος αὐτῶν ἐπιτροπῶν συγγενεῶς τῶ μέρει πατέρων ἐσθῶν 15) αἵματος ἢ ἀγγουσίας. Ἐντὺς 15 ἡμερῶν ἀπὸ τῆς κοινοποιήσεως τῆς ἀνωτέρω πηλώσεως οἱ διαχειρισταὶ (μεσογυχοὶ) ἀρεῖλαιον νὰ παραδώσῃ τὸ μισθιον (κατάστημα, ἐργοστασίον, γραφεῖον, ἐπιχειρήσιν κλημ.), ὅπου διαχειρίζονται ὡς καὶ τὰ περιουσιακὰ στοιχεῖα ἀνεὺν τυχόν ποσῶν εἰς τὸν ὑποβάλλονται τὴν ἀνωτέρω δέλωσιν καὶ νὰ ἐξαρτῶσιν σπῆμα ἀναλυτικῶν καὶ λεπτομερῶν λογαριασμῶν τῆς γουμένης ὑπ' αὐτοῦ διαχειρίσεως.

2) Ἐἰς τὰς περιπτώσεις κατὰ τὰς ὁποῖας οἱ διαχειρισταὶ (μεσογυχοὶ) δὴν ἔγῃν εἰς χεῖρας τῶν πρὸς ἀπόδοσιν τὰ περιουσιακὰ στοιχεῖα ἀνεὺν παρὰ τὸν πρὸς διαχείρισιν οὔτε ἕτερα τοιαῦτα κληθέντα κατὰ τὴν ἀποφασί τῆς διαχειρίσεως, ἐξουσιοδοτεῖται καὶ καταβάλλεται τῆς τρέχουσας ἐξέσε τῶν ἐν τῶ οἰκείῳ πρωτοκόλλῳ ἀνταγορευόμενοι πραγματοποιῶν ἀνεὺν ἀλλοκληθῶν δι' αἰτήσεως τοῦ αἰτούντος τῆς ἀπόδοσιν πρὸς τὸν Πρόεδρον τῶν Πρωτοδικῶν κληθέντα κατὰ τὴν διαδικασίαν τοῦ ἄρθρου 634 τῆς Πολιτικῆς Δικονομίας. Ἡ ἀπόφασις τοῦ Προέδρου ὅσως ἀμέσως ἐπιτελεθῆ ἔχει ποσοφῶν χαρακτηριστῆρα καὶ δὴν ἐλαττεῖ τὴν κλητῶν ἀνεὺν περὶ λογαριασμῶν.

3) Ἐἰς περιπτώσεων καθ' ἣν τὸ Ἰσραηλιτικὸν κατάστημα,

έργοι, γραφείον κλπ. κενόν ή μη περιουσιακών στοιχείων δεν εφίπεται εις χείρας του αρχικής διαμορφωμένης διαχειριστού (μεσεγγυήτου), άλλα κατέχεται εξ αποθήκευσης αίτιας υπό έτερον πρόσωπον, ή κατά τή άνωτέρω ήλιωσις διά δικαστικού αληθούς κοινοποιείται και εις τή πρόσωπον τούτο υποχρωσμένου κατ' άπολοθίαν διά παραδότη τή μισθίου ως και πάλιν εις χείρας του εφίπτεμένου περιουσιακών είδους του Ίσραηλίου έντός τής αΐτης ως άνω προθεσμίας. Ο αρχικός διαχειριστής παραμένει συνυπόχρεως κατά τή άνωτέρω διά τήν γενομένην διαχείρισιν.

4) Η κοινοποίησις τής εις τήσ προηγουμένης παραγράφου άναφερομένης δηλώσεως ενεργείται ταυτόχρονης και εις τήν Ίσραηλιαν Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών.

5) Εάν ο αρχικός διαχειριστής ή ο κατέχων τή μισθίου δεν πραγματοποιήσων έντός τής κατά τή άνωτέρω προθεσμίας τήν παραδότην τού μισθίου, ο δικαιούχος ζήνεται να άποψη τήν άπολοθίαν διά προσωρινών μέτρων ένάντιον τού οικείου Πρόεδρου Πρωτοδικών κατά τήν διαδικασίαν τού άρθρου 834 τής Πολιτικής Δικονομίας ή διά τής Ίσραηλιας Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών, εφαρμοζόμενων άν προκειμένου τών περί διοικητικής ήτελέσεως κειμένων διατάξεων.

6) Πόσα σημαντικά μεταξύ διαχειριστών ή έτέρων προσώπων κατεχόντων Ίσραηλιτικά καταστήματα, έργοστάσια, γραφεία κλπ., και τών κατά κωιότητά διοικητών τών μισθίων θεωρείται άκρυβος και ως μη γενομένη, έρ' όσον εις τούτην δεν άγει συμπράξει ο αρχικός μετωτής Ίσραηλιτής ή ο νόμιμος άντεκρόνωκος αυτού.

7) Διαχειριστά (μεσεγγυήτου) Ίσραηλιτικών περιουσιακών στοιχείων, Ίσραηλιτικών καταστημάτων, γραφείων κλπ., όφελουν διά υποδάλωσιν έντός προθεσμίας όριζόμενης δι' άποφάσεως τού Ίσραηλιτικού τών Οικονομικών λογοςίας περί τής ύπ' αΐτην γενομένης διαχειρίσεως. Τοιαύτη υποχρέωσις δεν όφίσταται προκειμένου περί διαχειριστών άτινες έπέλεθσαν παρρησίαν υποχρεώσων τού τών κοινοποιήσαντας άποφεί σχετικώς ήλιωσιν Ίσραηλιτίας κατά τή άνωτέρω όριζόμενην. Οι αΐτοι διαχειριστά υποχρεώνται διά άποδάωσιν έντός προθεσμίας τασομένης δι' άποφάσεως τού Ίσραηλιτικού τών Οικονομικών τή έμπιστοσύνην αΐτους διά προσωπίλλον ή κατ' άποδότησιν άλλον τρόπον έμπιστοσύνης ή άλλα κινητά κρήματα εις τήν Ίσραηλιαν Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών άνεκαρτήτως τής έκανόθεν ή μη τών δικαιοχόντων Ίσραηλιτών ή τών νομίμων έκπροσώπων αΐτών. Κατά τών άνωθενών τήν άπόδοσιν ή τών μη υποδολόντων τήν ρηθείσαν λογοςίαν διαχειρίσεως ή τών διδόντων άναληθή λογαριασμών τής γενομένης διαχειρίσεως καταλογίζεται υπό τής παρ' τή Ίσραηλιαν Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών Έπιτροπής ή τρέχουσα ήλιω τών παραδόντων αΐτους περιουσιακών στοιχείων άσχετως τών κινητών κινήσεων και έπιδικείται ή εισηραξίς αΐτης κατά τήσ διατάξεως τού Νόμου περί εισηραξίως τών δημοσίων εισόδων. Ο Ί. Κοινογός τών Οικονομικών δι' άποφασείσ του καθορίζει τή τήσ τήσ τού Ίσραηλιτικού καταστήματος, γραφείου κλπ., έντός τού πλαισίου τών συμφερόντων τού αρχικού μισθιατού Ίσραηλιτικού όστινος άπαιτείται ή τήσ.

Άρθρον 5.

Προκειμένου περί τών πάσης φύσεως περιουσιών τών Ίσραηλιτών τών μη έμπιστευόμενων πός παραδότην αΐτών ως και εκείνων άτινες ή άποδότησιν λόγω δεν ύπέθεσαν ποσμητικώς υπό διαχείρισιν, τή Ίσραηλιτικήν Διμόσιον έπιλαμβάνεται τής διαχειρίσεως τών άν λόγω περιουσιών μέχρι τής άποδότησε αΐτών εις τούς δικαιούχους Ίσραηλιτίας. Τή Διμόσιον άν προκειμένου ενεργεί ως έντολοδόχον τών κυρίων τών άν λόγω περιουσιών θεωρούμενων ως έγκαταλειμμένων.

Δι' άποφάσεως τού Ίσραηλιτικού τών Οικονομικών διορίζονται διαχειριστά τών περί άν πρόκειται περιουσιών έκ δημοσίων υπαλλήλων, πολιτικών συνταξιούχων ή Ίσραηλιτών ή άμοιβή τών όποιων όρίζεται διά τών αΐτών άποφάσεων.

Άρθρον 6.

Διαχειριστά ή μεσεγγυήτου Ίσραηλιτικών περιουσιακών μισθιατού Ίσραηλιτικών άκινήτων, έφίλειται άπατήσων τών Ίσραηλιτίας, κάχοις έν γένει περιουσιακών στοιχείων ήτέων έπωδότησε υπό τήν διαχείρισιν τού Ίσραηλιτικού άμοιβού ή προσημιας κτησίμων ταΐτα υποχρεώνται διά υποδάλωσιν έντός προθεσμίας τασομένης υπό τού τών Οικονομικών ήλιωσιν εις τήσ διά τής αΐτης άποφάσεως όριζόμενης ύπηρεσίας περί τών κατεχομένων ή κτήσιμων υπό τών άν λόγω προσώπων περιουσιακών στοιχείων ή τών ή φειλέμενων άπατήσεων. Οι παραλείποντες τήν ταΐται ήλιωσιν διάκονται και τιμωρούνται διά φυλακίσεως πέντε έτών ή δι' άφρομέμων διά άποδάωσιν εις τούς δικαιούχους Ίσραηλιτίας ή τού Διμόσιου διά εις χείρας τών Ίσραηλιτικών τασομένης στοιχία, τιμωρούνται έπί ύπεαίρεσιν κατά τήσ άΐτη εις τού Π. Νόμου.

Άρθρον 7.

Νόμιμοι κάτοχοι ήλιωσιν εις τόν κομιστή Άνωτέρω Έκταριών ύπαχθεσίαν άποδότησε υπό τήν διαχείρισιν τού Ν. 205/43 και 1180/44 ή ύπαχθεσίαν διά τού τασομένης Νόμου υπό τήν διαχείρισιν τού Ίσραηλιτικού Διμόσιου, έμπιστούνται οι έμπιστευόμενοι ως ταΐται κατά τήν τελευταίαν έρ' άποδότησιν τών Ίσραηλιτών γενικήν σύνθεσιν τών μέτρων έντός αΐτης ή μετρίται κάτοχος αΐτών άποδότησιν δικαστικά; έτι άπέκτησε τή κωιότησα αΐτών κατά νόμιμον τρόπον.

Άρθρον 8.

Εις τήν Κεντρικήν Ίσραηλιαν Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών ως και εις τήν Θεσσαλονική Ίσραηλιαν Διαχειρίσεως Ίσραηλιτικών Περιουσιών, δύνανται ε' άποσπώνται υπαλλήλοι τών Νομικών Προσώπων Διμόσιου ή κάποις ως και τών Τραπεζών Έλλάδος και Έθνιας, ή ή διδόντων τών άν λόγω ύπηρεσίαν δύνανται διά άνατίθεισ ή άνωτέσεως υπαλλήλους και έτέρων Ίσραηλιτών.

Άρθρον 9.

Διά Β. Δ. έπιδόμενον πρότασι τού έπί τών Οικονομικών Ίσραηλιτικού δύνανται διά έθρησί ή Άθήνας ειδικώς έργαστήσιν όστις θέλει αναλάβη τήν συγχετρισιν, άποσπώνται, άποσπώνται διαχείρισιν και άπόδοσιν τών Ίσραηλιτικών περιουσιών άποφεί τελών υπό τήν διαχείρισιν τού Ίσραηλιτικού Διμόσιου. Διά τή αΐτην έθρησίσι Διεύθυντος ή δι' έτέρων τοιούτων δύνανται διά ρωθισθείσ τή τής διοικήσεως και λειτουργίας εν τήσ τού όργανισμοΐ τούτου.

Άρθρον 10.

Κυρούνται αΐ μέτρα, όσα πραγματοποιήσωνται άποφάσει περιουσιών, γραφείων, καταστημάτων κλπ. Ίσραηλιτών.

Άρθρον 11.

Δι' άποφάσεως τού Ίσραηλιτικού τών Οικονομικών ρηθείσται έκδοσιν πόν τήσκα άναγόμενων εις τήν έκτίθεισ κ' παρόντος νόμου, ως και τών Νόμων 2/41 και 387/45, ός τήσ τήσ άναγκασία λεπτομέρεια.

Έν Άθήναις τή 81 Δεκεμβρίου 1945.

Έν Ονώματι τού Βασιλέως

Ο Αντιβασιλεύς

† Ο Άθηναίος ΔΑΜΑΣΚΗΝΟΣ

Τό Ύπουργικόν Συμβούλιον

Ο Πρόεδρος

ΓΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ ΣΟΦΟΥΑΝΣ

Τό Μέλη

- Γ. ΚΑΦΑΝΤΑΡΗΣ, ΙΩ. ΣΦΑΜΑΝΟΠΟΥΛΟΣ, ΗΡ. ΠΕΤΡΗΣ ΖΑΣ, Κ. ΡΕΝΤΗΣ, ΣΤ. ΜΕΡΚΟΥΡΗΣ, Γ. ΔΑΝΑΝΔΗΣ ΔΗΣ-ΝΟΒΑΣ, Α.Α. ΜΥΛΟΝΑΣ, Θ. ΚΑΒΕΝΗΣ, ΓΕΩΡΓ. ΜΠΟΥΔΑΡΑΣ, Δ. ΜΑΧΑΣ, ΧΡ. ΕΥΦΑΠΙΔΗΣ ΕΥΣΤΡ. ΜΑΛΑΜΙΑΔΑΣ, ΙΩ. ΗΕΛΑΓΚΗΣ, Β. ΓΚΟΥΣΙΟΣ Η. ΕΥΡΗΠΑΙΟΣ, Ν. ΚΑΖΑΝΤΖΑΚΗΣ, Γ. ΜΑΥΡΟΣ Δ. ΜΑΡΣΕΛΛΟΣ, Γ. ΠΑΠΗΑΣ, Δ. ΖΑΚΚΑΣ.

Έδωκ' όστις και έτίθη ή μεγάλη του Κράτους άποφεί

Έν Άθήναις τή 31 Δεκεμβρίου 1945.

Ο έπί τής Διοικήσεως Ίσραηλιτικός

ΚΩΝΣΤ. ΡΕΝΤΗΣ

## Bibliografie

## Griechisch

- Alvanos, Raimondos, »Κοινωνικές και πολιτικές οψείες της συνύπαρξης Χριστιανών και Εβραίων στην πόλη της Καστοριάς«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 353-378.
- Aly, Gotz, Το λαϊκό κράτος του Χίτλερ, Κέδρος, Athen, 2009 [Dt.: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Fischer, Frankfurt a. M., 2005].
- Ambatzoroulou Frangiski, Το Ολοκαύτωμα στις μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων, Παρατηρητής, Thessaloniki, 1993.
- Ambatzoroulou, Frangiski, »Το Ολοκαύτωμα: δικτυικός μηχανισμός και αφηγηματική λειτουργία«, in: Efi Avdeia (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli-Dez. 1994, S. 70-93.
- Ambatzoroulou, Frangiski, »Οι μαρτυρίες των Ελλήνων Εβραίων για τη γενοκτονία«, in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 77-89.
- Ambatzoroulou, Frangiski, Ο άλλος εν διωγμώ. Η εικόνα του Εβραίου στη λογοτεχνία. Ζητήματα ιστορίας και μυθοπλασίας, Θεμέλιο, Athen, 1998.
- Antoniou Giorgos/Marantzidis, Nikos (Hg.), Η εποχή της σύγχυσης: η δεκαετία του '40 και η ιστοριογραφία, Εστία, Athen, 2008.
- Antoniou, Giorgos/Dordanas, Stratos/Zaikos, Nikos/Marantzidis, Nikos (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011.
- Armenis, Iakovos, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, in: Χρονικά, Heft 204, Juli-Aug. 2006, S. 11.
- Aser, Ariella, »Απόγονοι θυμάτων και θυτών: Τραύματα της ιστορίας«, in: Ο Πολιτης, Mai, 2005, Heft 133, S. 40-46.
- Avdeia, Efi (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli-Dez. 1994, S. 6-126.
- Avdeia, Efi/Varon-Vassard, Odette (Hg.), Οι Εβραίοι στον ελληνικό χώρο: ζητήματα ιστορίας στη μακρά διάρκεια. Protokolle des Ersten Geschichtssymposiums, Thessaloniki, 23.-24.11.1991, Εταιρεία Μελέτης Ελληνικού Εβραϊσμού [Gesellschaft zur Untersuchung des griechischen Judentums], Ιαβρηλίδης, Athen, 1995.
- Avdeia, Efi, Ιστορία και σχολείο, Νησος, Athen, 1998.
- Benveniste, Rika, »Η ηγεσία της εβραϊκής κοινότητας στη Θεσσαλονίκη στη διάρκεια της γερμανικής κατοχής«, in: Ιανός, Heft 2 (1982), S. 118-123.
- Benveniste, Rika/Varon-Vassard, Odette u. a., Εβραϊκή ιστορία και Μνήμη, Odette Varon-Vassard (Hg.), Tsvetan Tondorov (Anh.), »Οι καταχρήσεις της Μνήμης«, Πόλις, Athen, 1988.
- Benveniste, Rika (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδας στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998.
- Benveniste, Rika, »Εκτόπιση και Αντίσταση: Η Επιστροφή« in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 66 (1998), S. 11-18.
- Benveniste, Rika, »Μνημονικοί Τόποι του Ολοκαυτωματος«, in: Διαβαζω, Heft 400, Okt. 1999, S. 126-130.
- Benveniste, Rika, »Η ιστοριογραφία του Ολοκαυτωματος στην Ελλάδα: Μια επισκόπηση«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 76-77, Jan.-Juli 2001, S. 104-109.

- Benveniste, Rika, »Σκέψεις για τον ελληνικό αντισημιτισμό«, Σύγχρονα Θέματα, Heft 91, 2005, S. 39-42.
- Beti, Aristoula, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, Χρονικά, Heft 205, Sept.–Okt. 2006, S. 16-17.
- Bikas, Panajiotis, »Μνημεια του Ολοκαυτώματος: Το μνημείο των Ελλήνων Εβραίων της Θεσσαλονίκης«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 517-536.
- Bourlias, Moisis Michail, Έλληνας, Εβραίος και αριστερός, Frangiski Ambatzoroulou (Hg. des Manuskripts), Νησίδες, Thessaloniki, 2000.
- Chekimoglou, Evangelos, Υπόθεση Μοδιάνο: το τραπεζιτικό κραχ το 1911, Αλτιντζη, Thessaloniki, 1991.
- Chekimoglou, Evangelos, »Οι «χαμένες» επιταγές του Μέρτεν«, in: Θεσσαλονικέων Πόλις, Heft 18, Sept. 2005, S. 40-59.
- Chekimoglou, Evangelos, »Ο Μαξιμιλιανός Μέρτεν στην παράδοση των Θεσσαλονικέων (1942–1959)« in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 379-413.
- de Pers, Francisca/Fotakis, Achilleas, Αντισημιτισμός. Ιστορικές και θεωρητικές προσεγγίσεις – Και το παράδειγμα της δίκης Πλεύρη στην Ελλάδα, Ισνάφι, Ioannina, 2014.
- Dimitriadis, Vasilis, Τοπογραφία της Θεσσαλονίκης κατά την εποχή της Τουρκοκρατίας: 1430–1912, Εταιρεία Μακεδονικών Σπουδών, Thessaloniki, 1983.
- Dimitriou, Dimitrios N., »Η συμμετοχή των Εβραίων στην Εθνική Αντίσταση«, Χρονικά, Heft 104, Jan.–Feb. 1989, S. 3-6.
- Dodos, Dimosthenis, »Η Θεσσαλονίκη προς τον 20ό αιώνα. Το τέλος της ανεκτικής πόλης«, in: Vasiliki Georgiadiou, Alkis Rigos (Hg.), Άουσβιτς: το γεγονός και η μνήμη του, Καστανιώτης, Athen, 2007, S. 15-23, 23-42.
- Dordanas, Stratos, Έλληνες εναντίον Ελλήνων: ο κόσμος των ταγμάτων ασφαλείας στην κατοχή Θεσσαλονίκη, 1941–1944, Επικεντρο, Thessaloniki, 2006.
- Dordanas, Stratos, »Εξόντωση και λεηλασία: Η Υπηρεσία Διαχείρισης Ισραηλιτικών Περιουσιών (ΥΔΙΠ)«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 331-352.
- Droulia, Loukia/Koutsorapanou, Gioula (Hg.), Εγκυκλοπαίδεια του ελληνικού τύπου, 1874–1974, 4 Bde., Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών/Ινστιτούτο Νεοελληνικών Ερευνών, Athen, 2008.
- Droumbouki, Anna-Maria, »Η Φωτεινή Τομαση, το Ολοκαύτωμα και η δεοντολογία«, in: Αταξινόμητα Ενθέματα, 10.2.2013 (Internet).
- Enepekidis, Polyhronis, Το Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Ελλάδος, 1941–1944: Επί τη βασει των ελληνικών και των γερμανικών αρχείων, Εστια, Athen, 1996.
- Etmechtsoglou, Gavriella, »Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων«, in: Hristos Hatzijosif, Prokopis Papastratis (Hg.), Ιστορία της Ελλάδας του 20ού αιώνα: Β΄ Παγκόσμιος Πόλεμος, Κατοχή, Αντίσταση, 1940–1945, Βιβλιόραμα, 2007, Bd. Γ1, Kap. 6, S. 175-195.
- Etmechtsoglou, Gavriella, »Ένα χρέος που δεν αποπληρώνεται: Επανορθώσεις και μνήμες του Ολοκαυτώματος στον 21ο αιώνα«, in: Antoniou, Dordanas, Zaikos, Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 557-591.

- Finkelstein, Norman, Η βιομηχανία του Ολοκαυτώματος: Σκέψεις σχετικά με την εκμετάλλευση της εβραϊκής οδύνης, εκδόσεις του 21ου αιώνα, Athen, 2001 [Engl.: The Holocaust industry: reflections on the exploitation of Jewish suffering, London, Verso, 2003].
- Fleischer, Hagen/Bowman, Steven (Hg.), Η Ελλάδα στη δεκαετία του 1940–1950: Ένα έθνος σε κρίση, Amalia Lykiardopoulou (Übers.), Θεμέλιο, Athen, 1984. [Engl.: John O. Iatrides (Hg.), Greece in the 1940s, A Nation in Crisis, University Press of New England, Hanover (N. H.) und London, 1981].
- Fleischer, Hagen, Στέμματα και Σβάστικα. Η Ελλάδα της Κατοχής και της Αντίστασης, 1941–1944, Παπαζήσης, Athen, 1989/1995, 2 Bde. [Dt.: Im Kreuzschatten der Mächte: Griechenland 1941–44, Lang, Frankfurt a. M., 1986, 2 Bde.]
- Fleischer, Hagen/Svoronos, Nikos (Hg.), Ελλάδα 1936–1944: Δικτατορία-Κατοχή-Αντίσταση, Sitzungsprotokolle des Ersten Internationalen Kongresses zur Zeitgeschichte, Bildungsinstitut der ATE [Agrarbank], Athen 1989. Beim oben genannten Kongress, der 1984 stattfand, und an dem 41 Sozialwissenschaftler teilnahmen, gab es keinen einzigen Beitrag zu den griechischen Juden.
- Fleischer, Hagen, »Ο ανταγωνισμός των θυμάτων«, in: Το Βήμα: Νέες Εποχές, 8.5.2005, S. 4-5.
- Frangoudaki, Anna, »Πάει στο επόμενο στάδιο ο αντισημιτισμός στην Ελλάδα«, in: Τα Νέα, 23.1.2010.
- Gatenio-Osmo, Nata, Από την Κέρκυρα στο Μπίρκεναου και στην Ιερουσαλημ, Γαβριηλίδης, Athen, 2005.
- Haidia, Eleni, »Οι Έλληνες Εβραίοι της Θεσσαλονίκης: Από τα στρατόπεδα συγκεντρώσεως στις αιθουσές των ειδικών δικαστηρίων«, in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 43-52.
- Hantali, Iakovos, Από το Λευκό Πύργο στο Άουσβιτς, Παρατηρητής, Thessaloniki, 1995.
- Hristinidis, Andreas, Εχθρότητα και προκατάληψη: Ξενοφοβία, αντισημιτισμός, γενοκτονία, Ινδικτος, Athen, 2003.
- Iatridis, Ioannis O. (Hg.), Η Ελλάδα στη δεκαετία του 1940–1950: Ένα έθνος σε κρίση, Θεμέλιο, Athen, 1981.
- Ioannidis, Georgios, »Τα ελληνόπουλα της νέας γενιάς για το Ολοκαύτωμα«, Χρονικά, Heft 206, Nov.-Dez. 2006, S. 18-19.
- Ioannidis, Ioannis, Οι Εβραίοι εις την Αντίστασιν, Χ.Ε.Ο., Ioannina, 1948.
- Karambot, Filippos, »Στάσεις και αντιδράσεις της ελληνορθόδοξης κοινωνίας απέναντι στο διωγμό των Εβραίων συμπολιτών της στη διάρκεια της γερμανικής Κατοχής«, in: Antonίου, Dordanas, Zaikos, Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 253-294.
- Kavala, Maria, »Η κοινωνική και οικονομική υποστasia της εβραϊκής κοινότητας της Θεσσαλονίκης λίγο πριν από τον εκτοπισμό (1943) και οι εκδοχές του τοπικού αντισημιτισμού της εποχής«, zur baldigen Veröffentlichung auf Französisch, in: Révue du Mémorial de la Shoah, März 2015.
- Kanvadas, Hristos, »Ενα ανέκδοτο σχέδιο διάσωσης των Εβραίων της Θεσσαλονίκης«, in: Efi Avdela (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli-Dez. 1994, S. 70-93.
- Kanvoura, Dora, Διδακτική της Ιστορίας. Επιστήμη, διδασκαλία, μάθηση, Μεταίχιμο, Athen, 2011.

- Κεντρικό Ισραηλιτικό Συμβούλιο Ελλάδος με την υποστήριξη της Γενικής Γραμματείας Νέας Γενιάς και του ΥΠΕΠΘ [Zentralrat der Juden Griechenlands, mit der Unterstützung des Generalsekretariats für Jugend und dem Ministerium für nationale Bildung und Religion], Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων. Μνημεία και μνήμες, Athen, 2006 (zweisprachige Ausgabe griechisch-englisch, Fotos: Samis Negrin, Texte: Jüdische Jugend Griechenlands, Alexis Menexiadis, Konstantinos Svolopoulos (Einf.).
- Κεντρικό Ισραηλιτικό Συμβούλιο Ελλάδος με την υποστήριξη της Γενικής Γραμματείας Νέας Γενιάς και του ΥΠΕΠΘ [Zentralrat der Juden Griechenlands, mit der Unterstützung des Generalsekretariats für Jugend und dem Ministerium für nationale Bildung und Religion], Νέοι στη δίνη της κατοχικής Ελλάδος, Athen, 2008 (Einführungstexte: Ariella Aser, «Παιδιά του πολέμου αντιμέτωπα στο τραύμα του πραγματικού». Μια ψυχαναλυτική προσέγγιση», Steven Bowman, «Έλληνες Εβραίοι και η Εθνική Αντίσταση», Odette Varon-Vassard, «Η γενοκτονία των Ελλήνων Εβραίων από τους Ναζί»).
- Koen, Marcel, Γράμμα στον Αντόνιο Σάουρα, Νησίδες, Thessaloniki, 1999, S. 16, 53 [Engl.: In Search of a Lost Ladino: Letter to Antonio Saura, Ibis, Jerusalem, 2005].
- Kokkinos, Georgos, Επιστημη, ιδεολογια, ταυτότητα. Το μάθημα της ιστορίας στον αστερισμό της υπερεθνικότητας και της παγκοσμιοποίησης, Μεταίχμιο, Athen, 2003.
- Kokkinos, Georgos/Vlahou, Maria/Sakka, Vasiliki/Kouneli, Evangelia/Kostoglou, Angelourania/Papadopoulos, Stavros, Προσεγγίζοντας το Ολοκαύτωμα στο ελληνικό σχολείο, Ταξιδευτής, Athen, 2007.
- Konstantopoulou, Photini/Veremis, Thanos (Hg.), Οι Έλληνες Εβραίοι, Außenministerium/Universität Athen, Καστανιώτης, Athen, 2000.
- Kortsaris, Periklis, »1941-1944, Πολίτες-Νόμοι-Δικαστές: Η περίπτωση του πρωτοδικείου Θεσσαλονίκης«, zur baldigen Veröffentlichung auf Französisch, in: Revue du Mémorial de la Shoah, März 2015.
- Kounio-Amariglio, Erika, Πενήντα χρόνια μετά. Αναμνήσεις μιας Σαλονικιώτισσας Εβραίας, Frangiski Ambatzopoulou (Hg.), Παρατηρητής, Thessaloniki, 1995 [Dt.: Damit es die ganze Welt erfährt. Von Saloniki nach Auschwitz und zurück 1926-1996, Hartung-Gorre, Konstanz, 1996].
- Kounio-Amariglio, Erika/Nar, Albertos, Προφορικές μαρτυρίες Εβραίων της Θεσσαλονίκης για το Ολοκαύτωμα, Frangiski Ambatzopoulou (Einf., Hg. und Anh.), Παρατηρητής, Thessaloniki, 1998.
- Kouparanis, Panajiotis, »Ελληνικά αρχεία στη Μόσχα«, in: Το Βήμα, Sonderbeitrag unter Νέες Εποχές, 11.12.1994, S. 1-2.
- Kouzinopoulos, Spyros, Υπόθεση Αλδής Μπρούνερ. Ο δήμιος των 50.000 Εβραίων της Θεσσαλονίκης, Ιανός, Thessaloniki, 2005.
- Kriari-Katrani, Ismini, »Αναφορά για τη Διδασκαλία του Ολοκαυτώματος στην Ελλάδα« [Bericht über die Didaktik des Holocaust in Griechenland], Ministerium für nationale Bildung und Religion, Dez. 2006.
- Krispis, Manthos, Θέατρο: Τα καπέλλα, Ου θνηξεις εν πολέμω, Ο μισός βασιλιάς, Athen, 1964.
- Liata, Evtychia, Η Κέρκυρα και η Ζάκυνθος στον κυκλώνα του αντισημιτισμού: η συκοφαντία για το αίμα το 1891, Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών/Ινστιτούτο Νεοελληνικών Ερευνών [Nationales Hellenisches Forschungszentrum], Athen, 2006.
- Lipowatz, Thanos, »Οι μεταμορφώσεις της εβραϊοφοβίας«, in: Athens Review of Books, Heft 250, Jan. 2012.

- Magliveras, Konstantinos D., Το ζήτημα των πολεμικών επανορθώσεων για τις λεηλασίες κατά τη ναζιστική κατοχή της Ελλάδος, ΚΙΣ [Zentralrat der Juden Griechenlands], Athen, 2009.
- Magriotis, Dimitrios, Θυσία της Ελλάδος και εγκλήματα Κατοχής, 1941–44, Φόρμυξ, Athen, 1949.
- Malagiorgi, Kerasia, «Η σωπή για την εβραϊκή γενοκτονία στη μεταπολεμική Ελλάδα: Ένα ερμηνευτικό σχέδιο», in: Χρονικά, Heft 234, Okt.–Dez. 2011, S. 3-6.
- Maniatis, Vasilis (Pseudonym von Kostas Kouloufakos), «Το Θέατρο», Επιθεώρηση Τέχνης, Jahrgang 6, Bd. 11, Feb. 1960, 62, S. 167-169.
- Margaritis, Giorgos, «Η εξόντωση των Εβραίων της Ελλάδος: ιδεολογία, κοινωνικές εντάσεις και συγκυρία», in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδας στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 63-75.
- Margaritis, Giorgos, «Ελληνικός αντισημιτισμός: μία περιήγηση, 1821, 1891, 1931», in: Ο ελληνικός εβραϊσμός, Protokolle der Εταιρεία Σποθδων Νεοελληνικού πολιτισμού και Γενικής Παιδείας της Σχολής Μωραΐτη [wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft neugriechischer Kulturstudien und allgemeiner Erziehung der Moraiti-Schule] (3.–4.4.1998), Athen, 1999, S. 15-31.
- Margaritis, Giorgos, Ανεπιθύμητοι συμπατριώτες. Στοιχεία για την καταστροφή των μειονοτήτων της Ελλάδας. Εβραίοι, Τσάμηδες, Βιβλιόραμα, Athen, 2005.
- Marketos, Spyros, «Έθνος χωρίς Εβραίους: Απόψεις της ιστοριογραφικής κατασκευής του ελληνισμού», in: Efi Avdela (Hg.), «Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα», in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli–Dez. 1994, S. 52-69.
- Matarasso, Isaac Aaron, ... Και όμως όλοι τους δεν πέθαναν ... , Athen, 1948 [Engl.: «... And yet, not all of them died ... », in: Steven Bowman (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), The Holocaust in Salonica: Eyewitness Accounts, Bloch, New York, 2002, S. 123-235].
- Mattozzi, Ivo, Εκπαιδευόντας ανανώστες ιστορίας, Μεταίχμιο, Athen, 2006.
- Μανροσκουφίς, Dimitris, Αναζητώντας τα ίχνη της Ιστορίας. Ιστοριογραφία, διδακτική μεθοδολογία και ιστορικές πηγές, Κυριακίδη Αφοί, Thessaloniki, 2005.
- Mazower Mark, Στην Ελλάδα του Χίτλερ, Giorgos Kouremenos (Übers.), Αλεξάνδρεια, Athen, 1994 [Engl.: Inside Hitler's Greece. The Experience of Occupation, 1941–1944, Yale University Press, New Heaven und London, 1993].
- Mazower, Mark, «Το εβραϊκό ζήτημα και η Κατοχή: σιωπές, πηγές, προτάσεις», in: Efi Avdela (Hg.), «Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα», in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli–Dez. 1994, S. 89-90.
- Mazower, Mark, «Οι συνέπειες του διωγμού των Εβραίων για την πόλη της Θεσσαλονίκης», in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 53-61.
- Mazower Mark, Θεσσαλονίκη η πόλη των φαντασμάτων, 1430–1950: Χριστιανοί, Μουσουλμάνοι και Εβραίοι. Giorgos Kouremenos (Übers.), Αλεξάνδρεια, Athen, 2006 [Engl.: Salonica City of Ghosts: Christians, Muslims and Jews, 1430–1950, Harpers Collins, London und New York, 2004].
- Menexiadis, Alexios, «Η τύχη των εβραϊκών περιουσιών κατά και μετά την Κατοχή: το νομικό πλαίσιο», in: Ο ελληνικός εβραϊσμός, Protokolle der Εταιρεία Σποθδων Νεοελληνικού πολιτισμού και Γενικής Παιδείας της Σχολής Μωραΐτη [wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft neugriechischer Kulturstudien und allgemeiner Erziehung der Moraiti-Schule] (3.–4.4.1998), Athen, 1999, S. 293-302.
- Molho, Michael/Nehama Joseph, In Memoriam: Αφιέρωμα εις την μνημν των Ισραηλιτών θυμάτων του Ναζισμού εν Ελλάδι, Georgios Zografakis (Übers.), ΙΚΟ [Jüdische Gemeinde

- Thessaloniki], Thessaloniki, 1974 [Dt.: In memoriam: gewidmet dem Andenken an die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Griechenland, Katzung, Essen, 1981].
- Molho, Rena, »Η εβραϊκή παρουσία στη Θεσσαλονίκη«, in: Παρατηρητής, Heft 25-26, Winter 1994, S. 13-52.
- Molho, Rena, »Η διαμαρτυρία του Εβραίου στην ελληνική γλώσσα. Τα θεατρικά του Μάνθου Κρισπή«, in: Σύγχρονα Θέματα, Juli–Dez. 2001, S. 117-123 [Der Protest des Juden in der griechischen Sprache: die Theaterstücke von Manthos Krispis, vgl. Kap. 8, aktual.].
- Molho, Rena, »Το οπτικοακουστικό αρχείο των επιζώντων της ναζιστικής γενοκτονίας Shoah: στόχοι, οργάνωση και διαδικασία συνεντεύξεων« [Das Visual History Archive des Shoah Foundation Institute: Ziele, Organisation und Ablauf der Interviews, vgl. Kap. 10, aktual.], in: Maria Thanopoulou, Aleka Boutzouvi (Hg.), Όψεις της προφορικής Ιστορίας στην Ελλάδα (Protokolle des Kongresses Όψεις της προφορικής Ιστορίας στην Ελλάδα, Athen, 29.1.1999), Sonderheft der Επιθεώρησης Κοινωνικών Ερευνών (The Greek Review of Social Research), Bd. 107 (1) 2002, S. 197-217.
- Molho, Rena, »Η αντιεβραϊκή νομοθεσία του Βενιζέλου στον μεσοπόλεμο και πώς μια δημοκρατία μπορεί να γίνει αρωγός του αντισημιτισμού«, Σύγχρονα Θέματα, Heft 82, Juni 2003, S. 53-59.
- Molho, Rena, »Προβλήματα ένταξης της Γενοκτονίας στη συλλογική εθνική μνήμη: Η περίπτωση της Θεσσαλονίκης« [Probleme der Einordnung des jüdischen Genozids im nationalen kollektiven Gedächtnis. Der Fall Thessalonikis, vgl. Kap. 2, aktual.], in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επικέντρο, Thessaloniki, 2011, S. 537-555.
- Molho, Rena, »Βασανιστήρια και στρατόπεδα για την εξόντωση των Εβραίων της Ευρώπης« [Lager und Martyrium zur Vernichtung der Juden Europas, vgl. Kap. 5, aktual.], in: Τετράδια Ψυχιατρικής, Bd. 100, Okt.–Dez. 2007, S. 49-54.
- Molho, Rena, »Πώς εξιχνιάζεται ένα έγκλημα που έμεινε ατιμώρητο: Η εξόντωση των Γιαννιωτών Εβραίων« [Wie ein Verbrechen aufgeklärt wird, das ungestraft blieb, siehe Kap. 7], Anh. in: Christoph U. Schminck-Gustavus, Μνήμες κατοχής II, Ιταλοί και Γερμανοί στα Γιάννενα και η καταστροφή της εβραϊκής κοινότητας, Ισναφι, Ioannina, 2008.
- Molho, Rena/Hastaoglou-Martinidis, Vilma, Εβραϊκά αξιοθέατα στη Θεσσαλονίκη: Μια περιήγηση, Λυκαβηττός, Athen, 2010 [Dt.: Jüdische Orte in Thessaloniki. Ein historischer Rundgang, Lycabettus Press – Romiosini, Athen und Braunschweig, 2011].
- Molho, Rena, »Ψηφιακά αρχεία για τη συγκρότηση της μνήμης του Ολοκαυτώματος« [Digitale Archive zur Erinnerungsbildung des Holocaust, vgl. Kap. 11, aktual.], in: Vasilis Vasilakis, Hristos Venetis, Vangelis Gokas, Kostas Hristopoulos (Hg.), Αναφορά/Αναπαράσταση, Futura, Athen, 2011, S. 36-39.
- Molho, Rena, »Η διδασκαλία περί του Ολοκαυτώματος στο ελληνικό σχολείο« [Das Unterrichten des Holocaust an der griechischen Schule, siehe Kap. 6, aktual.], in: The Books' Journal, Heft 16, Feb. 2012, S. 52-55.
- Molho, Rena, »Ολοκαύτωμα των Εβραίων της Θεσσαλονίκης: Μύθοι και πραγματικότητα μετά από 70 χρόνια« [Mythos und Wirklichkeit über die Vernichtung der Juden von Thessaloniki, siehe Kap. 4, aktual.], Athens Review of Books, Heft 37, Feb. 2013, S. 38-42.
- Molho, Rena, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης, 1856–1919. Μια ιδιαίτερη κοινότητα, Θεμέλιο, Athen, 2001, 2006, 3. Aufl. Πατάκης, 2014.
- Molho, Solon, Ο Νόμος 846/45. Diplomarbeit, die an der Pantion-Universität vorgelegt wurde.

- Nahon, Markos, Μπίρκεναου. Το στρατόπεδο του Θανάτου, Frangiski Ambatzopoulou (Hg.), Institutionsverlag von Ets Αχαΐμ, Thessaloniki, 1991 [Engl.: Marco Nahon, Birkenau: the Camp of Death, University of Alabama Press, Tuscaloosa, 1989].
- Nakou, Irini, Μουσειά: Εμεις, τα πράγματα και ο πολιτισμός, Νησος, Athen, 2001.
- Nar, Albertos, »Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης μέσα από τις παροιμίες τους«, in: Η Θεσσαλονίκη, ΚΙΘ [Geschichtszentrum Thessaloniki], Thessaloniki, 1985, S. 695-707.
- Nar, Albertos, »Μια ανέκδοτη έκθεση του 1942 για τη δομή της Ισραηλιτικής Κοινότητας«, in: Η Θεσσαλονίκη μετά το 1912, ΚΙΘ, Thessaloniki, 1986, S. 303-323.
- Natzari, Marcel, Χρονικό 1941-1945, Frangiski Ambatzopoulou (Einf. und Hg.), Institutionsverlag von Ets Αχαΐμ, Thessaloniki, 1991.
- Ο** »ιός« της Κυριακής, »Αρχεία στο γυφο«, in: Κυριακάτικη Ελευθεροτυπία, 8.7.2003, S. 53-55.
- Pantazopoulos, Andreas, »Η ελληνική εβραιοφοβία σήμερα. Αρνητικά στερεότυπα και ιδεολογία«, in: Νέα Εστία, Heft 1854, Mai 2012.
- Paradimitriou, Zisis, Ο Ευρωπαϊκός Ρατσισμός, Ελληνικά Γράμματα, Athen, 2000.
- Parashos, Kleon, »Θεατρικοί Πρώται«, Καθημερινή, 20.1.1960, S. 3 und Καθημερινή, 3.5.1963, S. 4.
- Pierron, Bernard, Εβραίοι και χριστιανοί στη νεότερη Ελλάδα: Ιστορία των διακοινοτικών σχέσεων από το 1821 ως το 1945, Πόλις, Athen, 2004 [Frz.: Juifs et Chrétiens de la Grèce moderne, Histoire des Relations Intercommunautaires de 1821 à 1945, L'Harmattan, Paris, 1996].
- Repousi, Maria, Μαθηματα Ιστορίας. Από την Ιστορία στην ιστορική εκπαίδευση, Καστανιώτης, Athen, 2004.
- Ritzaleos, Vasilis, »Η ελληνική ορθόδοξη Εκκλησία της Θεσσαλονίκης και το Ολοκαύτωμα«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επίκεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 295-330.
- S. S.**, »Το φλέγον ζήτημα«, in: Αληθεια, Thessaloniki, 15.5.1909.
- S. S.**, »Το φλέγον ζήτημα. Η κατά της Ἀληθείας καταφορά«, in: Αληθεια, Thessaloniki, 20.5.1909.
- Simbi, Iakov/Lampsa, Karina, Η ζωή από την αρχή: η μετανάστευση των Ελλήνων Εβραίων στην Παλαιστίνη, Αλεξάνδρεια, Athen, 2010.
- Simbi, Iakov/Lampsa, Karina, Η διασωση, Καπόν, Athen, 2012.
- Skoulatos, V./Dimakopoulos, N./Konti, S., Ιστορία Νεότερη και σύγχρονη, Heft 3, 3. Klasse Einheitliche Sekundarstufe, ΟΕΔΒ [Schulbuchverlag], 12. Aufl., Athen, 1999.
- Solomon, Esthir, »Ιστορία, μνήμη και αναπαράσταση: παρουσιάζοντας το Ολοκαύτωμα στα εβραϊκά μουσεία της Ελλάδας«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επίκεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 477-515.
- Spengler-Axiopoulou, Barbara, »Μεθοδολογικές σκέψεις για μια ιστορική του Ολοκαυτώματος: Η περίπτωση της Θεσσαλονίκης«, in: Efi Avdela (Hg.), »Αφέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52-53, Juli-Dez. 1994, S. 85-88.
- Spengler-Axiopoulou, Barbara, »Αλληλεγγύη και βοήθεια προς τους Εβραίους της Ελλάδας κατά την διάρκεια της γερμανικής Κατοχής«, in: Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 13-28.

- Spiliotis, Susanne-Sophia, »Μία υπόθεση πολιτικής και όχι δικαιοσύνης: Η δίκη του Μέρτεν (1957–1959) και οι ελληνο-γερμανικές σχέσεις«, in: Rika Benveniste (Hg.), Οι Εβραίοι της Ελλάδος στην Κατοχή, Βάνιας, Thessaloniki, 1998, S. 29–41.
- Sporiadis, Georgios, »Ο μεγάλος διωγμός. Το ξεκλήρισμα των Ελλήνων Εβραίων«, in: Έθνος, 17.1.–2.3.1955.
- Stavrou, Gerasimos, »Η Κριτική του θεάτρου: Τρία ελληνικά μονόπρακτα. Ο δεύτερος κύκλος της Δωδεκάτης Αυλαίας«, Αυγή, 19.1.1960, S. 2.
- Stenou, Katerina, Εικόνες του άλλου: Η ετερότητα από τον μύθο στην προκατάληψη, Εξάντας, Athen, 1998.
- Stroumsa, Iakovos, Διάλεξα τη ζωή. Από τη Θεσσαλονίκη στο Άουσβιτς, Frangiski Ambatzopoulou (Hg.), Παρατηρητής, Thessaloniki, 1996 [Dt.: Stroumsa, Jacques, Geiger in Auschwitz. Ein jüdisches Überlebensschicksal aus Saloniki 1941–1967, Hartung-Gorre, Konstanz, 1993].
- Terzakis Angelos, »Από τα θέατρα«, Το Βήμα, 17.1.1960, S. 3 und »Θεατρικές πρώτες«, Το Βήμα, 9.5.1963, S. 2.
- Terzidou Foro/Kortsaris Periklis, Dokumentation mit dem Titel: By Standing and Standing by: Εκτός ιστορίας, Thessaloniki und Athen, 2011.
- Thylos, Alkis (Pseudonym von Eleni Ourani), Ελληνικό Θέατρο: 1959–1961, Bd. 8, Verlag der Akademie von Athen: Stiftung Kostas und Eleni Ourani, Athen, 1980.
- Tomai, Photini, »Η εξέγερση των Ελλήνων στις 7 Οκτωβρίου 1944«, in: Έλληνες στο Άουσβιτς, Παπαζήσης, Athen, 2009, S. 146–157 [Engl.: Greeks in Auschwitz-Birkenau, Papazisis, Athen, 2009].
- Tzinio, Aliza M., »Η χαμένη ταυτότητα: Οι λατινόφωνοι στο Ισραήλ πριν και μετά την ίδρυση του κράτους και η στάση τους έναντι της εξόντωσης των σεφαραδικών κοινοτήτων στο Ολοκαύτωμα«, in: Giorgos Antoniou, Stratos Dordanas, Nikos Zaikos, Nikos Marantzidis (Hg.), Το Ολοκαύτωμα στα Βαλκάνια, Επίκεντρο, Thessaloniki, 2011, S. 417–475.
- Varikas, Vasos, »Θεατρική Κριτική«, Τα Νέα, 11.5.1963, S. 2.
- Varon-Vassard, Odette, »Μια >σιωπή< των γραπτών πηγών«, in: Efi Avdela (Hg.), »Αφιέρωμα: Εβραίοι στην Ελλάδα«, in: Σύγχρονα Θέματα, Heft 52–53, Juli–Dez. 1994, S. 70–93.
- Varon-Vassard, Odette, »Άουσβιτς: Η ανάδυση μιας δύσκολης μνήμης«, in: Ο Πολίτης, Heft 133, Mai 2005, S. 24–30.
- Varon-Vassard, Odette, Η ενηλικίωση μιας Γενιάς. Νέοι και νέες στην Κατοχή και στην Αντίσταση, Εστία, Athen, 2009.
- Varon-Vassard, Odette, Η ανάδυση μιας δύσκολης μνήμης: κείμενα για τη γενοκτονία των Εβραίων, Εστία Verlag, Athen, 2012.
- Vradelis, Stelios, »Βρέθηκαν τα λύτρα του Μέρτεν«, Τα Νέα Σαββατοκύριακο, 8.–9.10.2005, S. 24.
- Yomtov Yakoel, Απομνημονεύματα, Frangiski Ambatzopoulou (Einf. und Hg.), Institutionsverlag von Ets Αχαΐμ, Thessaloniki, 1993 [Engl.: »In the Anteroom to Hell. Memoir«, in: Steven Bowman (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), The Holocaust in Salonika: Eyewitness Accounts, Hg. f. Sephardic House von Bloch Publishing Company, New York, 2002, S. 23–121].
- Zaikos, Nikos, »Το έγκλημα της γενοκτονίας και η συλλογική μνήμη της διεθνούς κοινωνίας«, in: K. Koufa, F. Pazartzis (Hg.), Η διεθνής ποινική δικαιοσύνη ως μηχανισμός επιβολής του διεθνούς δικαίου, Σάκκουλα, Thessaloniki und Athen, 2007.

## International

- Abrahams, Israel**, *Jewish Life in the Middle Ages*, The Jewish Publication Society of America, Philadelphia, 1961.
- Agamben, Giorgio, *Remnants of Auschwitz: The Witness and the Archive*, Zone Books, New York, 1999 [Dt.: *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*, Suhrkamp, Frankfurt a. M., 2003].
- Aly, Götz, *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Fischer, Frankfurt a. M., 2005.
- Apostolou, Andrew, »The Exemption of Salonika: Bystanders and Collaborators in Northern Greece«, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 14 (2), 2000, S. 185-196.
- Apostolou, Andrew, »Greek Tragedy«, Commentary, in: *The Jerusalem Post*, 22.7.2005.
- Apostolou, Andrew, »Avoiding the Issue of Collaboration and Indifference during the Holocaust in Greece«, Kap. 9: *Strategies of Evasion*, in: Roni Stauber (Hg.), *Collaboration with the Nazis: public discourse after the Holocaust*, Routledge, London und New York, 2010, S. 138-165.
- Apostolou, Andrew, »When did the Jews become Greek«, in: *Yad Vashem Studies*, 38 (2), 2010, S. 205-219.
- Attal, Robert, *Les Juifs de Grèce: Bibliographie*, Yad Izhak ben Zvi et l'Université Hébraïque de Jérusalem, Jerusalem, 1984.
- Bankier, David** (Hg.), *The Jews are Coming Back: The Return of the Jews to their Country of Origin after WWII*, Bergham Books/Yad Vashem, Jerusalem, 2005.
- Bartel, Judy, *In Their Own Words. The Holocaust: A Primary Source of History*, Gareth Stevens Publishing, Milwaukee, 2006, S. 25-31.
- Bauer, Yehuda, *Guide to the Unpublished Materials of the Holocaust Period*, Bde. 3-5, Hebrew University of Jerusalem/Yad Vashem, Jerusalem, 1975.
- Bauer, Yehuda, *Rethinking the Holocaust*, Yale University Press, New Heaven, 2002 [Dt.: *Die dunkle Seite der Geschichte: Die Shoah in historischer Sicht; Interpretationen und Re-Interpretationen*, Jüdischer Verlag bei Suhrkamp, Frankfurt a. M., 2001].
- Ben, Joseph, »Jewish Leadership in Greece during the Holocaust«, in: *Patterns of Jewish Leadership in Nazi Europe*, Yad Vashem, Jerusalem, 1977, S. 335-352.
- Bensussan, Georges (Hg. und Einf.), »Les conseils juifs dans l'Europe allemande«, in: Georges Bensussan und Michel Laffitte (Hg.), *Révue d'Histoire de la Shoah, Mémorial de la Shoah*, Paris, Heft 185, Juli-Dez. 2006, S. 6-19.
- Benveniste, Henriette-Rika, »The Coming Out of Jewish History in Greece«, in: *Istorein*, 2008.
- Benveniste, Rika, »Nouvelles perspectives pour l'histoire des juifs dans la Résistance en Grèce. Témoignages des survivants et recherche historique«, zur baldigen Veröffentlichung, in: *Révue d'Histoire de la Shoah*, März 2015.
- Bowman, Steven B., »Greek Jews and Christians during World War II«, in: Yehuda Bauer u. a., *Remembering the Future: Working Papers and Addenda, Jews and Christians during and after the Holocaust*, Pergamon Press, Oxford, 1989, Bd. I, S. 215-223.
- Bowman, Steven (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), *The Holocaust in Salonika: Eyewitness Accounts*, Hg. f. Sephardic House von Bloch Publishing Company, New York, 2002.
- Bowman, Steven, *Jewish Resistance in Wartime Greece*, Vallentine Mitchell, London und Oregon, 2006.

- Bowman, Steven, *The Agony of Greek Jews, 1940–1945*, Stanford University Press, Stanford, 2009.
- Carpi, Daniel, *Italian Diplomatic Documents on the History of the Holocaust in Greece, 1941–43*, Tel Aviv, 1999.
- Carpi, Daniel, »A New Approach to Some Episodes in the History of Jews in Salonika During the Holocaust: Memory, Myth and Documentation«, in: Minna Rozen (Hg.), *Last Ottoman Century and Beyond: The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945*, Bd. 2, Tel Aviv, 2002, S. 259–289.
- Chary, Frederick B., *Bulgarian Jews and the Final Solution, 1940–1944*, University of Pittsburgh Press, Pittsburgh, 1972.
- Dalvin, Rae, *The Jews of Ioannina*, Cadmus Press, Philadelphia, 1990.
- Dean, Martin, »The Plundering of Jewish Property in Europe. Five Recent Publications Documenting Property seizure and Restitution in Germany, Belgium, Norway and Belarus«, in: *Holocaust and Genocide Studies*, Heft 15, 2001, S. 86–97.
- Droumbouki, Anna Maria, »Trivialization of World War II and Shoah in Greece: Uses, Misuses and Analogies in Light of the Current Recent Debt Crisis« in: *Journal of Contemporary European Studies*, 21 (2), S. 190–201.
- Edelheit, Abraham/Edelheit, Hershel, *Bibliography on the Holocaust Literature*, Westview Press, Boulder, 1986.
- Eliach, Yaffa/Gurewitsch, Brana, *Holocaust Oral History Manual*, Center for Holocaust Studies, New York, 1994.
- Feig, Konnilyn, (Hg.), *Proceedings of the Conference on Manifestations of Jewish Resistance*, 7.–11. Apr. 1968, Ausg. Jerusalem, 1971.
- Feig, Konnilyn, *Jewish Resistance During the Holocaust*, Yad Vashem, Jerusalem, 1971.
- Feig, Konnilyn, *Hitler's Death Camps: The Sanity of Madness*, Holmes & Meier Publishers, New York und London, 1979.
- Feig, Konnilyn, (Hg.), *Proceedings of the Fourth Yad Vashem International Historical Conference*, Jan. 1980.
- Feig, Konnilyn, *The Times Atlas of the World*, Tomes Books, London, 1981.
- Feig, Konnilyn, *The Nazi Concentration Camps*, Yad Vashem, Jerusalem, 1984.
- Finkelstein, Norman, *The Holocaust industry: reflections on the exploitation of Jewish suffering*, London, Verso, 2003.
- Fleischer, Hagen, *Im Kreuzschatten der Mächte: Griechenland 1941–44*, 2 Bde., Lang, Frankfurt a. M., 1986.
- Fleischer, Hagen, »Greek Jewry and Nazi Germany. The Holocaust and its Antecedents«, in: *Protokolle des Ersten Geschichtssymposiums, Thessaloniki, 23.–24.11.1991, Εταιρεία Μελέτης Ελληνικού Εβραϊσμού [Gesellschaft zur Untersuchung des griechischen Judentums]*, in: Efi Avdela und Odette Varon-Vassard, Odette (Hg.), *Οι Εβραίοι στον ελληνικό χώρο: ζητήματα ιστορίας στη μακρά διάρκεια*, Γαβριηλίδης, Athen, 1995, S. 185–208.
- Fleischer, Hagen, »Les Fleurs du Mal: The Need to Confront Holocaust Distortion«, in: Harmen G. van der Wilt, Jeroen Vervliet, Gören K. Sluiter und Johannes Th. M. Houwink ten Cate (Hg.), in: *The Genocide Convention. The Legacy of 60 Years*, Martinus Nijhoff Publishers, Leiden und Boston, 2012, S. 159–170.

- Fleming, Katherine E., *Greece, a Jewish History*, Princeton University Press, Princeton und Oxford, 2008.
- Georgakakos, Dan, »Safe Havens. Sheltering Jews during the German Occupation of Greece«, in: *Odyssey*, Athen, Juli-Aug. 1995, S. 38-42.
- Grinberg, Natan, *Khitleristikiat Natskza Unishtozhavanena Evreiteot Bulgaria* [Der Druck, den Hitler bezüglich der Vernichtung der Juden Bulgariens ausübte], Amal, Tel Aviv, 1961.
- Hassid, Samuel, »The Trial of Max Merten in the Changing Mirrors of Time and Place«, unveröffentlichte Studie im Internet.
- Hassiotis, Ioannis K. (Hg.), *The Jewish Communities of Southeastern Europe from the XV to the End of World War II*, Institute for Balkan Studies, Thessaloniki, 1997.
- Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, 3 Bde., Holmes and Meir, New York, 1985 [Dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., Fischer, Frankfurt a. M., 1990].
- Iatrides, John O. (Hg.), *Greece in the 1940s, A Nation in Crisis*, University Press of New England, Hanover (N. H.) und London, 1981.
- Idrissi, Mostafa Hassani, *Pensée historique et apprentissage de l'histoire*, L' Harmattan, Paris, 2005.
- Imber, Shulamit, »Pedagogy Theories, Tools and Results«, *The Stockholm International Forum of Holocaust Conference, Official Documents*, Stockholm, 2000.
- Kambas, Chryssoula und Mitsou, Marilisa (Hg.), *Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg: griechische und deutsche Erinnerungskultur*, Böhlau, Köln u. a., 2015.
- Kitroeff, Alexandros, »Documents: The Jews of Greece, 1941–1944: Eyewitness Accounts«, in: *Journal of the Hellenic Diaspora*, Heft 12 (3), 1985, S. 5-32.
- Koen, Marcel, *In Search of a Lost Ladino: Letter to Antonio Saura*, Ibis, Jerusalem, 2005.
- Konstantopoulou, Photini/Veremis, Thanos, *Documents on the History of Greek Jews. Records from the Historical Archives of the Ministry of Foreign Affairs*, Athen, 1998.
- Kounio-Amariglio, Erika, *Damit es die ganze Welt erfährt. Von Saloniki nach Auschwitz und zurück 1926–1996*, Hartung-Gorre, Konstanz, 1996.
- Laqueur, Walter, *The Terrible Secret*, Penguin Books Ltd., Harmondsworth-Middlesex, 1982.
- Lecompte, Jean-Michel, *Teaching about the Holocaust in the 21st Century*, Council of Europe Publishing, Strasbourg, 2001.
- Levstik, Linda S./Barton, Keith C., *Doing History. Investigating with Children in Elementary and Middle Schools*, Lawrence Erlbaum Associates, Publishers, Mahwah, New Jersey und London, 3. Aufl., 2005.
- Levstik, Linda S./Barton, Keith C., *Researching History Education. Theory, Method and Context*, Routledge, New York, 2008.
- Matarasso, Isaac Aaron, »... And yet, not all of them died ...«, Leon Benmayor (Übers.), in: *The Holocaust in Salonica: Eyewitness Accounts*, Steven Bowman (Hg.), New York: Bloch 2002, S. 123-235.
- Mazower, Mark, *Inside Hitler's Greece. The Experience of Occupation, 1941–1944*, Yale University Press, New Heaven und London, 1993 (Deutsch: *Griechenland unter Hitler. Das Leben während der deutschen Besatzung 1941–1944*, Frankfurt a. M., Fischer, 2016).

- Mazower, Mark, *Salonica City of Ghosts: Christians, Muslims and Jews, 1430–1950*, Harpers Collins, London und New York, 2004.
- Molho, Michael/Nehama, Joseph, *In Memoriam: Hommage des victimes juives des Nazis en Grèce*, Communauté Israélite de Thessalonique, Thessaloniki, 1948, Nachdruck 1988. [Dt.: *In Memoriam: gewidmet dem Andenken an die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Griechenland*, Katzung, Essen, 1981].
- Molho, Michael, »El cementerio Judío de Salonica, verdadero museo epigráfico, histórico y arqueológico«, *Sefarad*, IX, 1949, S. 1-24.
- Molho, Rena, »Venizelos and the Jewish Community of Salonica, 1912–1919«, in: *Journal of the Hellenic Diaspora* XIII/34 (1986), S. 113-123.
- Molho, Rena, »The Jewish Community of Thessaloniki and its Incorporation into the Greek State, 1912–1919«, in: *Middle Eastern Studies*, 1988, Bd. 24, S. 39-403.
- Molho, Rena, »Popular Antisemitism and State Policy in Salonica during the City's Annexation to Greece«, in: *Jewish Social Studies*, L (3–4), Sommer–Herbst 1988, 1993, S. 253-264.
- Molho, Rena, »Salonique après 1912: propagandes étrangères et communauté juive«, in: *Révue historique*, CCLXXXVII/1 (1992), S. 127-140.
- Molho, Rena, »50 Years of the Holocaust of the Greek Jewry in Salonika«, in: *Demos: The Pasok Review*, (6) 1993, S. 28-31.
- Molho, Rena, »Jewish Working-Class Neighbourhoods Established in Salonica Following the 1890 and 1917 Fires«, in: Minna Rozen (Hg.), *The Last Ottoman Century and Beyond: The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945*, Bd. 2 (Proceedings of the International Conference on The Jewish Communities in the Balkans and Turkey in the 19th and 20th Centuries through the End of World War II, the Goldstein-Goren Diaspora Research Center, Tel Aviv University, 5.–8. Juni 1995), Tel Aviv University, Tel Aviv, 2002, S. 173-194.
- Molho, Rena, »Les juifs en Grèce au XXème siècle«, *Matériaux*, Juli–Sept. 2003, 71, S. 39-48.
- Molho, Rena, »Digital Autobiographical Biographies: Centropa's Method in Reconstructing and Sharing the History and Culture of Annihilated Jewish Communities«, *The Library of Rescued Memories. Centropa: Witness to a Jewish Century. Annual Report 2004*, 2.
- Molho, Rena, »La politique de l'Allemagne contre les juifs de Grèce«, in: George Bensoussan, *Révue d'Histoire de la Shoah: Les conseils juifs dans l'Europe Allemande*, Heft 185, Juli–Dez. 2006, S. 355-377.
- Molho, Rena/Hastaoglu-Martinidis, Vilma, *Jüdische Orte in Thessaloniki. Ein historischer Rundgang*, Lycabettus Press/Romiosini, Athen und Braunschweig, 2011.
- Molho, Rena/White, Joseph Robert, »Thessalonike« Kap. »Occupied Greece«, in: Geoffrey P. Megargee (Hg.), *Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933–1945*, The United States Holocaust Memorial Museum, Washington, 2012, Bd. II, Teil B, S. 1844–1848.
- Molho, Rena, »Le patrimoine culturel des juifs de Grèce, confronté à la grécisation: De Selanikis juifs en victimes de la Shoah«, in: Yvette Bürki, Manuela Cimeli, Rosa Sánchez (Hg.), *Lengua, llengua, llingua, lingua, langue, Encuentros filológicos (ibero) románicos. Estudios en Homenaje a la Profesora Beatrice Schmid*, Verlag Anja Urbanek-Uni Basel, München, 2012, S. 288-296.
- Molho, Rena, »La reconstruction de la communauté juive de Salonique après la Shoah«, in: Esther Benbassa, *Salonique: Ville juive, ville ottomane, ville grecque*, éditions CNRS, Paris, 2013, S. 119-138.
- Molho, Rena, »Spoliations, réparations et restitution en Grèce«, im Sonderband *Les Juifs Grecs face à la Shoah* der *Révue du Mémorial de la Shoah*, März 2015.
- Nahon, Marco, *Birkenau: the Camp of Death*, University of Alabama Press, Tuscaloosa, 1989.

- Naumann, Bernd, *Auschwitz: A Report on the Proceedings Against Robert Karl Ludwig Mulka and Others before the Court at Frankfurt*, Fred. A. Praeger Publishers, New York, 1966.
- Passerini, Luisa, »Shareable Narratives? Intersubjectivity, Life Stories and Reinterpreting the Past«, *Advanced oral History Summer Seminar*, 11.–16. Aug. 2002, Berkeley, im Internet veröffentlicht.
- Pierron, Bernard, *Juifs et Chrétiens de la Grèce moderne, Histoire des Relations Intercommunautaires de 1821 à 1945*, L'Harmattan, Paris, 1996.
- Plaut, Joshua Eli, *Greek Jewry in the Twentieth Century 1913–1983*, Fairleigh Dickinson, 2000.
- Recanati, Aure, *The Jewish Community of Salonika, 1943*, Erez, Jerusalem, 2003.
- Rees, Laurence, *Auschwitz: The Nazis and the »final solution«*, BBC Books, London, 2005.
- Rowley, Chris/Cooper, Hilary (Hg.), *Cross-curricular Approaches to Teaching and Learning*, Sage, London, 2009.
- Rozen, Minna (Hg.), *The Jews in Turkey and the Balkans, 1808–1945, II*, The Goldstein-Goren Diaspora Research Center, Tel Aviv, 2002.
- Rozen, Minna, »Jews and Greeks Remember Their Past: The Political Career of Zvi Koretz (1933–1943)«, in: *Jewish Social Studies: History, Culture, Society*, 12 (1), 2005, S. 111-166.
- Rozett, Robert/Spector, Shmuel, *The Encyclopedia of the Holocaust*, Manuskript, 14. Juni 1989, Routledge, New York, 2000.
- Rushton, Colin, *Beyond the Gates of Hell*, Mediaworld PR Ltd. Best Books Online, England, 2003.
- Russell, Lord, *The Scourge of the Swastika. A Short History of the Nazi War Crimes*, Cassell, London, 1954 [Dt.: *Geißel der Menschheit. Kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen, Volk und Welt*, Berlin, 1955].
- Salem, Stella, »The Old Jewish Cemetery of Thessaloniki«, in: *Cultural Forum of the Jewish Community of Thessaloniki*, Etz Ahaim Foundation, Thessaloniki, 2002, S. 49-59.
- Simon, Roger, *The Touch of the Past. Remembrance, Learning and Ethics*, Palgrave & MacMillan, New York, 2005.
- Smith, Helena, »Rise of the Greek far right raises fears of further turmoil«, *The Guardian*, 16. Dez. 2011.
- Stavrianos, Lefteris S., »The Jews of Greece«, in: *Journal of Central European Affairs*, VIII, Okt. 1948, S. 256-269.
- Stradling, Robert, *Enseigner l'histoire de l' Europe du 20e siècle*, Europarat, 2001 [Dt.: *Die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts im Unterricht*, Europarat-Verlag, Straßburg, 2003].
- Stroumsa, Jacques, *Geiger in Auschwitz. Ein jüdisches Überlebensschicksal aus Saloniki 1941–1967*, Hartung-Gorre, Konstanz, 1993.
- Tomai, Photini, *Greeks in Auschwitz-Birkenau*, Griechisches Außenministerium, Papazisis, Athen, 2009.
- Tzaferis, Nikos (review), Steven Bowman, »The Agony of Greek Jews, 1940–1945«, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 25 (1), 2011, S. 157-159.
- Valensi, Lucette/Wachel, Nathan, *Mémoires Juives*, Archives Gallimard Julliard, Paris, 1986, S. 304-333.

- van der Wilt, Harmen G./Vervliet, Jeroen/Sluiter, Gören K./Houwink ten Cate, Johannes Th. M. (Hg.), in: *The Genocide Convention. The Legacy of 60 Years*, Martinus Nijhoff Publishers, Leiden und Boston, 2012.
- Vidal-Naquet, Pierre, *Assassins of Memory. Essays on the Denial of the Holocaust*, Columbia University Press, New York, 1992.
- Wieviorka, Annette, *Déportation et génocide: Entre la mémoire et l'oubli*, Plon, Paris, 1995.
- Wistrich, Robert, *Who's Who in Nazi Germany*, Macmillan, New York, 1982 [Dt.: *Wer war wer im Dritten Reich*, Harnack, München, 1983].
- Yakoel, Yomtov, »In the Anteroom to Hell. Memoir«, in: Steven Bowman (Hg.), Leon Benmayor (Übers.), *The Holocaust in Salonika: Eyewitness Accounts*, Hg. f. Sephardic House von Bloch Publishing Company, New York, 2002, S. 23-121.

## Bildnachweis

- Karte** 512 Fd. Survey Coy., R. E., E4339 [☛ S. 71]
- Abb. 1** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 101]
- Abb. 2** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 101]
- Abb. 3** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 102]
- Abb. 4** Bundesarchiv – Bildarchiv Koblenz, Signatur 101I-168-0895-07A, Foto Dick Walter, mit freundlicher Vermittlung von Evstratia Daut [☛ S. 102]
- Abb. 5** Jüdisches Museum der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 103]
- Abb. 6** Jüdisches Museum der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 104]
- Abb. 7** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 104]
- Abb. 8** Jüdisches Museum der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 105]
- Abb. 9** Jüdisches Museums der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 106]
- Abb. 10** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 107]
- Abb. 11** Bundesarchiv, mit freundlicher Überlassung des Jüdischen Museums der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 108]
- Abb. 12** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 108]
- Abb. 13** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 109]
- Abb. 14** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 110]
- Abb. 15** Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 111]

Abb. 16 Jüdisches Museum der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki [☛ S. 111]

Abb. 17 Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 112]

Abb. 18 Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 113]

Abb. 19 Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 113]

Abb. 20 Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 114]

Abb. 21 Yad Vashem Archiv, mit freundlicher Überlassung von I. Simbi [☛ S. 115]

## Ortsverzeichnis

- A**  
 Agios Dimitrios . . . . . 61, 65  
 Agios Efstratios . . . . . 136  
 Athen . . . 11, 12, 16, 17, 18, 23, 24, 25, 26, 29  
 30, 31, 33, 34, 35, 36, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47,  
 50, 51, 52, 59, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 79,  
 80, 85, 88, 90, 91, 92, 93, 99, 117, 119, 124, 125,  
 129, 132, 136, 137, 145, 149, 150, 151, 152, 154,  
 156, 158, 159, 160, 164, 165, 168, 170, 182, 183,  
 185, 197, 199, 202, 213  
 Auschwitz (Oświęcim) . . . 12, 27, 34, 68, 69  
 73, 99, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,  
 126, 131, 133, 142, 144, 146, 148, 150, 151, 211,  
 246, 250, 251, 253, 255, 259
- B**  
 Belzec . . . . . 12, 118, 125  
 Bergen-Belsen . . . . . 69, 93  
 Berlin . . . . . 16, 91, 117, 121, 146, 185, 197  
 Birkenau . . . . . 27, 34, 69, 99, 122, 123, 125  
 Buchenwald . . . . . 119, 120, 121  
 Budapest . . . . . 197
- C**  
 Chelmno (Kulmhof) . . . . . 12, 118
- D**  
 Dachau . . . . . 122, 211  
 Didymotichon . . . . . 69
- E**  
 Eleusis . . . . . 112  
 Euböa . . . . . 45
- F**  
 Florina . . . . . 14
- G**  
 Gidas . . . . . 61, 62  
 Gyarus . . . . . 136
- H**  
 Haidari . . . . . 136, 146, 150  
 Halkidiki . . . . . 61, 65, 205
- I**  
 Ioannina . . . 14, 34, 39, 73, 75, 79, 99, 113, 136  
 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148,  
 150, 204, 211, 212, 213
- J**  
 Jena . . . . . 120
- K**  
 Katerini . . . . . 45, 79, 90  
 Kavala . . . . . 18, 79, 172, 174, 175, 177  
 178  
 Korfu . . . . . 79, 114, 150  
 Kos . . . . . 146, 150  
 Krakau . . . . . 44, 94, 118
- L**  
 Larisa . . . . . 79, 142  
 Lefkada . . . . . 150  
 Łódz . . . . . 118  
 Lublin . . . . . 118  
 Lwow . . . . . 118
- M**  
 Majdanek . . . . . 12, 118, 122, 123  
 Mauthausen . . . . . 123, 124  
 Methoni . . . . . 61
- N**  
 Natzweiler-Struthof . . . . . 124  
 Nea Orestiada . . . . . 69  
 Nürnberg . . . . . 117, 122, 147, 149
- R**  
 Radom . . . . . 118  
 Rhodos . . . . . 37, 146, 150
- S**  
 Serres . . . . . 14, 18, 79  
 Sobibor . . . . . 12, 118, 125  
 Sofia . . . . . 175  
 Stavroupoli . . . . . 76

**T**

- Thessaloniki . . . 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18  
19, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 35, 36,  
38, 40, 42, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54,  
55, 56, 57, 58, 59, 60, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69,  
70, 71, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82,  
83, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 98,  
99, 101, 103, 107, 108, 116, 117, 131, 132, 136,  
137, 143, 144, 162, 179, 191, 199, 202, 204, 205,  
207, 210, 213
- Agia Paraskevi-Viertel . . . . . 69, 92
  - Baron Hirsch-Viertel . . . 67, 68, 69, 92, 108  
208
  - Campbell-Viertel . . . . . 55, 58, 132
  - Regi Vardar-Viertel . . . . . 69, 92
  - Vardaris-Viertel . . . . . 67, 80, 208

Treblinka . . . . . 12, 118

**W**

Warschau . . . . . 118

Weimar . . . . . 120

**X**

Xanthi . . . . . 112

**Z**

Zakynthos . . . . . 45, 90, 132

## Personenverzeichnis

### A

Albala, Jacques . . . . . 54, 93  
 Alevi, Rafail . . . . . 51  
 Altenburg (Botschafter) . . . . . 68, 70, 93  
 Alvo, Haim . . . . . 53  
 Alvo, Miko . . . . . 53  
 Ambatzopoulou, Frangiski . . . . . 27, 30, 34, 35  
 74, 99, 138, 155, 193  
 Antoniou, Giorgos . . . . . 23, 40, 41, 78  
 Apostolou, Andrew . . . . . 26, 28, 29, 38, 57, 78  
 89, 90  
 Assael, Andreas . . . . . 59  
 Asser, Moïsis . . . . . 84  
 Athanasiou, Elsa . . . . . 137

### B

Barzilai (Rabbi) . . . . . 44, 91  
 Beckett, Samuel . . . . . 155, 171  
 Belev, Alexander . . . . . 172  
 Bensousan, Isaak . . . . . 83  
 Benveniste, David . . . . . 66  
 Benveniste, Rika . . . . . 26, 30, 31, 47, 74, 97, 99  
 138, 164  
 Bergman, Ingmar . . . . . 120  
 Blume, Walter . . . . . 145, 147, 148  
 Bodmer, von . . . . . 140  
 Bowman, Steven B. . . . . 27, 32, 36, 38, 39, 42  
 51, 52, 54, 55, 59, 60, 62, 66, 68, 99  
 Brecht, Bertold . . . . . 155, 161, 171  
 Brunner, Alois . . . . . 31, 32, 66, 72, 92, 150  
 Burger, Toni . . . . . 149, 150, 151

### C

Carpi, Daniel . . . . . 29, 38, 41, 45, 46, 89, 91, 95  
 Chary, Frederick . . . . . 173  
 Chekimoglou, Evangelos . . . . . 26, 40, 61  
 Conrad, Joseph . . . . . 155

### D

Dalvin, Rae (Rahel) . . . . . 143  
 Damaskinos (Erzbischof) . . . . . 45, 68, 110, 132  
 Dean, Martin . . . . . 78  
 Dejaco, Walter . . . . . 123

Dordanas, Stratos . . . . . 23, 35, 36, 40, 42, 55, 78  
 96, 97, 138, 202  
 Douros, Ilias . . . . . 70  
 Droumbouki, Anna Maria . . . . . 28, 43, 47

### E

Eichmann, Adolf . . . . . 64, 66, 149, 150, 152  
 Enepekidis, Polyhronis . . . . . 31  
 Etmektsoglou, Gavriella . . . . . 47, 78  
 Evert, Angelos . . . . . 45, 110, 132

### F

Farmakidis, Alexandros . . . . . 150  
 Fitzgerald, Francis Scott . . . . . 155, 171  
 Fleischer, Hagen . . . . . 24, 26, 28, 29, 30, 47, 55  
 74, 138  
 Fleming, Katherine E. . . . . 37, 38, 42  
 Fogar, Galleano . . . . . 140  
 Frances, Isaak . . . . . 172  
 Frances, Pepo . . . . . 149

### G

Gennadios (Metropolit) . . . . . 93  
 Grinberg, Natan . . . . . 46, 172, 173, 174, 179

### H

Hatzijosif, Hristos . . . . . 47  
 Hatzis, Dimitris . . . . . 143  
 Hébrard, Ernest . . . . . 64  
 Himmler, Heinrich . . . . . 118, 119, 122, 152  
 Höffler, Siegfried . . . . . 148, 149, 150, 151, 152  
 Höffler, Siegfried . . . . . 148, 151, 152  
 Hontolidou, Eleni . . . . . 17  
 Höß, Rudolf . . . . . 146  
 Hristianopoulos, Dinos . . . . . 65, 104, 162  
 Hristopoulos, Kostas . . . . . 23

### K

Kabilis, Sabethai . . . . . 143, 144  
 Kaburov, Todor . . . . . 174, 175, 178  
 Kafka, Franz . . . . . 155, 167, 170, 171  
 Kalogeridis, Achilleas . . . . . 140  
 Karatzaferis, Giorgos . . . . . 73  
 Kavala, Maria . . . . . 47, 57, 138

Kavvadas, Hristos . . . . . 27, 28, 68  
 Koen, Louis . . . . . 112  
 Koen, Marcel . . . . . 162  
 Koen, Rafail . . . . . 77  
 Kokkinos, Georgios . . . . . 36, 37, 74, 137  
 138  
 Konstantopoulou, Photini . . . . . 31, 90  
 Koretz, Zvi . . . . . 28, 29, 38, 43, 44, 51, 54, 60, 62  
 66, 67, 68, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 143  
 Kostavaras, Thanasis . . . . . 155  
 Kostoglou, Angelourania . . . . . 36  
 Kouneli, Evangelia . . . . . 36  
 Kounio-Amariglio, Erika . . . . . 27  
 Kounio, Edgar . . . . . 184  
 Kouzinopoulos, Spyros . . . . . 31, 32, 73  
 Krenski, Kurt von . . . . . 56, 57  
 Kriari-Katrani, Ismini . . . . . 130, 135  
 Krispis, Manthos . . . . . 14, 41, 154, 155, 156  
 157, 159, 160, 161, 164, 165, 166, 167, 169,  
 170, 171

**L**

Laeufer, Robert . . . . . 147  
 Lampsas, Karina . . . . . 12, 42, 43, 45, 76, 83, 84  
 86, 87, 99, 100  
 Lemkin, Rafael . . . . . 12  
 Levantis, Petros . . . . . 79  
 Linnemann, Friedrich . . . . . 145, 147, 148, 149,  
 151, 152  
 Lipowatz, Thanos . . . . . 34, 99

**M**

Magriotis, Dimitrios . . . . . 24  
 Malamud, Bernard . . . . . 155, 171  
 Margaritis, Giorgos . . . . . 25, 30, 33  
 Matsa, Katerina . . . . . 126  
 Matsa, Nikos . . . . . 160, 169  
 Mavroskoufis, Dimitris . . . . . 137, 138  
 Mazower, Mark . . . . . 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32  
 33, 70, 97  
 Meisel, Yankel . . . . . 119  
 Mengele, Josef . . . . . 121  
 Merci, Lucillo . . . . . 69  
 Merkourios, Konstantinos . . . . . 32, 63, 96  
 Merten, Max . . . . . 55, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66  
 68, 69, 70, 72, 92, 93  
 Metaxas, Ioannis . . . . . 51, 55, 59, 91  
 Miller, Arthur . . . . . 155, 171

Molho, Michael . . . . . 31, 32, 44, 55, 65, 94, 95  
 Molho, Rena . . . . . 3, 11, 13, 14, 17, 18, 19, 23, 24  
 25, 33, 34, 35, 40, 41, 42, 43, 44, 52, 55, 58,  
 67, 72, 73, 83, 89, 92, 99, 100, 117, 129, 132,  
 202, 206  
 Mordehai, Annitta . . . . . 202, 217  
 Müller, Iosif . . . . . 59, 60, 61, 62, 63, 102

**N**

Nahmias, Pepo . . . . . 205  
 Nehama, Joseph . . . . . 31, 32, 44, 55, 65, 94, 95,  
 133, 143

**O**

Ourani, Eleni . . . . . 164, 166

**P**

Panousis, Tzimis . . . . . 73  
 Pantazopoulos, Andreas . . . . . 35, 99, 138  
 Papadopoulos, Stavros . . . . . 36  
 Papanaoim, Laskaris . . . . . 55  
 Papandreou, Georgios . . . . . 98  
 Parashos, Kleon . . . . . 155, 156, 164, 167, 168  
 Pearl, Chaim . . . . . 171  
 Pierron, Bernard . . . . . 25, 34, 35, 55, 97, 99  
 Pirandello, Luigi . . . . . 155, 171  
 Plevris, Konstantinos . . . . . 73  
 Pregel (Richter) . . . . . 148, 149, 150

**R**

Radigales, Sébastian Romero . . . . . 69  
 Radomski, Paul . . . . . 146  
 Rallis, Ioannis . . . . . 28, 68, 70, 93, 96, 97  
 Reichenbach . . . . . 145, 146, 147, 148, 151  
 Ritzaleos, Vasilis . . . . . 40, 46  
 Rozen, Minna . . . . . 26, 29, 38, 41, 45, 46, 51, 67  
 89, 91, 93, 96  
 Russell, Lord . . . . . 117

**S**

Sakka, Vasiliki . . . . . 36, 37  
 Saltiel, Sabi . . . . . 44, 51, 52, 53, 54, 60, 61, 62  
 63, 92  
 Schminck-Gustavus, Christoph . . . . . 14, 39  
 42, 139, 140, 143, 145, 147, 150, 151, 152, 153  
 Schönberg (Konsul) . . . . . 68, 69, 93  
 Simbi, Iakov . . . . . 12, 42, 43, 45, 46, 76, 83, 84  
 86, 87, 96, 99, 100

Simonidis, Vasilis . . . 32, 63, 64, 70, 92, 96, 104  
 Sommer, Martin . . . . . 119  
 Spengler-Axiopoulou, Barbara . . . . . 27, 28  
 30  
 Spielberg, Steven . . . . . 16, 186, 197  
 Spiliakos, Petros . . . . . 77  
 Spiliakos, Takis . . . . . 77  
 Sporiadis, Georgios . . . . . 25, 32  
 Stavrianos, Levteris . . . . . 25, 70  
 Stavrou, Gerasimos . . . . . 164, 165, 166, 167  
 Stettner, Walter von . . . . . 140, 144

**T**

Terzakis, Angelos . . . . . 164, 169, 170  
 Theodorakis, Mikis . . . . . 73  
 Tomai, Photini . . . . . 34, 43, 99, 133  
 Tsatsos, Konstantinos . . . . . 170  
 Tschechow, Anton . . . . . 155, 171  
 Tsimino, Sabetai . . . . . 174, 178  
 Tsolakoglou, Georgios . . . . . 54  
 Tzafleris, Nikos . . . . . 39, 47  
 Tzanoudakis, Miltiadis . . . . . 53

**V**

Varon-Vassard, Odette . . . . . 26, 27, 30, 40, 42  
 99, 117  
 Venizelos, Elevation . . . . . 24, 55, 58  
 Venouziou, Viktor . . . . . 172, 174  
 Veremis, Thanos . . . . . 31, 90  
 Vlahou, Maria . . . . . 36, 137  
 Vosniadis, S. Giorgos . . . . . 53

**W**

Wisliceny, Dieter . . . . . 66, 68, 69, 92, 93, 150

**Y**

Yakoel, Yomtov . . . . . 27, 60, 61, 63, 83, 137

**Z**

Zaikos, Nikos . . . . . 14, 23, 40, 78, 116, 117  
 125, 138  
 Zamboni, Guelfo . . . . . 69  
 Zervas, Napoleon . . . . . 140, 213  
 Ziogas, Vasilis . . . . . 155, 160